8210
II

Winter
10 27/28
L. Prof.
Braun
5–6.
Woch

eure benedictum patris mei quod
quodlibet patrum et abrahe mihi
adhuc hodie
wido und
nicht
mo ego dicit dominus vobis

198.

6.

— 15/1

8210
II

# Geschichte der Philosophie.

nach dem Vortrage des Herrn Prof. Braniß, im Winter $18\frac{27}{28}$

BIBLIOTEKA
K. Cesarskiego PAWŁOWSKIEGO

Viadrina.
Winter $18\frac{27}{28}$.
6stündig v. 5–6 Uhr Abends.
in no IX.

Albr. Wachler.

# Geschichte der Philosophie.

## Einleitung.

Begriff der Geschichte der Philosophie. Zuerst muß entwickelt werden und die Philos. an ihr selbst sei in der Idee der Philos. abgesehen werden. Gesch. der Philos. über. Theorie; Gesch. sind die Veränderungen der Philos. in ihr. geistigen Wesensbestimmtheit; die G. beschäftigt mit andern Wissen. — Inhalt ist Philosophie: nicht ihre Gestaltung; sondern ihr ursprüngl. Wesen wollen wir wissen; die Untersuchung muß allen Gestaltungen der Philosophie angehen. — Philos. ist der Trieb des Menschen und die vollkommene Erkenntniß alles Wesens, wahr ist. Das unmittelbare bewußtsein lehrt daß die Natur dem Menschen vor Natur erscheinen; die Natur auch selbstständig ist, aber nicht Veränderung; es kann nicht dasein und nicht dasein. Die Philos. überzeugt kann kein Gegenstand-sein ohne Veränderungen. Die Natur auch selbstständig ist auch eine Wirkung; die Erkenntniß der selbstständigkeit ist der einzige Trieb dieser Natur; also auch die Philos. als Natur bewußtsein ist kein Gegenstand. Aber die Manifestation dieser Natur in diesem in jenem, in seine Repräsentationen bei den Menschen ist schon ein Gegenstand derselben. Gegenst. der Philos. ist der Gegenst. der Manifestation der Natur auch selbstständig in einzelnen individuen, diese individuen auch — auseinandergesetzt, sich beziehend, sich selbstständig. Meinung dargestellt wird; sie Wahrheit ist die auch Gegenst. der Philosophie. Diese nächste Gegenst. der Philos. selbst sind Gesetze bei ihr wiederholt. sein die nächsten Gegenst. der Philos. — Wir müssen einen neuen Standpunkt für unsere Betrachtung der Philos. gewinnen; bis jetzt war Gegenst. d. Philos. der Inbegriff der Natur, in welchen sich die Natur auch selbstständig in die individuen auseinandersetzt. Jetzt kann die Darstellung durch den von der Willkühr der Betrachtung abhängig. Inhalt der Philos. selbst ohne diese Auffassung; aber ein wesentliches Verhältniß ergibt sich. bei allen individuen zeigt sich in der Natur ein gleiches Ziel; ein Allgemeines selbstständig der Wahrheit; wir nennen die Idee unser Wissenschaft durch den nächsten Gegenst. der Philos. Darum ist Gegenst. der Philos. die Idee der Betrachtung die selbstständig zu erlangen. Diese Wissenschaft ist der Inhalt d. Natur auch selbstständig. Der Gegenst. der Philos. der zweite Standpunkt von Tennemann angegeben; der ersten von Diogenes Laertius bei Brucker beibehalten; der Gesichtspunkt der Tennemannschen Standpunkt, daß alle früheren Betrachtungen der Philosophie nur als Vorbereitung, Hilfsmittel stehen der Philosophie selbst. Die Philosophie selbst, aber die Philosophie ist nicht Endziel; daß ihre vorgesteckte Ziel ist nicht erreicht, diese kann das Ziel nicht erreicht werden, diese früheren Betrachtungen müssen erscheinen wesentlich. Also auch dieser 2. Standpunkt

ausgestellt werden; auch Englische. Tennemann stellt Aristoteles so
[illegible], & weil er sich Bacon's Ideen annähert; Jordano Bruno stellt er gänzlich
– dagegen Schelling gerade auf ungerechtesten Grundsätzen überstellt; –
müssen also die Principien erforschen? ist vorerst: die Geschichte
ist nicht eine Geschichte der Philosophie; sondern die Geschichte des Geistes selbst
sich in der Richtung der Vernunft eben wie in andern Richtungen; sich in der
Gesellschaft, in Naturleben; so giebt es auch eine Geschichte in Bezug auf
Selbstbewußtsein entwickelnden Geistes des Menschen; jedes Philosophie-System
soll hergestellt werden, dass es [illegible] der früheren Systeme als Grundsteine
Systeme in sich zusammenfassen; jene einzige Gesetzmäßigkeit
in der ganzen Darstellung; so dass dieser Geist angefangen haben als Geist
wie in der Geschichte.

Entwicklung des menschl. Geistes soll eine Geschichte der Philos. sein; wo
beginnt nun die ersten Tat des menschl. Geistes? Fangen wir die Geschichte
verbindet sich sich in eine mythische Zeit; und ist wird also auf die Philos.
Richtung des Geistes fortwährende sein, oder vielmehr sie müsste: die mythi-
sche Zeit weicht wieder auf eine frühere Zeit; die ist z. B. auch Hellenen falsche
Anschauung auf die Zeit. Allein unser ist der Geist, der früher
als Menschengeist sich entwickelt sich schon weiter als Naturgeist in der Zeit
Zeit, wo wir wollen nun eine fortwährende Klassifikation des Geistes in der Richtung
des Erkennens geben; diese haben wir, all andern Richtungen des Geistes
schon lange und gebildet waren; wie der Anfang muss nun vorher festgesetzt
zum Erkennen gebracht, sich wo der Menschen überhaupt der Geist,
geistig sich schon in Natur gebildet, in auf welche Linie die Mythengeist, Ge-
schichte sich in einem weiten Leben der Phantasie sich bewegt, da über in seiner
Richtung der sittlichen Anschauung. Der jugendliche Mensch tritt selbst in seiner
Phantasie in der Geschichte Formen; sein passt die Analogie eines Kindes nicht
ganz gar nicht; der schnell sich die Entwicklungsstufen [illegible] auch in den schon vorhandenen
Menschen, während jetzt bei den fortschreitenden jene Periode schon überwunden ist.
Der Mensch in seinem ersten Zustande lebt in einer Naturanschauung; wir nennen
diese Naturanschauung auch jenen Objekt der Dichtung; jenen Naturmensch aber
verwandelt sich in der Natur schon sich wie ich zu sagen, in, auch in gewissen
Zeiten schon so auch, dich ist der Mythos; der mythische Mensch fasste die Natur
auch als lebendiges auf; es fragte nicht nach Gründen; diese waren schon
Selbstbewußtsein einen lebendigen persönlichen Wesen; es wegen Zeit
auch lebendig in der Welt seiende Wesen, welche Anerkennung den sich finden,
der Mensch war abhängig von der Natur, wurde von ihr getragen; der Mensch

Hypomnemata Orphische Systeme von einander finden, ob eines aus den Bruchstücken des Clemens Romanus: Zuerst ist das Chaos genannt, darauf folgt sich in Finsterniß die Orphische Welteier gebildet, aus der geborstenen sich Himmel und Erde bilden, die entgegengesetzte Naturen gesondert, Okeanos und Tethys, die Himmel und Erde bis Grenzen sind, und andere Orphische Systeme erhalten Athenagoras; das Urwasser sei Okeanos (das Meer) genannt, es sei in sich rastlosem Laufe genannt, zum Theil Wasser, zum Theil aber Schlamm und Erdreich. Dieser Okeanos erscheint als Vater der Götter und Menschen, und andere orphische Systeme in der Theogonie des Hesiodus. Diese Hypothesen deutet uns einen innern Zusammenhang, wie die ganze griechische Welt in Form und in Gedanken gefaßt, der innere Gedanke nicht fest sich aussprechen, es ist ein Versuch, der Gedanke muß erst in sich selber gründen, und will sich in sich selbst abschließen. Der innere Charakter stellt sich dar in der Anordnung der drei Musen Epik, die epische ist das objective, das Objektive, das fortschreitende Moment; die epische ist das objective, das Objektive, das fortschreitende Moment, vorzugsweise wie innerlich in der Musik, so stellt sich in Epos ein Abstractum und Sch. d ist selbst bestimmt vorgedacht, so die innerliche Anschauung fällt auf Epos; die folgende Anschauung fällt auf die Idee des Epos, also dritte Epoche; das Klassische bei sich den innerlichen Anschauungen, diese innerliche Epoche; sondern faßt sie gegen einander. Musen liegt also ein Dualismus, so daß man auf sich kommt die Idee der Geschichte herauszusetzen; ursprünglich ist der Mensch rein anschauend, ganz äußerlich in Übergang zu einem festen Standpunkt ist in sich ein innerer Gegensatz in sich noch nicht sich selbstbewußt, so ist aber auch nicht mehr ganz der objective gegenüber, sondern einmal ist die Vorstellung auf der Idee des Schönen begründet und in Bildung der Vollkommenheit; so Griechenland unter den Menschen die vollkommenen Vollkommenheiten; die Ar nothw. Zeit Griechenlands ist der Übergang zu dem Dualismus, in der Übergang begriffen. Die Orphische Zeit ist diese Übergang von der Anfang alles Bewußtseins, also von der Idee des Schönen. Aber dieser Dualismus findet sich in der Idee des Schönen wieder. Die Gestalten des allgem. menschl. Bewußtseins die in Griechenland dargestellt wird [illegible] einer innern Welt der Anschauung mit der äußeren.

Wie der Musischen Zeit ganz zunächst der Vollkommenheit der Griechen als die mittlere darstellt, so findet sich selbst Geschichte; diese Momente

so sagt Aristot. Also sagt Thales entweder die Weltseele müsse nötig, [illegible] Gleichnis dafür müsse, weil müsse gesagt wie müssen annehmen, Thales sagt das Lebendige in den Urstoff, das Wasser selbst [illegible]; das ist das erstere; nämlich ist bestes Urstoff an sich, sondern alles ist lebendig, weiteres für sich wandelnd und sich selbst. Aus Augustin de civit dei VIII. 2. Clement Strom. II. p 364. — Die denatura deor. I, 10; andere bezeichnen von Thales Geist; die bezeichnet Thales sehr einen Geist mens der Weltseele, Urstoff adjungirt also an die Seite gestellt; die sagt sich das adjungere aber als innere Verbindung mit der aqua gedacht. 2 Alles übrige s. Aristoteles de anima I, 2, wovon sagt: das [illegible] Thales auf Thales die Seele als ein bewegendes gesetzt sah, indem er beobachtete, daß der Magnet eine Seele habe, weil er das Eisen bewege; — das Faktum mag richtig sein; und Aristot. beschäftigt damit (πρότα) sagt bei Thales Lebend; der Magnet besitzen lebt, sie aber in sich lebendig; in jedem einzelnen Dinge sei der Stoff mit dem Leben einig verbunden; Aristot. de anima I, 5; Thales habe gemeint alles sei von Gottheit voll; Gottheit an diesen Stoff gleich Seele, Lebendig; also alles sei durch und durch lebendig.

Der Charakter des Thales ist der einer reinen Naturbetrachtung, wo alles unbelebt lebend erscheint, ohne daß darin irgend wirkende Momente hineingetragen braucht; die Materie ist das Leben und der Geist. — Entgegen wir die Ansicht des Thales in die mythische Zeit, so [illegible] ist die Thales der Hesiod welche wir Homer den Okeanos als erste Ursache annimmt, aber bei Thales ist die Physik schon bestimmtes Objekt der Anschauung geworden; der Mensch ist schon seine Geist, den die Natur Gegenstand der Erkenntnis ist. Aber bei Hesiod ist die fortbildende Kraft noch verborgen wie den Tag der Selbstbewußtsein. Thales beispielsweise: „Das Ursprung und Grund alles und ist Wasser und ist es verschieden alles Dingen als das belebende und göttliche enthalten ist; ist das Wasser;" — Gründen sehen den Grund unseres Thales aber das Wasser wurde; es liegt in dem Gedanken. Gegenstand für denken sich als Gegenstand bekannt; wie es das Mannigfaltige als das sinnlich das Wasser sich setzt, sah sich Thales unsichtbar selbst nicht gedacht; diese Lehre blieb für die Nachfolgen das Thales als Grundsatz verbreitet;

die Frage von Hesiod. Die den Thales folgten, heißt bei den Alten die ionische Philosophenschule; denen und seine Schüler d. milesische Schule [illegible] diese dritte Reihe sah den Charakter des Subjektiven, das begreifend die innere der Charakter der Anschauung; unterzog sich Alten sich bei Thales [illegible], denn verstehend, bis sie sich von [illegible]

Der Anfang der griech. Philos. mit Pherecydes v. Syros
ein Assyrischer Mann, nicht v. Syrien, wie selbst von Einigen behauptet wird.
Geboren $\frac{40}{60}$ Olymp. um 600. Pherecyd. geht wie Thales auf einen mythol.
Grad seiner; ist selbst in Delos, Samos & Lesbos; in Aegypten?
starb 530? Strabo, Diog. Laert. nennen ihn den ersten Prosaiker in Griech.
Prosodia, ein Beweis dessen Aussage aus Diog. Laerte kennt;
die Griechen sagen, Pherecyd. & Epimenides waren Juden beschnitten;
Adam heißt ja auf Jüdisch ja Gabe Gottes; — Damascius sagt: Jüdische
Fabeln sind auch Thales in Umgegend; die Griechen sagen auch
Moses genannt; Adam wo den Griechen, ist ja Gott, Name ist auch
nicht für genannt, als Jüdisch, heißt ja Gabe Gottes; ist als der Name
gebraucht wird, der Adam ist also der Feste; der Kosmos ist nicht
die Zusammensetzung der einzelnen Theile als zur festen Welt; Thales sagt
Amm & Prinzipien Adam & Kosmos; es ist das qualitative System, welches
ein Ganzes setzt, welches ein anderes Wesen sonst; Alles existirt übrigens
von Pherecydes anfängt; es wird einstimmig als Lehrer des Pythagoras
genannt, deshalb wichtig; die Anaxim. nennt Chaos setzt unser
Urstoff ein, was; das Ganze wichtig Aufgabe ein.

Pythagoras: s. Philos. Begründer d. Philosophirung; in Italien
ein Schule, die sich lange erhält. Alten Schriftsteller wissen wenig von Ursprung
der Pythagoreischen an, sondern blos von der Schule der Pythagoreer; in
der alexandr. Zeit entstanden unsere Lebensbeschreib. des Pythagoras,
die aber sehr unkritisch bearbeitet waren; die beiden des Alexand. über
Pythagoras sehr zusammenfassig & mit Schärfe sehr vereinigt; Vergleich
des Pythagor v. Diog. Laert; Jamblichos [2.]; Porphyrios; Anonymus
bei Photius, die 3 letzten ed. Diels; die beiden haben einen pythagoräischen
Grundton, & die beiden einen späteren neuplat. Charakter.

Pythagoras Sohn des Mnesarchos, aus Samos, um 580, (61.50)
geboren; s. Name ein griech. Heiligthum wegen sehr auf Reise mit;
als Knabe aus Italien; Pherecydes, aus andern Thales & Anaxi-
mander. sein Lehrer; da Pherecydes soll an der gründlich bestattet sein;
Pythagoras auch lange in Aegypten gewesen; = Phönizien? Indien?
Indien? Gallien? — Nach der Angabe 22 Jahre in Aegypten, Herodot
der viele ägypt. Gebräuche anführt, sagt selbst diese Gebräuche finden sich
auch bei den Pythagoreern; — Der Pyth. ausgewiesen Aegypten, Verkehr
mit d. Priestern in Aegypten; Abfassung & Diätetik der Pythagoreer
ist ägyptisch. Pythag. niederlässt in Samos eine Schule. Polykrates sorgte

Pythag. wurde all Kykäll. ün; und Italien; in Croton fündet er mit
anfangs 300 Pythagoreer die mit Pythagoras zusammen ein geheim-
nisvolles Bund bildete; sie hatten mein fällt. Gesetz; die Aristokraten
von Croton waren Mitglieder; der Bund wurde aber bald überwunden, das
Haus der Versammlung angezündet; alle sollen verbrannt sein; und andere
sagen Pythagor. in Metapont gewesen, und wurden 40 verbrannt. Kl. Sch. d 504 f

Pythagoras soll nichts geschrieben, so heißt es, von ihm geschrieben; offenbar
pythagoräischen Ursprungs; eine Schrift mit starken Unterschieden. Unächte Briefe des Pythag
goras u Pythagoreerinnen von Archytas herausgegeben. Von ältern Schrift. die dem Timaeus
zugeschriebene Schrift; meist ist sie mit dem Platon. Timäus zusammengestellt. Des
Timaeus Locrus περὶ ψυχᾶς ist ein Auszug aus Platon. — Ocellus Lucanus
Περὶ τοῦ ὄντος καὶ τοῦ κόσμου, gleichfalls ein Schüler des Pythag.; unechte Pythagoräische Schrift
über seine Ausbildung der griechischen Sprache; von Meiners für eine des Aristoteles,
und ist diese Ocellus ein Auszug aus Aristoteles; Philolaos περὶ ἁρμονίας bei
Stobäus in der Phys. Eklog. ist auch Böckhs Urteil nicht. Philolaos Zeitge-
nosse des Sokrates; Fragmente des Archytas bei Stobäus sind alle unächt,
und kamen erst später und wurden verbrannt.

Pythagoras Schule ist Theosophie; dessen Princip: die Einheit der Welt durch
die Dualität. Princip zu erklären, wie von Pythagoras angenommen wird,
Pythagoras spaltet also die Gottheit als eine reine Einheit, ausdrücklich
geistig, setzte ihr etwas Fremdes entgegen; somit tritt er schon weg in
sich selbst zurück; Einheit u Zweiheit; Einheit ist das Gute, gemäß dem
ein geordnetes Weltsystem entstehe, müsse die Zweiheit hinzutreten, diese nennen
die Pythagoreer 2 Princip, μόνας u ὄρος, ἀόριστος ὄρος (finite,
stimmte Zweiheit). Die Zahlen wird ist der Grund alles Einheit; und die
2 entspricht alles das hinzutreten der Zweiheit; die 2 ist eine Zahl, so soll sie
Theil an der Einheit; indem wir sie als 2 Zahlen so ist sie überhaupt Princip des
Zusammensetzens, der Vielheit, die weitere Theilung. Setzte die Welt aus dem ein-
fachen Verhältniß derselben; die Pythagoreer erklärten die Welt in ihrem
Verstande durch die Zusammensetzung, die wir bekannt, wodurch der Theil.
in den Kreis selbst gesetzt wurde; diese sind alle Dinge Zahl; die ὄρος
ist μόνας gegenüberstellt; die μόνας ist anwendbar gegen in setzen die
Natur des sind selbst vorgestellt wurde, in der die Zahl sich wandelt gestaltet
bleibt sie die ὄρος ist die Veränderliche, wenn sie gebraucht wird, die
ὄρος als das Princip, denn sie ist recht Zahl durch Verhältniß zu sind.
die μόνας durchdringt die innerliche Reihe alles Zahlen, diese ist die Zahl, als
als absolute Zusammensetzung. Wenn wir es Band sind um die Zahl bestimmt
allgemeine Gesetze aufstellen, so sind die Gesetze der Zahlen, Mathematik; die
Pythagoreer wandten die Gesetze der Zahlen als Mathematik auf die Natur
an; darauf Gegensatz zwischen Harmonie u ungerade Zahlen.

Philos 2a.

Alcmaeon (Aristot metaphys.) Pythag. 10 Gegensätze als Prinzip d. Dinge
πάντων· 1) Grade d. Ungrade 2) Rechts d. Links 3) Mann d. Weib 4) Ruhe d. Bewegung 5) Gerade d. Krumme 6) Licht d. Finsternis 7) Gutes d. Böses 8) Quadrat d. Oblongum 9) Ungleichheit d. Gleichheit 10) Einheit d. Vielheit. — Jetzt bei Philolaos die Zahl als Prinzip der Dinge; die Zweiheit in der Ungradheit in der Begrenzung, die Drei in der Grundlinie, Dreieck, gleichseitiges Viereck, Körper, Feuer, Luft, Wasser, Erde; die Vierheit wird durch die Monade, Gutes durch die Einheit dargestellt; sie beherrscht Körper, Seele, Vernunft, Wissenschaft, Meinung, Empfindung, Wahrnehmung, Gutes.

Diese Tetraktys wendet sich auch zur Astronomie; 10 Himmelskörper, 9 sehen sie also; die 10te fügen sie zu und die Tetraktys um Dekas darstellen zu können. Die Pythagoreer haben schon das Kopernikanische Weltsystem aufgestellt; die Sonne für den Mittelpunkt des Weltsystems, die andern Körper drehen sich um sie; 2) die unsichtbare Gegenerde; diese kommt an sichtbares zu für die sich immer um die Sonne drehen; 3 so erklärt sie auch von der 10ten Planet nicht sehen; 3) Venus 4) Merkur 5) Mond 6) Mars 7) Jupiter 8) Saturn 9) Fixsternhimmel; alle Fixsterne nennen eine einzige Sphäre, worauf sich selbst bewegen Kugeln durch die Bewegung in 4 Bänder die Sonne umläuft; die Pythagoreer setzten die Sonne als Flamme des Brennpunkt d. Kosmos, als Lebensprinzip alles Lebens, als unmittelbar Ewiges in den Mittelpunkt; neue Weltzeit wird durch einen Weltbrand getrennt; die Sonne Abbildung des höchsten Gottes, d. Sonne ist Gott; alle andern Namen Gottes weil sie Wirkungen nennen; ungeheure Fülle Schöpfung alle übrige Namen Gottes; die Distanzen dieser 10 Sphären auf der Sonnen. Verhältnisse der Tetraktys bestimmt; Tonleiter, was jede Zahl einem Planeten entspricht; Töne unsere selbst Sirenen des altpythagoreisch ist die Anordnung dass alle die Planeten durch ihre Bewegung einen Ton hervorbringen; diese 10 Töne geben eine Harmonie, die ist die Harmonie der Sphären, die die Ungrade Harmonie der Weltsphäre; Grund warum wir sie nicht hören; uns Arzt weil wir sie beständig hören; deshalb können wir sie nicht hören; uns

Die Seele ist der geistl. Hauch in Menschen; Leib wesentlich ist der Göttliche; es ist auch in Menschen ein feuriger Bestandteil in den Sonnen; die Seele ist die göttliche Monas in dem Körper der dazu dient. — Die Monadinnen im einzelnen Dasein in der Welt wie ganz wie; dieser Weg in der Seele durch die Unbestimmte der Dyas getrennt; die Seele ist nicht reine Geistigkeit, sondern ist eine Form, die Vielheit der Materie hat

26

die ist und Thales u Schüler (Anaxim) zusammengefaßt; das diese Dreiteilung
Faet ist für d Gottes (das Feuer) u Lebens (Wasser d Erde) Leipzig
die Seele selbst bewegend sei; die Bewegung der Seele
gehört dazu, sich von den Sinnendingen loszureißen; alles Bildliche ist
nur relativ Veranschaulichung in der Seele. Genau die Monas von
welcher wenig ist die Zahl, deren erste ist die Monas Gleichheit,
das Gute ist die Gleichheit, das Böse ist die Ungleichheit; die Seele des Alls
ist die Harmonie; eine der Oktave; die Seele des Alls
besteht die ihr innewohnende Tetraktys; so besteht der
Weltkörper aus fünf Teilen. Außer diesen Lehren gehört hierher: Seelenwanderung
Tragik der Seele besteht nicht mit diesem Leben; Monas heißt nicht
dem unsterblichen Leben an, sie ist schon hinter ihm auf Erde d Menschen
Sie verbindet sich die Monas wieder mit einem Körper, bis sie sich ganz
gereinigt hat; dann ist sie selbst Monas Erhebung, Ziel die Gottheit.
Verbrennen; viele Bilder Zahlen Sinn Pythagoras.

Der Pythagoreismus bestand sehr lange; in 1. geschlossenen Bünden
ist er bis dualist. Strenge der er aufstellte; die wesen Schärfe desselben
später.

Die ionische Philosophie wird durch Anaximandros, Freund d
Thales, mit Pythagor gleichzeitig, weiter ausgebildet; Alle Naturstoffe
abgewiesen; über Thales zu materiellen. Leben und Diogenes; er ist aus
Milesia, Sohn d Praxiades, Freund d Thales weist Schüler d Pythagoreer
hierher, das Prinzip der Thales ist das Element ist das
ἄπειρον oder das Unendliche zwei d sie, bestimmen es nicht (wegen Diogn
V. Thales wunderbar sich, das Ganze ist unermeßlich; die Erde sei
Centrum der Welt ist Kugelig; der Mond hat ein reborgtes Licht,
es wird von der Sonne beleuchtet. die Sonne ist der reinste Feuer
weist Thieren als Pferde; so hat die Tiergeschlechter Entstehung
den Anfang d Menschen aus Land Tiere; sie sind aber f. Anfang
aus ungeordnetes nicht geschaffen — Vergl. Diogenes — Nach Apollodor
Athen. ist er 547 A. geboren u um 650, d. gestorben — Pseudo Plutarch.
de placitis philos. I, 3: Anax. sagt das Prinzip alles Werdens
sei das Unendliche. Daraus entstehe alles d Ew. sei ewig, daraus entstehen
unendliche Welten u gingen wieder unter wenn sie entstanden;
— Dann eine Art Bericht über die Lehre von Thales. Bei Pseudo Plutarch.
ist das Prinzip Unendliche sei den Räumen nach das Unbegrenzte, das in sich
selbst Unbestimmte; ähnlich Unbestimmtheit; de placit. philos. I, 7.
Anax. sagt die Natur sein eins. Gottes de placit philos. II, 15:
die Sonne sei der reinste Glanz seines Mondes, u der Sterne u Planeten

– II, 16 die Sonne wandert von den Wendekreisen, worauf jeder steht, senkrechten Strahlen. Fasst die Erde als eine Kugel, die ganze Himmelssphäre durchzieht; soviel Sphären es gibt, soviel concentrische Kreise durchschneidet Anax. – II, 20; nach Anax. ist die Breite der Sonne 28 mal größer als die Erde, seine Wagenrade ähnlich, selbst voll Feuer, und eine Öffnung treibt die Sonne hervor, wie Luft aus der Mündung einer Flöte; der ganze Kreis ist die Sonne, der Durchmesser der Öffnung ist gleich der Hälfte von der Sonne durchschnitten. – II, 21 Anax. sagt die Sonne sei so groß als die Erde; der Kreis aber, von welchem sie die Ausdünstung ist, in welchen sie hervorbricht, sei 28 mal größer als die Erde – II, 24; Feuer einer Dämpfung, wenn sich die Öffnung, woraus das Feuer ausgestoßen wird, schließt. – II, 25 der Mond, Kreis ist 19 mal größer als die Erde wie die Sonne voll Feuer; er wird aber weniger von Luftgefäßen sind Erde; nach ist er eine ἐκπύρωσις wie Ausdünstung. – II, 28 Mond hat sein eigenes Licht, aber dünner als die Sonne. – II, 29 Mondfinsternis durch Umdrehung der Öffnung der Mondrad. – III, 3 Donner, Blitz, Blende entstehen, wenn die Luft, wenn diese in eine dicke Wolke eingeschlossen ist, wegen Dichtheit der Teile, wegen ihrer Leichtigkeit die Wolke durchbricht, so ist das Geräusch der Donner, der Riss der schwarzen Wolke ist der Blitz. – III, 7. Wind ist Bewegung der Luft, wenn feinste, feinste Teile werden Dämpfe verdrängt werden. – III, 10 Erde ein steinerner Kuchen ähnlich – III, 16 der Mond ist in Kreis der reinen Feuerigkeit, dessen größter Teil der Feuer ausgetrocknet hat, der übrige aber sich wegen der Feuchtigkeit verändert hat – V, 19 die ersten Tiere sind im feuchten gezeugt worden, einiges Tier sind ungeheuer; die Fortpflanzer Affen sind die auf Land gekommen, die Rinde zurück; sie lebte kurze Zeit, nämlich Plutarch Symposiaca VIII, 8. Die Menschen sind gewesen in den Fischen entstanden und Anaximander,

ex Aristot., in Euseb. praep. evang. [illegible] Con. zum Anf. unser Abh. Euseb. praep. evang I. c. 8. aus Plutarchi Stromata: Ursache setzt die Wärme als Princip, s. Anax. setzt die Unendliche, wonach sich Unendliche Welten sondern, die fortdauernde Zeugung entsteht es daß die warme Materie rc all, die Unendliche, die Unendliche ist also in steter Bewegung. Das Zeugende, welches im Warmen in die Kälte entsteht (ist in Folge und die Fortzeugung von Feuchtigkeit gesondert), Anaximenes einen einzigen Grundstoff in Betracht, aber nur in der Fortzeugung, seine feurige Substanz sah die und die Luft bestimmt. Luft wie eine Kugel der Erde umgibt; ob diese Bestandteile war, wandte sie sich in gewisse Kreise, die Sonne, Mond und Sterne bildet.

Die Zeit ist das Maß, fester Punkt; ewige Fortbewegung des Jetzt das ewige Umgreifen, d. h. das Jetzt verändert sich, weder früher Späteres. — Phys. zeigt: Auch bewegt sich, das Mensch sei Zeit, weil anderes Eines gezählt wird, und das sich misst, zeitig nennen kann, sondern fremde Zeit zeigt.

Aristot. physic. I. 4 sagt: Die Physiker (i. von Milet.) setzen seine Arten als Grundprinzip unserem allen, deren allen, sind 2 bedeutsam auf: Einige benutzen die Materialität durch Verdünnung & Verdichtung; andere durch Aussonderung der Gegensätze;

Das wirkende Prinzip ist der Natur Eins wie Thales & ähnl. Physiker; Anaxim. stellt das wirkende Prinzip fest wie; nach Aristot 2 Art, jeder Hypothese ist sie Dienst sie zu verdichten & zu verdünnen; Lösen und Fest sie zu Eines, Besser zu fest; 2. Art: die Liquefaktion und die Verdichtung; in dem Element sind sie Ursache die Gegensätze vorfinden; allen ist das ein Element, wenn nach nicht sind sie Zeugnisse und dieser Allgemeinheit; diese letztere Ansicht wie Anaxim. das Element entsteht Gegensätze, durch Bewegung wird die Ausscheidung fortgeschritten: das ist Zeugung; Vergehen ist wo, das Arten in die Allgemeinheit; die erstere Ansicht ist Endliches (contraction & expansion der Substanz) & unendliches, geistiges) nach Anax. ist allen fertig, allen wenn äußerlich. Anaxim. geht das Unendliche durch Vollkommenheit der Ausscheidung fortgeschritten wird.

Aristot. phys. III. 4. Das Unendliche kann nicht als Prinzip gesetzt werden, denn Gutes ist selbst ein anderes Prinzip, es wäre ein entstehendes & folglich ein Jetzt & Zeit unendlich; diese setzen die, die blos das Unendliche als Prinzip annehmen wie Anaxim.: das Unendliche für das Göttliche, Unsterbliche (Unsterbend) nennen wie Anaxim.

Aristotel. metaphys. 12. 2 (verwirrte Stelle). Für die Meisten sind das Prinzip die Elemente nach nächsten, für die Elementlehrer aber nach den Stoffen.

Aristot. de coelo 3, 5 das Prinzip des Anax. sei ein mittleres, sei aus Wasser, Luft & Luft.

Aristot. physic. 1, 4 sei ein mittleres seiend als Luft & Wasser als Luft & Luft.

Simplicius zu Arist. phys. fol. 6. A. Alten der Physiol. die ein bewegtes & unendliches Prinzip setzen nennend Anax das ἄπειρον das Unendliche als Simplic. braucht das Wort ἄπειρον für Prinzip zuerst — Einige das Element flüssig sind, Einige das Element Luft, Einige das Element Feuer, Einige das Element Erde, ist Prinzip sondernd eine andere bestimmte Natur wenn alle sinnliche Welt, woraus die Dinge entstehen, seine gesetzt sie aus unter & erhalten dann die bestimmte Ausgeschiedenheit nach einer bestimmten Zeit. Das Unendliche als zugleich und dem Allgemeinen ist eine Ausgeschiedenheit nach Anax.

Simplic. fol. 32. A. Alten der Physiologen unseren einig, einige setzen Prinzip ein, ein körperl. Prinzip, Wasser wie Thales ein, die feste selbst Nennend als Prinzip, weil sie so Heros verwandelnd ist; Anderen setzen wie zwischen seinen flüssigen Körper; dieses als Luft & Dünnes als

wässrig

Alexander. Nach Alexandro Aphrodis. mittelt Anaxim eine selbst Mittheil
ung.

— Fol 32. B. Anax. nimmt die Principien der Sonderung an; die in den
zum Grunde liegenden Unendlichen enthaltenen Gegensätze sondern sich;
d. Warm i Kalt, Trocken i Feuchte (also unendlich viele Gegensätze in
Anfang)

Über die Bildung: Entstehung: Alle müssen den allgem. Weltbildungsprozeß
theilen i. Anax. von dem Fortgange zweifelt der Ungleichen; zuerst der Allge: Stand
gesetzt wie allgem. Stoff der Dinge angenommen ist, soviel weiß ihr selbst ein
keinen Naturdasein finden, so ist alle Entstehung der Natur zugleich Besonder
d. d. in sich Unbestimmten Übergangs, der Anfang. Dieser in sich unbestimmt
Sein enthält alle Gegensätze der Natur; ist in wenige Bewegung, die die Sonderung
bewirkt; die wichtigste Gegensatz trennt den Lebendigen (Warmen) v. Todten
(Kalten); d. Warme schwebt sich von der Kälte ab als Ausscheidung; diese die Feuchte in
der Mitte der Welt als Repräsentant des Festen = unendlich viele mit Feuchtig-
keiten, Gemischen jeder der kleinsten Theile unter Übergang; und Systeme
dazwischen; d. Warme bildet die Feuchte immer mehr fest, starr; denn die Luft, denn
die feurige Sphäre; die Welt wie Wenige concentrische Kugeln; diese die Erde
umschließt mit einer Rinde umgeben; die feurige Bildung endet sich
bestimmte Kreise, Himmelskörper, dennoch Anax. ein Welt Kosmos
vorher Himmel annehme, diese sagte so auf den Unendlich endlich
viele Himmel;

Über die Kosmologie d. Anax.

Aus der Feuchte Stoffe, d. noch heiß ist aus dem Flüssig; d. noch Luft in
Wasser; noch Gegensatz Feuchte i Wasser; nun sondern sich und jeder neu bilden
sich Gegensätze; und dem Wasser entwickelt sich d. Naturleben; der Mensch
war zuerst in Wasser mit Thieren Pflanzen entstanden; Alles Dasein besteht zwischen
aus Dichtigkeit Absonderung in d. Allgemeinheit, ist Unendlich; alle Welt geht
zu Ende; ist Unendlich. Absonderung ist Abfall von Ursprung. Dasein der
Gegensätze ist Unendliche Masse: — Aus der Absonderung, Abstellung ist
der ewigen Natursein; der Urstoff selbst ist ewig, unvergänglich der
Zeit

Aristot. Phys. III. 4. Der unsere Möglichkeit entstehen die Dinge aus Anax.
aus dem Sein; aber die Unendlichkeit aus welchen sie entstehen aus dem Urstoff aus
dem sie sich absondern; diese die Sonderung, aus welcher ist, entsteht die Dinge.

Die vor. Philos. gleichzeitig entwickelt. Pythagoreismus entwickelt
Verständnis vor Forschung; in der ion. Auffassung; in Heraklit dialek-
tisch positive negative d. immerwährende Einigung setzt; Der Grundstand also will einen
einen Zusammenhang haben; diese einfache Reflexion beschäftigt die Philos.

Xenophanes aus Kolophon lebte diese Jahre über; er ging seine aus Elea
in Unteritalien; er lernte die ionische Tyrannis, wie Hipparch d. Anaxi-
mander, in Italien kennen und beschäftigte sich mit Naturwissenschaft
und Dichtkunst und wurde, wie Pythagoras, fast 100 Jahre alt;
Diels: fragmente und seine Xen. περὶ φύσεως. — Aristoteles
widerlegt in Metaphys. Xen de Xenophane, Zenone et Gorgia; dazu in
Coyr. Xenophanes, wie die letzte Lücke fast die Einheit in andern Bedeu-
tungen spricht muß, sehr 3 & 4 opp. von Xenophanes; Fülleborn's & Spalding;
Ueberweg. Fast die beste Litt. — Sextus Empiric. hyp. & p. Hypotyposen.
— De placitis philosophorum. — Cicero.

Fülleborn sehr gute fragmente des Xenoph. mitgetheilt in s. Beiträgen
zur Gesch. der Philos. Aristoteles sagt: „so ist es unmöglich, daß wenn etwas
ist, es werde; es sagt Nichts indem es von Gott spricht, denn der Werdende muß
wie vorher entweder, und Aehnliches werden, Gleiches von
Gleichem aber ist unmöglich, denn der Aehnliche kann von Aehnlichem nicht gemacht
noch etwas zeugen." (Nach Xenophanes ὅτι μὲν οὖν ἐξ ὄντος τὸν θεὸν γίγνεσθαι ἀναγκαῖον
ἐστὶ μηδὲν λέγειν. Aehnliches müßte auch Aehnliches machen oder von und den Pflanzen
des Aehnliche entstehen, oder auch den Thieren der Gattung, so wären die ein-
zelnen aber den Nichtseienden unendlich unmöglich ist. (Ex nihilo nihil fit.)
Dann also ist Gott ewig. Wenn aber Gott weder allen Dingen, der Gattung
so kommt es ihm zu Einer zu sein; denn wären Viele, müßte
so wäre Gott nicht mehr das beste & trefflichste unter allen, denn jedes
der vielen Götter, da es ihm möglich ist, verhielte sich ebenso wie er; der
Gerechte, nicht aber der gerecht geworden ist Gott und Gottähnlich; aber
andere ist ein besserer geworden, so daß Gott nennt er nicht den Mensch-
lichen ist, auch nicht Gott; sind wir unser Götter, so folgt, daß wenn sie
Einsichtigen in einigen, mächtigen in einigen schwächer sind, daß sie nicht
Götter sind; sind sie aber einander gleich, so folgt, daß sie nicht zum Besten
Gottes gehört der Mächtigste zu sein, denn der Gleiche ist weder besser
noch schlechter als der Gleiche; Gibt es aber einen Gott & dieser ein solcher,
der weder in irgendwelcher Beziehung, so ist Gott in Einigem; denn nimmermehr
ist es möglich, daß er sonst nach zu wollen sei. — Xenophanes verbindet also
den Begriff des Besten & Mächtigsten —
da er nun Einer ist, so verhielte sich in allen seinen Theilen auch die
gleiche Weise; er sieht, hört & hat alle sonstige Wahrnehmungen &
Thätigkeiten in allen seinen Theilen, denn sonst würde die Theile Gottes
Einer einander bestimmen oder bestimmt werden, was unmöglich ist. —
Xenoph. denkt sich Gott einmal als eine abstracte geistige Wesen, sonder
der Sein ist ihm Gott; der Sein hat Theile, aber weil alle Theile gleich sind

so ist aber Gott in allen s. Teilen das einzig absolut Göttliche. In den Fragm. sagt Xenoph. alles ist Ox, alles ist Augr bei Gott. — „Wenn es sich nun durchgängig gleichmäßig verhält, so ist es kugelförmig; denn es ist nicht auf der einen Seite so, auf der anderen anders, sondern überall auf gleiche Weise. Wenn es nun einig und einer und kugelförmig ist, so ist es weder unbegrenzt noch begrenzt; denn unbegrenzt ist das Nichtseiende, es hat keine Mitte noch Anfang, weil jedes, weil jedes seines Gleichen; solches ist aber eben ist das Unbegrenzte, wenn aber das Nichtseiende ist, kann das Seiende nicht sein. Wiederum begrenzt sei es nicht, weil es Vielheit ist; man aber sieht ist gleichfalls wieder dem Nichtsein, weil der Vielheit; denn das sieht hat nichts, wodurch es begrenzt wäre; das sich so verhaltende ist sieht seiend ist aber Gott. Gott ist denn weder begrenzt noch unbegrenzt; denn unbegrenzt ist das Nichtseiende, denn es hätte Anfang und Ende, weil Grenze selbst in eins Anderes." (Xenoph. meint sein Einheitliches Ungeteiltes eins zum andern: Nichts ist unbegrenzt; also ist Gott nicht unbegrenzt.) „begrenzt ist es und weise als sieht ist, denn es kann sich aus einem Anderen in ein Anderes begeben. Ist Gott nun das Nichtseiende, so ist es unbegrenzt, denn das Nichtseiende ist unbegrenzt; ist es begrenzt, begrenzt es sich aber so ist es weise als sieht; dieses wird weil weise als sieht ist begrenzt, das Nichtsein aber nicht ist unbegrenzt. Das sieht begegnet nicht weder noch ist es begrenzt, denn ist weder dem Nichts noch dem Sein gleich. Auf alle Weise nun verhält sich Gott also: Ist es einig und sich selbst gleich ist es kugelförmig ist, weder unbegrenzt noch begrenzt, weder ruhend noch bewegt." — Da stellt Aristoteles die Lehre des Xenophanes dar; wir dürfen statt Gott: Welt setzen, so ist alles viel passender. Die Widersprüche (nicht bewegt ist unbewegt) bezeugen doch wie unserem Verstande kein der Gottheit adaequate Vorstellung haben können.

Sextus Empiric. Hypoth. tiron. I. 224: „Xenophanes behauptet das All sei sieht Gott sei in allen Dingen verhalten, er sei affektlos, unwandelbar und vernunftbegabt.

Aristotelis metaphysic. I, 5: Xenophanes fasste das ganze Weltall ins Auge, indem er sagte, das All sei Gott.

Pseudo Plutarch de placitis philosophor. II, 4: Xenoph. nennt die Welt ewig, unentstanden und unvergänglich. II, 13 die Sonne entstehen aus feurigen Wolken, die am Tage entstehen, das Nachts aber wieder verglühen und erlöschen.

— II, 20. Die Sonne entsteht aus kleinen Feuern, welche sich um die ganze Atmosphäre sammeln & jeden monatlich die Sonne bilden, d. die Sonne ist ein feuriges Gewölk.

— II. 25. Der Mond ist ein erdiges Gewölk. (Schneider's Conjectt.)

— III, 9. Die Luft umgibt mit ihrem unteren Theil die runde Erde & ist mit Kürze & Luft zusammengesetzt.

— III, 11. Nach Xenoph. soll die Erde die unbegrenzte in Wolken & umgibt in Unendliche. (Das erste Glied ist mir klar, ob Centrum d. ist u. wie die Erde)

Cicero. Academ. III. 37. Xen. unum esse omnia .....

.....

Diese Stelle passt nicht mit Academ IV 39 Xenoph habe behauptet der Mond sei brennend, und die de placit. philos. widerspricht. Leo Vaticanus Xenophanes &c. anzuschreiben; Wahrscheinlich gehört noch einem Xenophanes; nicht aus unserer und de placitis philos. mag diesem angehören.

Aristoteles über die Verein. Natur des Feuchten geht nicht bei Xenophanes; Fragmente des Xenophanes zum Theil v. Fulleborn gesammelt, mit Kritik zu sammeln

"Alle sind alle aus Wasser und Erde; Erde ist alles, & jede wird alles &c.

Die Götter haben nicht den Anfang alles den Sterblichen gezeigt; allmählig findet der Mensch durch Forschen das Bessere." &c. — Wenn Löwen & Rinder und Hände zu machen wie die Menschen, & wie sie die Götter malen wie sie selber sind, &c. — Alles wird bei Menschen Gebrauch, sie sahen Homer & Hesiod den Göttern angedichtet. — Jede Menschen wissen die Götter sein wie sie geben, & selbst wie sie Gestalt & Stimme; — s. Institutiones ist: Das wenig Klare Sterblichen gewiss & keines wird sich irgendwo irgendwie von den Göttern & von dem All sagen, wenn der vollkommenste darüber spricht, selbst der künftig muss Gewissheit; überall herrscht nichts als Meinung. — Plutarch: Dieser hält uns nur als Vermuthung & als Wahrscheinlichkeit: Es ist ein Gott der grösste aller Götter & Menschen ähnlich weder an Gestalt noch an Verstand den Sterblichen, so sieht ganz, so hört ganz, so fühlt ganz. Ruhe Weisheit lenkt alles ohne Erschrecken.

Xenoph. unterscheidet die feine Welt von einem bestimmten Theile; es wollt die unendliche sich ändern, aber der wahrhafte Wesen der Welt müsse Unbeweglichkeit der ewige Verstand gefunden werden, aber es könnte doch nicht wenigstens der ewige Verstand gefunden werden, aber es könnte doch nicht wenigstens es scheint mit Fortschritt der ewigen Unbeweglichkeit.

S. Leben:

Nicht nichts kann nicht entstehen, & die Welt wird immer fortschreitend Nichts entsteht aus allem. Das ist dem Prinzip der Fortschreitung; aber es könnte auch etwas aus nicht Nichts entstehen, dann gibt es kein fortschreitend kein Wesen

Anf ist, der ist immer gewesen ewig; und ist nennen wir zum Theil die Welt, zum Theil die Gottheit; also regelt beide begriffe gleich: die Welt ist Gott u Gott ist die Welt: die Welt ist also ewig; so ist nun sein Gott u seine Welt ewig, denn der Satz ist fruh; er regiert nicht d wird nicht; Gott od. die Welt sind sich durchaus gleich u ewig, und gegenüber nur begrenzt, werden bewegt aus Ruhe versetzt; sein Begriff ist der der Vollkommenheit absolut vor nichts d absolut mächtigen denkenden Wesens;

Laertius sagt darüber: alles ist Geist, alles ist sinnlich, alles ist ewig; sagt Xenophanes.

Also nehmen die Welt ganz anders als sie sich unsere Vorstellung darstellt, dass sind wir überrascht;

Xenophanes hat eine bestimmte Darstellung im Begriffe, u dadurch an die früheste deutsche Philos. anknüpfend;

Also wenden uns wieder zur ionischen Philosophie. Fortbildung d Anaximandros bei

## Anaximenes

wissen Bücher d Anaximenes genannt; aber bei den Griechen gab kein bestimmtes Gesetz. Gesetz die Männer waren Freunde, ihre Forschung war gemeinschaftlich u Selbstständig; also auch Anaximenes war Freund u fortarbeiter mit Anaximandr. Erklärung Diog Laert.

„Anaximen. des Eurystratos u der Milesia; war Genosse d Parmenides gewesen, wie überliefert ist; einfach u kurz Sprache in dem Buche περὶ φύσεως. Nach Apollodor in Ol. 63 geboren u sein Lehrer Anaximandros in Kyros Ol. 58 gestorben; also 50 Jahre früher gestorben als geboren.

Eugenios philosoph. sagt Anaxim sein um Ol. 58 geblüht, nach Suidas 560, Ol. 55 geboren.

Sein Satz nach Pseudo Plut. de placit. philos. I. 3.

Anaxim. setzt die Luft als Prinzip der Dinge; und ist natürlich alles aus ihr entstanden u sich auf. Also unser Körper sagt er, welche Luft ist, und zusammenhält, so umfasst Luft u Hauch unser die ganze Welt.

—II, 11
Anaxagoras sind die äußersten Umkreise der Sterne.

—II. 14
die Sterne sind an der festgestalteten Himmel gleichsam wie Nägel befestigt.

—II. 16. die Sonne bewegen sich ebenso unter der Erde als unsere sie;

—II 22. Die Sonne ist eine breite Fläche wie ein Schild

—II. 23. die Sterne werden von der verdichteten u wässernden Luft und ihren Lauf geschoben.

—III, 4 die Wolken entstehen wenn die Luft verdichtet wird, wird sie noch mehr zusammengedrückt, so wird der feuchte als Regen ausgegossen.

3. b.

als Ursache annimt das fallende Wasser fest wird; als Hagel wenn es von einem früheren (kalten) Luft übrig ist

III, 5. Die Regenbogenentstehung wenn die Sonne auf eine dicke überhängende Wolke scheint; weil dann die Strahlen nicht hindurchkommen und sich dennoch sammeln,

III, 10. Nach Anax. hat die Erde die Gestalt einer Tafel

III, 15. Erdbeben entstehen durch Trockenheit und Feuchtigkeit der Erde.

III, 15. Die Erde schwebt über Wasser wegen der Luft.

Cic. de nat. deor. I, 10:

Anax. aera deum statuit; eumque gigni exoque immensum et infinitum et semper in motu; (gigni geht auf deum, Gott ist entstanden)

Plut. de prim. phys.

Anax. sagt, Luft sei unsterblich Zusammensetzung und Auflösung der Luft, die Elemente Verdichtung und Verdünnung

Cic. Academ. II, 37. Anax. hat die unendliche Luft als Prinzip angenommen die sei unendlich, und aber nicht ihre Kräfte sei endlich

Augustinus de civitate Dei VIII, 2 Anaximenes omnes rerum causas infinito aeri dedit, er leugnete die Götter auch, hat auch nicht über sie geredet oder nicht das sie die Luft gemacht hat, sondern ausgelegt, daß

Euseb. praep. ev. I, 8 und Plutarch's Strom: Anax. setzt die Luft als Prinzip und zwar ist sie den Massen nach unendlich, der Eigenschaften nach aber begrenzt. Durch die Verdichtung und Verdünnung; denn Bewegung existiert von Ewigkeit an; durch Verdichtung d. Luftmasse entsteht die Erde, diese dünne aus der Luft gezogen wird; alle Gestirne aus Erde und Feuer. Die Sonne als Erde, die wegen ihrer schnellen Bewegung die Hitze Kräfte erhält.

Simplicius zu Aristot. phys. fol. 5, B: Anax. setzt wie s. Freund Anaximander, die zu Grund liegende unendliche Masse; aber nicht wie dieser sondern die Luft. Sie spaltet sich durch Dünnheit in verschiedene Substanzen; verdünnt ist sie Feuer; verdichtet ist sie erst Wind, dann Wolke, dann Wasser, dann Erde und Steine; alles andere entsteht aus diesen genannten Dingen; auch er setzt eine ewige Bewegung wie Anaximander, wodurch auch die Veränderung entspringt,

Simpl. fol. 32, A. eine ähnliche Stelle; Theophrast habe ein Buch über Anaximenes geschrieben.

Vergleichung.

Diese verschiedenen Naturerklärungen all die Anaximandr, auch wie den Thales stellt sich; die Anax. ist eine ganz merkwürdige Art der Weltentstehung; bei Anax. ist eine ganz unendliche Art die Weltentstehung als Prinzip; Anaximenes setzt eine bestimmte Element, die Luft; aber als Prinzip; Anaximenes ist eine ungewollte Masse; als Anaximenes flammt Feuer als Anaximanders ist eine ungewollte Masse; als Anaximenes flammt ist schon eine geistige; sie ist ein Spiritt zum Abstrakte; die Prinzip hat einen Gegensatz in sich; die Begrenzung muß sich selbst entstehen

dyn. Kraft bei Anaximenes gesetzt, d. Prinzip, wenn d. mit einem bestimmten Grade d. Verdichtung ausgestattet, ist begreiflich, die Luft als Luft ist stoffl.; alles was ist ein Expansion oder Contraction d. Prinzips d. Luft; die Himmelskörper sind irgend. eine feurige Masse, die wie die Luft in der Luft schwimmen; diese Luft ist d. göttliche; das Göttliche wie der Götter, welche besondere Gestaltungen d. Luft sind, so entspricht d. Götterglauben; Luft unendlich; auch die Seele d. Menschen ist Luft, ist göttlich; die Luft in sich selbst ist die Ruhe, verschiedet sich selbst; sie stoßen, wie Ruhe zu unterscheiden, d. h. die Luft ist die Basis d. Welt.

Fortgang zwischen Prinzip u. Luft über die Prädikate, wie kommt auf d. Prinzip. Welche bekannt sind; so ist alles d. plastisch philos. d. Jonier zu erklären; d. Luft umgibt die Welt u. durchdringt sie auch; d. Welt in ihrer Begrenzung ist dichter als die Luft, obgleich ist die Stelle entsprechend d. Luft; wird von der Luft umgeben; Leben d. Himmel eine feste, kugelartige Masse, rundartig-fest ist auch d. Himmel; d. Nacht feurige Punkte wie Nägel an dieser Metallfläche; die Planeten bewegen sich in d. Himmel; sie sind für sich selbst abgelöste Planeten, durch die feste Bewegung d. Fixsternhimmels fortgeschoben; die Luft ist wieder Bewegung als Lebensprinzip. Das Neuere ist Verdrängung d. früheren Vorstellungen; Anaxim. fragt nach der nächsten Ursache; die Natur muß unmittelbar gedacht werden; das Prinzip unmittelbar aufgefaßt.

Bei den Joniern begann eine neue Richtung.

## Parmenides

Schüler des Xenophanes, obwohl sich keine eigentl. Schule bildete, aber in Verbindung mit ihm; Parm. geb. in Elea; s. Vater begründete Anlage in Elea; Diogenes v. Laerte; er müßte d. Olympiade gekannt haben; fl. Ol. 69. — Platons Gespräch zwischen dem jungen Sokrates u. Parmenides; ob die Reise d. Parmenides nach Athen eine Erdichtung d. Platon? Zur Theätet wird es wahrscheinlich gemacht d. Reise bestritten. — Von s. Lehre wenig bekannt, so war sie streng durchgeführt; Allen d. Größte Nachricht bei Platon (eleatische Aufgabe) Aristoteles, B. Metaph. Diog. Laert, Simplicius, Exel, Fragmente und d. Anfang Περὶ Φύσεως in Fragmenten; das Fragment zusammengefügt u. erläutert, gesammelt v. Fülleborn in s. Beiträgen zur Gesch. d. Philos.

Die Philos. d. Parmenides ist zweifach; eine Philos. d. Wahrheit u. eine Philos. d. Meinung; die Wahrheit hat die Aufgabe d. Wahrheit u. Meinung; das Eine (τὸ ἕν) ist nirgends gesetzt; das Prinzip war allen ist das Sein τὸ ἐὸν welches Übereinstimmung ist; das Sein ist allen ἓν τὸ πᾶν ἀ ein unendliches Ganzes ἓν ὃ ἀπειρον. Außer dem Sein ist aber nur das Nichtsein, das Nichts

Nun aber ist das Seiende Eins, ausser d. sind ist also Nichts; Alles existirt ist Eins s. Aristotel. phys. I, 2-3 — Kälte u. Wärme sind die flüssigkeit der Dinge; nun existirt sie nur fest (Kälte) u. kann; sie ist das Wesen; diese ist das Nichtsein d. Nichtsend. Diog. Laert. ix. Par. — Die Dinge existiren d. was geht, sondern sind existirend über raum u. / Vs. Plutarch I, 24. — Der Mond hat mit der Sonne einerlei Glanz, ist aber s. Cass. von sp. de placit II, 26. — Die Erde ist rund u. die Mittelpunkt der Welt. Laert. — Die Erde wird vielleicht ihre Umdrehung von der Umgebung bestimmt de placit III, ii — Die Erde schwebt da sie von allen Punkten der Umgebung gleichgroß absteht, im Gleichgewicht u. hat keinen Grund sich mehr dieser als jener zu bewegen; sie wird daher ganz ruhig stehen und bewegt. de placit. III, 15. — Die Menschen sind entstanden dass die Sonne entstanden u. bestehen wie alle andern und den Leiden u. warmen Ursprung. Laert. — In den mittleren Klimazonen sind zuerst die Männer hervorgegangen; weil die Gegend die dichtere sind; in den mittags. die Frauen; de placit. V. 4. — Der Luftkreis so ungefähr da der Pole befindet sich = da breite der Menschen de placit IV. 5. — Der Mond u. Morgenstern ist dasselbe (wie andere u. Pythagoras) existirt) Laertius.

Parmenides war strenger Dialektiker; dessen dazu Schüler angewiesen, die Ja-Stelle Schlüsse d. gesetzlichkeit der Meinung (δόξα) u. Wahrheit (ἀλήθεια) sind künftig = Sein, dies unterzieht; die Physik des Xenophanes ist Meinung; die des Parmenid. sei Wahrheit.

Fragmente des Parmenides: Die Lehre des Wahrheit enthält; Schüler welche Schüler s. sind. fortwährend τὰ πρὸς δόξαν ἰόντα τὰ περὶ τοῦ ὄντος τὰ πρὸς δόξαν, ist auch Theil s. absoluten Dialekt. Physik; Ἐὸν ist Theil v. Physik: „Aber ist ist immer gewesen u. kann nicht d. entstanden gedacht werde; ganz ist das ist unbeweglich; d. war nicht = wird nicht sein; denn alles ist sowohl ist jetzt ἔστιν νῦν ἐστὶν ὁμοῦ πᾶν; denn was nicht kannst nicht entstehen; einerseits kann sich drehen ein Strahl Nichtsein = welche Macht gehabt den Sein warum = wie u. zuerst damals und den Nichtsein hervorgebracht; so ist also das, was ist, entweder immer oder niemals; die Sicht (Wahrheit) lässt es nicht zu dass etwas entstehen oder vergehen; fortwährend es ist ganz, oder es ist nicht; was da ist das kann nicht werden; was wird das ist, denn es ist war nicht vollständig, also es ist zu Theil, = ist = ist zu Theil, das ist nicht wissenschaftlich; das eigentl. Sein ist die gegenwart, das Vergangene = zukünftige ist nicht.

Unsterblich ist das Sein = All ist das zugleich; das All ist überall voll Wirklichkeit; dasselbe ist das zusammenfügende, denn sein Sein ist dem andern verwandt = dasselbe zusammenfügend. Unbeweglich ist zu

[illegible] Leben ist das Sein; es ist anfanglos u. endlos, denn jegliche Bewegung, jede Richtung von einem Anfang zu einem Ziel, das Ganze ist ganz ohne Ziele und Anfänge."

Zu Parmenid. Text fortsetzung. Der Begriff der Bewegung u. der Veränderung, Bewegung, Ortsbewegung ist die äußerliche, räumliche; die innere Bewegung ist eine Veränderung des Zustands einer Dinges; sie gehört [illegible] von den Ei nicht ausgeschlossen; die innerliche Notwendigkeit des Begriffs des All ausmachte; der Begriff der Bewegung fällt das All zusammen mit der Unbewegtheit desselben auf Parmenides; jenen von Xenophanes entstanden. – Das Sein ist Vollendet, allen entfaltend in sich – Das Denken des Denkens gemeinsam ist Sein u. dasselbe. τοῦτον ἔστιν νοεῖν καὶ οὗ ἕνεκεν ἔστιν νοεῖν, das Sein ist das Gegenstand des Denkens; aber die Wahrheit dieses Begriffs liegt nicht in ihm selbst; ohne Wirklichkeit u. ohne Denken und Denken kommt, gibt es kein Denken. Das Sein ist wie eine runde Kugel überall von Mittelpunkt entfernt ist, so mittelpunkt alles andere Seins. – Parmenid. beginnt die Wissenschaft des reinen Raums; man kann den Ganzen dieses reinen Ziel unterscheiden, denn überall ist es überall ist das ist gleich so ganz;

Brandis geht nun über zu den Meinungen der Sterblichen, sagt:

Parm. unterscheidet Wissen des Verstandes u. d. sinnl. Erkenntnis. 1.) Was ist das ist; was ist ist, das ist ist. (Hier ein Zwischensatz d. h. wie das Denken denken wird, das Nichtsein denken wie ist) Nun wird wie denken das ist. – 2) Alles Seiende ist Licht; die Finsternis d. h. das Nichtseiende ist unterschieden das ist nicht von Beschaffenheit des Raums; das Nichtsein ist ist, also Nichtsein ist das Nichtsein, es gibt kein Nichtsein, alles was ist ist Licht. – 3.) Das Seiende ist nicht entstanden u. nicht vergänglich, – 4) Das Seiende ist unbewegt u. unveränderlich. – 5) Das Seiende ist ausgedehnt u. erfüllt das All u. stetig. – 6.) Das All ist in sich selbst vollendet u. begrenzt. – 7.) Entstehen u. Vergehen, Nichtsein, Bewegung u. Veränderung sind bloße Worte ohne Wahrheit, ist – unterscheidet sinnl. wie – Nichtsein. das die falsche Meinung ist – Nichtsein entgegenstellt, [illegible] Nichtsein nicht ist, das Nichtsein das Nichtseiende. Dinge wie das Denken der ganzen Welt; wo sich – s. Naturwissenschaft sich um die Mannigfaltigkeit gründet; die Physik des Parmenides setzt an s. Stelle. so muß es möglich zu bringen. Es setzt das Sein einen Verstandeswesen möglich muß zu bringen. Das Wissen ist das Begriffene wissenden der Welt; und so erklärt es das Denken der Gestirne u. der Seele, Aus Theophrast de sensu erfahren wir viel mehr bestimmtes: die Gemeinsam des Denkens und Wissens entsteht sich aus der Verschiedenheit von einem Dinge. Was wir und in der Natur als das verschieden ist nicht real; das Denken unterscheidet andere Licht, nach Wärme, nach Nacht,

des Alls aber, d. Bewegung u. Wechsel ausschließt d. Satz. Aristot. de
generat. et corr. I, 3: Parmenid. nennt Sein u. Nichtsein zusammen, indem
es sein Sein u. sein Nichtsein behauptet; d. Denken begründet d. Wahrheit
sofern es das Sein vom Nichtsein unterscheidet; d. Wahrheit d. Sinne
ist negativ; einzig sein Sein ist, ist ewig, nie war es nicht, nie wird es
sein, weil es jetzt ganz ist; es ist unbewegt, ohne Anfang u. Ende, ohne
Veränderung u. Bewegung, ohne Zeit u. Raum, ohne Vielheit. Plut.
Plac. de nat. deo I, 11. Zwischen d. Sinne d. Gottes. Beide sind d.
Sinnlichen Welten, die scheinbare Gewissheit hat, diese geht d. Wahrheit
auf, weil sie bloß scheinbar ist.

Die scheinbare Mannigfaltigkeit d. Parmenides aufhebt, zerfällt
konnte sie; Sie ist nicht wirklich; sie muß d. Parmenideischen Ansicht widersprechen
werden. Die Parmenideische dialektische Schule hat Zenon gebildet, sie
ist d. Beweis d. Eleatischen Schule in sich selbst, aber nicht die Eleatik sich
über sich selbst hinaustreibt, zeigt sich in Empedokles

Andere zwischen Schule: Diogen. Anaximenes: Diogenes
v. Apollonia

## Diogenes v. Apollonia

Zeit unbekannt. Diog. Laert. nennt ihn Schüler d. Anaximenes;
der Satz mag richtig sein: aber Laert. fügt hinzu zu jung sein
d. Anaxagoras gelebt. Simplicius zum Arist. spricht von
einem d. Ansichten und d. Systeme d. Anaxagoras, Demokritos u. Diogenes
dialektisch geschieden. Schleiermacher setzt d. Apollonius älter als
Anaxagoras, weil dieser sprach, es wäre nun Ol. 80 (380) Jahre.
Diog. Laert berichtet: Diog. Apoll. Sohn d. Apollotelis; Schüler d. Anaxi-
menes ist d. Luft; sie gibt, beherrscht, umfaßt Welten u. ist
Prinzip ist d. Luft; sie gibt, beherrscht, umfaßt Welten u. ist
unendlich Raum; Die Luft bringt durch Verdichtung u. Verdünnung d.
Welten hervor; Als reine kann sie nicht entstehen u. ist nicht kann sie nicht
vergehen; sie ist ewig, unendlich und ist die Mittelpunkte d. Welt fest
u. sind ihre Substanz durch die Verschiedenheit d. Wärme u. d. Dunst
sind sich selber; der Anfang d. Geist d. Diog. Apoll. ist d. Welten
sind. Aber irgend eine besser begründet muß durch uns ihn ausgewiesen
selbst. Prinzip eine einfache u. verständliche Erklärung darlegen

De plac. phil. II, 1. Diog. begründet das All sei unbegrenzt
d. Welt aber begrenzt. (Es sind eine unendliche Welten in einer
unendlichen Raum, das All ist also unbegrenzt.

II, 13. die Sterne sind bimsteinartig u. Ausdünstungen
d. Welt. es zeugt aus sie seien glühend Steine wie die Sonne und die
Sonne selber ein solches

—II, 23. Die Sonne wird durch die der Bäume entzogen wird und
hält wechselt (die ist Entzug d. Bäume)

—III, 16 Als Zeichen dadurch, daß die eine Kräfte befindliche Luft durch
den Leib ausgeblasen wird Leib bewegt.

—V, 15. Die Kinder werden unbekleidet geboren, aber mit Bäumen
bekleidet aber das Kind geboren ist, dringt seine Atmung die kalte Luft (τὸ ψυχρὸν)
in die Lunge

—V, 20. Die Thiere haben zum Theil an der mündigen Luft ihren
Ort in ihren verwandten, die Fische aber in Wasser, die weder mit unseren sie weder, sondern sind
mit Klassifizirung. [Die Thiere athmen die allgem. Luftstoffe, aber sind nicht
verbunden.]

—V, 24 Atmen des Kindes der Vögel entwickelt Blut die Adern
entfällt d. die darin befindliche Luft in die Brust d. der Elektrizität Brust
so entsteht der Schluß, d. die Brust ist dann einmal d. andere Theile
der Körper. (Denn alles Athmen und die Adern entspringt
verfolgt der Tod. [Atmen ist auch der älteste Anfang d. Thiere, aber
die Kinder d. Atmen; die Atmen sind mit Luft gefüllt und Thier; die
Luft der Atmen setzt das Blut der Kinder in Bewegung.]

Euseb. XIV praepar. ev. I. 8. Am wichtigsten ist bei und Simplicius
benutzt.

Simplic. fol 32. B com. zur phys. des Arist. Die wichtigsten Fragmente
Apollo sah die Luft als Grundelement gesetzt, Nic. v. Damascus
περὶ τῶν θεῶν Luft aber, so nahm sie ein Mittleres zwischen Luft und Feuer
an; Porphyr setzt den Nicolaos. Diog sah viel gesprochen auf gegen die
Physiologen, über die Natur des Menschen, Meteorologen, worin er wie
er selbst d. Ps. über die Natur, die alle von einer Luft, als d. Aristot
verschieden, d. der Ps. über die Natur bezeichnet an dem d. Prinzip, mit Recht
stand begabt sein — Wie spricht der All d. alle Dinge und einem d. Grundsatz
verwandte d. dasselbe zu sein. (Denn der All entsteht und stirbt d. durch Gründung
für den Wesen aus dasselbe) denn wenn d. der Fall, der Klasse d. der Natur aus
zwar verschieden, wäre d. auch d. dasselbe Wesen, entsteht d. verändert,
gewiß verschieden, wenn d. auch d. dasselbe Wesen, entsteht d. verändert,
gewiß ist wenn in wichtig daß die Dinge sich mischen d. durch Nutzen oder
Schaden einander bestehen, und wenn d. Absorption auf der Fall wenn aus
dem entstehen, wenn d. sich nicht so verhalte, daß d. dasselbe wäre. (Die
Mannigfaltigkeit der Natur beruht auf einem Gegensatz der in allen Natur-
wesen sich bedingt ihre Zusammensetzung.) — Also alles entsteht aus dasselbe
d. zurück durch Verwandlung bald so bald anders d. fest nun d. dasselbe zurück.
Der Prinzip der Dinge,
— denn es muß eine Einheit nicht möglich so bestehen zu sein, daß der Mensch
selbst d. allen zu Entstehen d. werden, d. Nichtsein, d. verschwinden
alles übrige betrachten will, kann es alles so bestehen bleiben, daß
soweit möglich das Gegensatz sei (Gegensätze liegt in der Natur),

Phil 4. a

dass Alles, aber der Grund kommt nicht zum Vorschein.

„Die Welt ist einzig, lebendig, sterblich, vernünftig" ist die ganze Aufzählung des Diog. Apoll. – Schaffert: Anaximand. stellt nun Welten, mehrere und Anaximenes hintereinander. Nun vergisst Zeller, aber Diogenes sagt doch Anaximenes Ansicht klar und übergeht die Natur bezieht, so versteht auch die vorgehenden Worte, und

Die ganze weitere Stelle ist eine sich natürlich bildende Naturentstehung, Diog. selbst sie nennt begreift die Kunst zum begriff der Arbeit, so (anaximenes) kann nur der begriff der Geschichte übertragen.

Bei den Ioniern nennt Diog. Heraklit u. Parmenides durch Anmerkung des Sinns u. Abstand nicht eine vorgehende Reihe;

## Empedocles.

Er war v. Agrigent (Sizil. nach Timaeos (Diog Laert) Lehrer des Pythagor selbst gehört, und Zeitgenoss ist, nach Theophrast hat er den Parmenides nachgeahmt, nach Hermippos den Heraklitos zu Zeit Xerxes in Agrig. Sohn eines Meton u. nicht zu bürgerl. Obrigkeit, zu mancherl. priesterl. Verrichtungen zum Muster der Redlichkeit so wird von ihm berichtet, die Stadt Akragas (?) Naturbeschreibung v. Lebensbeschreibung. nach Aristoteles Zeugniss; nach Dikäarch waren, v. Geschl. Reichthum in Sprüchwörter gekommen; er soll Tragödie verfasst haben; Med. verfasst haben, er verfasste Gedichte, nach andern soll er sich erhängt haben; nach d. Alten gestorben nach Athenaeus seine Werke in Buchstaben Folge; soll geblüht haben Olymp. 84, od 460. – Viele Fragmente ed. Sturz.

1. Sein Element gleich d. 2 Prinzipien; die Prinzipien sind Liebe (Philotes) u. Neikos. Diese Prinzipien sind die Elemente selbst, sie sind Theilung und Verbindung der Elemente, aber sie sind, sondern überall sind alle Elemente, nur verschieden gestaltet – diese Gestalten sind gebildet durch die Elemente der Liebe u. Elemente.

2. Die Welt ist zwar sinnlich, aber sie ist nicht das Allerfeinste, nur ein kleiner Theil des Alls, das übrige ist unsichtbare Masse.

3. Die Natur ist nicht als Mischung u. Trennung der Elemente, Empedokles sagt kein eigentl. Entstehen u. Vergehen; nicht nur falsch nennt er Mischung (μίξις) und Trennung (διάκρισις) der Elemente.

4.) Die Grösse der Welt ist d. Kugelform.

5. Der Himmel ist ein festes Körper, der durch eine Kraft der ersten gleichförmigen Bewegung bestimmt.

6. Die Sterne sind feurige Natur; die Fixsterne sind an dem ersten Himmel befestigt; die Planeten aber bewegen sich frei.

7. Die Sonne, welche wir sehen ist der Widerschein des dem Auge unsichtbaren feurigen Körpers, welcher die eigentliche wahre Sonne ist.

8. Der Mond hat die Form einer Scheibe, er ist dunkel wie die Erde und wenn die Erde aufsteht. Der Mond wird von der Sonne erleuchtet und gibt Licht. Die Scala nimmt die Gestalt aller Pflanzen an. Wenn sie lebendig ist, so ist sie belebt.

Nach 2 Hauptpunkte. Empedocles unterscheidet: Physik: die 4 Elemente sind Kraft der Natur, der thätige Prinzip der die Welt entwickelt Liebe und Hass. In diesen Gegensatz von Kraft thätige Prinzip selbst in den Elementen selbst; aber in ihnen ein Thätiges und Leidendes Kraft der Form thätig; cf. Aristot. metaph I. 4. Alles Entstehen in der Natur ist Zusammensetzung und Trennung, der Tropfen ist Wiederentstehen. Diese Zusammensetzung die Entstehen Wirkung der Gottheit, diese Trennung: Wirkung der Zwietracht. Alle Veränderungen und Regelmäßigkeiten, denen das All gemäß ist, sind nur Erscheinung nur aber ist es wunderbar und regelmäßig.

Theologie und Metaphysik. – Aristot. metaph III. 4; XII, 10. cf. fragm v. 4 – 5; 24–26: Gott ist das reinste Prinzip in der Welt die Gottheit, das Gute ist die Gottheit; sie wird in Elementen als Form angeschaut. – Gott erkennt nur sich selbst. Alle Erkenntniß geschieht vermöge der den Gegenstand gleichen Elemente; Gott erkennt nur sich in reinen Elementen in sich selbst; ebenso Wasser das Wasser z. Gott ist die reine Idee und nicht zusammengesetzt, daher erkennt Gott keine der Elemente, sondern nur sich selbst. Dieser sagt Aristot, unempfindbar. Jede Gott nun bestimmte Tätigkeit. Gott ist also absolute Vernünftigkeit in der Welt, nicht Mensch, weniger als Welt intelligenz zu denken; der empedocl. Gott ist nur die vernünftige in der Welt, nur Theil der Welt. – Die Form ist in der Welt in den einzelnen Dingen, das göttliche Prinzip, das Prinzip der Liebe der Einheit. Die Welt als Form vorzustellen; die Form (Welt) in allen Dingen, das gibt nichts von Einheit, als nichts von Welt, aber diese Welt ist nicht die reine Idee gemischt verbunden mit dem Leeren.

jedes Ding ist mit einem jeweiligen verbunden; dass die Welt der
Vielheit besteht, weil sie unbeweglich ist wie der Kosmos; dass endlich die
Lehre der Erkenntnis, sie besteht sich immer nur vom Kosmos; und
dass nur Übereinstimmung zwischen die Elemente.

Empedokl. Lehre ist weniger als Parmenides Philosophie wegen seiner
Erkenntnis; nicht die Lehre ist neu. Parmenid stellte die
Gegensätze zwischen der Welt der Erscheinung und der Wahrheit auf; aber die
Elemente und die Welt der Erscheinung die der Erscheinung gegenüber
konnte er nicht geben. Die Welt ist eine, unveränderlich, ewige Welt
in sich selbst eine Mannigfaltigkeit der, wie wir sehen; Welt ist die
der Zeit? Empedokl. sagte sich der absolute Sieb (Eros) sieht
Gegensatz Hass, dieser wandte er die besonderen Gebiete, die sich
uns selbst nennt; aber die Liebe ist die einzige correlatum Hass,
die Liebe steht ihm gegenüber; diese Gegensatz ist in der
Zeit verschieden, dieser Kampf ist eben seine Welt der Wandel der Dinge;
die Welt der Liebe ist ewig sind; denn ist eine besondere endliche Welt
der nicht besteht, sondern eine endliche in Vergangenheit; dieser ist der
Gegensatz eine spezielle; aber der Hass ist notwendig, es ist eine Erscheinung
dieser begrenzte Welt hat eine Wahrheit, aber eine vergängliche;
Wie lehren also in Emped. die eine Vereinigung von Begriff der Welt,
Erscheinung gegeben, dass haben die Vielheit. nämlich der zweite
Standpunkt; Begriff und Welt Gleiche Kosmos, einzel Erscheinung,
und Welt die Elemente. Die Elemente sind selbst Gleiche Kosmos
Feuer, Wasser, Luft sind Ausdruck der Kosmos, Kosmos Feuer
Gleiche Einzelnheiten. An jedem einzelnen Dasein treten
sie wiederum qualitativ hervor; die Elemente erscheinen als Liebe,
Hass; Liebe Hass als Form; Es giebt nunmehr eine doppelte
Welt, eine ewige denn die Liebe der Hass absolut geschieden hat;
die 2. Welt ist die entstehende vergehende. die eine die
Elemente selbst die in ihnen gebundenen Gegensätze von
Liebe Hass durchwirkt sind; In dieser Welt ist Hass
und Liebe Mischung Verbindung. Die Welt der Dinge ist
dass nicht die All, sondern nur ein endliches begrenztes Teil
desselben, das All aber ist die ewige Welt, in dieser ist die einander
Gegensätze die Gottheit; in der Welt der Dinge ist Liebe die Seele;
dass die Seele, wenn sie vom Prinzip der Trennung überwunden ist,
sich lange in der endlichen Welt der Dinge, bald mit dieser, bald mit
jenem Körper verbindet, aufhalt muss, bis sie vom Rad

zum ist

[illegible] der sinnlichen Welt in die einige [illegible] Existenz.

Über den Zusammenhang mit dem eleatischen System; bei Emped. Übergang des Begriffs über der Anschauung in einander und [illegible] Punkt [illegible] in der Vermittlung der einfachen in dreifache Richtung. Platon selbst stellt Emped. zu den Eleaten. Sophist. p. 242. Zur Emped. Vollendung der dreifachen Richtung;

Vollendung der einfachen Richtung und Trennung der Anschauung in d. begriffl. die geschieht von

## Heracleitos

Bücher von Empedocles; Emped. fast von Herakl. nichts gekannt u. nichts gelernt. Letzte Erkenntniss der Schrift des Herakl. Leben des Herakl. aus Diog. Laer.

Aus Ephesus, Sohn des Lykon. Herakl. wollte alles von sich selbst lernen; er soll den Xenophanes u. Hippasos gehört haben; sich sehr zurückgezogen. Misos; Tugend der Natur; die Ephesier ihm angetragen; er stand nicht wegen Verbannung [illegible] gründe, er ging in d. Einsamkeit; Darius Hystaspis kam ihn; er spottete ab, schrieb [illegible]; wegen Dunkelheit nannten Ephesier σκοτεινός; [illegible] Schrift Περὶ τοῦ σκότους, [illegible] Schrift Περὶ τοῦ παντὸς 34. Vom All, - Natur, - den Göttern; Fragmente von Schleiermacher geordnet: Fragment. des Dunklen in Mus. der Alterthumsw. Bonn.

Wir haben uns hauptsächlich [illegible] diese Schwierigkeit [illegible] Existenz in die Existenz zu retten.

1) Herakl. spricht sich selbst, worin sind die Hauptmomente d. Menschen über d. Wahrheit u. über d. Wesen worauf alle Dinge ruhen, [illegible] sollen; so antwortet sich in den A. d. Menschen und allgem. [illegible] bestätigte, dass sie der Wahrheit nicht [illegible] müssen; von sich selbst müsse der Mensch alles lernen γνωθι σεαυτόν Weg zum Finden der Wahrheit, weil d. Mensch ist in sich selbst [illegible], so trennt sich auch der Punkt der Dinge finden, dasjenige nennt [illegible] das Feuer als Grundwesen aller Dinge.

2) Wie müsse dennoch sagen der Ursprung [illegible] Feuer genommen alles in d. Welt wird sich nicht in Feuer auflösen. Aristot phys. III. 5. Clemens Alex. Stromata I.

3) Mit dies. Ausspruch [illegible] gesagt: Alles was ist, ist in beständiger Bewegung. Nur den Worten [illegible] die Ruhe zu; und lebendig ist, ist = Bewegung; die Welt aber ist lebendig; sie ist nun ewig u. hat nun ewige Bewegung; alles was in ihr vergänglich ist, hat vergängliche Bewegung.

Der Name und die Idee in fortwährende Bewegung ist, so erhalten wir dessen einen andern Ausdruck; es giebt nicht Dinge sondern nur fortgehende Werden; alles also was ist wird es in den Werden selbst durch sich den Gegensatz des Entstehens u. Vergehens auf; alles dieses und wird [illegible] Gegensatz dessen sein Gleich der drei [illegible] Verhältnisse Einheit d. Natur genannt wird; bei andern die Alten bezeichnet

ἐκπύρωσις Verbrennung d. Welt d. Gegensatz von Streit, dieser Gegensatz lässt nun die Welt auf zweifache Weise untergehen d. schneller begriffen ist d. Welt in sich verbrennend. Gegensatz zwischen Krieg u. Frieden: Krieg ist der Weg nach Unten ἡ κάτω ὁδός u. der Weg nach Oben ἡ ἄνω ὁδός. der Weg nach Unten ist der der Zeugung d. Darstellung d. Mannigfalt, der Weg der Herstellung der Einigung d. Verbrennung ἐκπύρωσις, wie 2 Wege sollen nun angesehen werden. ἀνὰ λόγον begriffen die Verbindung; die ursprüngl. Elemente sind beide Wege; der Weg nach Unten ist eine Ausdrucksform der eigentlichen Prinzipien; ebenso der Weg nach oben; diese: die Farben Ausdrucksformen des Feuers statt, brennend, weiss und dunkle des Feuers nimmt zu durch die hellsten Ausdrucksformen; die weiss flammende durch die dunkle Ausdrucksformen; das Dunkelste der flammenden Körper entsteht zuletzt und mit der dunkelste Niederschlag, denn an u. für sich sind die Feuerkörper dunkel; sie haben aber ein sehr feines, dünn flammendes Licht die hellsten Dünste u. dadurch brennen die Feuerkörper. aber diese hellsten Dünste ziehen sich ebenso zurück dadurch fällt die Erleuchtung aus; die die Sonne sehen wie täglich diesen Kreis, dass sie täglich die Sonne entzündet sich täglich. Wieder Gegensatz entsteht und der dunkle ἀνὰ λόγον, die stete Bewegung des Feuers erregt die Welt bewegt ist, ist die wechselnde Luft u. wie nasse ist die Luft die Welt fasst als einen Feuerkreis, diesen Wechsel nennt Heracl. ἀναθυμίασις; sie ist das Leben der Welt, die Seele der Welt, sie ist Ursache der Entstehung die Seele der Welt ist zu fassen als beständige Ausdünstung u. die Gestirne dadurch entstehen von der allgem. Weltseele des Feuers ἀναθυμίασις vermittelt ist mit der dunklen Ausdünstung; diese die ganze Welt mit Seelen angefüllt. die reinen (feinausdünstenden) Seelen ist aber die besseren. der Feuerkreis in der Welt ist in einigen gesetzlichen oder Gemässheit d. Ekpyrosis unterstellen in der Welt nach bestimmten einigen Gesetzen; die einige Gesetz des Wechsels in der Welt ist die ἐπιστήμη u. das Gesetz spricht sich seine gewissheit aus in der Harmonie des Wechsels und dasselbe das sagen im Sympos. des Platon zu erklären sie ist der Streit, der Krieg der Krieg; sie diese ἐπιστήμη liegt der Vernünftige der Welt. — Auch ist der göttliche nach Heracl. „das Weltall selbst weder ein Gott noch ein Mensch gebildet, sondern es war stets u. wird sein; ein stets lebendes Feuer, nach Massen sich entzündend, nach Massen verlöschend." [d. h. die Welt selbst ist das Gott] bei Stobaeus: Heracl. nennt das einige gemeinsame Gott, die Vernunft (λόγος) in der Welt sei die ἐπιστήμη die gesetzmässige Gegenbewegung (ἐναντιοδρομία) des ὁδὸς κάτω u. der ὁδὸς ἄνω. Allgem. Weltlehre: πάντα ῥεῖ καὶ οὐδὲν μένει das ist d. Prinzip seiner Weltanschauung.

Gemässheit Gesetzmässigkeit des Menschen; wesentlich die Weltgesetz wenn

u. die Erscheinung entsteht, der Mensch weiß von ihnen bloß die einzelnen Aussprüche u. s. Einen fehlt, was die allgemeine Vernunft (Logos) heißt die Wahrheit; sie stellt sich nur in Erscheinungen dar.

Lehre des Heraclit.

Heracl. steht auf d. Standpunkt der Naturanschauung; von den Eleaten unterscheidet, dem diese feststand der Wesen unter die bestimmten Form der Negativität auch u. schreiben ihm festes Sein zu; Heracl. hat das Wesen in der einzigen Bewegung, im absoluten Werden gesetzt; die Wahrheit erkennen heißt sie erkennen in ihren Gründen, nicht in ihrer festen Ruhe, denn die ist Falschheit; daher sagten: Alles fließt. Man kann nicht 2mal in denselben Fluß steigen, denn es ist immer andres Wasser. Da nun die Form der Wahrheit eben ein solches Fließen ist, so muß man sich selbst die Wahrheit verschaffen; d. i. im organischen Leben, welches in sich selbst Grund, gesetzt u. in sich selbst gründet, das Wesen ist. Die ganze Welt ist ein solches Organisches. Das organische Leben ist das Feuer; also ist nicht nicht das Princip der Dinge das Feuer, sondern die ganze Welt ist ihnen reines Sein und ein Feuer. Weil die Welt ein solches Organisch und ist, so stellt sie in sich die Phasen Gesetzlichkeit dar, die in sich gegründet sind; das erste ist das Entstehen; das Letzten ist das, was wir Vergehen nennen, das ist das Werden der Allheit entsteht das einzelne Wesen; aus dem Werden das einzelnen entsteht das Ganze. Das Entstehen als reines Fundament ist Feuer, lebendig und sich selbst ist ein zur Existenz kommen, was wenigstens Äußeres der Thätigkeit. Es ein selbständiges Ding, ein Todtes; das Leben setzt das Todte, das Feuer setzt eine Nahrung in diese Nahrung allein soll das Todte gut sein die Recreation des Lebens, das sich wieder entzündende Feuer ist: ist das Weltall d. ein Abspiegel des Lebens u. Verbrennens. Das einzelne Ding dagegen setzt nun in seinem Leben alle die Phasen der Thätigkeit; die es in sich wiederholen muß, um Dasein zu gewinnen ist, und Dauer, ein jedes einzelne Ding ist ein Abbild des Thätigkeit, also ein Ausdruck der Gesetzt. Die Gesetzt ist ein Abspiegeln der Gesetzt. aus dem All ins Einzelne; Princip des einzelnen Lebens stellt, d. beginnt das Leben des Alls. das Leben eines einzelnen Dinges ist ein wirklich Verbrennungsprozeß dieses Dinges; das Ausdrücken ist die Seele des Einzelnen, sonach können wir die Welt annehmen als ein Totalleben, also immerfort sie ein Entstehen, also ein stets fließendes Verbrennen; der Gegensatz der Wahrheit der ganzen Dinge (Leben) u. Scheinen (Tod), oder zwischen Sein und Nichtsein. Das Lebendige ist der Übergang des Seins in Nichtsein u. umgekehrt. Dieses Abspiegel selber, die eigentl. Heracl. das Vernünftige (Logos) u. das Weltgesetz; dieses Logos ist das Weltgesetz.

so gibt es nur ein Prinzip der Dinge, sondern mehr eines. Alle sind, die sichtbare, und Weltall ist selbst ein sich organisierendes Ganzes. Das Sein der Dinge ist ein Werden, der Entstehen selbst ist ja Welt. Wie die einzelnen Dinge und die ganze entstehen, so entstehen auch die einzelnen Dinge, die Welten, sämtliche Dinge erhalten sich Heraklit so: jedes einzelne Ding ist ein Entstehen, ein Übergehen, ein Übergang, jetzt unser Grundgedanke, jetzt unser Grundgedanke der Prinzipienlehre, die vollkommene Form; die Grundzahl ist die Art der Unterschied; die Punkte Anaximenes sind Formen wie der Übergänge; die Anaximenes sind Dinge ist ja Form; diese vollkommene unvollkommene Form; so unterscheidet eine Grundzahl (dunkle Form) nicht Massenzeugnis, sondern das Luftmenge, unter der rest der andere Dasein entsteht; nächst der reinen Grundform ist die erste Abänderung die Luft das Luft, vollkommen als unsere sind ihnen Dinge; und ihre Form Anaximenes nach unten; also 2 Gattungen von Grundformen. 1) die und der das Luft entstehen sie gewöhnlichen (dunkle Form) 2) die unmittelbaren von der höchsten Arten der Dasein nachgingen, die bestimmten, vernünftigen Seelen. Über der Luftarten die Feuerarten; diese sind Körper; die Luftstand die vollkommensten Seelen; an sich sind sie dunkle Körper; die Luftstand Seelen in ihren Formen verbindet sie; das Aufsteigen ihrer Form ist für uns Leuchtendes einige Bewegung der Dinge folgt aus einem einzigen Gesetz; es gibt eine einzige Natur; die Form der ganzen Lebens ist diese einzige Natur; das gesetzmäßige Entstehen Heraklit als die einzige Weltformen, als die Formen einer ganzen Gegensatz an; dieses einzige Gesetz ist der Kosmos Logos, der Mensch hat durch Form Teil an dem Logos; Form Seelen als zum dunklen Anaximenes. gesetzig ist sie der gesetzmäßig seiende seinem selbstmächtig; als zum leuchtend. Anaximenes gesetzig ist jeden Menschen der absoluten gesetzig ist Teil am Kosmos Logos, der seinem selbstmächtig betrachtet sich bloß auf selbstmächtig der Einzelnen. Die Weltentstehung wird klar verwiesen in und selbst formentstehen in die Welt als organisches Ganzes aufgefassen. In jedem Organismus ist jeder einzelne Teil in einem bestimmten Form.

Die der höchste Punkt der ionischen Philosophie; sein Name [Thales] gewordene Grundsatz selbst ist der bloße Satz, dem Entstehen sei die Grundbestimmung, [Anaximander] Kunst; entsteht sie in der unmittelbaren Entstehung der Organismen aus. der Anaximander sondernde Formen Kunst wird verklärt durch Anaximenes; die Kunst wird innerlich entstanden, sie wird Organismus; Diog. Apoll. [illegible] die Gegensätze zum Leben, aber die Prinzipien auf einen sein entstehen. Heraklit schaffen Gegensatz, aber eine Entstehen ist, ist der Leben selber.

Phil. 5. a.

Von jetzt an hat die ionische Philos. ihren materiellen Boden verloren; wird sie weiter entwickelt, so verliert sie ihre sinnenfälligkeit, sie wird ideal; die gesetze nun, über die folgende Philos. sind nicht mehr ionische Philos; das Heraclit ist die ionische Philos. dritte gruppe; sie hat den Geistige, Begriffsmäßige aufgenommen, was die dritte in Empedocl die Anschauung in sich aufgenommen hatte; so beiden ist zusammen stellen die vier ionischen Philos; es gab keinen Gegensatz mehr der Begriffs in der Anschauung, sie wurden von Anaxagoras vereinigt;

Noch sind einige Nebenläufe zu betrachten, die zwar nicht zum geraden fortschritt der Philosophie gehören; das skeptische System spielt sich aber immerhin, in diese Periode Unruhe; dies ist die Sophistik; indem sie sich als besondere Form der dritten Philos entgegensetzt, wurde sie Afterphilosophie; dasselbe war die Atomistik in der ionischen Philosophie; sie sind Hemmende, irrige Richtungen

Sophistik

Parmenides hat 2 Schüler Zenon aus Elea & Melissos, letzterer jünger als Zenon; Melissos spielte zu betrachten; gebor. in Samos, Lehrer gegen Athen, wie der Parmenid. Schüler worauf ist aber bekannt. blüht um Ol. 84. Buch über die Natur & mit einigen Abweichungen von Parmenid. fragmente bei Simplicius; Platon & Aristoteles beziehen den Melissos als einen jüngeren Philosophen als Parmenides. die Ansicht der Schrift des Melissos ist bei Simplicius erhalten. Simplic. zu Arist. phys fol 22. B:

Wenn nichts ist, wohl könnte man denken sagen, als ob es etwas wäre; wenn aber etwas ist, so ist es entweder geworden oder ewig; ist es geworden so ist es entweder aus Seiendem od. Nichtseiendem geworden aber aus dem Nichtseienden kann nicht etwas werden; denn jeglich Ding, wie viel weniger das Seiende überhaupt, aus dem Seienden muß nothwendig aus dem Seienden oder es würde nicht; das Seiend ist also nicht geworden es ist ewig stets seiend; es wird auch nicht vergehen, denn es könnte sich werden in das Nichtseiende verwandeln, was in der Zeit schon in letzterem fall bleibt es mal es ist zu vergehen nicht. Das Seiende war stets & wird sein; da etwas Gewordenes einen Anfang hat das Nichtgewordene aber nicht; das Seiende jedoch nicht geworden ist hat es keinen Anfang; das Vergehende nur hat es und, weil aber unvergänglich ist hat kein Ende; das Seiende das unvergängliche ist hat kein Ende; also das Seiende unendlich, während kein Anfang kein Ende hat; weil es unendlich ist, so ist das Seiende auch Eins; wenn es sich ist, so ist es nothwendig nur einzig; denn sich stets selbst Gleiche nennt man ein

sat keinen Schmerz = keinen Körper, also unbewegt. Das bewegte den leeren Raum = in gleicher andere Ort; Das ist beim Erfüllten nicht der Fall, es giebt keinen Raum, denn das Haar ist das Nichts, das Nichts aber ist nicht; das Seiende kann sich also nicht in ein Nichts bewegen, denn das Nichts ist nicht; auch kann das Seiende sich nicht in sich selbst bewegen; denn das Seiende ist nicht sich selbst; es gilt nichts außer ihm; nichts ist das Seiende nothwendig will; es giebt keine leeren Seienden, deren wird es auch nicht in sich selbst bewegt; μονάδα

Simplicius fol 23, b: Was nicht entstanden ist, immer aber ist, war stets = wird stets sein, ist unendlich.

Simplic fol 24, a: das Seiende ist ein, unendlich; sind = sie völlig gleich = ähnlich, nimmt nicht ab oder zu, sondern Schmerz und Leere; = ändert die Ordnung nicht. — Ist ein Seiendes so müssen sind sein = ist es sind sie keine = keinen Körper haben; —

Resultate: 1.) Von Nichts kann Nichts entstehen, denn gäbe es ein Nichts. 2.) Es giebt nichts was das Seiende = Nichts Seiende ist nicht entstanden, denn wäre es entstanden, so wäre es auch aus Nichts, da es nicht entstanden, so ist es = unvergänglich, denn vergänglich sei es = Nichts. 3.) Aus der entstandene Gestaltung = sind; das Seiende ist dieser Anfang = Grund, folgl. übergangen, es kann also nur ein Unendliches geben, das 2 Seiende einander begrenzen = sie nicht; das Seiende ist nicht unbegrenzt sind. 4.) Das Seiende das sind ist, bleibt sich stets gleich, ist unbewegt, sondern unendlich, und selbst sind sie nicht verschieden kann, als Endliches denn es giebt keine keinen Raum, da der leere Raum Nichts ist. 5.) Da das Seiende sind ist = sich gleich, so ist es einer = nicht unterschieden; sondern als nämlich vorstellen, denken wir Vielheit; alles Körper, diese stellen wir nämlich vor, = denken es denken als Vielheit, sondern das Seiende einfach = unvielheit ist, sind es keine Körper. 6.) Der Verstand vermag allein das Seiende; die Sinne allein die Erscheinung. Die Erscheinung der Mannichfaltigkeit ist es in uns = Ideen = Bilder = in uns, müssen wir in das Objective projiciren. Die Mannichfaltigkeit ist nach Melissos subjectiv, nach Parmenides objectiv; das ist der wichtigste Unterschied; über diese Trennung entstand wir nun streiten von uns reden, nach keine Objectivität hat, bringt nicht weiter.

## Zeno.

aus Elea, Schüler d. Parmenides. = Plato Parmenides wo Parmenides und Zeno begleitet in Athen ist; Zeno damals 40 Jahre alt.

5.6.

also Zeno's blüht Ol. 79/80 zuletzt lebte er in Sicilien, wo er gegen
Tyrannen gefochten [illegible] Tyrannen; sein Lehrer gegen Phala-
ris? und Nearchos? Zeno bei Diogenes, gegen beschrieben
gegen benutzt; viele Schriften bei Suidas!? περὶ τόπου v. Zeugn.
noch: cf Aristot. phys. IV, 3 enthält Einzelnes;

Zeno stellt auf dem Standpunkt, er will den Schein der sinn-
lichen Welt als Unwahrheit darstellen; Parmenid stellt sich bloß an die Negation
seines Verstandes; Zeno nimmt die repräsentative Anschaulichkeit
selbst als falsch an, und sie sich innerlich widersprechend. Wenn
es wahre Dinge gäbe, so sind sie vollständig mit einander gleich-
heißen denn denen kommen jeden entgegengesetzte Bestimmungen zu.
z.B. gleich ähnlich ungleich unähnlich zu jeden Dingen. so gibt es nun
keine Vielheit von Dingen. 2) Die Idee der Ausdehnung besteht darin
ein jegliches Ding aus Theilen bestehe; das ist ein Widerspruch
denn wenn aus Theilen besteht, so ist es endlich u unendlich
zugleich; jeder Körper ist unendlich theilbar; das ist ein Ding endlich
also endlich u unendlich; also alles was ist ist auch unendlich kleine Theile
u hat keine Theile. 3.) Es gibt keine Bewegung; der Begriff
der Bewegung ist ein innerer Widerspruch; denn es wenn ein
Körper sich bewegt so durchläuft er eine Linie; er gar letztes Element
der Linie kommt muß er zur Hälfte gelangen u. jetzt und Unendlich
viele kann sich dieser gar nicht bewegen. d.i ein Körper der sich mit
d. größte Geschwindigkeit bewegt, kann das kleinste Körper der ruht nicht
Ruhepunkt jetzt wenn dieser sich auf und fortbewegte, so müßte
aber der Körper auch gestoßen sein; also ein Widerspruch. 4) Ein
weiteres Beispiel, der Pfeil wird Dingel in einem bestimmten Raume;
Wenn wir sagen: ein Körper bewegt, so müssen in jedem Moment
seine Bewegung den Ort einnehmen, den er erfüllt; in jedem Moment
seiner Bewegung ist er also in Ruhe, also nicht = Bewegung. 2) (Seite 164)
Jeder Körper durchläuft in gleicher Zeit u bei gleicher Geschwindigkeit
ungleiche Räume (was falsch ist.) Man denke sich 3 Linien übereinander
die mittlere wird; die obere geht daß die mittlere Linie daß unter u
die unterste Linie wird; beide Linien werden auf einander fallen; die obere
Linie wird aus die Hälfte der Linie durchlaufen, während die untere Linie
die ganze Linie durchlaufen hat; der Pfeil ist daher, aber die Geschwindigkeit ist
dagegen; denn die obere Linie hat nur die Hälfte die mittlere.
4) Wie messen die Dinge im Raume; also ist der Raum absolut

der Räume also nicht ein Ding: also Raum ein Raum; ist so gesetzt ist Unendliche; d giebt also keinen Raum d keinen räumlichen Dinge;

Zeno bekämpfte das ganze Gebiet der empirischen Welt; also schon Melissos; aus einen Widerspruch nachzuweisen in der Raumvorstellung d sich so zu stellen, als wenn nicht vorhanden wären

der erste Versuch ist

## Gorgias von Leontium

Zeitgenosse des Zeno, Gesandter der Leontiner an die Athener zur Hilfe gegen die Dorier; seine ersten Reden veranlassten den Jüngling; bald widmete er sich der Dialektik; Fragment Περὶ τοῦ μὴ ὄντος d Sext. Adv. Math. VII. 65 f. Skizze in Sextus Adversus; Περὶ φύσεως oder περὶ τοῦ μὴ ὄντος d ἀναιρεῖν Sextus Empiricus adv. mathem. VII. d Aristot. de Xenophane

1) es giebt überall keine Existenz; weder kann das Nichtseiende existiren, noch das Seiende, noch beides, das Seiende kann nicht existiren, denn existirte es, so müsste es ewig sein, oder entstanden, oder ewig d entstanden zugleich; dies aber nicht ewig, denn sonst hätte es keinen Anfang d kein Ende, es wäre unendlich, das geht nicht, denn was unendlich ist kann nicht in einem anderen sein denn sonst wäre es endlich, es kann nicht in sich selbst sein, denn sonst wäre es doppelt da; das Unendliche wäre also sein selbst und sein Gegenstand das Seiende kann auch nicht sein, denn nicht ewig, also auch nicht ewig.

– das Seiende ist auch nicht entstanden, denn sonst müsste es aus irgend etwas entstanden sein; das müsste ein Seiendes oder Nichtseiendes sein; ist das Seiende entstanden so ist es aus Seiendem od. aus Nichtseiendem entstanden; beides unmöglich; denn im ersten Fall dasselbe was die Setzung; im 2ten Fall ist das Nichtseiende dasselbe als das Seiende; das Nichtseiende ist, kann gesetzt werden als Nichtseiendes als Seiendes, d dann müsste das Seiende wieder aus dem Seienden entstanden sein; das Ende also nicht entstanden;

– das Seiende ist auch nicht ewig d entstanden zugleich; denn ewig ist das Gegenstandlose entgegengesetzt; beides geht nicht; Werden ewig nicht entstanden: wäre ganz gut.

Also gilt: nicht Thales, Gorgias sagt: gesetzlich wollte jetzt es gäbe ein Seiendes, so ist es doch für uns nicht da, wir können es nicht erkennen; denn was erkannt wird, wird gedacht; das Erkannte ist Gedachtes, das Erkannte hat Wirklichkeit, das Gedachte hat keine Wirklichkeit. etwas Wirkliches kann nicht Unwirkliches sein; das Gedachte ist unwirklich, also kann das Seiende nicht wirklich sein denn es könnte das Gegenteil unwirklich sein. 3) Aus dem Moment seines Moment als falsch angenommen, so ist die Erkenntniss von dem Seienden dass nicht gelehrt werden; denn die Mittheil. eines Erkenntnisses müsste das

## Protagoras von Abdera

entgegengesetzte; entweder angenehm od. unangenehm; beide Vorstellungen sind gleich wahr, also kann zwischen beiden Vorstellungen weder der Weise noch der Thor entscheiden, der Weise muß die Kunst verstehen eine unangenehme Vorstellung zu widerlegen u sich die angenehme Vorstellung zu verschaffen.

Haben 2 Menschen eine Vorstellung, so sind sie nicht im Recht; haben sie 2 Vorstellungen, so sind sie gleichfalls nicht, denn es gibt keinen Unterschied zwischen Vorstellung u Sache, 2 Vorstellungen sind 2 wahre Sachen; Recht wäre also ein Begriff, hinter dem die Historik als eigentl Wahrheit gemeint ist; sie ist die Kunst der subjektiven Meinung in subjektive Rede, die angenehme Vorstellung in eine angenehme zu verwandeln;

Sie zeigt sich Vielheit der Subjekten; Allgemeinheit ist die eigentl Wahrheit der Logik, es gibt keine objektive Rede u Meinung, nur eine subjektive; die Kunst die Logik Allgemeinheit zu nehmen ist die eigentliche Philos; diese kann also gelehrt werden; die Logik sagt uns, was die Götter meinen u wissen glauben; ihre Regeln genug es sich gefallen zu lassen; Sophisten sind Protagoras und die Gelehrten von Athen; von ihnen bekennt sich sogar Sokrates selbst bei d. Athenern der Atheist, ebenso Diagoras; sie sagten offen d gibt keine Götter; bestraft deshalb verächtlich; aber es entlief.

Alles Gute ist also subjektiv; wie verhält sich nun mit der Naturgemäßheit; diese objektive Gemäßigkeit war den Sophisten Maßstab; Gemäßigkeit ist eben auch den Sophisten eigen den Bürgern; Trasymachos, Kalos u Kallikles bestritten all vernünftige Sittlichkeit diese Ansicht.

Andere suchten mit der Allgemeinheit zu thun, die auch Protag. blos subjektiv war; die Kunst die eigen Ansicht den andern mache zu machen ist die eigentl. sophist. Überredungskunst. Es wird pro u contra über dasselbe Thema gesprochen. Dionysidoros u Euthydemos durch Platon bekannt.

Diese Skepsis, die der Menschen betrug, trug zu vielen Widersprüchen der Philos. bei; all die alte Lehren sind in Verdacht gezogen wurde, so kam der ganze praktische Leben in die Philos; die man folgte der Sophistik, sie hat den spekulativen Geist auf den Handel gewendet. —

Gegenstz d. ion. Philos. zu der Anschauung; sie entwickelt sich bis zur Anschauung der organ. Lebens (Heraclitos); geht sie weiter so beschränkt sich die Philos. im Gebiet der Geistigen. so geschah in Athen.

## Leucippos.

aus Milet od. Abdera? wissen wenig Leben bekannt; Quellen d. Aristot. de natur, de coelo, anima; Cic. de finib.

d. Zeit f. bloß bekannt; um Ol. 70, also Zeitgenoss. d. Hera-
clit; w soll auch Schüler d. Parmenid. gewes. sein; unge-
f. Altersgenossenschaft in den Jahren; so lebte in und in d. Nähe von beiden
Orten greift mit d. ion. Physik. eben bekannt als mit Parmenid.
aber von Heraclit waren die Eleaten bekannt, waren auch
auf den Leucippos fr. stellt den πλῆρες (das Seiende) d. Voll
u. den κενον (das Nichtseiende) das Leere. Das Volle ist Ganzheit, aber das
Getheilte kann nicht in nichts endigen, sondern in den Untheil-
baren, ἄτομον; also gibt es einfache, untheilbare Bestandtheile
des πλῆρες. Leucipp braucht den Begriff des Atoms in
die Naturerklärung; die Atome sind unwahrnehmbar, aber
sie bilden in ihrer Zusammensetzung das Volle; sie sind also ein
unendliches Etwas Kleines, also räumliches, u haben eine Figur.
Die Verschiedenheit der Dinge erklärt sich durch die verschiedene Zusam-
mensetzung u Gestaltung der Atome; diese Mannichfaltigkeit der
Gestaltung erklärt sich verschiedene Ordnung u Lage der Atome.
Die Wahrnehmung auf Sprache wie von Festem u Flüssigem;
Festsein ist Bildung aus Atomen, die so zusammentref-
fen in neuer gewisser Ordnung u Lage; Flüssigsein Trennung der
zusammenfügenden Atomen. Die Atomen können ihre Lage
u Ordnung in einem Dinge verändern, denn verändert
sich das Ding. Bewegung ist das Wesen der Atomen, die Atome
sind in unendlichen Räumen, durch die Räume überhaupt sind
sie fest und die Einheit der Bewegung der Atomen. (Alles
bewegt sich im Raume weil es kein Bewegtes gibt.) — Alles wird
geschieht, geschieht durch Nothwendigkeit d. durch den
Mechanismus der Atomen; die Atome bewegen sich, setzen sich
zusammen, entsteht ein Ding; u d. Dinge bewegen sich die Atome,
u endlich so bestehen sie sich auf, das Ding vergeht.

Diese Einzelheiten sind System seit Leucipp erklärt,
diese weiterbildet s. Schüler durch den

## Democritus

d. Zeit nach den angibt; wahrscheinl. geht Ol. 70, 1 geboren (um
490) also bloß um Ol. 80. [460]. sein Abdera; unsere
über die bürgerliche Herkunft des Abderiten. Seine Lebensverhältnisse
unbekannt. Das Jahr seines Todes ist Democrit

Bibliothek Werner Kollegium

Je Augustus ü Italien ist e gewiss gewesen. Sein viel Schrift
bei Diogenes Laert, Suidas lässt 2 als ächt gelten; μέγας διάκοσμος
ü περὶ Κόσμου τοῦ κόσμου. – Clemens Alex in Strom. fragm.
Aristobul. – Sext. Empir. VIII. adv. mathem. – Diog. Laert.

Grundidee d. Lehre d. Leucippos. Atome, Leere, Kevor, ü
Bewegung sind einige Prinzipien; die Zahl ist unendlich. Da aus
nichts nichts werden kann, so muss alle Theilung in Atome;
es unterscheidet aber die Atome als Atome ü grossen; die Atome
sind kleine, die grossen Symmetr. Die Aggregate wirken auf
einander. Alles sich äusserlich berührende ist nothwendig verschieden
(offenbar sind die Atome sind qualitativ verschieden). Die
Atome sind ewig ursprünglich. Wenn sich Aggregate Atome auflösen,
so widerstehen sie sich auch wieder als ursprünglich; die
Abstossen nennt es ἀντιτυπία. Hieraus folgt ewiges Zittern
der Atome πάλμος, weil sie sich anziehen ü abstossen; jenes wird
sich steigert, desto stärker das Zittern, bis die Bewegung ü gross
Drehbewegung [illegible] wird. Es gibt unendlich viele Atome, also unendlich
viele Aggregate ü Wirklichkeit – ü Vergangenheit folgt es gibt unendlich viele
Welten die in ewiger Entstehung sind; Die Seele ist das empfindende Prinzip
der Dinge, das ist die Bewegung gewisse; alle Dinge empfinden, denn
wenn nicht eine Ursache Empfindung beschreiben, so kommt das daher das sie
einen Grund von Empfindung nicht wahrnehmen; dieser Grund der Empfindung ist
gestaltete Bewegtheit; die am meisten bewegten Atome sind rund, runde
Atome dass in den Dingen denen eine vorzügliche Empfindung beschreiben;
alle runden Atome sind warm, das Feuer besteht aus runden Atomen;
die runden Atome die beweglichsten; alle Empfindung vermittelst Bewegung durch
runde Atome; also da alle Seele aus runden Atomen besteht; [illegible]
ist somit Materialist. Empfinden ü Vorstellen ist nur eine Wirkung
der Atome ü den Dingen auf die Atome der Seele, vermöge deren Beziehung beide,
zum Aufleben kommt sich; also die Aufeinander ist eigentlich die Vorstellung;
also jede Vorstellung ist Aufeinander zweier der Vorstellung ü den Dinge;
diese Aufeinander ist ein εἴδωλον das sich ü die Seele abspiegelt; die
Aufeinander der Seele ist das Mittel (medium) der Abspiegelung; für die
verschiedenen εἴδωλα (verschiedene Media in der Seele; das Medium des
Sehens ist das Wasser im Auge; Medium des Hörens die Luft im Ohre ꝛc. Die
Eidola wenn sie sich in der Seele abspiegeln, berühren nicht die Seele, wenn
der Gegenstand nicht mehr vorhanden ist; denn sonst müsste das Erkennen;
Denken besser sinnliche Vorstellungen der Gegenstände in s. Wirklichkeit nicht
erkennen; die Bilder die von den Dingen sind nicht zusammengesetzt, das einzelne
Bilden aber nicht in den Atomen, nicht in der Zusammensetzung.

Philos. 6.a

Andere Vorstellungen erhält die Seele durch die Bilder der Atome selbst
dies sind wahre Vorstellungen; daher deutliche (eigentliche) Erkenntniß γνωμη
σκοτιη u. echte Erk.: γνωμη γνησιη; die letztere bedarf keines
Mediums. Die Vorstellung von den Göttern ist weder sinnlicher Art,
noch abstrakter Art; sondern es giebt gewisse Atome, die mächtige unsichtbare
Aggregate bilden im unendlichen Raume, auch diese schicken Bilder in die
Seele; diese εἴδωλα sind die Vorstellungen von den Göttern; also diese Vorstell.
unwahr, sinnlich; die wahre Erkenntniß die sich des Atoms selber

Die ganze Ansicht ist begriffs u. Anschauungslos; das Atom ist begriffs-
los, denn es umfasst in sich einen Widerspruch; jedes Atom ein quantum
u. doch einfach χ. Alles Geistige ist absolut vernichtet, denn die Seele ist nichts
weiter als ein Atom u. s. Bewegung.

Die Atomistik ist eine Sophistik der Natur.

Democrit zeigt sich auch ein Praet. zur Sophistik, das höchste prakt. Gut
ist das Wohlbefinden; als in der Welt geschehe nach der Ανάγκη, daher soll man
nur suchen, das Leben sich so angenehm zu machen als möglich. — —

Den Übergang zur attischen Philosophie macht es ein Ionier.

## Anaxagoras.

Sohn des Eubulos?, Olymp 70,1 od 500 v. Chr. zu Klazomenae geboren;
er war reich u. angesehen; von Jugend an der Speculation ergeben; 20 Jahre
alt ging er nach Athen; dort lebte u. lehrte er 30 Jahre; er machte sehr geachtet
Pericles s. Schüler, auch Socrates? Olymp. 87 ward er in Athen angeklagt
weil er die Götter nur für Theile der Natur erklärte; er floh u. starb in Lampsacus
Ol 88; 428 v. Chr.

Das materielle Prinzip der Dinge od. ihr Stoff ist zugleich Eins u. unendlich
Vieles d. h. unendlich viele gleiche u. entgegengesetzte, stetig zusammenhängende,
sich wechselseitig tragende, von keinem andern aber umfasste Substanzen,
welche doch sämtlich in jedem Punkte des Stoffes zugleich vorkommen;
er nannte sie ὁμοιομερείας (Gleichtheiligkeiten). Von allen d. verschiedenen
Substanzen der Welt enthält jeder Punkt der Substanz Theile;

Aristot. phys. III.4. De plac. philos I, 3. Grund dafür; Etwas
kann nicht aus dem Nichts entstanden sein; nun giebt es aber entgegengesetzte Stoffe
in der Welt, ja sie entstehen sogar auseinander, das Feuer geht in Luft, diese in
Wasser über; sie müssen schon früher in einander enthalten gewesen sein; da alles
was entsteht nur aus dem Seienden entstehen kann, so muß es in diesem Seienden
früher schon enthalten sein, ehe dessen bewirkt ist, wird; daher ist Allem
Alles beigemischt, weil Alles aus Allem entstehen kann; wenn die Dinge
als verschiedene erscheinen, so kömmt dies daher, weil es dem verschiedenen

Mischung der Teile nun od. der andere Teil vorherrscht. Und in einem Dinge überwiegend stoff vorhanden ist, erscheint als s. besonderer Natur; die unendliche Anzahl der Homoeom. besonders durch das Scheinen der Farbung Knochen, Haut, Blut, Haar &c werden durch ihre Mischung (z.B. Blut) erzeugt.

Aus diesen unendlich mannigfaltigen Homoeom. ist die Welt zusammengesetzt. Arist. phys. I, 4. De plant. philos. 1, 3. Diog. Laert.

Jetzt kommt s. wesentl. Lehre:

Es gibt nun unendliches, sich selbst bewegendes, in Raumlosen einfachen Geist, νοῦς, d. dieser Geist ist es der die Welt und die Homoeomerien gebildet hat, πάντα χρήματα ἦν ὁμοῦ· hierauf kam der Geist hinzu ὁ νοῦς ἦλθεν ἐπ' (ἐπεκόσμει). Im Anaxag. also der Stoffe d. Geiste prinzip dualistisch vereinigt. Materie u. Geist.

Also:

Aus Nichts wird Nichts, folglich ist der Stoff ewig; aber von Anfang ist die Form verschieden, sie ist spezifisch verschieden, s. ist der Geist der Welt. es gibt unendlich viele Materien, alle sind ursprünglich, keine entstanden, s. sind auch in sich unendlich teilbar; diese Materien bilden die Welt. jeder Teil enthält alle Stoffe. ist ein ὁμοιομερές. jeder Teil enthält alle Materien in verschiedener Quantität. Alles mag enthalten in Allem, also muss es also schon vor s. enthalten in diesem Allem enthalten; alles enthält alles. — die Gesetzlichkeit des Geistes im Ordnen des Stoffes, d. die Absicht bei dieser Weltordnung sind von Anaxag. nicht erklärt. Schon Sokrat bei Platon klagt darüber, dass Anaxag. in der Ordnung der Welt selbst von s. Annahme eines geistigen Prinzips keinen Gebrauch gemacht habe; Anaxag. war diese Gedankenlosigkeit möglich, weil sie ihm zu gewöhnlich, d. erst von den folgenden fortentwickelten Schulen d. Philos. aufgestellt war.

Anax. setzt die Gottheit in die Weltidee nicht Naturkraft; sie ist von der Natur unabhängig, obwohl alle Natur von ihr abhängt; der νοῦς kann nur vorn in sich selber sein, denn er ist das treue Prinzip der Bewegung, er ist nicht mit Schlangen vermischt, sonst wäre er in allen ὁμοιομερείαις. der νοῦς ist selbst die Bewegung, die Bewegung ist als Entgegnung an, vollkommenster; νοῦς ist also Kreisbewegung der Weltstoffe, vermöge dies. Kreisbewegung findet die Scheidung u. Verbindung der Stoffe statt die qualitativ u. Form u. Dichtigkeit ungleich sind, ganz mechanisch werden sich die Formen in die Mittelpunkte der Kreisbewegung ziehen, die dichtesten Stoffe werden ganz feinstofflich; die qualitativ ähnlichen Stoffe verbinden sich &c; νοῦς bringt der Anaxag. der atomistik wieder nahe; d. doch soll der ordnende Geist die Ursache sein, ohne dessen Hilfe nichts ist die Natur mechanisch allein selber.

Der νοῦς ist der bewegende in sich selbst u. außer der Welt, d. als solcher bloßer Begriff; aber als Bewegung existiert der νοῦς in der Welt, so ist bewegender (causales) u. Bewegung (ζωή u. ἐνέργεια der

6.6

der Geist als Bewegung ist das Leben in der Welt, das Vernünftige; in vollkommenster Bedeutung ist das erste Prinzip die Bewegung (der νους) in ihr.

So faßte zuerst den Begriff des Geistes in die Philosophie Anaxagoras, den die Alten den Νους genannt haben, an unserm Fußwinkel der Philosophie.

Natur und Menschen, die ideelle Seite des menschlichen Lebens und die reelle, beide zuerst als Gegensätze in sich selbst fassend; jede dieser Seiten selbständig in sich selbst begreifend, werden die Bestimmungen der Dinge in ihnen. Philosophie ist reelle Seite des Lebens fassend und begreifend, die fortwährende Bestimmung müssen in ihrer steten Vollendung sie immer näher bringen, so daß Empedokles und Heraklit nur in derselben Weise verschieden seien, so daß das Vernünftige sein der Einheit beider Bestimmungen sowie in Anaxagoras; aber bloß das Vernünftige zeigt sich in ihr; nun zeigen sich die beiden Bestimmungen getrennt neben der Philosophie. Die Physik ist Atomistik; die Dialektik ist Sophistik geworden; sie geben dasselbe Resultat wie Anaxagoras, aber negativ;

Setzen wie den Begriff eines ordnenden Prinzips unsrer Ordnung und Faßbarkeit unter Voraussetzung eines Zweckbegriffes; ein ordnendes Prinzip ist dann wesentlich ein solches welches uns in einen Zweck versetzt, und also solches ist es ein denkendes Prinzip, ist Intelligenz; Wenn die Natur geordnet ist, so drängt es einen Zweck auf, es unterstellt die Intelligenz; Bleiben wir nun bei der geistigen Thätigkeit des Menschen, vermuten es nach einem Zweck menschlicher Antwort: sein Handeln, der Zweck als Hauptsache allgemein gefaßt, so erinnern wir an seinen eingeschränkten Handeln ein sittliches Handeln; der Geist als ordnendes Prinzip ist sittliches Prinzip der Welt. Wenn der Mensch erkennen will und der Geist sei, so ist der Mensch an sich selbst, an s. sittl. Gesinnung gewiesen; diese Externeinheit als ordnende Einheit ohne sittl. Gesinnung unmöglich. Die reale Darstellung der Idee des Geistes ist daher in sittl. Handeln und unmittelbar gegeben, daher ist jene vollendetste Einheit in Natur und Menschen, Physik und Dialektik, in sittl. Handeln und in der Ethik gegeben. Wie müßte also die fernere Entwicklung der Philos. unternommen sein? Antwort: Sie müßte einen sittlichen Gesetzgeber annehmen. — Bekannt ist uns die Geschichte der Philos.

# Socrates

beginnt eine neue Epoche. Mit Sokrates tritt der moralische Epoche
in die Philosophie ein; er stellte sich zur Aufgabe, [illegible]
er steht da als ein unmittelbares Bild sittlicher Persönlichkeit; er hat nie
gelehrt und er gelebt hat, so ist sein ein stilles Leben.

Sokrates wurde geboren Ol. 77. 4 (469) in Athen geboren; s. Vater
Sophroniskos ein unbemittelter Bildhauer; s. Mutter Phänarete
eine Hebamme. Sind diese Namen etwa bloß symbolisch? Platon's
Theätet. Sein Vater hatte ihn zum Bildhauer bestimmt, doch wurde er s. Vaters
ein treuloser Freund. Sokrates machte sich s. geringe Vermögen; s. Erziehung ist
bekannt. Parmenides & Zeno waren in Athen; Heraklit, Empedokles wa-
ren todt; Anaxagoras lange in Athen; man allen mag er gekannt haben;
dass Archelaos als s. Lehrer genannt. — S. Leben war die praktische
Thätigkeit mit d. Mission. Ist Xenophon's Memorab. in diesen Memorab
erkennt er nicht sich hier; wohl hat der wahren Sokrat dargestellt Xenoph.
od. Platon? Die Darstellungen sind so bedingt durch die verschiedenen
individualitäten Platon & Xenophon; Sokrates sprach mit Platon ganz anders
als mit Xenophon, da ein gewaltiges Naturtalent, eine große geistige Anlage
war. Die Gespräche bei Xenoph. waren seinem augenblick Gehalt; bei Platon
tiefsinnig; das bedingt durch die Fähigkeit des Sokrat zu lieben; [illegible]
macht bei Platon eine Rede d. Alcibiades zum Lobe des Sokrates; die
Absicht dieser Rede ist zu zeigen, daß die Weisheit des Sokrat gar nicht
existire. Sokrat den Silenesköpfen vergleicht: äußerlich unscheinbar, aber in
innern die herrlichsten Götterbilder, so auch Sokrates; Alcibiad sah so den Sokrat
äußerlich; viel begreift sich eigentl. auch Platon, der Sokrat verstanden hatte.
Platon stellte die innere, tiefe Seite in Sokrates dar, also das, was
aus und unserm Sinn geistigliche Wahrheit enthält. Wo Xenoph. die
Existenz d. Sokrat darzustellen sucht, ist sie sehr verständig, flach zu
sprechen.

Genius. Moment im Leben d. Sokrat. war entscheid. für s. ganz
Freunde. Sokrates war Virgo; s. Tapferkeit gerühmt in den Feldzügen.
Sokrat. Bursche war Potidaea's Belagerung; unter Phormion's
Leon Sokrat a. d. jüng. Alcibiades. Platon legt die Erzählung
den Alcibiad. in den Mund. Sokrat führt ein ganz anderes Leben
als s. Mitbürger, s. Abgötterung; er öffentl. meist im Freien; in der Schule
öffnet Sokrat an sich an gar nicht zu denken; überall war s. Auge; er
rettete den verwundeten Alcib.; auch d. Sieg ergötzte Sokrat auf
alle Weise; ebenso bewährte sich in d. Schlacht b. Delium in Boeotien
gegen die Thebaner; die Athener geschlagen; Sokrat besonnen stützt;
s. Freunde schwangen bei; den Xenoph. rettet er das Leben; auch d. Alcib.

Nach Plutarch [illegible] Anklage auf neue Forderung von
dem [illegible] Alkibiades, auch einen neuen Namen und so besonders
diese zu [illegible]. Tag [illegible] die neue Gottheit der Übertragung ist
was die Athener [illegible]; als besonnene Tage sind Socrat. da, aber als
ebenso gerecht; Socrat war Hystaus als die Athener ein [illegible] Ungerechtigkeit
und übten gegen 10 Feldherrn die sie [illegible] gewonnen hatten aber neue
Männer gelitten hatten [illegible] deshalb die Leute nicht begraben hatten; da Anf. des
500 männlich diese Männer zum Tode; Socrat. war der einzige in
Athen der für diese Männer stand; und d. Gerichtung wurde die Hetz
die Athener, indem Socrat zugleich als auch selbst beispiel war
Socrates Gerechtigkeit. Obgleich die Gerichtsherrschaft der 30 widerstand
eines Socrat. nicht standhaftest. Der allem aber hat d. Wirklichkeit
ist ein Volk [illegible] war; diese [illegible] sich d. Geschehen, eine
Wirklichkeit bei Platon ganz andere Charakteristik als bei Xenoph. bei
Xenoph in geschrieben, richtigen Ordnung, ohne tiefen Sinn, nicht [illegible]
nachgeben der sittliche Elemente, fast mit Vernachlässigung der Gesetzlichen;
Platon beurteilt diese von Socrates wo [illegible] einen [illegible]
Socr. stand lange Zeit vor d. Halle d. Thüre unbewegt [illegible] Tage
1 Tag u. 1 Nacht zum Erstaunen d. Umstehenden so sehr daß Später der
Socr. in Gedanken ergriffen, von dem er nicht eher abließ bis er
begriffen; so zu Anfang des Sympos. – Die entsprechen einen [illegible]
Platons Richtung, die sich aus Xenophon's Darstell. nicht erklären
lässt. S. Tod. bekannt. Ol. 95. ad. 400 v. Chr. geschrieben in Platon's
Phaedon am Schlusse. Sein [illegible] Tragödie d. Ende wahrer Tugend!

Nach Xenophon's Bericht

Ist [illegible] d. Handlungen [illegible] Zusammengehörig; das
ὠφέλιμον (Nützliche) ist das Ziel alles Erkennens, deshalb Erkennen
d. Handlungen d. alle Physik, Spekulation (Metaphysik) ist
alle Nutzlosen. Sah Socrat. verwerfen aber in [illegible] bloß
als einzig Ziel des Menschen, nicht absolute; Socrat selbst war
Philosoph, Nutzlosen d. Physiker. – Das Ziel des Menschen ist die Glückse-
ligkeit εὐδαιμονία, aber diese besteht nicht in Zufall. Glück
sondern d. εὐπραξία, in der Tugendübung; nun die Tugend ist
das wahre Gut, wer sie besitzt ist wahrhaft glücklich; das ὠφέλιμον
ist also das ἀγαθόν. Hier erscheint wieder Xenophons Beschränktheit,
denn das ὠφέλιμον das für jeden Einzelnen Zuträgliche beschränkt gegen
das allgemein menschliche ἀγαθόν; also das ἀγαθόν ist das Ziel des Mensch
u. das ἀγαθόν ist das ὠφέλιμον, nicht aber das ὠφέλιμον ist das
ἀγαθόν; das Nützliche ist nimmer das sittliche Gute. – Ganz Gleichgültigkeit

Jüngst von der Erkenntniß der wahren Güter ab; aber diese Erkenntniß
nun lebendige, nur durch Handeln ins Leben übergehende; aber Socrat.
ist ebenso praktisch als speculativ; er dringt auf eine lebendige Gesinnung;
nicht die Tugend ist Grund aller Glückseligkeit, denn sie ist selbst Grund;
diese Güter äußert sich in der ἐγκράτεια, ἀνδρεία & σωφροσύνη,
diese Tugend. Nicht die Lehre Socrat. ist, sondern sie sind verkörpert in seinem
Leben; bei Socrat. waren diese 3 Tugenden in der Wirklichkeit. Xenophon
Memorab. ganz unbefangen diese, ist Socrat religiöse Anlage; Socrat
ging über sein persönl. Glückseligkeit nicht hinaus; die Weltvernunft
ist sein Freund; alles in der Weltordnung kann Freund & diese Freund
ist der Gute; nirgends offenbart die Welt eine Feindschaft; denn
der Freund ist ein Begriff; Erkenntniß nur beim Geiste möglich.
in keinem offenbart die Welt einen Geist, der die höchste Vollkommenheit
ist, das ist eben die Gottheit; diesen Satz stellt Socrat. voraus.
Die Gottheit ist nicht transcendent bei Socrat, sie ist fast übergangen
zum Gott, weil sie fast übergeht vom Guten ist; der lebendige Gesichts-
punkt Socr. ist besitzt auf s. sittliche Gesinnung. Die Seele ist unsterb-
lich, denn das ist ein vorgelten wird. Die Seele ist des Guten theilhaftig;
im ersten Falle nähert sie sich der Gottheit; im 2. entfernt
sie sich von Gott.

Socrat. ward von s. Zeit mißverstanden & entstellt;
nun Platon erkannt sein musste. Socrates war in jeder Beziehung genial; auch
s. Sittlichk. ist maßlos genial; Originalität ist ihm von jedem Menschen gefordert,
aber die Form. Originalität war Folge einer in ihm lebendigen vernünftigen
Natur; diese Schroffheit in Socrat. Handeln ist aber der Genialität. Die Form
schmälert diese Genialität. Socrat bringt sich oft auf die Sophisten einen
Namen in s. Lehren, die in der bes. bei zukünftigen Dingen hilft; so bei
Xenoph & Platon. Letzterer sagt s. innere Stimme sei nun abstract
personificirt, um eine Art unterbleiben zu machen; bei Xenoph ist der
allzu äußerlich, denn Platon ist die größere Originalität zu Tage.
Grade das Mißverständniß gab einen Anklagepunkt gegen ihn; "sie führe neue
Dämonen ein". Das Dämonion ist eine Laut & bestimmt sich auf Grund
Stimme des Gewissens, wo eine Gott verantwortlich ist selbst & als in Socr.
diese Stimme personificirend Gottheit, so war s. sittliche Natürlichkeit, & die ist
Genialität. Sie war es die s. ganze Individualität ergriff & umfaßt, aber
grade auch sie konnte ganz verschieden verstanden & aufgefaßt werden.
So konnte Socrates keine Schule bilden, die einseit. Auffassungsweise
des Socrat zunächst zu Extremen; zuletzt die reife Auffassung von Platon.

3) Socrates beginnt alles und ist uns reine absolute höchste sittl. Zweck. Diese Beziehung tritt einseitig in Anerkennung des Mittels zum dies beginnt. Das Mittel, ist die Übung der Tugend. Sein Postat: s. Höchste ist das Mittel, das für die Tugend, und unsittliches.

2) Socr. stellte das Ziel alles Bestrebens ab jenen absolut. Zweck so der lässt sein die eigentl. Eudaimonia der Menschen gegeben wäre; als wollte Socr. die Menschen zu einem Glück führen; das höchste Ziel des Menschen ist s. Glückseligkeit; aber das äußerste musst der junge Socrat. das absolut Gute war der Zweck, nicht der Zustand durch das Gute erregte die Eudaimonia: das Ziel war nicht die Lust wegen als Ziel dargestellt, sein Postat lässt die Glückseligkeit als Ziel des Menschen, das ist unsittlich;

3) Socr. stellte alle griech. Bestrebungen des Menschen auf die Tugenden Zweck zu bringen; ihr Inhalt kein selbstständiger, sondern war auf das Ziel gerichtet gewesen; so wird s. Grundsatz dialectisch, so lässt Gefährlichkeit, dass das Streben der Menschen als sittlich dargestellt wird, wenn nicht absolut Gute gerichtet sei; dass das Streben: jede Menschen soll die Tugenden zu entwickeln von den unseren, die dialect. Untersuchungen waren aus den Socr. Forderungen, stellte ihn aber nicht abgeschrieben dar.

Diese 3 Momente in s Systeme vereinigt, waren sie vereinigt gewesen, das hatte s. Schüler den jungen Socr. entfernt; s. 3 Postaten.

1) Über die Tugend stellte Ruhm der Menschen auf **Antisthenes** Freund des Volkst. gebaut. Athener unfreundl. Schüler des Gorgias, also Sophist, er wurde in Socrat. bes. der Ruhm der Tugend als Mittel zu Lust, ihm, die Tugend der Entsagung und einen andern Ausgang mit jenen Lehrsätzen seines; entfernt diesen Punkt bei Socrat. der nicht stand. zu die Tugend gesetzt mit zu Tugend der Entsagung. er fordert ganz abweichung von der Forderungen seiner Sinnlichkeit. Selbstständigkeit ist die eigentl. Tugend nach Antisth.; das Leben Antisth. Nur das absolut Nothwendige nehmen an; alles Unnothwendige verwerfen, ob man s. durch Genügsamkeit einschränken, Socr. sagte: Ich könnte gewissen Mantel brauchst dein Geschenk seine!" Später verstand er einen Stock im Gymnasium Kynosarges; daher die Benennung s. Schule: **Cyniker** Er hat wenig geschrieben Hauptsch. s. Lehre; manche genannt v. Späteren. Angabe nach Diogen. Laert. Angabe.

Resultat: Das höchste Princip ist: Nur das Gute ist Gutes, nur das Böse ist Böses, Mittel zwischen Gute u. Böse in der Mitte liegt ist gleichgültig.

[illegible] der Sinnlichkeit in der Affekte nicht entgegensetzt.

2. Die Götter ist es eigentümlich nicht zu bedürfen; die Götter nur wünschen sie die am wenigsten bedürfen. Die Götter wünschen zu sein ist Tugend, daher ist die selbständige Unabhängigkeit von allen äußeren Gütern Tugend; die Götter glückselig, die Tugend glückselig; jene selbständige absolute Glückseligkeit.

3. Die Tugend kann gelehrt werden; sie ist ein Gut für die Menschen. Sie kann immer geübt werden, denn Übung bewirkt aus der Wollust; [illegible] sokratisch. Wille und Verstand; das Gute ist die Selbständigkeit der Menschen; die höchste Tugend Unabhängigkeit von allen äußeren Dingen; daher vermeidet die Tugend Reichtum, aber auch alle Künste u Wissenschaften; denn sie verderben den Menschen nur; sie geben fremden Genuß d unsere Menschen von sich abhängig; die Wissenschaften geben eigentl Vergnügen nicht; sie sind unnütz denn sie bessern nicht; Man kann Dinge deutlich angeben was ob sie gut kann es nur beschreiben, aber wie es an sich ist, ist nicht durch Worte darzustellen d erklären, sondern nur einzig können wir sagen es sei das was es ist; alles andere ist Spitzfindigkeit. Platon in s. Sophisten bekämpft diesen Satz gegen den Antisth. zu rennen.

Antisth sind unsere Anfänge, die nicht über die Richtung hinaus gingen. Diogenes v. Sinope, Monymos, Onesycritos, Krates aus Theben u. s. Schüler Metrokles, dessen Tochter Hipparchia; — Menippos, Kleombrotos u Menedemos.

Diese Richtung sieht eigentl gegen die Lust in die Wissenschaft vom Innern, wie Antisth schreibt; die andern alten die Lehre gemischt sind;

Die entgegengesetzte Extreme bisher hatte die Eudaimonie als Ziel des Lebens, festgesetzt wo

## II Aristippos aus Cyrene

von ihm d. Schule Cyrenaische od Lehre der Hedoniker. Aristipp ist ein begabter Mann, macht große Reise, kam nach Athen: knüpft Verbindungen an, die ihm sehr nützlich waren; Weltkenntnis Befriedigung der Neigung, soviel möglich war; in Sokrates; Ziel wird Ideal des Aristipp; so stellt sich immer Befriedigung der jetzigen Lust für den höchsten Lebenszweck; wie ist dieses Ziel zu erreichen? Nicht in Unabhängigkeit von Äußerlichkeit, denn sie ist nie ganz zu erreichen; also der Mensch soll sich so bestimmen, daß er sich in Lebensglück, worin der Mensch gesetzt ist, finden kann; d. h. stark ist der Mensch. Einen andern



Zweck ist

ist, wie kann der Mensch die Lust möglichst viel genießen? Freude ist das Ziel des Menschen, aber es kann nicht sein, daß jede Lust gut sei und Lust zu vermeiden; so soll sie unter der Führung stehen, d. h. es muß ganz genau, also ein Maß gehalten werden, das ist die Dialektik, denn das Wesen der Geschäft der Ethik. Nehmen die Mäßigkeit in sich zu vereinen, sie zu üben; die Mäßigkeit allein gibt den Lohn wert. Aristipp lehrt gemäß nicht, sondern kennt sie einen Gott, wie ihn Sokrates benutzt hatte zu seinem Nutzen; Aristipp soll seine Stadt in gesellig Verkehrtheit sich Leiter gezeigt haben d. h. sein in Anzug d. Wohlgefallen an der Genuß des Lebens, aber nicht sittlich Norm; Sokrates Aristipp diese Gesinnung nachgesagt d. auch in seiner Schule in Cyrene vorherrschend haben soll. Sicherlich ist die Anklage der Unsittlichkeit, die Sokrates nicht kannten, aufstellten die Alten; die seinen Lust wurde zur üppigen Roheit; so wirkte Arist wahrhaftig, d. Schüler wissen schon zum Schlechten ab. d. Schule: d. fiel Aristippos Metrodidaktos, Theodoros. Hegesias ändert schon merklich die Schule, denn sein Lust gerne Ziel des Lebens aber es unmöglich sei, denn auch jede Lust stets Unlust sei; die letzte Hegesias d. es schrieb über die Trübsale des unglücklichen Lebens d. empfahl den Selbstmord. Infolgedessen der Gedanke der wahren Lust sich abhängig von sittl. Wert. die Aristipp Lehre verschärfte sich mit der Moral d. Anicerer; sie suchte zeigen: die Übung der Tugend sei Mittel die Lust zu erreichen; die Tugend an d. sich wertlos, aber als Mittel ist sie wertvoll; darüber ging diese Schule in die des Epicuros über.

Megarische Schule.

III. Jetzt dritter Moment, die Polemik gegen die Sophisten tritt in der Megarischen Schule geschildert von

## Euclides von Megara

Ferner; Euclides gehört Eleatischer Schule; s. Bezeichnung zu Lasert des Gegensatz. Verhältnis; Nach d. Tode Sokr. flohen s. Schüler nach Megara zu Euclid, wo auch Platon hier lebte; Diog. Laert. d. einige über s. Lehre.

Der erste Satz nimmt an der Eleaten d. Sokrat.: „es gibt nur Einheit d. Gleichheit des Wesens; wenn etwas gesetzt werden soll, so ist es nur sich selbst gleich; Ideal ist das Wesen: das Gute τὸ ἀγαθόν; das Gute ist das Sein; das Gute weist nie hinaus sich selbst Gleiches diesen Gedanken vom Sokratischen. Das Gute hat Sein das Urbild; aber die Vielheit Abweichung allen andern außer dem Guten ist Wesen

ist nicht sokratisch. — 2) Alles was wir erkennen hat einen Unter-
schied voneinander; vermöge dieses Unterschieds ist ein Erkennbares andrem
Erkennbaren entgegengesetzt. Aber die Wahrheit ist nur eine Einzige ohne
Gegensatz; also giebt es keine erkennbare Wahrh.; alles Wahre liegt
nur im Guten. — 3) Alle Erkenntniß tritt auch in d. Form des
Urtheil; weil nun jedes Erkennbare einen Gegensatz zu anderem
Erkennbaren hat, tritt jeder Argumentation eine andere ent-
gegen; also ist alles Erkennbare widerlegbar; jede Argumen-
tation kann widerlegt werden. —

Beim letzten Satze blieb man später stehen; so entstand eine sophist. Dia-
lektik nur zu beweisen der Mensch könne im Gebiete des Erkennens
keine Wahrheit erlangen. Dies trat schon in Eubulides, Zeitgenoss.
u. Gegner des Aristoteles hervor; Aristot. stellte ein System der Logik
und die Sätze der Lehre, dies gerade griff Eubulides an u. wurde Er-
finder gewisser schwieriger Syllogismen; bes. zwei zu bemerken.
a.) Es giebt gewisse Begriffe die eine unbestimmte Vielheit ausdrücken,
z.B. Heerde, Sandhaufe, wo man die Quantität nicht bezeichnet: "Wie
viel Sandkörner gehören nun dazu einen Haufen zu bilden?" dies σωρίτης
genannt. — b.) ψευδομενος; er bestand in folg. Argumentation;
jeder Mensch giebt zu, ein Mensch könne behaupten er sage die Un-
wahrheit; sage ich: ich sage die Unwahrheit; dann giebt es 2 Fälle, es ist
wahr, oder es ist nicht wahr; dies erzeugt einen Widerspruch; endlich
der Widerspruch hebt sich in der Logik aufzuheben u. dann gäbe es keine Logik.
daher die Megariker schlechthin Eristiker (Streitsüchtige) genannt,
die Schule lieferte nichts Positives u. verlor sich zuletzt im Skepticis-
mus wodurch die Schule sich auflöste. Spätere Schüler des
Eubulid. waren: Diodoros Kronos; Stilpo. dieser läugnete alle allgem.
Begriffe: Mensch sei nichts wirkliches im Allgem. nur einzelne Menschen
seien etwas Wirkliches; also alle allgem. Begriffe sind etwas Leeres
u. Falsches. Alle ~~Begriffe~~ Urtheile beruhen auf allgem. Begriffen; also bloß
identische Urtheil giebt es: z.B. Tisch ist Tisch. S. Schüler Bryson u. dess.
Schüler Pyrrho;

Außer die 3 Schulen die aus Sokr. entstand, spätere Schriftsteller
~~..~~ angehören noch eine Elische u. Eretrische Schule von Phaedo u.
E Menedemus gestiftet; aber beide haben ganz die Gesinnung der Megariker

...ohne innern Unterschied. Also blos 3 Schulen die pythagoräischen 3 Zeitgenossen des Sokr. sind die Cynische Sch. Antisth. d. Athen mit der kynischen Richtung; die megarische Eukleid. in Megara innerlich begründet; die Cyrenaische Sch. stellt die Cyrenaiker die Lehre einer Moralität innerlich dar; die Akademie ist fortwährend die Platon. in Sokrat.; wie Eukleid tritt die Sokrat. Akademie Platons; er wollte bestimmen was die Ursache sei; die eigentl. Schule des Sokrat tritt in Plato Person.

## Plato

Plat. geb. Ol. 87. 3 d. 429. s. Vater Ariston v. Perictione von väterl. Seite von Kodros, von mütterl. S. mit Solon verwandt; eigentl. soll er Aristocles geheißen haben; wegen s. breiten Gesichts Πλάτων. Versuche sich in Tragödie; s. erste Arbeit Tragödie; im 20 J. seines Lebens kennt er Sokrates kennen, vernichtet alle s. Tragödien, setzt die Mantyrik. Lehren 8 Jahre 10 J. mit Sokrat. Da verläßt er uns dessen Tod flüchtet er nach Megara zu Eukleid; dann tritt er seine Reisen an in Aegypten müssen er gewesen sein; ebenso in Italien; knüpft da die pythagoräischen Männer, bes. die Archytas v. Tarent; dann nach Syrakus, wo er am Hofe des ältern Dionysios lebte; er wollte auf diesen Tyrannen wirken um ihn zu überzeugen daß der Tyrann der Menschheit das unglücklichste sei; er gewann auf seine jüngern Brüder Dion; Dionysios erbittert, stellt den Platon auf; Platon flieht; der Spartaner soll von Dionysios den Auftrag gehabt haben Platon zu verkaufen; er soll in Aegina verkauft worden als Sklave verkauft sein; Anniceris soll ihn losgekauft haben; die edle Rache; so Apollonius kaufte Platon ein Land nahe Athen & errichtete dort eine Schule, die er die Academie nannte; 20 Jahre war sie frei. Der Sohn starb Dionysios; s. Vater beruft den Platon; d. Dion; d. jüngern verkannt den Dion bald, daß Speusippos d. Neffe Platons sein werde; dieser verbindet aber Tyrannis in Syrakus zu der Ol. 104 (Olympiade) kam Platon zum 3te mal nach Syrakus; er wird der Conspiration mit Dion beschuldigt; auf d. Anklage kommt er d. Hände des Dion; Platon starb 108, 1. 81 Jahre alt. Testam b. Diog. Laert; s. Neffe Speusippos Leb.; 21 Jahre Aristoteles.

347 v. Chr.

Quellen unsrer Platon's Werke; Ordnung wie Platon s. Werke geschrieben hat ist ungewiß; was in manchen Werken lehrt Pl. wie die Schule; positiv wie negativ; die verwandte d. den alten Lehre der Pythagoräer die Werke so zu ordnen, daß eins auf das andere reflektierend hinweist; dieser die richtige Anordnung die jetzt noch nicht ins Reine gebracht ist.

Darstellung
u
Anordnung d. Dial.

Platon's ächtes Darstellung kennt nur Dialog; er hat die ganze Philos. von Sokrates im Dialog aufgefaßt; was in diesem Kunstwerk kennt die abstracte Gedanke als ein lebendiges gefaßt werden; je älter Platon wird, desto mehr übergiebt er Sokrates, desto die späteren Werke (Republ. Timaeos) weniger Dialogisch, mehr didact. Diog. Laert theilt auf d. Alten die Dial. ein in untereinander γνησιους u. untergeschobene νοθους, die untereinander Dial. sind γ γυμνους, γ γυμνοστεφεις, die γυμνους in γυμνοστεφεις logische, die γυμνοστεφεις in physische u. gemischte. Gelt. Dial. getheilt. — Die untergeschobenen gestellen in die γυμνασιωδεις, u. agonistischen Dialoge. Die γυμνασιωδεις gestellen in die μαιευτικους (Geburtshelfende) u. πειραστικους (Versuchende). — die γυμνοστεφεις theilen sich in ενδεικτικους (aufzeigende) u. ανατρεπτικους (umwerfende). —

Eine andere Ordnung giebt uns die äußere Form, danach, ob einfache oder gemischte Dialogen.

Für 3 Hauptth. d. Diog. muß auf d. Formen der Philos. γ die dialektische, γ physische u. 3 ethische Dialoge. d. h. Gegenstand d. Logik γ Naturwissenschaft γ der sittl. Welt;

In ältern Ausgab. eine Hauptth. d. Trasyllos: Dekalogien. 3 Gesetze ältere Zeit 1 Gegenstand, d. 4 sollen den Drama satyricum ausmachen; Aristophanes gram. theilt die Gesetze in Trilogien; — d Ald. u Basel.

Serranus ordnet die Dial. in 6 Tetralogien, nach sprachl. logische, ethische, physische, Briefe des Platon u die unächten Dial; Fic. theilt Hauptth. d. Stephan, Biponi.

Schleiermacher in s. Übersetz. folgt einer andern Ordnung; die Gesammtheit der Werke sollen ein Ganzes sich untereinander stehen zur Anschauung bringen, darin soll nach die Zeit der Abfassung überall berücksichtigt werden; Platon so dargestellt, als stünde er über sich selbst; Weg der Gesammtausgabe seiner einzelnen Werke will a. das Publikum sich erst erziehen; ein Werk soll das andere nothwendig bedingen; dieser Gedanke ist falsch; Platon war ein Künstler, u. hat in den s. Gespräche nachst, auf Verschiedenheit, beides seine u. schafft entwickelt sich in einander; Platon's Philos. war nicht fertig, als er s. Werke schrieb, darum hatte d. Philos. nicht in so vielen Werken dargestellt, die Hauptidee der Arbeit selbständige einmal ringenommen, das wie Gewalt. Gedanken möglich u. nach ihre Beziehung auf das Verständniß des Plato; Art Logik der Gespräche war etwas zum Grund. γ d. Plato ist nämlich eine Art, die Philos. darzustellen.

Brandis meint folgg. Anordnung; Aus der ganzen Darstellung der Philos. Platon's ist wahrscheinlich, daß er alle seine Gespräche in drei Hauptth. in sich enthalten; diese Beziehung zur Philos. des

...stotelischen Philos. für die Sophistik, Platon zählt die ionische Philosophie im Theaetetos u. Cratylos, i. Verhältniß zur ital. u. elean. Philos. im Parmenid. u. Sophist; i. Verh. zu der Sophistik im Protagoras u. Euthydemos; In 3 andern Gespräch tritt die sokrat. Gesinnung im Sokrates Person im Gorgias, Symposion u. Phaedon; [illegible] die Philosophie als Wissenschaft im Philebos, Politeia u. Timaeos. die andern Gespräche sind wie bes. die Apologie u. besonders für sich abgerundet an jene Hauptgruppen anzuschließen.

Über die letzten 3 Gespräche soll hier ein ausführlicher Bericht gegeben werden; zuerst die Platon. Ansicht vorzutragen.

Platon's Lehre setzt einen wesentlichen Gegensatz zwischen dem Sein u. dem Werden, ὄν u. γιγνόμενον; so stellt er sich in die Mitte zwischen Ionier. Eleaten. Das ὄν ist das Wahrhaftige, Urbild der Erscheinungen, die Vollkommenheit vorzugsweise das Gute; kurz das ὄν ist ein geistiges für sich selbst begründetes Reich der Ideen. 2) das Werden ist dem Sein entgegengesetzt. das Sein ist das Wahrhaftige, also das Werden ermangelt der Wahrheit — 4.) Nun ist aber das Sein auch das Gute gesetzt, als der Wille das Sein begründet, insofern also das Sein dem Werden gegenüber steht, stellt es sich dem Werden nicht —

3.) das Werden gelangt hiernach zum Sein od. zum Besitz, das Werden an sich ist das rein Unbestimmte u. Leere. Als absolut Bestimmbare innerhalb des Werdens das Sein angenommen, angenommen, die Bestimmung als wird soweit sie das bestimmte u. begrenzte das Sein.

Das einzige Sein welches die Wahrheit u. das Gute ist, ist Gott; das zum bestimmten Sein gelangte Werden ist die Welt der Dinge. die Welt ist die Fülle der Ideen u. das Werdende; insofern sie das Werden in sich enthält ist sie das Wechselnde, Veränderliche, eine Vielheit von Dingen; insofern sie das Sein in sich enthält ist sie das unveränderliche, ewige, also ist sie Einheit; die Einheit ist das Göttliche, ewige an der Welt, so wie die Vielheit das Ungöttliche Vergängliche an ihr ist. die Welt ist die Identität von Sein u. Werden, selbst die Identität jenes Unveränderlichen, Einheit u. des wechselnden Vielheit, dieses wesentl. der Vielheit der Welt die Einheit als das Göttliche eine u. die Vielheit ist das erscheinende Abbild des in ihr gegebenen Urbildes. das Urbild Gottes in der Welt ist die Idee d. die Mannichfaltigkeit der Dinge in der Welt ist das Abbild der Idee od. die Erscheinung derselben; nach Plat. Ansicht ist die Welt ihrem Prinzip die Idee Gottes, ihrem Werden nach aber die Erscheinung derselben. So weit die Welt in ihrer Totalität d. die Gottes in ihrer Einheit ist, sind sie und alle einzelnen Dinge in der Welt, insofern sie das Werden und Vergehen enthalten u. vorgestellt sie offenbaren [illegible] ihren Gottes; diese ist die Idee, [illegible] das besonders

Da die Idee dasjenige ist, wodurch das Wesen zum Wesen gebracht, so ist sie das Lebendige, das Ziel der Welt. Sie ist Weltseele & die Weltidee, erfassende Abbild der Idee ist wesentlich beseelt. Da wir nun das Ziel der Welt ihre Idee nennen, so bleibt uns das Wesen ihre Hinsicht betreffend; aber sowenig als das wesen Ziel Idee ist, so wenig ist das wesen Wesen Idee, sondern in ihrer Zusammengehörigkeit werden sie beide. Es ist also falsch, wenn man in der Vorstellung der Welt bloß das Wesen ins Auge fasst wie d. ion. Physiker, oder bloß das Ziel als das Wesentliche wie von der platon. Ideenlehre geschieht, vielmehr müssen sie als die innige Wechselbeziehung von Idee & Wesen vorgestellt werden, als gründende Einheit für das Bild Gottes als Grundes ist sie nun das Abbild dieser Einheit, sie ist Urbild & Abbild zugleich & zwar Idee & Erscheinung. Wenn die erfassende Welt erkennen will, muß sowohl Welt als Idee erfassen.

Was die Welt & d Idee vorstellen zu können, müssen wir den Begriff der Idee im allgem. erkennen; die Idee ist nicht das Wesen Sein, Gott; sondern das dem Wesen als enthaltend Ziel, das Göttliche, dessen stete Beziehung die Idee auf das Wesen & Ziel ist Unterschied von reinem Sein, von Gott. Das reine Sein als Gott ist das stets und ewig verharrende ἐν καὶ πάντα ὄν, absolute immanente Einheit τὸ ἕν; die Idee aber ist das reine weltl. nicht absolut einheitliche, sondern mit einer Differenz behaftet ist, nämlich mit der Beziehung auf das Wesen; 2 reine Wesenheit & Idee; formbestimmend. göttliche Natur des Ziels & die Wesensbestimmende Beziehung auf das Wesen. Einheit der Formbestimmtheit & Wesensbestimmtheit ist das Wesen der Idee, (so ist die Weltseele im Timaeus zu verstehen; 3 Momente: formbestimmende & Wesensbestimmtheit & die οὐσία als Mittleres) die Idee ist vermöge dieses ihres Wesens an sich selbst reine Vielheit & mithin eine Zahl & die ist ihr Unterschied gegen Gott als gegen das reine Sein; die Idee als Einheit formbestimmt Anteil an der absoluten Einheit des Seins; sie als die gegebene Wesensbestimmtheit Gut für Teilen der Vielheit; sie ist aber Bestimmung für sie zu einem ewigen Wesen; Kraft &c. Durch Hinzunahme ist die Idee wesentlich äußere Formursache, indem sie an sich selber der Einheit darstellt, zu welcher der Gegensatz der Einheit & Vielheit in sie gebannt ist, die Idee also eine formbestimmte Zahl & und als & proportion vorgestellt wird; 2 Letzteres ist in sie äußerlich lebendig

Natur

Welt, mit dem sie mittlere Zeugnisse verbunden sind, sind geschieden. Jede Idee vermag das in sie gegebene Element der Wirklichkeit, wesentlich die Vielheit enthält, sie ist für ihren Inhalt nicht für jede sondern eine Vielheit von Ideen; die sie aber wesentlich die Einheit enthält, so ist jede der vielen Ideen in sich selbst ein Geschlossenes und selbständiges Einheit. Vermöge der mannigfachen Welt in Verbindung sind auch die einzelnen Ideen Zeugnisse verbunden; diese die Ideen über Erkenntnis Zeugnisse Verhältnisse zu absoluter Übereinstimmung mit einander verknüpfter Zeichen ein anschauliches Bild dieser Welt ist die in geschlossener Einheit ausgedrückte, musikalische Tonleiter (Timaeos).

Von der Verbindung der Welt in der Idee.

Die Welt ist dadurch die Anschauung der Idee zum Dasein gelangt Worden; das Werden an sich ist das absolut Substanzlose; nämlich maßlose in Mitten aus der Absolutheit; vermöge der Einschränkung der Idee erfüllt das Werden eine Absolutheit; der Unbestimmte in Unbegrenzte erfüllt innerliche Bestimmtheit in Begrenzung, das an sich Maßlose erfüllt Maß. die Idee erfüllt sich zum Werden als dessen Begrenzung in Maß (Philebos). Das die Idee Maß sei das Werden hat zunächst diesen Sinn: daß vermöge der Einschränkung der Idee in das Werden in diesem eine Mannichfaltigkeit geschiedener in bestimmter lebendiger Gestalten gesetzt wird; aber die Ideen sind nicht blos in Beziehung auf das Werden, sondern auch in sich selbst ein Maß; sie sind innerlich eine Zeugnis, die Zeugnisse ihrer gegenseitigen Elemente; indem aber die Idee das Maß des Werdens ist wird auch dies gedacht, daß die durch gesetzten mannigfachen Gestaltungen nicht blos mit sich selbst bestimmte mit sich selbst in Übereinstimmung sind, sondern auch untereinander in solchem Verhältnis stehen, daß sie wie die Ideen an sich in einem Verhältnis sich auf die Gestaltungen des Werdens in ihrer Besonderheit wie seinem Ganzen beziehen. Dieses Ganze ist die geordnete Welt (Kosmos) die Welt in der Idee anschauen heißt sonach sie in ihrer inneren Harmonie betrachten; die Harmonie der Welt beruht wesentlich auf dem wechselseitigen inneren Verhältnis, auf welches

d. Jenseits der Zeiten zeigt sich grundsätzlich die Zeiten der Entfaltung der Innerlichkeit = Geistigkeit d. Menschheit, so stellt die Welt d. Entfaltung der Zeiten in d. Wirklichkeit dar. Diese Entfaltung tritt nun in jeder Gestalt, die in der Welt gegeben ist, immer; es ist die Übereinstimmung der Seele und des Leibes; selbst die Welt Ganzheit muß diesen Zeiten zugeordnet sein und das jenseitige Gesetz der Zeiten selbst wird. In jeder Gestaltungen tritt dann die den Zeiten entsprechende Gegensatz der Innerlichkeit = Geistigkeit. Immer ist das wiederholt sich Gestaltung in der Welt in Immerwährende. Die Zeiten und das Wirklichkeit bestellt, dann eine Reihe von Gestaltungen der Fülle der Innerlichkeit verwaltet, in eine Reihe der Fülle der Geistigkeit vorgeprägt, wobei eine dritte Reihe zwischen die genannten beiden eintritt, jene mittlere Zeitgestaltung, wenn Innerlichkeit = Geistigkeit sich gleichgewichtet hat, so stellt die Welt die Zeiten der Zeiten dar. Diese Reihe wenn die Innerlichkeit vorgeprägt kommt Gott am nächsten. Gleichzeitig ist in der Welt ein Gebilde d. Menschen die das Gott in größter Einheit und Fülle; die Gestalt hat nun Teil an Wunder, also die göttliche Natur der Innerlichkeit verwaltet; diese das Gestaltungsvermögen. Außer dieser Reihe von Menschen ist die mittlere Reihe vorhanden in der sich Innerlichkeit = Geistigkeit das Gleichgewicht hält, dadurch auch diese Reihe vorzüglich; Ziel d. Religionen sind wieder Götter. Diese Götter haben ebenfalls Teil an Wunder und sind von höchster Gott zu unterscheiden. Über der 2. Reihe waltet die Innerlichkeit vor; sie bildet das Gestaltungsvermögen der Menschheit, dient die Natur des Menschen bestimmt sie; sie in ihrer Einzelheit stehen, ihre Gattung aber ist ewig;

Soweit postulieren wir die Welt; wir wollen sie erfassen; die Erfassung der Welt in der Zeit ist die Erfassung dieser 3 Reihen von Menschen in ihrer innern Beziehung zu Innerlichkeit; wenn wir diese Reihen zu erfassen wollen muß die Wirklichkeit ihre Entstehung geben; die Zeit unterscheidet sich von Wunder dadurch daß sie = sich lebendig ist, das Wunder aber = sich selbst das Lebendige; das Wunder muß von der Zeit belebt = das Leben an den Wunder Teil sich und an der Bewegung derselben; Bewegung ist die Äußerung des Lebens; die Zeit ist das sich selbst Bewegte, das Wunder dagegen das an sich Ruhende = erst durch die Zeit bewegt; in Bewegung setzt und stellt sie das Wesen der Zeit; in der Art wie sich die Welt bewegt, wenn Zeit = sich für jede

Phil 18a.

Atlas der Bewegung. Die Bewegung, worin der Mensch sich befindet, ist nicht wandert, sondern sich selbst. Der Mensch ist in seiner Selbstbewegung der Erde am nächsten; in ihr ist der Mensch der Sonne selbst verwandt.

Die Ortsveränderung gegen ist die Bewegung, worin der Planet der Vollkommenheit verwandelt. Rotation ist gleichzeitige Bewegung durch den Gegensatz und. Der Mittlere ist die Ortsbewegung, worin der Mensch den Ort stets verändert, aber das Stellen behält, wie Pflanze und Tier den Ort nicht verändert; hier ist die Sonne selbst die Vollkommenheit.

Diese 3 Bewegungen Unterschiedsbegriffen in der Weltanschauung angewandt lassen die Formen der Welt leicht erkennen.

(Platon sagt, sei die Erde als wirkend Weltkörper, aber die Erde der Planet (Venus) in Bezug sei bewegend; darüber der Fixsternhimmel als ganze Sphäre in 24 Stunden um sich selbst bewegt; der Fixsternhimmel sei ein Leib, sondern Weltkörper; die Erde selbst nicht.)

Der Fixsternhimmel enthält eine vollkommenste Sphäre in welcher die Sonne sich befindet die höhere Gottheit.

Der Planetenhimmel bildet die Sphäre der mittleren Gottheit, sondern die Vollkommenheit, niederen Gottheit.

Der Leib und Erde selbst stellt die 3te Sphäre dar, worin Verschiedene Wesen sich befinden: Sterbliche Wesen;

die ferner Fixsterne enthält 4te Sphäre der Unsterblichen.

Die Platonische Astronomie: Nun der irdische Leib zu betrachten, der irdische Leib zwar voll Unvollkommenheit, aber nicht der Seele nicht verschieden, sie ist die verwandteste Phase, wo sie ist die Seele nicht verschieden. Sonne die Welt in ihre einzelnen Spiele. Sie stiftet zwischen verschiedene Grade der Vollkommenheit die Differenz der Sonne sei der irdischen Geschöpfen. Sie die Seele sich mit ihrem Leibe verwandte; in sterblichen Verkörperung tritt die Differenz Sonne zwischen der Seele und ihrem Gestalt; über die Gestalt hat der Mensch die Herrschaft; über die Seele, die der Gestalt eine wohnt, vermag der Mensch nichts; die Seele hat in der sterblichen Geschöpfen eine Wirksamkeit die sich abgeschlossen ihre reine Gestalt. Die Gestalt entspricht; die ihr eingeordnet Seele ist die sterbliche Seele, die sich wirklich; diese in der wenigen Gestalt

für sich wirklich. Jeder ist die Seele der Gestalt; sie d. stoffl. Gestalten
Gestalten schon, drin d. Seele unterschieden, Seele all schon umfaßt,
bis; ist sie schon das sich selbst bewegende Leben, wesentlich eine Zahl
ist, so ist die Seele zu definieren als eine sich selbst bewegende Zahl;
(Diese Ansicht gibt Xenocrates als Erklärung des Platon)

Man darf nun zwar nicht von einer Weltseele sprechen, die
ist aber nicht für sich, sondern nur in der Welt wirklich; die Seele
der sterbl. Wesen dagegen sind nicht für sich wirklich.

Platons Seelenlehre

Jede Seele enthält die 3 Elemente des Seins, sowohl Unterschiede
die mittl. Linie zwischen beiden; Alle die Mischung die 3 verschied.
Bestandteile des einen od. des andern der 3 Elemente vorherrschend,
durch ebenso wiederholt die Seele in die Sphäre des sterblichen
Lassen diese Scheidung abstufen; so gibt dann Seelen, die das Element
der Unterschiedenheit vorwaltet, sie wissen sich in der Vergänglichkeit;
vermögen sich diejenige Seele, wo das Element der Verschiedenheit vorwaltet,
sie gehört andere Seelen: denn das Element der Gemeinschaft vorwaltet
in der Anordnung desselben ist das Gestirnen; das Gestirnsvermögen
selber ist eine Seele, wenn die Gemeinschaft vorwaltet; sie gibt
Seelen wenn das mittl. Band zwischen beiden Elemente des Seienden
ist; die dann vom Beginnen ein Gestirn gleichsam angezogen wird; sie
wächst sich in der Apposition d. Lichtgestalt 3 Elemente: τὸ ταὐτόν,
ἐπὶ τὰ πρόσω καὶ ὀπίσω; τὸ θάτερον, das Gemischte in d. Mitte; ἐπὶ τὰ πλάγια beginnt. Die begonnenen Seelen
sind nun die der Pflanzen und der niedern Tiere (ψυχὴ ἐπὶ τὰ πλάγια κινουμένη)
Die bewusstlosen Seele die der höhern Tiere (ψυχὴ ὀρθοῦσα)
Die denkenden Seelen sind die menschlichen (ψυχὴ νοερά)

Über d. Natur der menschl. Seele:

In der Sphäre der sterblichen Welt (Sublunare Welt) hat die menschl.
die Bedeutung des Lichtträgers, der vollkommenste alles Seelen
sie beherrscht die andern, sie umfasst & umschließt alle andern Seelen
Der Menschenseele in ihrer göttlichen Natur die Einheit aller
Seelen und, sie enthält alle 3 Arten von Seele in sich;
deshalb vermag der Mensch auch sich selbst zu erkennen, sie besitzt die
Selbsterkenntnis und Selbstbewusstsein, weil sie selbst eine allgemeine Lebensform
darstellt, so enthält diese Formenwelt dann in sich und wenn die 3 Seelen
: sie in ihrer naturgemäßen Unterordnung vereinigt sind,

8. 6,

nächste Gegenstand jener Betrachtung sei, die wir so wahrnehmen
einzelnen Naturdinge; diese selbst überall von Anfang bis
Ende, also als wirkende, d. h. als Elemente der Naturgeschichte
= stets wechselnd offenbaren, so kommt uns die Idee zunächst
Natur der Dinge. Kommt es uns diese, also die Naturgeschichte
für die Menschen wirkt, so bleibt sie über ihre eigne Natur dem
Menschen die Innerlichkeit ist die Unwissenheit. Je fortschreitender
höhere Naturwissenschaft (Naturkunde) ist, desto mehr stellt sie nicht
Wissen sondern nur Meinung (δόξα) dar, obwohl sie nun bei diesem
niedrigsten Grade der Erkenntniß stehen, so gibt sie sich doch
Natur der Erscheinungen ist und anerkennt nun den niedrigsten
Erkenntnisgrad nützlich, selbst für sich über die Erfahrung
der Dinge, weiß sie den Blick unbewußt auf jenen höheren
denn gerade in der Anerkennung der Gottheit ist; die Vernichtung der
Naturwissenschaft ein Unwissen der Naturerscheinungen
sondern nur zu Ende einzelnen Dingen erkennt sie als
wesen. Je fortschreitender ist jetzt ein Denken, so befindet sich mit
an Gebiete der höheren Meinung sondern in Wissen Erkenntniß, aber
in diesen Wissen ist man immer von der Naturerscheinung abhängig,
Erkenntniß wohl jetzt nur vermindert. Wissen, wie sie vielmehr
desto mehr ist jedem sie gerade so an, sich aber keine Einsichten
der Natur desselben, dass sie uns in Erkenntniß Grade der Erkenntniß
über sich selbst uns in Übergewißheit ist; wie sie Erkenntniß
in neuen Grade der Vernunft aufgehoben ist, so aufgehoben ist in diesen
positiven Grade jener mittlere Stand welche von den Wandel
Erkenntniß Unmittelbaren gleich fasse angegeben wird, über den vorigen
jenen erhoben ist, der Letztere aber uns unbewußt, der Erkenntniß
uns dies. Als Wissen spricht sich aber in der Naturwissenschaft, Erkenntniß
bis sich uns über diese Stufe ist, erhebt sie sich über die Welt jener
Denkens Ursprung der absolut Guten, steigt sie so von
den Gesetzen Erkenntniß zu bedingten bis zu letzte Bedingte in
aufsteigenden Gedankenfolgen abwärts denn wird sie Wissen
Einsicht, denn erkennt sie sich uns in ihre unsere Natur, Wesen,
denn zieht sie sich in ihre Innerlichkeit über die niedere Erkenntniß
in Erkenntniß Wissen. Der Forscher Wissenschaft also der die
Naturerscheinungen wie in sich abspiegelt, in allen ist der unbedingt Grund

Antwort ad

1) Die Seelen sind wesentlich Ideen welche sind sie
nicht entstanden sondern unvergänglich daher existirten sie auch
bevor sie in ihre irdischen Leiber kamen u. zwar als Ideen Gs.
als Bilder des ewigen Gottes; sie hatten daher vor ihrem irdischen
Leben die Einsicht über das Ewige u. Unbedingte. Diese Einsicht
wird durch ihr Eintreten in die Körper verdunkelt u. verwischt,
durch das Anschauen des Menschen aber auch die Ideen der
äußerlichen Gottes wird jene Einsicht in ihnen aufgefrischt; die
Seele erinnert sich ihres Urschauens des ewigen Gottes u. durch
diese Erinnerung wird sie der wahren Einsicht der Philosophie fähig
die Seele kann nichts lernen was sie nicht schon weiß, denn
alles Lernen ist bloß Auffrischung der Erinnerung an das
was sie schon vor ihrem irdischen Daseyn gewusst hat.

2) Die Seelen sind ewige Ideen die eine selbständige Wesenheit haben, aber
sie haben zugl. d. Bestimmung Körper einzunehmen; wenn sie daher ihren
Leib verlassen, so müssen sie wieder in andere Leiber einkehren; in
welche aber hängt von ihrem irdischen Wandel ab; die Seele die im irdi-
schen Leben ihren vernünftigen Theil von dem thierischen hat entzogen
ist nicht fähig sich nach d. Tode über d. Sphäre der sterbl. Leben zu erhe-
ben; sie muß wieder in einen sterblichen Leib zurück u. kehrt nach dem Grade
ihrer Knechtschaft in einen dieser angemessenen Leib zurück, wodurch
es möglich wird, daß menschl. Seelen bei ihrer Rückkehr zum
2ten Leben in Leiber von Thieren od. niedern Thieren einkehren können;
die Seele aber die d. irdischen Leib rechtschaffen wandelt die vernünftige
Natur behält bis an zu d. Unvermeidlichen u. Göttlichen Anschauen
gekommen, daß Erkennen erkannt u. ihr Handlungen gerichtet.
Es sind aber dies d. Seelen der ächten Philosophen; diese werden
nach d. Tode d. Sphäre der Sterblichen für immer entrückt, erheben
sich nach d. Grade ihrer Rechtschaffenheit entweder in die mittlern
Sphären oder in die Sphäre der höchsten Götter empor u. erfreuen sich
in ihrer Tugend gemäßen u. angemessenen Leib, mit welchem
unsichtbar sie fortan in dieser Sphäre
gestaltet, dem Tode immer entrückt ein seliges Leben
führen.

In Platons Philos. das innigste Band, das dialektische ~~Kunst~~
Kunst u. die sokratische sittliche Idee als bindendes Mittel; daher Plato der
Gipfel der griech. Philosophie; die Phil. in sich selbst erscheint in seltener innerer
Einheit als ein Kunstwerk, auch die Form eine wie Kunstwerk.

Phil. 9. a.

auf diese Stelle kommt es mir Plato selbst selber; f. Schüler wenn
sehen muß äußerlich den f. Wesentlichkeit d. Platonischen Geist nie in der Ideen-
Lehre gesucht, wie Platon selbst beschrieben ist. Lehrte ist im Staate
wieder.

Specimina platonischer Darstellung.

Philebos, Republik u. Timaeos.

1.) Platon's Staat. πολιτεία. 10 Bücher.

Buch 1. Socr. wendet sich d. Thrasymachos die Behauptung seiner
Gegner, daß d. Vorteil d. Ungerechten, d. Gerechtigkeit, dem
über d. Staat

Buch 1. Def. d. Gerechtigkeit? Nach Simonides ist die Gerechtigkeit: die
Pflicht jedem das seinige wiederzugeben; Def. bedürftig; nicht
in allen Fällen ist das recht zurückzugeben, und wenn es Pflicht ist,
Pflicht den Wahnsinnigen, Unrecht wenn es ist d. Pflichten der Gute
für die Freunde u. der böse für die Feinde; es wenn es unter Freunden
Feinde die meisten, wird die Pflichten unrichtig; gerecht ist
d. Freund gutes wiedergeben, d. Feind böses; der böse wird ungerecht
werden wenn er böses geschieht, die Gerechte kann also d.
keine Falle bedeutet weder seine Erklärung [illegible]

Buch 2. Glaukon. (Thrasym.) ist der meinung, daß das Unrecht
dem Menschen zuträglich ist; Beweis: weil die Starken unrecht, das ist auch den
Menschen zuträglich; Beweis: weil die Starken nicht schlechter
Menschen genannt zu werden; das gilt nicht für die Starken nicht schlechte
Leute ist es klein, sie nicht schlecht sein; Beweis Gerechtigkeit das weil den
Starken zuträglich ist; das weil die Starken bestimmt; aber dem wenn
Menschen zuträglich ist das weil die Starken bestimmt; also
Gerechtigkeit zum besten der Menschen nicht für den der Starken; also
wäre die vollkommene Ungerechtigkeit für den Menschen glückseligste.
— Die Ungerechtigkeit ist schmerzlich; die Ungerechte ist der unglückseligste Mensch;
Die also Einleitung, in allen diesen Reden wird nicht gesucht, was die
Gerechtigkeit an sich selbst sei; also blos Widerlegung der Meinung

Buch 2. Die Untersuchung über Gerechtigkeit wird erneuert; Unrecht schön
ist gut; Unrecht bringt blos nach Belohnungen, denn Gerechtigkeit nicht
Nicht gerechte den besten, den schlechtesten; nicht Unvermögen Unrecht zu thun
sagen ist keine genug, der sichere Grund der Ungerechtigkeit genug zu beweisen, daß
wegen zu sein; Drohen stellt Ungerechtigkeit gegenüber der Gerechte der um
seinen selbst willen schön muß. Nun muß betrachtet werden was
Gerechtigkeit u. Ungerechtigkeit; jede für sich ist eben so Übel, unsere
nicht die Belohnungen der einen vor der andern, von beiden sagt sich die einen
Staat sein; 1.) der Staat gerecht nicht für sich selbst, sondern lediglich
wegen; also die Thesis unsere wo einer den Bedürfnisse des andern
abhilft sei ist Staat. Wenn die nothwendigen Bedürfnisse befriedigt sind,
dann die Bürger ein besseres Leben, dazu wird überflüssige Bedürfnisse
damit entsteht Krieg; dazu tüchtige Krieger Staatshüter nothwendig
sie sollen gesetzt erzogen werden, die beste Bildung besteht in Gymnastik
u. Gymnastik, für die Seele Musik; mit der letzten anfangen; darauf
die Gesetzmäßigkeit nach welcher Aufwachsen der Kinder mit gesetzlich

die Tugend müsse Gott so darstellen wie er wirklich ist, also gut; die beste unter den Menschen die Bücher, Gott ist unendlich, weil er vollkommen gut ist; Gott kann nicht täuschen, ist völlig tugendhaft, kennt die eigentliche Lage aller Menschen vollkommen, die Menschen muss sich dem Maß der Tugend möglich schnell ganz nähern. Die Regel sind die Psalmen.

D. 3. Die Bücher dürfen nicht von Sklaven, Unterworfenen, Halbmenschen, nicht von wilden Ungerechten, Gottlosen, Verführern, sondern sie müssen den Jünglingen Freude; sondern Gedanken, unterhaltend, kommentiert, Tugend, und Mund der Besten, die Bücher, sie müssen gut, als möglich machen, die Leidenschaften, alle unnützen, schädlichen Tugenden zu vermeiden, nicht stärken, so wie alle Künste, den Mangel an nützlichen Tugenden zu vermehren. Die Liebe zum Schönen muss mit Mäßigung verbunden sein; die Musik und das Gefühl zum Schönen. — Gymnastik; mit d. 1 einfachen Musik nicht sehr verwandt; Gymnastik zählt wenden, sie selten, wie möglich, den Körper, Kinder zu bedürfen; Gymnastik begreift nicht Künste, wie die Ästhetik, sondern sie bezieht sich auf die Tugendkraft der Seele; Wer Gymnastik in Musik in schöne Einklang bringt, muss als Künstler in Kunst sein; — Welche in Kunst gibt die Tugendhaftigkeit, zuerst den besten aus den Alten, genau sein und den Guten zu wählen; sie müssen nun den Grundsätzen Tugend und der Kunst zuträglich sein; frühzeitig muss die Jugend geprüft werden; Tugend der Guten für Schilderung der Fabelklasse; die eigentlich bestehen für die Guten; sie haben auf allgemeine Urkosten. Die Guten sind möglichst trotz ihrer Entbehrung; aber nur wenigsten Kunst in Betracht, dass sind die Guten der ganze Kunst Nutzen sehr; die Kunst der Griechen findet nicht Kunstgenossen, sondern sie ihnen die Kunst überlassen; die wirkende Kunst ist in sich unwirksam; der Kunst darf nur gepriesen werden als sie Tugendhaftigkeit zuträglich ist; so die Musik; Gymnastik dürfen sich keine Neuerungen einschleichen, denn auch die Festsetzung Kunst der Meister war; Festsetzung der Tempel; gottlos, dürfte Feuerfest der Ausschweifen des Delphischen Apollo genannt sein; trotz; so ist die Kunst gegründet; ist nun diese Kunst gut so ist es; wie besser müssig; gesagt. — Weisheit der Kunst vereinigt die eine Wissenschaft, und die Weisheit der Guten ist der Kunst; und die Weisheit der Dinge ist der Kunst besser; müssig ist die Kunst dem sie überwindet sich selbst, sie übertrifft die Wissenschaft der Weisen, die Wissenschaft der Besten; so ist sie selbst genossen; Gott setzt nun auf die Tugendhaftigkeit, sie ist die 4te wenige Tugend, ist die übrigen die 3 andern Tugenden die Gutsherren vermehren; den Grundsatz: dass jede spielen und sie die Wissenschaft der Kunst zu höchster Geschicklichkeit bringe.

bis ist Gerechtigkeit. Diese Erklärung muß auf bei jedem einzelnen Menschen passen. Ein Verbrecher, ein unterdrückender, ein lieblose Vater ist Menschen. Gleiche Ordnungen, also ein Mann (verwerfend, gottlos, ungläubig, ungehorsam) ist der Vater (begehrend, verwöhnt, lieblos, widerstrebend); also auch der Mensch ist besser, mächtig, gerecht, wie der Mann; ein solcher Mann, Mann ist keinen Vorteil fest fertig; Gerechtigkeit ist ab, solche Männer, Mutter Frauen zu bringen; Gerechtigkeit entspricht der Gesundheit, Ordnung ist Pflicht der Ehe; Lust ist Fröhlichkeit, Ehrerbietigkeit. Also die Tugend zählt eine einzige Gestalt, neun Laster ungefähr viele Gestalten; 4 besonders wichtig; 5 Mannigfaltigungen.

§. 5. Gemeinschaft der Pflicht der Mütter, Kinder für die Väter. Die Väter sind Mütter zu gesellen, diesen Mann und Frau sind geeignet sind; die Mütter müssen gemeinschaftlich sein; 2 Frau Endzweck für die Väter Ehe; 3 Bestimmung der Ehe; 4 Heiligung der Ehe, damit die Ehe 5 Edelsten Gottesdienst; 6 Heiligung der Ehe, damit die Ehe nicht ordnungslos geschehe; die Mutter darf Lust gewähren aber nur den besonderen Freund, Gemeinschaft der Väter; die Mütter dürfen nie die eigenen Kinder erkennen. Blütezeit 20–40 Weib, 25–55 Mann; außer dieser Zeit kein Verbrechen; die Vorsorge für die Pflege, Erziehung ist der Mutter, nicht die Mütter. Jene Gesetzgeber der Ehe gestaltet, nennen es das Leben verfehlt. Nutzen: die größte Zeit für den Mann die höchste Freiheit, die wird nicht durch gemeinsame Lust, Freude; dazu das sicherste Mittel die Gemeinschaft der Väter, Kinder, Lehrer, andern die Fremden zu Blutsverwandten; alle Ausschweifungen verschwinden von selbst; die Väter müssen stets in Feindschaft mit sich leben; die Einzige, neuen Väter, Kinder, Theil; ganz neu nützlich, diese nun zu Pflicht zu erziehen; einzige nützlichste, lebendige Erfindung nicht aufzulösen; neue der Pflichten den besten Frieden zu nennen; nicht in Zweifel aufzuheben. — Neue solche Ehe ist uns möglich; Ehe festen Sitz der Gemeinschaft, der Selbstverwaltung Heimath ist geboren, ist natürlich; die Ehe Fruchtbarkeit kennt nicht in betracht, durch das die Ehe in Mutter Freiheit, die Freiheit Ehe sind, kann jeder andere Mann Feind neue nicht; welche Ehe sind sie gemacht,

Unwissenheit sind die, welche die ganze Wirklichkeit zu erfassen
wünschen, nicht einen Teil derselben. Die Philosophie ist keine
reine Meinung; beide sind Bemühungen um Wissen; der Grund
des Gegenstandes der Philosophie ist Nichtwissen oder Nichtsein ist
Gegensatz der Unwissenheit, und die Mitte liegt als Gegensatz
der Meinung; schon ist Sein; Wissen ist nicht; weder die
Mitte liegt die wissen- und seienden Dinge.

S. 6, über den Nutzen der Philosophie, ob die Philosophie dem
Philosophen Nutzen bringe: falsche Philosophen sind die eigentl.
Feinde der Philosophie; zum Nutzbringen, welche die eigentliche und ersten
Philosophen besitzt, ist selten es nicht schwierig zu finden. Versuchungen der jüngling
um ihn von der wahren Philosophie abzuleiten. Mit Recht kann der Philo-
soph nicht gestaltet falsche Philosophie vor sich gerechtfertigt, für wahre
Philos. ist sie und der allgem. Bedeutung besitzt zunächst allen schwierig, was
noch wird in unsern einen ihm grundmäßige Verfassung einen
richtigen Wirkungskreis anweisen. Die Philosophie soll fortdauernd
in Maße sich Gutes zeigen. Nutz ist das wertvolle Gute, worauf
der wahre Philos. strebt, in wiederwendender Fruchtung des Gutes ist
die Sonne; das Gute erfüllt die zum Verstande sich stetenden wie
die Sonne zum Gesicht. Wahrheit ist festen sich
nicht das Gute selbst, sondern eine gutartige Form Gattungen von
Wesen: eine Sichtbare & eine Denkbare, über sich stellt die Sonne
des Guten. Das Sichtbare umfasst die bilden & wirklichen Gegen-
stand dieser beiden; das Gebiet des Verstandes erfüllt uns in
2 Teile in Geometrie des 1. Gebiets in das Abstrahieren
unkünstl. & sich der beiden bedient; das 2. Erkennen bedingt, also
ein festbestehende Schlußfolge; 2) in Dialektik, deren letztes
Resultat ist Verstand-Erkennen (διάνοια) jenes Vernunft-
Erkennen (νόησις) ist 4 Classen dessen: νόησις, διάνοια,
πίστις, εἰκασία ....

7. Äußere Vergleichung mit Schatten & Licht. Blendung beim Übergang
Übergang; unterird. Leben z. — Güter erkennt manches Ungefähr
das Guten & Schönen nicht Verwandtschaft. Jedes Seele weist die Erkenntnis
heraus in; Forderung Abkehr von & Erkennen des Wandelbaren, damit die
Seele das Gute erfassen kann. Die ~~Gute~~ Erkenntnis ist der gottähnliche Teil
des Menschen; dessen Kräfte nicht Unwissende der Nacht leiten.

Die Feldbäume müssen jährlich Einigen sein, ob sie sich für sein Besitz-
thum zu verändern. Der obigen Messe der Lage der Linien-
technischen Manuel; jede Fragestellung der Stelle gedruckt. 90,
zeigt sich auf d. Ihre; beobachtete Lebensart begründen; stehen
Raum mit sich selbst. Verwandte die besten beyzeichnen auf einen
Zeige- = Übergang u. Eigenschaft zum Druckentwurf auf übermäßig Nachbar
auf Kreisform gebracht; Messung eben Feldkunst wenden Richtig; die
sind da Distanzen mit Tinte, die Zeichen die Kreise; wenn sie zur Verbindung
ihre übrigen Punkte benennen, stehe sie auf Zeigen = Verbindung d. benutzt
die Kreise: Die richtige Fortsetzung die Grenze der großen Fläche; der Druckent-
Namen Rose der obigen Manuel, in Verbindung eigen, Fuß verändern Zeichen
entsteht die Druckentwurf die Figuren; und allen Übergang entsteht der
Gegenstück: benennen der Figuren, zuerst wird, dann beschäftigt er der Stelle
mit Berg; einmal. Zurück zeichnet er Schritt so fort, er zeigt d Nutzen
der Messen zu vereinigen; Entwurf.

Lief 9. Zum Teil. Der Eigenschaften Mangel durch wenn sich Rose
der Druckentwurf der in Hand von Messungen selbst. begründen; die einmal
der Linien in der Zeichnung mangl. Messungen gestaltet, so entsteht
der Figuren der ähnlichste Punkt; die fünf Namen der einfach. obig. C
sind an Linien = Flächeninhalt verbl. d. der Eigenschaften der Gleichheit;
3 Zeichen = d Teil, 3 Punkten Flächenmessung Zeichen = Gebäude
= Weise gemessen der einfache Übergänge? Ist messung Linien Entwurf
verschiedenen von d Messen bestimmt. Unentbehrlich ist für die
Viele Mangel an Abschrift; die Messung übereinstimmt ist verschieden.
Wo ein Teil. begrenzt bestimmt ist, meistens auf Übereinstimmung mit
Übereinstimmt. Abstand zwischen verschied. Grad der Lage. Fuß ein mittlerer
Lage beträgt 729 Zoll = 9. Abstand der Figuren von der Entwurf.
Drittel in Punkte.

Lief 10. Schreiben auf Zeichnung der ersten Linien; Stellen will einen
Übergang zu diesen Gebäude. Ist Triangel messen; —
Dieser von den zu entstehenden Punkte abgemessen mit Messung dem
ist Gestalt ist Messung; der Inhalt der Figur ist Gut, an und d
folg die Abbilder, Ist die einzel Figur, dem die Messbilder die Zeichnung
sind, denn erst die Verhältnisse einen Messen die Radien, Kreise =
Diese sind; von dies ist ein Zeichnung = Punkt gesetzt.
Verhältnis der Kreisen in Zeichnung. Die Figur. Messe Lage ungefähr Falsch
einen Figur bis eine Messung zeigen; sie bildet um die Punkte der Linien,
Zeichnung Messung; sie kann die besten machen; ebenso verhält es sich
mit der Figur Eigenschaften um Zeichnen, und wenn der Entwurf eine
Figur wollen. die Linie ist unendlich; sie kann nicht wenn um ihr Figuren,
Kreis, der Genauigkeit gestellt werden; die Zahl der Linien bleibt einen Kreis.

Timaeos.

# Timaeos

Platon gibt also das mal in im Timaeos gibt, muß die Wissenschaft
des Timaeos hat ein rigua Art mystischen Gepräges; Stimmen gesagt wird,
und ist die Absicht des Künstlers die Welt schaffe Künstler
um die Güte Gottes; sie äußerte sich zwar, dem das für die Ordnung bloß
in Ordnung bringt (also keine Weltschöpfung, sondern Dualismus der ungeschaffenen
Stoffes und Ordnung) die Ordnung ist in sich selbst eine vernünftige;
die Welt als Lebendiges muß sichtbar und fühlbar sein; und das ist element
der Feuer, die Substanz von drei Elemente der feste bewirkt. Denn ist
in ungefähr vernünftig Welt Ein geschaffen, weder zwischen 2 entgegengesetzt
Dinge eine mittl. Proportionale liegt; so Flächen ist ein mittl. Pro-
portionale zwischen 2; der Körper sind 2 mittl. Proport. nötig;
zwischen feste Körper Luft und Wasser als mittl. Proportionalen
von Demiurg hineingesetzt. Dann diese entsteht Land zwar
die ordnungslose Masse, geordnet, aber um den Kosmos zu bilden
müsste die Welt ein Lebend. Wesen sein; die Lebendigkeit
der Welt musste wieder eine vernünftige Ursache haben, Vernunft kann
nur der Seele zusteht den Körper einwohnen; daher die ordnungslose
Masse eine Seele eingesetzt; diese eine Weltseele ist. Die Seele ist
älter als der Körper. Die Weltgeister bestehen die Weltseele als die Ordnung
der Masse; mit der Weltseele will Platon eine ideelle Grund
für die ungeordnete Weltkunde geben; die Ordnungen und Gesetze
Gesetzlichkeit; man sieht sich hier einmal Gesetzmäßigkeit vorsehen und
Mangel an Mathematik = Berechnung in Ordnung Weltseele zu stei-
Ordnung der Lebewesen Leben der Weltkörper; die Gesetzlichkeit Ausdruck
in sich ganz abstrakt die welches die ordnungslose Welt hineingesetzt wird,
Demiurg bildete zuerst die Weltseele; sie entsteht mit einem Teil der ungeord.
ungeordneten Masse mit einer mathematischen Teilung (Verbindung)
Sie Brief verwischte in 2 Schritt nun. Es war die Abmessung bestimmt
Teile ab, nach bestimmten Verhältnissen der 1. 2. 3. 4. 8. 9. 27 stehe

1 2 3 4. 9. 8. 27.

Gegensatz seiner Zahlen 2 u 3 mittelst durch ein immer fortsetzt alles sind
Begriffe nicht Körper. Die Weltseele als Zahl zuerst durch eine Teilung (8, 27)
ausgedrückt wurde, weil sie als Körper sich die Welt durchdringt. Zuerst
nun die Zahl so geben 1. 2. 3. 4. 8. 9 = 27. Die Teile von 2 Abstände
durch eingeschobenen Mittel = Abstandung gebunden, also jeweils je 2 Zahl und
ungeordneten Zahlen; zuerst 2 mittlere Zahlen zwischen jeweils Zahlen.
Die alten kannte nicht die arithm. geometr. proport. & harmonische.

Denn
$a : b = b : c$. Daraus müßte sich ergeben:
$b - a : a = c - b : c$.
Hier erhielt die Alten auf der Teilung des Grundtons auf dem Monochorde.
Plat. setzte wenn zwischen 1 Ton 2 f. Oktaven zwei harmon.
Mittel arith. ~~Mittel~~ Mittel gesetzt wird, so bleibt die 3 Intervall
eine arithmetische Proportion, / λόγος ἐπιμόριος wenn die größere
eine Geometr. Proportion, / λόγος ἐπιμερής wenn die größere
Zahl die kleinere so in sich enthält, daß noch ein aliquoter Teil; so enthält
(alicuota semel)
Zahlen welche 1 : 2 in solcher Verhältniß (λόγ. ἐπιμερ.) / λόγ. ἡμιόλιος
wenn die größere Zahl gleich wenn 1½ kleinere Zahl; also verhältnißm. wie
1 : 1½ 1 : 1⅓ 1 : 1¼ der λόγος ἐπίτριτος ~~wie~~ (1 : 1⅓) ist das Verh.
der Verhältniß der Quarte ist; Platon zwischen 1 : 2 wie Zahl ist λόγ.
ἐπίτριτος eingeschoben wird / so ist diese Zahl zwischen der Quarte : der
harmon Proport. Zwischen-Zahl bleibt. Zahlen die in Grundzahl : der
Oktave und Quinte kann man 2 Zahlen in die Mitte stehen.
In Demiurg Zahl ist diese Verhältniß und gestellt daß Zahl zwischen
Maße; so gehören 1 : 2 zunächst die gesetzte mittle Zahlen einzuschieben.

1 : 1⅛ : 1½ : 2 : 2⅔ : 3 : 4 : 4⅔ : 5⅓ : 8 : 9

$1 : 1\frac{1}{3} = 1\frac{1}{2} : 2$ stehen in geometrischer Proportion

Quartenverhältniß
1 : 1½
λόγ. ἡμιόλιος

$1\frac{1}{3} : 1\frac{1}{2} = 8 : 9$.

Alle diese Verhältniß. 1. 2. 3. 4. 5 stellen so auch gestellt werden.

1. (2) 2. (3) 3. 4. (5) 8 C.

Hier die erste Ausfüllung eines Intervalls; aber damit ist es noch nicht abgethan
es bleibt noch ein kleineres Verhältniß übrig, nemlich zwischen $8 : 9 = 1 : 1\frac{1}{8}$
Mit dies kleinsten Verhältniß sollen jetzt die übrigbleibenden
Intervalle ausgefüllt werden, denn ist die Tonleiter gebildet
Wir wollen nun das Intervall zwischen 1 : 2 ausfüllen.

1. 2.
1. : 1⅓ : 1½ : 2.

$1\frac{1}{3} : 1\frac{1}{2} = 8 : 9$. $1\frac{1}{8}$.

$1\frac{17}{64} : 1\frac{1}{3}$ noch kleineres Verhältniß als 8 : 9, das kleinste
das Platon annimmt, denn zwischen $1\frac{17}{64} : 1\frac{1}{3}$ gibt es keine Intervalle von $1\frac{1}{8}$ mehr
das verhält sich: $243 : 256 = 1\frac{17}{64} : 1\frac{1}{3}$.
Nun wollen wir uns an die Scala halten; Platon hat eine diatonische
Scala aufgebaut; ~~das Intervall~~ Oktave $1\frac{1}{3} : 1$. Quinte $1\frac{1}{2} : 1$ —
8 : 9 gibt das Tonverhältniß. $1 : 1\frac{1}{8}$. ist der erste Ton.

$c : d = 8 : 9$
$1\frac{1}{3}$ ist die Quarte. f.

Und wir setzen den ersten Ton immer stets die Oktav durch $243 : 256$ und
dies ist der kleinere halbe Ton Semitonium, der größere heißt Apotome.

2:3 ist eine Quinte; also ist eine Quinte eine Zahl = 2 Zahl lang.
3:4 ist eine Quarte. Zu 9 ist die Oktave 18; immer muß ein Limma
übrig bleiben. 18 bis 27 eine Quinte; welche Scala setzt Platon z. f.
Weltseele gebildet? 24 Oktaven 1 Quinte = 1 Ton ist das Verhältniß der
Weltseele; der höchst. Ton C. 2 = c. 4 = c' 8 = c'' 18 = d'''
27 = a''' von C bis a'''.

Wenn wir alle Verhältniß ausgefüllt hat, so erhalten 36 Zahlen; diese
gibt Platon einen Grund; vielleicht setzt er 36 Harmonien auf 2
die Pythagoräer setzten auf die Zahl 36 so viel; quadratzahl von 6; die
Zahl 6 perfectus numerus, weil ihre alliquoten Zahl gleich sind: 3+2+1.
2+2+2.

Die astronom. Seite dieser Stelle ergibt die selig. Anordnen diese Reihen
von Zahlen gegeben war, so war die Messung ganz regelt; wie
stellt der Demiurg die ganze Reihe in d. Mitte? Legte die Zahlen wie in
X übereinander; zuerst so \ ; nachher die Zahlen, während in die
Endpunkte so daß die äußere Zahl 1 oder immer mehrfach; den
äußeren geben den Charakter der unwandelbaren; denen immer der der
wandelbaren; der innere Kreis 6 fach getheilt, beiden Kreisen die be-
wegung zu theilen; den äußeren die Rotation; den innern die
Fortbewegung; also will Platon mit dieser Fügung den Aequator
mit der Ekliptick zeigen. Die Ekliptick ist der
äußere Kreis; da 7 [illegible] immer Kreis ist der Kreis der
Planeten. Ordnung der Planeten. 1. Mond. 2. Sonne. 3. Merkur.
4. Venus 5 Mars 6. Jupiter 7. Saturn; Dieses die Zahlen von 1 bis 27 = 27
so sind Linien. Jede Linie in 54 gleiche Theile. Zuerst die Zahl die nicht
genommen wird. Bild ist der Typus der Welt, und nicht Kreisgestalt. Platon
hat in einem Brief einen gegeben; die Linien bilden die gültl.
Zahl. Nun kommt die körperl. Bildung; diese rationale Bildung hat
eine Substanz, die Linien haben eine Substanz, das ist [illegible] der
Geist und Gott thut; der Demiurg redet diese Linien: Ihr Götter
Kinder ihr seid entstanden, so will ich euch das thun nicht zu Anfang,
wie ich euch gebildet, so sollt ihr die körperl. Fügung bilden. Nun
nimmt er die äußeren Reste der Mischung der Elemente um für die
ordnungl. Welt die Seele zu bilden; diese Reste enthält zuerst den
feurigen (lichtartigen) Theil (die Fixsterne, d. Planeten). Nun bildet
er die andern Gottheit. Tierische, Menschliche d. Zwischenliegende; diese
Gestalt seine - seine entgegengesetzt Gestalten die Seelen sein; die Gestirne sind
ihm ähnlich, die sie - niedrigen Verehrung sind - als sie selbst.

10. L

Die unbestimmte Größe von Demiurg sind unvergänglich; daß von jenen bestimmten die sternenthaften sind vergänglich. Das Zeitliche also muß von ewiger Zeit, sondern von geschaffenen Göttern geschaffen seinen die zeitlichen Systeme gestaltet. Das Absolute ist ewig geschaffen. Zeit ist unser Bewußtsein jener Abbilder der Ewigkeit.

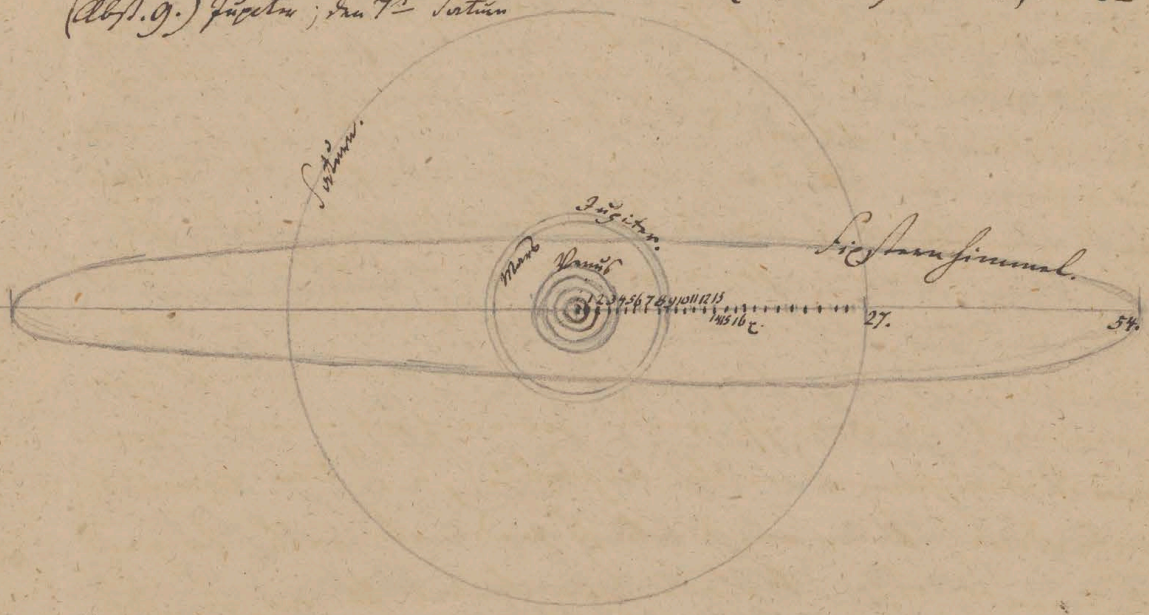
Der 2te Theil im Schlußsatz. Theil; der Mensch aus Körperlich in 3 Theil getheilt: Sinnigkeit, Gemüthsseele; der Körperlichkeit ist der unsterblich göttlich Einzig; die Gemüthsseele mischt den sterblichen Theil der Menschen die Gewalt sie entweder den Leib immer Leid; die Sinnigkeit der Unsterblichkeit Freiheit zu schaffen.

Grundidee der Timäus alles Weltordnung setzt einen Einzigen Gott, in d. Gegensatz alles Sittlichkeit auf einen Natur gegründet; sein alle Natur auf Sittlichkeit gegründet; Gottheit d. Wahrheit nehmen Theil d. desselben, die Vernunft der Geist nur in der Mensch verwirklicht.

Die Ideen der Platon Lehre nehmend aus den Schulen, mit dem neuen sie fassen.

Platonisches Weltsystem.

Nach d. Zahlenverhältniß: 1:2:3:4:8:9:27.
In der Mitte ist die Erde. Den nächsten Kreis beschreibt der Mond, den 2te die Sonne; den 3t der Merkur; den vierten die Venus; den 5t (Abstand 8.) der Mars; den 6t (Abst. 9.) Jupiter; den 7t Saturn



Platon's Schule

Platon's Schüler hatten seine Philos. sehr verschieden; den Platon folgte s. Neffe Speusippos (348–339 vor Chr.) diesem Xenocrates bis 314 in der Akademie; auf ihn folgte Polemon, dessen Schüler Crates u. Crantor waren. Mit d. Schüler Crantors Arcesilas v. 314 geboren, wird beginnt eine neue Epoche in d. Akademie; durch s. Zeit heißt die Akademie die mittlere. Bis zu Arcesilaus soll sich die neue Lehre des Platon resultatlos haben; in Wahrheit verhält sich d. Sache nicht so; die Lehren der wenigen Fragmente bei Aristoteles u. Sextus Empiricus. Allerdings sind die alte Akad. den Platon an über die lebendige Auffassung hebt; ein äußerlich abstrakter Begriff tritt an die Stelle der lebendigen Auffassung; schon Xenocrates teilt die Philos. nicht in Dialectik, Ethik u. Physik; diese 3 sind nur einzelne lebendige Momente für die Einheit der Philosophie bei Platon; die plat. Ethik ganz u. ganz eine Seite Physik u. umgekehrt; die Dialectik ist die vermittelnde Stellung (Form) für die lebendige Einheit der Philos. in Ethik u. Physik; nach Platon ist Physik Anschauung der Idee des Guten, d. i. stille Handlung Gottes, Ethik ist die Darstellung des göttlichen Guten. Die Dialectik war das Streben über den endlichen Inhalt Platons zur Auffassung der Einheit der Ethik u. Physik. Ganz Platons Einheit kann für die bloße Denken nicht gefaßt werden, sondern sie nimmt in der Auffassung der Vernunftform künstlerische Gestalt an; die Platon. Ethik tritt d. i. Leben in ein Bild hervor; die Wirklichkeit ist aufgefaßt in der Form des Weltgebäudes; an dem intellectuellen Bilde der Götter in der Sternenwelt. Aber die Platon. Lehre konnte nicht in Platons Standpunkt bleiben; aber d. Auffassung wollten alle die Akad., die sie hatten aber nicht auffassten: Die Auffassung ist in einen Begriff umgewandelt. Die Begriffe werden jetzt auf sich einander bezogen, aber die Beziehung ist nur eine äußerliche, sie ist keine organische verbundene, keine angeschaute, sondern abstrakt; deswegen die eigentliche Lehre Platons seinen Schülern dunkel wurde. Das stille Interesse blieb das Verhältnis Interesse wieder sich. Diese erhielt die mittlere Akademie der Probabilität. Das Ziel

10.c

Die eine Seite des Gegensatzes eines jedes Princips ist, muß diese Seite nie vollständig dargestellt werden; eines so wie jedes abstracten Begriffes wegen. In Aristoteles wird die Anschauung vollkommen rein Objekt- Bewußtsein, ungewandelt. Aristot. unterscheidet sich von Platon, wie begriff von Anschauung. Besonders tritt die Form und Materie in d. platon. Philos. ist alles consequent über, alles bewegt, bis auf den ursprünglichen Dualismus. Das μὴ ὄν bei Platon ist die reine Abwesenheit des Wesens in der Form; aber es geht nicht vom Wesen aus, sondern es ist eine Wirkung Gottes; also ist das μὴ ὄν auch die reine Nichtheit. Die Abwesenheit ist festgehalten gesetzt; so wird das Nichts zuerst die Abwendung, die ist eine Seitigkeit, die das Maß los ist. Im Simplicius u. Alex. Aphrodis. heißt es Platon habe in einer ungenauen Redensart von der Abwendung gesprochen als von der μεγέθει u μικρόν; so habe Platon die Materie (ungenau) das μεγέθει u μικρόν aber Platon kennt die Materie so gar nicht; erst Aristoteles kennt sie; das war also Platon's Fortschritt gegen die Alten. Schon diese Fassung des größeren Maßes setzt das in jede des Maßes. Das Gemessene verhält sich zum Maß wie das Maß zum Gemessenen. Die jede ist Seite des Körperlichen. Somit construirte Platon die Materie, aber nie in einem Widerspruch, der das wahre Nichts gebe, und verwandelt; deshalb die Materie für Platon der dunkelste Punkt. Platon war der Urheber des Begriffes der Materie, aber blos der bloßen Andeutung der Materie; in der Platon. Lehre gab es keinen Raum für die Materie; dieß Platon's unmittelbare Schule der eigentl. Ansicht Platon's hinter gar nicht kannte. So Speusipp. von Platon verfiel eine gröbliche Vielheitung gelehrt Xenocrates wieder Platon setzte die Vielheit selbst in Vielheitung wahrhaft; eine ewige Scheidung ungewiß wird immer einseitig. Plat. denkt sich die Welt als eine gestaltete gestaltet, einst als eine ewige. Da in sich wesentlich begriffen nennt Speusipp selbst Gott, Aristoteles nichts Materie; bei

Platon ist Materie kein Begriff, sondern ein Grundpunkt, über
den man nicht hinausgehen kann. Die eigentl. Bedeut. d. Begr.
ist Übergang d. Anschauung in d. Begriff; Diese Übergang im

## Aristoteles

Aristoteles

repräsentirt. Arist in Stagira geboren in Thrakien Ol. 99. 1 (384 v. Chr.)
V. Vater Nicomachos war Arzt beim König Amyntas v. Makedon;
V. seiten starben sehr; Proxenos in Atharne erzog ihn; 17 Jahre alt
begab er sich nach Athen, wo er durch Platon's Schule blieb 20 Jahre bis zu
P. Tod; also 20 J. bei Platon. Aristot hatte selbst Platon, sondern
geht nun einen sehr kritisch Gang; Diese die Meinung v. Pl. Lehre
gründl. Gegner gewesen; Die ganz unverbürgt das Gerücht von
Platon. Sagen über diese Feindschaft; Einschätzung d. Aristot. in Speusippos
Nachfolge in der Akademie? Ob. unbillige d. Aristot. abgerundete
Abneigung? Daß Aristoteles eine eigene Schule im Lyceum errichtet
entbehrt sich auch d. Eigenthümlichkeit von selbst; wahrscheinl. erst nach
P. Tode; Nach nach Platon's Tod ging Arist. nach Hermias von
Lehrerschaft von Atarne, nach dessen Tod Aristot. sich zum
Philippos v. Makedon. abgeb. Berufung d. 15 jähr. Alexander.
als Philipp st.; kehrte Aristot nach Athen zurück; stiftete s. Schule
im Lyceum fort; und trat gegen den Xenocrates? Namen d.
Peripathetischen Schule; Stiftung nicht sicher; 13 Jahre lehrte
Arist. in Athen; nach Alex. Tod d. Athenäer bethätigt,
entfloh er Athen, starb Ol. 114, 3 in Chalcis in Euboea (322 v. Chr.)
im 63. Jahre. Tod gewaltsam?? V. getreuesten Schüler Theophrast
und Eresos Nachfolger im Lyceum; sein Schriften; s. Testa-
ment bei Diogenes Laertius; Nicanor s. Sohn, Nicomachos
starben s. Tochter; Schüler: Theophrastos, der Rhodier Eudemos,
der Rhodier Menon, Musiker Aristoxenos. — Große Anzahl v. Schrift.
d. Aristot. kaum 1/3 erhalten. Theophrast verfaßte diese Schrift
gegen Skepsis, so auch Skepsis d. Rhet. vorgeworfen 130 Jahre später
der sich; denn ausgegraben, selbverwandt v. Apellikon entdeckt
der sie nach Athen brachte, und sich bei d. Sulla aneignete nach
Rom. Tyrannio Grammatiker ordnete einen passenderen Abschrift
von ihr erhielt sie der Rhodier Andronicus der sie herausgab.

10. d.

Die wissenschaftlichen Schriften von Grammatikern gewohnt, die Ordnung in der sie diese mitteilen regelt sich nach ihrem Inhalt. So teilt die Philosophie in theoretische u praktische

theoretische u logische. praktische u politische.

Die Philos. beginnt notwendig mit d. Betrachtg. d. Logik, denn die Physik die unter Gestalten auftritt die Gesetze enthält von den allgem. Natur die wirkl. Dinge sind von den Natur der Vorstellg. worauf diese Dinge sich gründen sind. Physik d. Naturwissenschaft später genannt; Arist. schreibt τὰ μετὰ τὰ φυσικὰ Nachgenannt zur Abgrenzung der Physik.

Die theoret. Philos. geht über in d. Ethik im allgemeinen; dann weiter in Politik od. von d. Anwendung der sittl. Prinzipien im geselligen Verein.

Unter diesen logische Schriften des Arist. zu betrachten pflegt Organon genannt, dieses enthalten 1.) die Kategorien, von d. Allgem. Begriffen die zu unserem Wissen notwendig. 2.) περὶ ἑρμηνείας de interpretatione von der Natur des einfachen Urteils. 3.) ἀναλυτικὰ πρότερα 2 Bücher von der Natur des Schlusses. 4.) Analytika posteriora 2 Bücher von d. Anwendung der allgem. Schlußfolgen auf die Erkenntnis d. Wirklichkeit d. Möglichkeit der Wissenschaft durch diese Anwendung. 5.) Die Topik in 8 Büchern soll allgem. Momente für die Erkenntnis aufstellen, wodurch irgend eine Behauptung wissenschaftlich gemacht wird. An die Topik schließen sich 6.) Widerlegung der Sophisten περὶ σοφιστικῶν ἐλέγχων.

Aristot. hat sie nicht in diese Ordnung abgefaßt; die wissenschaftl. Folge; Das Organon faßten die alexandr. Philos. schon. Einleitung des Porphyrios in Organon von den κατηγορίαι. Im Mittelalter hat man die Isagoge des Porphyr. zum Organ mitgezählt.

Aristot. ist Schöpfer u. bis heute Vollender der Logik. Die Logik handelt von d. einfachen Begriffen 2.) von d. Sätze d. einfach. Urteil. d. begriffl. 3.) von d. Schlusse d. Urteil. d. begriffl. Sch. u. d. Beweise. Urteil d. begriffl. als einfach betrifft so faßt sie sich auf 10 Gattungen od Kategorien zurückführen 1.) beziehen sie d. Wesen, Substanz οὐσία d. Dinge 2.) Quantität τὸ ποσόν 3.) Qualität τὸ ποιόν 4.) beziehen sich d. Relation τὸ πρός τι 5.) ein Thun 6.) ein Leiden. 7.) die Zeit. τὸ ποτέ 8.) den Raum τὸ που 9.) die Lage 10.) den Zustand od. das Haben τὸ ἔχειν.

Die Sätze sind einfache Verbindungen zweier Begriffe. Die Sätze sind 1.) bejahende od verneinende 2.) allgemeine, besondere od. unbestimmte 3.) notwendige, wirkliche oder zufällige 4.) sie schließen folgende Assertionen. Sie können mündlich ausgesprochen sein, oder schriftlich. 3.) sie können in Beziehung gesetzt werden

Von d Schlüssen. Wenn 2 Sätze so verbunden sind, daß der Grund wofür die dritte hervorgeht, so bilden sie einen Schluß; die beiden Sätze müssen einen Begriff gemeinschaftlich haben – dieser und 3 begriffen bestehen: Major, medius terminus, minor. 3 Schlußsätzen d Schlußfiguren.

Inhalt der 2 Analytik:

der Schluß hat zu s. Ziele entweder die Notwendigkeit d einen bejahenden zu einem notwendigen Satz d. h. er ist apodiktisch oder er begnügt sich mit der Möglichkeit d einen setzt er dialektisch od endlich er begnügt sich einen bloßen Schein d einen, ist er sophistisch. Da apodikt Schluß ist der, der in der Notwendigkeit allein vorgenommen werden kann, müssen die apod. Schlüsse auf einem notwendigen Satze beruhen. Wo findet die Notwendigkeit notwendige Sätze zu ihrem Prinzip; in der Dialektik beruht der Schluß auf unbestimmten Sätzen: woher kommt der Mensch zu notwendigen Sätzen? durch die Erfahrung; Alles nach Gesetz der Natur ist Satz für sie notwendig: die Prinzipien der Notwendigkeit sind und d. Erfahrung zu untersuchen.

II. Physik.

Schriften. 1.) 8 Bücher περὶ φύσεως de physica auscultatione. 2.) 4 B. vom Himmel, 3.) Meteorologie. Schrift. 4.) de generatione et corruptione 5.) von d Seele. dann die Metaphysik. Aus unsere Schrift ein physik. Erklärung unsere Welt.

Das Prinzip der natürl Dinge ist nicht sein (Parmenides) noch sind es die Homoeomerien des Anaxagoras noch die Atomen Leucipp u Democr. noch die Zahlen des Pythagor. nicht die Ideen des Platon, sondern ist der Grund gemäß daß die Prinzipien der Dinge entgegengesetzt sein; dann sind die Prinzipien sind so können sie nicht aus andere Dinge entstehen sein, sie sind ursprünglich u nicht nur einander ablösbar, also entgegengesetzt. Ihre Ursprünglichkeit erfordert sie nicht aus andere. Da sie entgegengesetzt sind so sind sie zwar nicht als sind also doch nicht unendlich viele; Sind es unendliche Prinzipien, so könnte niemand keine endliche Prinzipien erkennen; zwei entgegengesetzte Arten haben einander nicht so können kein dritte Arten bilden; und d. Gegensatz entsteht nur endliche Dinge nicht, sondern durch ein Prinzip; also 3 Prinzipien; 2 entgegengesetzte die Form u die Formlosigkeit (στέρησις privatio) u das 3 sie gleichgültig gegen beide beharrend die Materie ὕλη. die στέρησις eigentl etwas Negatives; u d Nichtsein nicht vorhanden, aber v. Nichtsein ist Bedingung der Wirklichkeit. Die Erkenntniß ist immer als dagewesen zu betrachten, sind wirkliche Dinge

Bibliothek Warburg

um Prinzipien der Materien d. Form. die Veränderung ist nicht gesetzt; Man kann sagen die Dinge existieren und d. möglichen sein, weil die Materie mit d Prinzip der Veränderung gedacht wird als für die Form ursprünglich gedacht wird. Es ist da nun die Elemente nebeneinander können; sie haben alle Genesis und weil sie sagen die Genesis sei setzt ein Nichtsein voraus, aber vorher muß die Nichtsein eine Möglichkeit des Seins sein; die Materie selbst existiert weder noch nicht sei; sie ist die immerliche Grundlage (τὸ ὑποκείμενον) allen Dinge, woraus sie entstehen, wenn sie sich auflösen. Jeder Existenz die Dinge betrachtet insofern sie aus Materie d Form entstehen, die Naturexistenz betrachtet die Momente allein.

Physik handelt von d Dingen; ihr Thema ist Bewegung; Natur ist das Prinzip der Bewegung der Dinge. Es gibt 4 Ursachen. die materielle ὕλη; die formelle εἶδος; die wirkende τὸ πόθεν causa efficiens. die Zweck τὸ τέλος die wirkende Ursache ist die Natur als das Prinzip der Bewegung, sie d wirk. Ursache. Einige sehen die finale Ursache, denn die Natur existiert sich um zu etwas; die Bewegung ist die Thätigkeit wodurch das Mögliche wirklich wird, denn die Bewegung ist die hervorbringende Natur selbst; die Bewegung ist im Allgemeinen im Raume; der Raum ist wesentlich einen räumlichen Gegensatz enthalte, es gibt also keinen leeren Raum; es muß den Gegensatz. denn er enthält gleich ist mit ihm verbunden sein muß wenn ihn nennbar sein; es kann ein Gegensatz d. Raum existieren; 3) der Raum muß für jeden Natur Körper einen besonderen Ort bilden, worin er steht oder sich bewegt. Raum ist der Raum die innere Grenze, überwiegende Grenze des einen Körpers unmittelbar anderen Körper. Der Raum ist nur von einem anderen Körper ausgefüllt werden. Es kann da ein Körper entfernt, gibt es nicht. horror vacui bei Torricelli. — Der zweite Moment der Bewegung ist die Zeit. Die Zeit ist das Maß der Bewegung und weil die Zeit der Bewegung existiert die Bewegung jene Zeit aber betrachtet wird; der Punkt, Punkt d. Zeit sind diese Teile. Alle Bewegung findet in Zeit statt und wird von d. Zeit gemessen, das Messende Zeitende ist die Seele; diese begreift die Zeit kommt Kant sagen

der die Zeit nur stets der Anschauung nennt. — Aristot. stellt nun d. Bewegung in drei Arten, wie drei Kategorien falle die Bewegung sie wird gesetzt als Wechsel i Absolutes (Qualität.) 2) als Veränderung irgend eines Dinges (Qualität) 3) die Bewegung wird als Ortsveränderung gedacht (Kategorie des Raumes.) — Die Bewegung gegenüber die Ruhe d. Einzig der privation, und s. Natur nur bewegt sein kann i nicht bewegt ist, ist in Ruhe; — die Bewegung ist endlich wie die Zeit ins Unendliche hinaus zu denken. Ob ist überhaupt d. Bewegung ins Unendliche zu setzen; in d Wirklichkeit ist die Bewegung endlich; so ist auch die wirkl. Zeit endlich. —

Ursache der Bewegung; alles was bewegt wird, wird von einem andern bewegt. Für die wirkl. Bewegung müssen drei erste Bewegende gelten wie πρωτον κινουν das nicht von einem andern bewegt wird. Als Ursache aller Bewegung, das erste bewegende ist selbständig unbewegt, einig, unteilbar i ohne Quantität; es ist unbewegbar, denn wenn es sich bewegt, so müsste es von einem andern bewegt werden, denn wenn es nicht das erste. Da πρωτον κινουν ακινητον. Darum ist ohne Zweifel die Bewegung wesentlich als eine einzige gesetzt worden muss, und nicht mehr ist Setz. Setzung i d Zeit; das was in Zeit ist, ist in d. Bewegung; die Zeit ist Maass der Bewegung ist die Bewegung i d. Zeit, so ist sie i d Bewegung, und wiederum ist, damit setzt die Bewegung die Bewegung stets wird. also ist das erste Bewegende einig. Unteilbar i ohne Quantität. Denn die Zeit ist die Möglichkeit und Wirklichkeit des Bewegenden; es ist das Vermögen zu einem Unendlichen, also Unendliches Vermögen, und dass keine endliche Bewegung hervorgebracht werden kann; es ist Unkörperlich, also unteilbar.

Nun tritt Arist. zur Natur selbst über, zuerst Schrift er vom Himmel; der Himmel ist vollkommen, er ist in absolut letztes unsichtbarsten Körper. Der H. umfasst alle Naturen vollständig, ohne selbst äusserst zu werden — Naturkörper, also vollkommen. — Substanz des Himmels, der Körper ist Teil als einfach, Teil als zusammengesetzt zu denken; sind die Elemente in ihm. Allen Naturkörper eignet Veränderung oder räuml Bewegung. Bewegung einfacher Körper ist einfach; die einfachste Körper ist zunächst d. einfachste. Einfache Bewegung ist

10 f.

Körper gibt es nur eine Bewegung gibt. Eine solche Bewegung
Kreisförmig oder geradlinigt; die geradlinigte d. Stabt entweder
den Mittelpunkt zu (centripetal) od. fliehe v. centrifugal;
diese Bewegung sind relativ oder absolut. Arten der geradlinigt
Bewegung: 4 Elemente daraus zu beziehen. Außerdem noch die
kreisförmig einfache Bewegung. 5te einfacher Körper sind so
viele einfache Natur; die quinta essentia unmöglich wenn 4.
Elementen vorhanden; da nur ein Himmel die kreisförm Bewegung
annehmen, so ist der einfache Beweis die Himmels eine 5te Element.
Aristoteles nennt d. Lichts Aether. Gewiß ist der Himmel
werde kreisförmig bewegen, denn jeder ist nach sich dem
Centrum zu bewegt, kreist nach sich so eine natürl. allein
kreist d. jener ist eigent geradlinigte Bewegung; der Himmel
hat aber kreisförmige Bewegung. Der Himmel ist weder der
Letzten noch d. Körpern entgegengesetzt, d. eigent eine
werde Zu- noch Abnahme noch irgend eine Veränderung weil
der Himmel vollkommen ist u alle Körper vergeht; der Himmel
in keinem andern Körper übergehen; denn er hat kein entgegen-
gesetztes Element. Drei Körper ist räumlich unendlich; nicht
ein widersprüch; das gilt nur vom Himmel, der ist ein
endlicher Körper; es gibt nur einen Himmel; es ist nicht
möglich mehre Welten zu denken, sie würden sich nur unter-
scheiden; denn sonst gehörten sie alle zu einer Welt.
Mehre Welten also mit numerisch verschiedenen Elementen
würden in einander übergehen.
Der Himmel ist ewig; weil er weder entstanden ist noch
vergänglich. Der Himmel widerlegt nur einige von andern, die
hat keinen Gegensatz der Bewegung stehe; die ewige
des Himmels ist die vollkommenste; d. i. ist geschlossen. Da der
Himmel ewig ist, so ist er zu setzen als der ursprünglich
Bewegte; d. Bewegung ist daher ohne alle Veränderung
vollendet in gleichförmig; der ewige Himmel die Notwendig
Zusammensetzung der Materie der 5 Elemente; die Namen
sind sämmtlich von dunklen Natur, von einzelnen Körper

angeschlossen, und dieser alle diese; die ihre Bewegung sind die
ewigen Körper, Sonne & der Mond & die Gestirne, sie treiben die
unterste beständige Luft; Bildung regnigt Bäume & Früchte; die
Luft entzündet sich mit die Körper; die umgebende Luft der
Erde sind die Elemente & verwandt Körper; alle Dinge
sind am Himmel fest, so bewegen mit ihre Körper in
welche sie sich befinden; Aristot unterscheidet mit die Natur
der Planeten & Fixsterne. die oberste Himmelssphäre, (die 8.)
hat die schnellste Bewegung; die 7 Planeten Sphären bewegen
sich schneller in der Entfernung von d Mittelpunkt, der Erde
die in d Mitte ruht & mit ihrem Wasser eine Kugel bildet.

Der Element der Körper ist der einfache Körper, woraus sie
zusammengesetzt sind. 4 einfache Körper; die Elemente sind
nicht ewig, denn sie verändern sich, haben einen Gegensatz,
können sich auflösen & einander mögen; die Eigenschaft die
die Materien sind absolute od. relative Schwere, absol. od relative
Leichtigkeit. So sind die 2 Elemente einander nun entgegen-
entgegengesetzt; der absolute Schwere ist Erde, der absolut leichte
Elemente Feuer. der relative Schwere ist d. Wasser, d. relat leichte
ist Luft. Wasser & Luft haben sowol die Schwere als die Leichtigkeit
zur Beziehung. die Elemente bilden die 4 Arten der Materie,
die zwar sich ewig ist, aber entgegengesetzte Eigenschaften hat,
Wärme, Kälte, Trockenheit, Feuchtigkeit, Leichtigkeit, Schwere,
Finsternis & Durchsichtigkeit.

Entstehen & Vergehen der Dinge in bestimmter Aufeinander-
folge. Ursache 1) die wirkende causa efficiens, der ewige Beweg-
grund, d. Gestirne der Himmel. 2) die Materie, der, der, worauf
alles entsteht, und beständig & wieder alles vergeht, und vergeht
d Materie eignet die reine Möglichkeit alles dessen und wirklich
ist; an sich beharrlich vermöge der Möglichkeit; sie wird
wirklich durch Aufnehmen der Form; sie ist in einem beständigen
Übergehen aus einer Form in die andere begriffen; dieses gehe
Naturkörper ein vergängliches. der Vergehen eines Naturkörpers
ist das Entstehen eines andern Naturkörpers. das Ziel der Vergehen
ist immer ein Entstehen & umgekehrt.

Veränderung ist nun der Art v nur dem anzunehmen, wenn die Sub-
stanz des wandelnden Dinges dieselbe bleibt; stets nur die Bestimmungen
sich ändern; wo die Substanz sich ändert, ist das Ding vergangen.

Mischung ist zu unterscheiden von Entstehen, denn im Entstehen
ist ein Verhältniß gesetzt zwischen Materie und Form. Mischung
ist keine Veränderung, denn wie bereits v. Mischung, wenn Gegen-
sätze vorhandene Dinge sich mit einander vermischen; zur Mischung
ist erfordert, daß beide Dinge wirkliche Substanz haben. Sie können
sie zu einer fixirt werden; heißt eine Mischung nicht 4 Elemente
der Qualitäten selbst eine Mischung zu lassen. 4 Elemente; der Ver-
bindung der ursprünglich figurirten 4 Elemente; die Verbind.
enthält jede einzelne Elemente in sich. Diese Verbind. sind.
1) zwischen Warm u Trockenheit im Element des Feuer
2) zwischen Warm u Feuchtigkeit in Element der Luft.
3) zwischen Feuchtigkeit u Kälte in Wasser.
4) zwischen Kälte u Trockenheit in der Erde.
Durch diese Verbind. der Qualität sind alle Elemente einander
verwandt; sie können also Mischungen mit einander ein-
gehen, vermöge deren 4 Zusammensetzungsstufen Elemente gibt.
Jede Zusammensetzungsstufe, Körper enthält alle 4 Elemente.

Aristot. stellt 5 a unvollkommen gemischte u vollkommen gemischte,
zum ersten v all die uns eine unendliche Verbindung
Existenz haben, alle Metalle; vollk. gemischte Körper zu
nennen d. Erde. Das wirkende Prinzip in d irdischen Natur findet
Aristot. im Gegensatz zu; allen Leben findet Aristot.
in Gegensatz gesetzt; das Feuchte ist das eigentliche Naturbe-
ding der Erde. Nun wird Aristot. ganz empirisch verfahren,
seine Lehre wird. Nachdem Aristot. die Körperwelt abgehandelt
hat, stellt er die Natur der Seele dar.

De anima. Jeder allgem Begriff v. Seele; die Seele ist
das innere Prinzip des organischen Körpers (ἐντελέχεια) des
den Grund in sich selber habe. Der Zweck der der organ Körper
existirt ist d. Seele; dies Prinzip existirt sich immittelbar
als Thätigkeit, dieser Zweck Akt nun auf unterschied
zwischen den und lebendigen in den Leben selber; die lebendig
seine Leben nun actualiter das Leben; das Leben selber
ist die Thätigkeit die sich in actuelles Leben der Sinne äußert.

die Seele ist das nährende wie Leben, das empfindende Leben, empfindende Leben sind die 3 Momente die das Lebendige, Beseelte und die Seele; diese 3 stimmt die Seele Lebendiges, Beseeltes und Seelenvolles; Und wie alles Lebendige empfindende sind Sinne fassen gehört unter eine dieser 3 Kategorien; die sinnliche Kraft äußert sich in der Empfindung. Jeder Objekt, jeder Mittel zum Prinzip der Seele ist Seele als Empfindungskraft ist Fähigkeit wodurch die Sinne sinnlich wahrnehmen. Sinn von d. Empfindungskraft zu unterscheiden. Der einzelne Sinn ist Sinne ist eine Veränderung der Empfindungskraft, die sich durch ein einzelnes äußeres Medium vollzieht. Der Sinn des Gefühls gehört durch die Gleichartigkeit des Objekts; Wenn man auf Empfindungskraft des Auges Sinn umwenden will, muß man einen allgemeinen & einen äußeren Sinn unterscheiden; der allgem. Sinn ist nun die Einheit.

Die Fähigkeit des Sinnes ist immer in demjenigen was empfindet wird nicht in dem Empfindenden; Wenn Empfindende ist nun ein passives Prinzip, das Fähige gehört den Objekt. die Empfindungskraft den Akt und Sinn umwenden will, muß man einen allgemeinen & einen äußeren Sinn unterscheiden; der allgem. Sinn ist nun die Einheit.

Der äußere Sinn setzt eine Bestimmtheit des Dinges voraus; der Unterschied voraussetzend Bestimmtheit fest aber diese Sinne muß auch der Sinn empfinden & unterscheidet sein.

Das Prinzip des Unterschieds besteht den allgem. Sinn. Sensus Communis; dieser einen Sinn hat es nicht unmittelbar mit den Gegenständen selbst zu thun, es ist ein Vergleichen der Gegenstände. Die Vergleichung ist nun bewirkt von der Natur des Empfindenden; dieser äußert sich der einen Sinn besonders in der Fühlempfindung, und sie ist eben gesetzt das Prinzip seiner.

Bei der Bewegung ist die Fähigkeit der Seele durch welche der Mensch der Fortbewegung fähig ist; es spielt auf Aristot. Geist. Hilft sie in d. leidenden & thätigen Zustand; der leidende Zustand ist diejenige wenn die Sinne alles Ding annimmt, jedes was sie oder sich den Sinnen & d. Wirklichkeit darstellt. Der thätige Zustand umfaßt die Sinne die Dinge nach ihrer innern Möglichkeit & unterstellt ihnen Akten an sich; die Sinne sie an sich betrachtet bilden

die geistige Welt der Dinge, die intelligiblen Dinge (νοούμενα)
der gütige Verstand bestimmt sie in vorherrschender Weise
Ob sie in sich selbst rein oder gemischt sind? (Theoretischer Verstand)
Ob sie gut oder böse sind? (Praktischer Verstand). Der theoret
Verstand heißt sie ἀ. Gütigkeit d. Gesetzmäßigkeit und; der
praxet Verstand ἀλήθεια. Indem der gütige Verstand der
Gesetzmäßigkeit der Wesenheit gemäß bestimmt ist, verdient die Wissenschaft
Indem er d Willen der Wesen d Güte bestimmt ist, verdient
die Sittlichkeit.

Ethik. Die Sätze der Physik sind in d. Ethik ad Nicomachum,
welche die äußere einfache ist; die Eudemische Ethik d. Ethica
magnum sind Auszüge seiner Schule.

Alle Tugenden sind Richtungen der Seele auf etwas Gutes als
seinen Zweck. Jede Tugend muß einen Zweck haben, sie ist also Mittel
zu etwas anderem. Jede Tugend ist ein Letztes u Höchstes
Zweck, das jenige, auf was wir um seiner selbst willen wollen,
während wir alle übrige nur um seinetwillen wollen, die
der höchste Zweck ist das höchste Gut. Das muß nie in sich
selbst vollkommen u für alle absolut befriedigende
u alle Bedürfnisse stillende sein; da das Wesen des höchsten
Gutes sich so stellt, so schließt es die vollkommene Glückseligkeit
ein; denn die Glückseligkeit ist unmittelbarste sie, denn
nimmt alle Menschen überein die unmittelbare Glückseligkeit
muß ihr eigentümlichen Natur gemäß sein; die eigentümliche
ist die Tätigkeit der Seele mit Vernunft zu handeln; Glückseligkeit,
besteht in absolut vernunftmäßiger Tätigkeit der Seele,
sein höchste Tugend u höchste Lust; daß vollständige Leben
wirklicher Vernunft gemäß die Seele zu ihr vollständiger
entwickelten Wesen; ist Wohlbefinden, Tugend u Lust ist ungetrennlich; nur durch die Tätigkeit der
Menschen selbst kann sie erreicht werden; die wahre Glückseligkeit ist
daher vom Zufall unabhängig. Tugend verschafft die
wahre Glückseligkeit. Tugend ist kein bloßer Hang
natürl Vermögen, sondern eine durch Tätigkeit u Übung
erworbene Fertigkeit besonders ist.

die Handlungen sind verschiedenen Grade fähig; sie können
ein Übermaß oder einen Mangel an Tugend od. die rechte Mittel-
maß treffen; da nun die Moral willkürliche Handlungen
vor uns stand zu nehmen hat, so müssen wir uns
bis hierin die Tugend und; die Laster überhaupt die Mittelmaß.
Eine jede sittliche Handlung die die Mitte und Ideal ist eine gute Handlung,
ihr gegenüber 2 schlechte Akte, denn eine d Mängel, die andere
das Übermaß ausdrückt; auf jeden einzelnen gegebenen Fall
ist das mittlere Maß ein besonderes (?). In dieser bestimmung
der Tugend liegt eine Besonderheit der handelnden Person; der
Handelnde muß besonnen sein; er muß sich zur Tugend frei
entschließen. Besonderheit des Handelnden ist überhaupt Gesinnung.
Wenn eine solche Handlung das rechte Maß trifft so kann
sie doch einmal nicht Tugendhaft sein, weil sie die Gesinnung abgest.
Handlungen entweder freiwillig oder gezwungen, die freiwillig
sind wieder zufällig (Willkürliche) od. aus Überlegung gemäßet.
die Tugend besteht in d. letzten Art von Handlungen. Aus
allen diesen bestimmungen, läßt sich die Tugend so erklären
Tugend ist die mit Freiheit besonnenheit gemäßte Handlung,
eine weise die Mitte zwischen 2 Extremen die rechte Mitte
getroffen wird. Ob eine Handlung auf d. rechte Gesinnung hin
vorgenommen ist kann nur aus der Lust erkannt werden, welche
der Handelnde bei ihrer Ausübung empfindet. Wer sich einer
Tugend erfreut der übt die Tugend der Reinheit,
Wer diese Lust empfindet ist aus Kunst der Sinnlichkeit.
So bezeichnet die Tugend 1.) auf d. Gemüth, die die Idee der
höchsten Güter verwirklicht. 2.) auf die Wirksamkeit in Einzelfällen, welche
der Handelnde besitzt die Erreichung jener Zwecke bestimmt.
Wirksamkeit ist Fertigkeit ist Bedingung der Freiheit jener
Zwecke; die gilt von d. Tugend überhaupt. Arten der Tugend
Tugend der Einsicht. Mittel zwischen Klugheit; Vollkommenheit;
Wissenschaft Mittel zw. besonnener Klugheit; Sanftmuth zw.
Zorn u. Nachgiebigkeit; Freigebigkeit zw. Verschwendung u. Geiz; Selbst-
gefühl zw. Eitelkeit u. Niedergeschlagenheit; Ernsthaftigkeit zw. Ernst-
u. Gemeinheit; Anmuth zw. Plumpheit u. Geschwätzigkeit; Freundl.
keit zw. Zudringlichkeit u. Widerwillen. Gerechtigkeit zw. Übermaß u. Mangel

Gerechtigkeit [illegible] der Tugendlehre; sie muß daher immer Maßregeln nach welchen [illegible] ein gegebenes Gleichheit der Rechte [illegible] Verhältnisse dargestellt wird; sie bildet [illegible] der Rechtslehre; [illegible] sie als Theile einen besonderen Theil der Ethik: die Politik.

Metaphysik; so Arist. [illegible] erste Philosophie genannt; sie ist erste Wissenschaft weil sie die Wissenschaft von d. Prinzipien alles Seins nimmt; Metaph. als Wissenschaft betrachtet zuerst die allgemeinen Grundbestimmungen alles Dessen, was ist; d. die Prinzipien desselben sind; insofern ist d. Metaphys: Ontologie Wiss. des Seienden. Sie beschäftigt sich mit d. Erkenntniß des Seienden selbst, [illegible] Theologie, insofern dies der einzige Gegenstand ist, die allgemeinen Bestimmungen alles Dessen was ist, sind [illegible] 3. die Kategorien der Substanz gegeben; die erste bezeichnet die Substanz selbst d. h. die ersten Kategorien sind die der Substanz ist der ursprünglich Seiende ausgedrückt; die andern Kategorien sind blos Bestimmungen der Substanz; von allen allgemeinen Bestimmungen ist diese die allgemeinste Grundbestimmung die Substanz selbst. Metaphysik handelt von Substanz. Substanz ist auch von keinem andern gesagt werden als von Substanz; sie ist immer das absolute Subjekt aller Aussage; sie ist ursprünglich eine bestimmte Wesenheit, sie ist das, damit ursprünglich [illegible] benannt [illegible] (d. i. eine Realität) [illegible] τὸ δέ τι ἐστι. τὸ τι ἦν εἶναι = Realität. Sie ist demnach die Materie d. die Wesen in ihrer Einheit: Abstrahiren wir in der Substanz von ihrer Wesenheit so ist sie selbst die Materie; Materie also ist die ursprüngliche Substanz. Abstrahiren wir in der Materie von aller Substanz so ist sie reine Masse; reine Masse ist also immaterielle Substanz; in einem jeden Stück sind die immaterielle Substanz; in einem jeden Stück sind die immaterielle Substanz in der Beschaffenheit dieser Dinge und; immaterielle Substanz und reine Masse sind nur Kasse mit [illegible] Worte als Form und; die Substanz ist die absolute Einheit von Materie und Form; die Materie sind die bloße reine Möglichkeit der Existenz der Form und, sie ist das Allgemeine

Bestimmung. Betrachten wir die Materie rein für sich betrachten
wir die Form, die Form für sich: die Form ist Prinzip
Grund alles Seins, wodurch das Mögliche wirklich wird; ist
die Wirklichkeit der Materie selbst, aber Form ist die Materie
nicht wirklich; mit d Form ist die Materie ein existierendes Ding
Jedes Ding enthält also Materie u Form in ihrer Einheit
Jedes ist in seiner ein bestimmtes. Jedes Ding ist wesentlich
Veränderung; in jed. Ding tritt eine Möglichkeit seiner. der Ver-
mögen oder die Kräfte eine innere Möglichkeit u zwar eine
Möglichkeit die sich unmittelbar äußert u in Wirklichkeit übergeht;
jedes Ding hat d. Ding verfällt in einen solchen Übergang
(Veränderung) begriffen ist, also jedes Ding veränderlich; in
Ding hat die Eigenschaft der Veränderlichkeit liegt in Ding
hat ein bestimmtes Vermögen; ein gewisses Vermögen
besteht die Einheit des Dinges. Jedes einzelnen Dinge hat die Möglich-
keit die Wirklichkeit werden; so besteht an jedem einzelnen Dinge;
in sich hat Grund jedes Wirkliche alle Möglichkeiten werden
können und besteht das sich d Möglichkeit der Wirklichkeit wird
jedes ein eine reichende Ursache werden; sein Wesen Wirklichkeit
u Möglichkeit besteht, die sich immer verändern, sowohl die nur
das zählt nie absolut Wirkliche sein; dass die gesamte
Reihe der veränderl. Dingen ein ewiges unveränderliches Ding
voraussetzt; ein Wesen das in sich seine Wirklichkeit ist der
begriff der Möglichkeit gar nicht enthält. Also veränderliche
Substanz, Welt vergänglich, Welt unvergänglich. Diese veränderl.
Subst. gegenüber ein unveränderliche ewige Substanz, die die
unveränderliche Substanz ist gleichfalls unvergänglich; die vergänglich
veränderliche Substanz von d. unveränderl. Substanz abhängt
verschieden, die unvergängl Substanzen u d Welt abhängen
ein Wesen welches steht nicht innerhalb Welt existiert; die veränderl Subst.
wirken bald auf ein bald auf die andere Art; in ihrer Tätigkeit
der Wirkung. Subst der veränderl Subst. die sichtbare Welt, das Gebiet
der veränderl. Subst. die sichtbare Welt. Von beiden Gattungen v.
Substanzen ist der erste Grund jenseits dieser Welt; d ist Grund
jeder alle Substanzen und welche alle hervorgeht u welche alle
Einheit, die einem Ziel zu strebt Gott

d. Theologie Lehre v. Gott: Gott d. absolut Vollkommne; v. ist
von keinem andern Wesen abhängig, sich selbst genügend: d. übrigen
wird v. d. Gottheit zu fügen; v. ist in sich selbst Zweck, v. andere sind
Mittel zur Verwirklichung seiner Absichten liegende Zwecke. So ist Gott
reinste Zweck selbst; insofern wir die Gottheit als allervollkommenste
Wesen denken ist es nothwendig ihr als Intelligenz, was zu denken
weil Intelligenz selbst in seinem der Welt der vollkommenste Akt
ist; Gottes ist Intelligenz, die sich auf sich selbst bezieht, nicht auf einen
Gegenstand, die Gottheit denkt nur sich selber, v. ist sie selbst
Gegenstand des Denkens; wird v. eine solche reine Intelligenz
ist, so sagt Aristot v. Gott v. sei der sich selbst denkende Denker.
Gott ist reine Energie d. Akt der Bewegung, denn wäre er nicht gedacht
so hätte v. den Charakter der Potenz so müsste sich bewegen,
Gott all absolut selbstständig ist von allen Potenzen und sich bewegt,
ist reine alle Bewegung zu denken; Gott ist kein Körper denn
jeder Körper ist endlich, Gott unendlich; diese kann Gott keinen
endlichen Körper zuschreiben; Gott ist von allen sinnlichen
Wesen absolut verschieden; denn alle sind Abhängigkeit
d. Geschöpfe der Veränderung; Gott ist das vollkommene Wesen, die
vollkommene Vollzug ist die absolute Intelligenz; unmittelbar Glück,
Intelligenz entspringt aus d. Mittheil weil das Innerste Wesen
unser ist Liebe. Mensch Glück Intelligenz ist das selbe mit Gott
mannenbar; deshalb uns Mittheil mit Gott mit mannenbar,
Zweck ist Mensch den Zweck zu erreichen; Gott ist der reinste
Zweck, weshalb ihn keine Zweck- zu stehen.

Verhältniss Gott zur Welt. Gott die erste Ursache alles
Bewegung, Mittheil v. alles Leben; Gott ist zwar erste
bewegende Ursache, ὁ πρῶτον κινοῦν

Soweit stimmt die Metaphysik
Aristoteles mit Platons Meinung überein. Der Pythag.
v. Platon.

Andere Gesch. der Peripatetiker
Tradition d. Peripatetiker 170 Jahre lang; mit Leben.
des Stifter, mit seiner Schule verbunden v. Theophrastos und
Eudemos v. Lesbos v. Ol. 114 – Ol. 123. dann Straton v.
Lampsakos bis Ol. 127; Lykon v. Troas bis Ol. 137.

Ariston v. Keos bis ungefähr Ol. 140 · Kritolaos aus Lycien
· Bodoros bis Ol. 160; ungefähr 42 Olymp. jünger als v. 320–
150 vor Chr. Geburt.

Philosophisch fragmentarisch von diesen Männern nicht bekannt,
spärlichen Überlieferung: Theophrast: Naturbeobachtungen, einzelnen
logische u. physikal. Untersuchungen, z. Lebensbeschreibung älterer
Philos. Ihre geschichtl. Bedeutung sind sie nicht in sich selbst
auf die ganze Philos.

Esoterische Unterschied d. Aristot.

Im Gegensatz gegen 2 Gegensätze alle Philosophie Ein u. d. Begriff d.
Denkens, sich während bis sie sich durch Einen zum in Sokrates, durch
ihn in ihn u. gegensätzl. Gestaltung; die objektive Darstellung der Philos.
Systeme war die platonische Philos, sie war die Objektivirung des
Sokrates; zur vollständ. Selbstbesitz des Sokrates hatte war Platon
diese Anschauung genug; so war der Standpunkt des Platon
nun für gleiche Anschauung vorhanden; stellte diese Anschauung
selbst als vergangene Stand der Begriffe, die sonst als unwissend
widerwandelten, die war durch Gegensatz negirte selbst
und nicht ausgleich war; dieser setzte Platon's Philos. mangelhaft
und sie nicht war; allen Schulen Platon's, setzte die Anschauung,
war Aristot. entdeckte die Mangelhaftigkeit des Platon Systems
er wollte die Philos. Systeme und Begriffen herstellen nicht
für die Anschauung; darin die Differenz zwischen Platon u.
Aristot; bei Platon lag die reine selbst Gestaltung, die Idee des
Guten zum Grund, die ganze Welt war wesentlich eine
sittliche, u. die Sittlichkeit des Menschen war Ausdruck v. metaphys.
Natur; bei Arist sollte Begriff u. Sein durch Begriffe vermittelt
werden; die Welt musste als das Sein gesetzt werden durch
d. Begriff bestimmt wird; die Philos. bemühte sich in immer
bestimmter Begriffe; die Sittlichkeit diese u. die
speculative Selbstbestimmung aufgehoben; dieser zufolge
die reinstatt Philos in die Theorie d. Denk. die Platon's Einheit
v. Ethik u. Physik z. war zerstört. Speculativ u. Moral getrennt.
Aus dieser erste Differenz folgte die 2te bei Platon

wen die Idee ein und der Mehrheit abgezogenen Begriff dessen
Bedeutung der Logik: dadurch immer Widerspruch des Arist.
Urteil d. einen Seite stellte er Prinzip auf, auf der andern Seite
Leitete er Prinzipien aus der Erfahrung ab. Aristot stand einer-
seits auf in der Platon. Opposition, andererseits schmiegte er
in die Erfahrung hinein; er nannte die Platon Ideen ein, schmeichelte
ihnen aber als bloß Ideen keine Gültigkeit, sondern setzte ihre
Bestätigung in die Wirklichkeit.

Wenn man d. Arist. sich vorstellen will so braucht,
das Resultat aller Platon Spekul. die Unterscheidung einer wirklichen
u einer intelligiblen Welt. Man stritt sich welche davon
die Ideen sei. Plato spricht doch beide Welten a. Absolut gut
wissen nicht nachzuschreiben, sondern nur sinnverwandt gesetzt
werden; die innere Welt ist Wirklichkeit der Idee; Idee
ist Wesenheit der wirkl. Welt; Erkenntnis der Weg wie der jedesmal
Idee zu erwirkt sei.

Die Philosophie von d. Aristot ist Art u Weise wie die intelligiblen
Prinzipien in der Welt verwirklicht sind. Wenn die Real. Welt nichts
ist wie die Verwirklichung der intelligiblen Prinzipien, so muß sie von
Wirklichen gilt die Prinzipien aufsuchen lassen, welche Weg seinen ist auf
~~d~~ wenn wie in Plato wo Prinzipien die reale Welt schuf.
Bezüglich Wirklichkeit sind und sind Art die immer Mannigfaltigkeit der
Natur wichtige ist, diese ist Ziel Weg zu einfassen; so argumentiert
Aristot, ist es nicht Ideen verschiedene Stufen, sondern nur
nie immern Unterschied der Intensität; für Plato sehr die Frage
Dinge nur in dieser Realität als sie ~~ist~~ in der Idee angefaßt
werden. Bei Wirkl. stimmen beide mit Plato darin, daß
d wesentlich im Besitz der Idee sein muß; die Idee ist ein
Begriff, die d. Natur eigentümlich ist; den Aristot bedeutet
die Idee nicht als einen abgezogenen Begriff von den einzelnen
Angehörigen. Die Natur Dinge in ihrer Einzelheit sind mehr
wahr als der bloße Begriff davon. Auf den und mit der
Gegensatz ist nie ~~ist~~ der nie Ungemäß selbst für Wesen
ist bei ihr gewöhnlich nur diesen nicht zu zeigen; für großen Teil der
Aristot Metaphysik polemisiert gegen Plato, weil bei ihm der

Idee der Natur vorangeht, und Aristot nicht sagen kann,
obgleich er dieselbe Prinzipien d Wahrheit als Plato setzt.
bei Plato ist Gott der absolut Vernünftige; sein absolut Denken
ist Erkennen; d. Ideen sind d Natur absolut begriffen.

bei Plato war der produktive Geist Künstler, Dichter,
Philos. u Künstler; die Ideen die lebendige Form d Kunst-
werks; die Form stellt die Darstellung d sich selbst gewiß
Geistes dar; den Aristot war dieser Geist über Produkt über
d Plato geworden; d war den Aristot ein Abstraktum,
Übersinnliches; d. Aristot die Ideen nicht unmittelbar
angeschaut, weil sie von Plato erfaßt sind in dem was
begriffen; und d. Plato gedacht ist, während d. Arist
in den Affekten; Arist wollte nicht d. Wege der Reflexion zu dem
Absoluten (und Plato durch die Dialektik gestellt hatte) diesen
Aufgabe liegt die Unmöglichkeit der Lösung; Aristot hat sich
selbst einen Unmöglichkeit hingestellt, er müßte sich selbst wie
denken; und da in Dichte wollte er von d. Gegenstände zu
d Prinzipien aufsteigen, sie benutzte er sich vollständig auf
d Gebiet d. Erfahrung (Induction), in diesen Sphäre liegt
das unsere Talent d Aristot; d. Logik d. neuen
Systems diese bestimmt gab, aber auf dies. Wege
konnte er nie zum Ziele kommen, weil d. von seinem
Princip keine Übergang zum Übersinnlichen gibt;
den Übergang in die neue Weltansicht d. zum Spekulativen
konnte Arist nirgends machen, Spekulation ist fremd und
lag gar nicht; so bricht sich Empirismus u Skepticismus
bei Aristot. so sondert sich für und für Empirie, und
an sich stehen, den begriff. die Prinzipien Platons bleibt
er kann sie aber nicht mehr in Stelle, sie d Ziel der
philos. Forschung dar;

Die weltgeschichtl. Größe d. Arist ist d. der Gegensatz
Geist - Plato - in Aristot - Reflexion übergeht,
das unmittelbar bewußte in einzel Momente zerfällt

ist die reflektierende Verwunderung über Aristot. ist der Gegenstand
der Gegenstände; die innere Reflexion ist die Reflexion
der Philosophie über Individuen; für Platon ist die
Philos. objektiv geworden die jetzt festig geworden
Philos. soll sich in Einzelne Individuen niederzeigen,
also bleibt objektive Allgemeinheit über = d. Philos. soll
sich zu jede Individuum werden. Wenn nun so verschiedne
für und der Individuen; mit d Verschiedenheit der Philosophen
sehen wird muß unterzeichnen, sondern mit Schulen.

Die in Aristot festig gewordne Philos. stellt sich
in d Welt über; die Seite der Philos. sind d Natur,
(Einzelheit), der formlose (Allgemeinheit)
(Einzelheit), der formlose (Allgemeinheit) Welt)
über d Selbstbewußtsein. Die Philos. die Weltbetrachtung stellt sich
drei 3 Momente = die Skeptische das; fundamentale sich drei 3
Momente über in 3 historischen Schulen das; jede stellt die ge-
samte Philos. in sich dar, alle 3 Mom in jeder, aber in verschied.
Verhältnis der Abhängigkeit; die eine setzt als Mittelpunkt
die Darstellung die Physik, die Ethik; liegt sie in dem Moment über.
1) Die Schule die die Sittlichkeit auf Natur begründet ist die Epicuism.
2) Die Schule die Natur in sich und Sittlichkeit begründet ist Stoicism.
3) Die Schule die Natur in Sittlichkeit und sich begründet ist die Skepticism

Diese 3 Schulen verhalten sich zur objektiven Einheit =
Platon wie die 3 sozial Schulen zur subjektiven Einheit
= sozial. Cyrenaism = Epicureism; Cynismus = Stoa;
Megarisch etc. = Skepticism jene subjektiv, diese
objektiv.

## Epicurismus

Epicurismus.

Biog. die Akten d. Laert. Quellen: Diogenes Laert. von wichtig
bedeutung bes. im X. Buch. — Lucretius de natura.

Die Natur beides d Intelligible u Sinnl. Die allgem Wahrheit
ist alles Philos. ist die erste die Sinne in Übereinstimmung
setzt; Inhalt die Sinne besonders ist die erste Wahrheit. Die Sinne
bezeugen das Universum. in diesem sie, deshalb in Einheit gehalten

daß die Körper zusammengesetzt sind, daß sie mithin aus einfachen Theilen bestehen, welche Theile keine weiter getheilt werden, das heißt die Körper aus Atomen; die Körper selbst der Raum; also außer den Theilen; die Atome sind also unzertheilbar gedacht, sie sind unveränderlich, weil sie unzertheilbar sind; da sie unzertheilt sind, so hat sie Epikur da wie die Körper vermöge der innern Abstoßungskraft beweglich und also sind die Atome stets bewegt. Die Atome verbinden sich; die Bewegung muß eine Richtung in eine Verbindung haben; diese Richtung heißt Schwere; vermöge der unendlich Mannichfaltigkeit der Dinge in ihrer Gestalt, muß auch die Atome der Zahl nach unendlich, in ihrer Gestalt nach unendlich verschieden sein; die Atome sind unendlich in Ansehung der Zahl der Dinge die sie erfüllen. Es ist Ansehung der Anordnung die sie hat. Die Welt ist unveränderlich, denn ihre einfachen Theile, die Atome sind unveränderlich; die Welt wird in ihrer Totalität unveränderlich; die einzelnen Theile aber verändern sich vermöge der innerlich bewegung der Atome; die unveränderliche Verbindung bestimmt und innerlich in innerlich viele Welten die entstehen, verändern und wieder vergehen; die Bildung der Universum ist ein Theile, einzig lediglich in der Bewegung der Atome, einmal die Welt in einer Zusammenstimmung der Gottheit, denn die Weltgeist in ihrer Einrichtung soviele Mängel in Ansehen daß sie in keine vernünftige Bewegung gegründet und kann; die Bewegung ist Folge der Schwere der Atome. Ursprünglich muß man annehmen daß die Bewegung der Atome in senkrechter Richtung gewesen sei; wenn alle Atome senkrecht und Einerlei fielen, so würden sie sich nicht berühren, diese müssen sie eine abweichen von der senkrechten Linie, so stoßen sie einander; Epicur stellt keinen Grund davon an; Cicero de finib. I giebt einen Beweis des Epicur; vermöge der Freiheit des

d. Atome entsteht eine Bewegung d. Zurückstoßens. Durch Attraction a. Berührungspunkten sind die Atome bis sie zu einer großen ordnungslosen Masse zusammengeballt wird; durch eine Bewegung sondern sich die Atome; die runden d. Luft wurden in Höhe getrieben a. bildeten die Himmelskörper; und die Luft wurden die Erde a. die Planeten; durch eine Bewegung in Erde entstehen Pflanzen a. Thier. Epicur geht noch weiter. Mit d. Körper der Menschen sind noch andere Atome verbunden, die die Seele bilden, selbst noch ist körperlich; die Atome der Seele sind beweglicher a. feiner als die Atome des Bluts d. Körpers; diese sind feiner als die runden Atome; die Seelenatome selbst ist der Wärmestoff, die Luft a. ein feiner Hauch, ein Athem, dessen Wirkung bei jedem Menschen verschieden ist. Die Wärmestoffe d. Seelenstoffe sind durch den ganzen Körper verbreitet; die Empfindungsfähigkeit hat jedes Atom allein a. d. Brustsitze; die Aeußerung der Thätigkeit ist Trieb a. Streben; Körper a. Seele sind nicht innigste verbunden; sie können getrennt von einander existiren; die Seele entweicht beim Tode; Körper a. Seele sind nicht unmittelbar verbunden, allein a. durch mittelbar mit d. Körper; Ursache von d. Unsterblichkeit der Seele hat a. dem Grundsatze der Grund, daß der Tod ein Uebel sei; der Tod ist eine Vernichtung aller Empfindung. Gutes a. Böses giebt es in Empfindung; also der Tod ist für uns gar nichts, da, wenn wir sind, ist der Tod nicht, wenn er ist, sind wir nicht; Epicur nennt das Grundsatz der Tod ist kein Uebel ist also giebt keinen Grund zur Unsterblichkeit der Seele. — Von allen diesen Körpern gehen gewisse Ausflüsse aus, die über alle Erscheinungen treiben sind, d. Sinnesorgane; diese Species verbinden sich miteinander, a. treiben sich bloß von d. Oberfläche d. Körper a. alle sich von dem Körper absondert, sind die Ausströmungen d. Leibes d. Körpers. Diese Bilder bringen sich d. sinnliche Gesichtssinn sind d. Wärmestoff. Ein Bild sinnlich wahrgenommen ist eine Ausströmung objective materielles Bild von d. Körper

bei allen Vorstell. geben die Bilder wo d Bezeichnung sind; auch die Vorstellung d Synthesis (Verbindung) wenden wir genügt; die einzige Unterschied ist daß die Anschauung d Sinnl. Bilder weit größer sind, die Synthesis d Bilder sind seiner u entbehrlich sich diese wenden. Die d Übereinstimmung mit d Objekt d Erkenntnis i d d Logik.

Alle sinnl. Vorstellungen stehen mit d Objekten in wechselnder Zusammensetzung; jede sinnliche Vorstell ist immer vollständig wahr; alle Fehler dabei d Urteile von, alle Irrthümer liegt in Urtheilen; aber der Sinn täuscht nicht, er sagt uns nur, was unmittelbar da ist; daher sind die Sinne d Prinzip aller menschlichen Erkenntnis; d. i. Prinzip für d Wissensch. muß die unmittelbaren sind sinnlich sein; d Vorzug d sinnlichen Bilder mit d. sie einen wirklich Gegenstand setzt Urtheile; hier ist die Seele nicht festzuhalten; Anzeichen d wahren Urtheils ist, wenn ihm eine sinnliche Vorstellung entspricht. Epicur setzt diese Übereinstimmung in eine Logik, die in Canones nennt, dargestellt. Und diese Logik geht die Aussprüche d. Götter hervor; d Götter ein allgemein verbreitete Vorstellung; jede Vorstell setzt einen bestimmt Gegenstand voraus, es gibt also Götter; sie müssen also auch Abraum haben, da sie als unvergänglich dargestellt sind, so müssen sie ewig, glückselig sein; dabei sollen wir aber nicht stehen bleiben; in d Vorstell. von Gott sie unmittelbar, sinnlich liegt das Prädikat Gott, aber Subjekt als für sich seyend sein; so die Götter gedacht, so existiren sie doch nicht; sie sind nur alles Gedachte d Vorzug sein; sie sind die Vorstellungen gebildet zu regieren sie die Welt, das Zusammenhängende, Ganze, die Menschheit, die Völker als seelige Wesen zu verehren aber sie nicht fürchten d. sie retten. Der Inhalt d menschlichen Lebens wird in der Ethik verbunden; alle lebendige Wesen streben nach Lust, d. h. Befriedigung alles Verlangens; das d. d. höchste Gut sei alles Lebendige; so gibt es gegossen Lust; wenn die Seele

auf sein angenehmen Reiz bewegt wird, wie die Lust in der
Empfindung; – 2) wenn die Seele nicht bewegt ist, wie
die Ruhe (Stoicorum καταληψία) d. i. wenn Schmerz aufhört und
die Lust der Seelenruhe; diese ist wesentlich Lust, sie ist
allen Menschen gemein; die Lust ist das höchste Gut allen Be-
wußtseins; es liegt in ihr vollständig Zufriedenheit mit seinem
Zustande, jede Genügsamkeit besteht darin; jede Lust an sich
selbst Gutes, aber Schmerz an sich selbst Übel, jedoch
folgt auf eine Lust irgend Schade; es kommt also, ob
sie zu meiden; da auf einen Unlust und Schmerz
öfters angenehme Folge in größerem Maße
als der erstere; so sind Lust und Schmerz zu vergleichen. In
der Wahl so die möglichst größte Lust genommen werde; in der
besonnen Wahl der Freuden besteht die Tugend; sie ist Klug-
heit in Ansehung der Natur der Angenehmen und Unan-
genehmen. 2) Tapferkeit, Befreiung von Furcht vor allem
Übel; 3) Mäßigkeit, so fern sie die Menschen nicht
jede Lust anfangen und nicht jeden Schmerz fliehen, sondern den
Schmerz nicht wenn größere Lust folgen kann 4) Gerechtigkeit
oder Anstand, daß weder der Menschen in gemeinschaftlichen Leben der
zuträglichste ist; so äußert sie sich in wo der Mensch sich gemein-
samen Nutzen wegen gewissen Anstrengungen; Gerechtigkeit
dem Zweck der gemeinschaftlichen Nutzen allein ist, gemäß
macht; an sich betrachtet ist diese nur die Unlust kein Übel,
aber die damit verbundene Furcht der Bestrafung macht sie
zum Übel; 4 ungerechtest ist der Schmerz am schändlichsten
weil er am spätesten verfolgt. – So ist Tugend die
einzige Mittel zur Glückseligkeit; ohne Tugend kann
man nicht glücklich leben; macht Tugend die meisten
oder Natur vorgeschrieben notwendig so besteht
von der Lust nur die Pflicht, das Glück zu befördern auf
den Fall, so sind übrige Grundsätze:
Der Physik (wo die Natur Dinge) 2 (Abstraktion der Lust
und Schmerz) Pflicht gelehrt der Mensch zur Glückseligkeit
als wodurch sie der Mensch seinen eigenen Zweck.

wenn der Mensch weise ist, soll er mit gutem ruhigem Gemüthe abscheiden.

Soviel die Lehren des Epicur der unbefangenen Naturbetrachtung sind.

1.) Bezüglich der physikalischen oder materiellen Natur, also über. Physik, selbst Ethik ist nun Unterlassen der Lust zu studiren, diesen vom Anfang nur ein Capitel der Lehre der höheren Sittenlehre, die vom alten Grunde falsch der Ethik Grundlage der physikalische sei; der Irrthum ist natürlich durch Vergleichung des Epicur mit Aristipp, Aristipp der höchste Lust allerdings Sittlichkeit; aber sein Lehrsatz mit Ethik nicht in Verbindung gebracht. Epicur findet die Lehre des Aristippischen Ethik in der Atomenlehre des Leucippos, ganz ist Epicur Physiker. Neuere Geschichtsforscher haben die Ansicht fest, dass Epicur ein Physiker sei.

2. Seine eigene Ansicht des Epicur originell; in Physik v. Democritus; in Ansicht von Gott v. Aristipp entlehnt; aber die Zusammenstellung ist eine ganz eigene Weltansicht, ist dem Epicur eigenthümlich; das sie einander zum Theil widersprechen, das die grundlosen Ansichten des Epicur nicht fest, statt ihm eine tragende abgeschlossene Weltansicht zu geben; der Mensch müsste sie annehmen od. verwerfen. Verbreitung des Epicureismus; sie leuchtete in Flammen der Begeisterung der Geschichte unter d. schönen Himmel Griechenlands, fanden auch unter d. rauhen Himmel Roms Anhänger.

Zweite Seite der sich bildend gestalten Gestaltung ist der

Stoicismus.

## Stoicismus

Stifter Zeno aus Cypern um 143 vor Chr. 108 geboren; Schüler des Cynikers Crates, dann des Megariker Stilpon, dann des Platoniker Xenocrates; zuletzt wählte er eine Halle in Athen aus zu Vorträgen; daher heißt die Schule die Stoa heißt. Die Stoiker von unserer Zeitrechnung bis ins 2. Jahrh. n. Cleanthes aus Assos in Lycien u. Chrysippos aus Soli in Cilicien zur Welt gebracht

die Fortsetzung der Stoa eine Zeitlang mit andern Schulen zusammen,
zur Zeit der Entwicklung des griechischen Grund alles Philosophie
zunächst wie vorher die Skeptiker in Zeno.

Ethik ist die Wissenschaft von d. Wirklichkeit des vom d.
Letzten & absoluten Vollkommenheit des Menschen; der Mensch
soll dieß allein werden, so ist das menschliche Ideal;
die Wirklichkeit ist das Ziel des Menschen; die Ethik das Weg zu diesem
Ziel. Wirklichkeit & Vollkommenheit desselb; alle menschl Vollkommenheit
besteht darin 3 Momente zu scheiden 1) Vollkommenheit des
Erkenntnis des Wirklichen 2) des Handelns; die Ethik zerfällt
demnach in die Lehre v. Denken (Logik) 2) L. von d. Natur
(Physik) 3) L. vom Handeln (Ethik) Logik enthält die Hilfsmittel
der Erkenntn & ihre Anwendung zu Erkenntnis & Lehre; sie beginnt
mit Sätzen & Begriffen; indem sie die Wesen von Subjekt
unterscheidet lehrt sie Unterschied des Guten von Böse; Physik
beschäftigt sich mit d Natur der Welt. Bestimmung des Menschen
ist naturgemäß zu leben; obsonnen wir die Natur kennen,
Ethik ist die Wissenschaft des Guten & Lehre, wie wirklich Ethik
besorgt, sie zeigt den Weg zur Wirklichkeit eines Weisen.
die Logik ist in 2 Teilen das Denkprozesses, Physik ist Lehre
v. Leben, die Ethik die Lehre; Ziel der Grund des ethischen
Denkens; das Interesse um die Eigentümlichkeit der Stoa
die vorherrschende.

Quellen & Denkm. aus d Stoa der Ethik überhaupt.

Geschichte der Stoa aus Zeno.

1.) Von der Logik d Zeno.

Die Zeno an Logik enthält d. Beweis aus richtige Folgerungen
ganz und Irrtum enthalten; Folgerungen: ist die Logik
der Logik aus der Ethik; der Weise besitzt eine
vollkommene Erkenntnis; in einer vollkommenen
Erkenntnis gibt es keinen Irrtum, der Irrtum der Weise
ist unmöglich. Zweck der Logik ist nächsten die Zuverlässig-
keit des Denkens zu befördern, indem alle Verstellungen
entfernt die fremden Gegenstände auf die Seele; ohne diese
Einwirkung ist die Seele ein Vermögen; verstellen heißt nicht
Erkennen sondern fremden Gegenstand setzen der

Vorgeschichte der wirkende Ursache des Weltgebäudes ist
der selbstständige Urgrund ist Gott, weil in Vernünftigkeit
Ordnung, Zweckmäßigkeit, also eine Übereinstimmung
Einklang der Dinge besteht, die in sich selbst vernünftig
gebildet Welt ist. Die Existenz Gottes folgt daraus, daß die
Welt vernünftige Ordnung enthält, diese muß ihren
ewigen Grund ursprünglich selbst Vernunft sein; es gibt
also eine Weltvernunft; diese ist Gottheit, sie ist
ein lebendes, seliges, ewiges Wesen, frei von allen Übeln;
Gott bildet die Welt nicht aus Notwendigkeit, sondern
aus einer Natur der Weltursache, das ist weil die Gott-
heit selbst. Die Gottheit als Natur gefaßt heißt sie als ein
Einzelnes Ganzes. Gott als die Urkraft setzt sich in
die Materie denn die Materie ist ein Gewordenes wovon
die Kraft wirkt; Gott setzt durch alle Materie in
Bewegung ursprünglich die Materie ist Naturkraft; Gott
als die Weltvernunft enthält in den Grund der Gesetze
für alles was da Welt ist; so ist selbst das Naturgesetz der
Welt, in ihr geschieht nichts zufällig, sondern alles nach
gesetzlicher Notwendigkeit, fatum, aber diese Notwendigkeit
kein Elend, sie ist die Äußerung der Weltvernunft;
diese Absicht Gottes πρόνοια, oder vernünftige
Wille Gottes, dessen Inhalt ist, daß die Welt gut in sei-
nem ganzen sei; Gott ist endlich die ursprüngliche
Vernunftwirkung die Urquelle aller Pflichten alle Sittlichkeit
so selbst ist das Gesetz, welches Rechtspflichten gebietet, da
Gott die ganze Welt hervorbringt, so ist auch die Welt
in all ihr Spiel göttlich; sie muß alle Vollkommenheit
begründet; ihre Vollkommenheit da Gottes ist die größte Einheit
in einem Spiel der Welt verschiedene und gegensätzliche
Kräfte der Menschen ist gleichfalls ein Ganzes einzelnes
Wesen, dem die innerste Vollkommenheit Spiel der allgem. Kraft
d Gottes; die Vollkommenheit innerste Seele ist Übereinstimmung der Urkraft
mit der Vernunft im Einzelnen; Ziel ist dieser Grad

Seele u. der Art ist übereinstimmend handeln, ob eine Handlung tugendhaft sei lässt sich nur aus der Gesinnung erkennen. Die Gesinnung muss die sein, dass um der Pflicht willen sei; d. Tugend ist ein Fertigkeit u. Vermögen alle solche verschiedene Namen, aber es gibt nur eine Tugend; sie ist fertigkeit d. Seele nach einer Regel zu handeln; sie ist Fertigkeit nach der allgem. Vernunft übereinstimmend zu handeln; sie ist eine Festigkeit, Beharrlichkeit, Stärke; sie ist Standhaftigkeit, Beharrlichkeit, Festigkeit, Ausdauer; sie ist Tapferkeit, Großmuth, Edelmuth, Seelenstärke (Cardinaltugenden, die 3 Stücke). Der Tugend ist das Laster entgegengesetzt. 4 Hauptlaster: Unwissenheit, Unvernünftigkeit, Feigheit, Ungerechtigkeit. Jeder Fehler ist eine Verletzung an die Tugend, u. folglich ein Abfall von d. Vorschriften der Vernunft, so verschieden die Uebertretungen selbst; alle Laster ist also von Menschen selbst verschuldet; alle Tugenden u. alle Laster stehen unter uns; sie haben einen Grad; die Tugend leidet entweder ganz statt od. gar nicht statt, so findet die entgegengesetzte Laster ganz statt; alle Laster sind verächtlich; diese Sache ist Καταστασις ἀρετης; ihnen entgegen stehen die verächtlichen Handlungen ἀκρασιαι. Aber diese ist ein allgem. ein solches dem Zustand der Vernünftigkeit entgegen, gleichviel wie die Absicht der Handlung beschaffen sei; die Tugend besteht nicht in d. Absicht, diese Absicht sind vernünftmäßige Handlungen tugendhaft, sondern nur die ist es, die aus der vernünftigen Gesinnung der Handlung hervorgegangen ist. Die Tugendhafte heißt ἀκρατος ἀνδρ. ἐγκρατης; (Ergabe u. unvollkommene Handlungen werden hier nicht unterschieden) Wie alle Tugend ein Fertigkeit ein gewisse Absicht vorzüglich, selbst Laster einen Fertigkeit oder ein festes Absicht; diese Absicht sorgen auf Gegenstände und ob sie gut sei oder böse; ihre

Folge als Ursachen d. Krankheiten; also Willensneigungen; sind die Ursachen nöthig, so sind auch die Willensneigungen (ἔξεις) nöthig; sind die Ursachen selbst gut, die Willensneigungen Tugendhaft (πάθη) die die Menschen also von Menschen selbst erhalten. Die in freiwilligen kann es nicht sein; denn Folge ist gute oder böse, wenn sie unwillkürl. Menschen; der Mensch ist verantwortlich, denn es besteht die Gute, welche der Weise besitzt; er ist verantwortlich, denn es ist ein Leichtsinn; er ist verantwortlich, denn er muß besorgen; er ist verantwortlich, denn er handelt unsittlichen Triebe; er ist der wahre Adel, denn diese ist nicht anders als die Anlage zur Tugend; er ist Allein der Grundsatz sein, denn er sich ist die wahre Freiheit; nicht unbedingt, nicht vielbedeutig, sondern gültig gegen Alles, er ist der unbedingt treue, denn er ist die Gottheit Ruhe einer Gesinnung, er ist fortwährend, aber nicht starr, vereinigt mit dem Guten; er vergißt nicht, er verehrt die Menschheit, denn die Tugendhaften Selbstvervollkommnung ist, da er nicht endlich göttlich ist und er allein frei; so ist er uns der wahre König; er ist die Selbstgenügsamkeit.

Cic. in Academicis sagt: sed si quis sapiens est aut fuit

viel das System des Zeno; da er Gewicht seines eigenen Lebens muß; die Tugend ist Absicht sind nicht so freigebig sein sollen wie sie sein sollen, denn sie widersprechen der Absicht sogar der Natur; die Natur ist Absicht.

Die innerliche Selbstheit und Ungestaltheit der Stoischen Philosophie

Der Begriff Widerspruch bei Zeno und Chrysippus; so entspricht die Stoa seinem Grundsatz und andererseits der Skepticismus seinem.

Zeno's Skepsis enthält nichts Neues; sie stimmt mit Heraklit überein mit Platon, obwohl die stoische Skepsis ideal ist, wie die Platon eine Realität.

Nun zum Urteil.

Arkesilaos (Arcesilas) Urheber der mittleren Akademie tritt als Gegner des Zeno auf, er hatte Polemon gehört, denn auch Krates Lehrer in d. Akademie; ging Übergang zu Platon machte ihn gegen Zenon günstig, da den Platon unbefangen beurteilt; er prüfte die Logik des Zenon kritisch genau so als Grund des Wissens anerkannt zu machen; die gewandte Sophistik zu überführen

Arkesilaos widerspricht: Zenon sagt eine Vorstellung sei wahr, wenn sie durch ein wirkliches Objekt bestimmt wird, so ganz den Objekt genau entspricht; die wahre Kriterium der Wahrheit die letztere Lügner Arkesilaos. Es sei damit bloß gesagt, wie eine Vorstellung beschaffen sein müsse, wenn sie wahr sein soll. ob sie aber die Vorstell ganz den Objekt entspreche, gehe daraus nicht hervor, also sie diese wahre Vorst kein Kriterium der Wahrheit, es gibt also kein Merkmal, wonach sie unsere Vorstellungen v. d. bloß Meinung unterschieden wird; auch der Stoiker hat kein solches Kriterium v. wenn Z. sagt, der Weise habe bloß wahre Vorstellungen, so ist das falsch; der stoische Weise ist nicht bloß nicht wirklich, sondern auch nicht möglich; Arkesilaos will so die positive Aufgabe, daß es unmöglich sei sich durch Vorstellungen von der objektiven Wahrheit zu überzeugen. Nicht also Wissen besitzt die Weisheit, sondern in der Enthaltung der Unwissenheit desto Weisheit; vorgeht wünscht der uns Zeno, der kein Meinung hat; d. h. sagt Arkesilaos der überhaupt ist das Ich von d. objektiven Dingen kein wahres Wissen gebe.

Arkesilaos. Die höchste Regel der Wahrheit sei nur die Skepsis, die Hemmung des Urteils in der Akademie einzustellen; auch die logischen Mittel bestimmungen liegen für die Skepsis, es gibt nur Skepsis, und das praktische erstreckt sich die Skepsis auch; nur die Hemmung der Wahrheit sei zu suchen. Das praktische war bloß für die Subjekt selbst, s. Nutzen, nicht gültig; subjektive Wahrheit müsste diese für das Handeln sein; es bedürfte keines objektiven Wahrheit; so stellt sich die Akademie einen neuen skeptischen Standpunkt; die Logik soll keinen Grund über das Objektive mehr sein.

Als Lehrer der Stoicism. finden wir Zenon. Die Angriffe des Arkesilaos zwangen zu bestimmter, die Stoiker suchten neue Versuche der Wahrheit mit der Akademie halten zu können, sie suchten sie durch Gründen. Ariston von Chios, Schüler Zenons, erklärte d. Philos. für die Wissenschaft von d. Lust bestimmung des Menschen, d. i. der Tugend; die Tugend also lediglich setzt, die Logik für unnütz und sophistisch; ebenso die Physik, sie lehrte nur die reine Lehre des Zenon aufnehmen; die ἀδιαφορα besonders wegen allen Unterschied als gleichgültig.

Sofern die Stoa allerdings die Grundsätze des Arkesilaos annahm, aber eigentlich nur durch stillschweigende Anerkennung der Sätze des Arkesil; so war die Stoa der Akademie entgegengesetzt, die Stoa stellt also Aristos nur für neue Abhängigkeit; Andere Richtung verschaffte die Stoa Kleanth der aus Assos der aus Chio auf Zenon ein besonders Gepräge. So ordnete der System Zenons, bestimmte richtig mehr in d. Physik: Sitz der göttl. Vernunft sei die Sonne; der Geist selbst ein feuriger Hauch sei Gott, Natur und Gott sei dasselbe; wie mit der Natur übereinstimmend leben; diese formel hielt die Stoa

Kleanth und sein etwas weiter berühmter Schüler Zenon; von ersterem ist fast nur sein Hymnus auf Zeus, von letzterem sehr wenig erhalten. Chrysippos und Poseidonios überragten die übrige Stoa.

Chrysippos. A. 125 (280 v. Chr.) geboren; während er noch bei Kleanth hörte, musste er sich mit den feindlichen Akademikern genau bekannt machen, weil damals die akademische Schule besonders blühte; er verfasste gegen sie seine feindlichen Bücher und wollte alle möglichen Einwendungen gegen die objektive Wahrheit der Sinne, um sie besser zu widerlegen; diese begründete er sicherlich auf die Logik, die bei den Alten in ganz anderem Ansehen war; er lebte bis 207 v. Chr. Lehre der Stoa. A. 320 (212 Buch nach ihm verfasst die Schriften in Logik, Physik und Ethik.

Logik ist die Wissenschaft des Denkens und Sprechens; sie erklärt zunächst die Natur der Vorstellungen, dann die Grammatik und Rhetorik. 3) Lehre von den Gattungen, Arten, Abteilungen, Definitionen und Einteilungen. — Die Entstehung der Natur der Vorstellungen ist folgende. Jede Vorstellung setzt ein Objekt voraus, durch dessen Einwirkung auf die Seele die Vorstellung entsteht; die Einwirkung des Objekts auf die Seele heißt Empfindung. Die Vorstellung entsteht also durch Empfindung. Sie ist entweder willkürlich (Gedanke) oder unwillkürlich (Gedankending). Wirkliche Vorstellungen entstehen durch Empfindung, die sinnliche Empfindung durch Eindruck. Bei der Empfindung empfindet die Seele einen Eindruck von dem Objekt; somit ist das Objekt nicht ein bloßer Eindruck auf die Seele, sondern die Seele

sich bewusst, dass diese Vorstellung unvollständig sei, sie fällt ihr Urtheil gemäß; auch [illegible] sie vollständig findet sie Objekt [illegible] dennoch entspricht auch die Vorstellung einem Objekte. Die Bestimmung der Wahrheit einer Vorstellung ist das Geschäft der Einsicht wenn die Vorstellung ihr Objekt entspricht wenn dem Einsicht eine klare Vorstellung; Nun tritt das Leben Bestimmung der Wahrheit voller Kraft; die Vorstellung ist wahr, die von einem wirklichen Objekt bestimmt worden ist; einmal die Einwendungen der Akademiker widerlegt. Das ist die eigentliche der Chrysippischen Logik

Die Syllogistik des Chrys. ist s. Logik ganz unsäglich ausgebildet; sie wird noch casuistischer als die Aristoteles; diese geht in s. Strenge von Kategor. Urtheil aus; jener von hypothet. Urtheil.

Physik. von wo ein Beweis von einer Vorstellung spricht. Jeden; Die Gottheit durchdringt die Welt in alle Theile der Welt, sie ist die Seele derselben; Von Gesichtspunkt sind 2 Formen. die Gottheit äußert sich einmal als Naturkraft einmal als Vernunftkraft, gibt Materie. ist Gott der ganze und die Materie zusammengefaßt, gestaltet als Vernunftkraft nicht Gott in ihnen. Leben; die Welt ist ein lebend, vernünftig Wesen, denn sie ist von Gott durchdrungen; alle Theile in stetiger Bewegung sind Theile nicht außer alle Theile; also allgem. Sympathie in der Welt. Diese Zusammenhang = Leben ist die Gottheit, diese geistige wirkt Zweckmäßigkeit in Welt; alle Veränderungen in der Welt setzen eine Ursache voraus; diese Ursache ist der Plan Gottes, wonach die Welt gebildet ist; also alles geordnet und geschieht [illegible] geschieht, geschah wird, eine kann diese Ordnung

dasjenige Factum als Voraussetzung annimmt; da Gott
die höchste Vernunft ist, so ist [illegible] Plan der Einrich-
tung der Wahrheit = Gemäßheit. Da nun alles,
was in d Welt war vollkommen zweckmäßig ist,
so allerdings das Gute & Gott in d Welt gesetzt
kann; wäre die Welt, so wäre alle Gültigkeit nich-
tig. Allein das Böse ist in diese Setzung hineingelo-
gen, denn Gott & Einzelne sind einander entge-
gesetzt; Gegensätze können sich einander nicht
bestehen; es gäbe kein Gutes, wenn kein Böses
gäbe; was d Plane der Gottheit zuwider ist, das
in der Welt ist, ist da, weil durch die Selbstmacht der
Sünde da Gute aufgehoben werden soll. Wenn Gott das
Böse will, so muß es gut gesetzt; Gott will schlechthin
das Gute, das Böse aber durch das Gute will; da
Gott wirkt in d Aufhebung des Bösen nicht als
bestimmende Ursache, sondern gleichsam das
Gute; so ist Gott Voraussetzung der Aufhebung des
Bösen = die Kraft sich aus der unmittelbarkeit,
sinnlichkeit; äußerlichkeit der Menschen herzuge-
stalten sind nur Naturnothwendigkeit; aber der
Mensch kann sich aus der Macht dieser begeben
entgehen; das ist in der Nothwendigkeit des Mensch
gesetzt, daß er diese Möglichkeit in sich haben kann;
das Sollen sagt die Willensfreiheit will = der Mensch
ist, wenn er sündigt, sich seinen Zweck bewußt;
das Sollen ist so, daß Gott nicht Voraussetzung als bestimmende
Ursache wirke, wie in d Naturdingen, sondern als
voraussetzende Ursache wie in der willkührlichen Seele;
der Gegensatz der Physik sagt = unmittelbar = das Gebot
der Gesetz.

Ethik. Sehen die Natur d. Menschen besteht darauf, daß
nicht Tiere. Lust sondern sittl. Handeln s. Glückseel
Ziel sein; der allgem. Naturtrieb alles Lebendigen
ist der Trieb der Selbsterhaltung; wir finden auch bei
dies. Trieb d. Streben in d. Zustand zu versetzen,
der naturgemäß ist. Folge dieses Strebens ist, daß
jede lebendige Wesen das ihr schädliche, d. Tode
drohende Schädliche zu entfernen sucht; dieser Trieb
nach Selbsterhaltung ist eben die Ursache der
Lust i. Unlust. Die Natur überhaupt hat nicht Lust
i. Unlust zu ihrem Zweck, sondern nur Erhaltung der
Natur zu Stande; die Natur d. Menschen besteht i. s.
Vernunftfähigkeit, d. i. daß er wollen, was der Natur
des Weltalls angemessen ist. Das der allgem. Natur des
Gegen Angemessene ist die Vollkommenheit der Tugend:
der sittl. Wesen, der vernünftige Trieb d. Menschen, der Trieb
i. seiner Natur ist eben der sittl. Trieb. Ziel der Tugend
ist der Trieb d. Menschen, diese nicht Lust d. Lust der unter
sonder der Sittlichkeit; wie jeder naturgemäße Zustand Lust
zur Folg hat, so ist auch der sittl. Zustand d. Mensch mit
Lust begleitet. Tugendhaft leben heißt mit Vernunft
in Übereinstimmung der allgem. Natur handeln.

So hatte Chrys. die Stoische Ethik in sich selbst harmo-
nisiert; aber die Opposition gegen die Feinde der
Akademie brachte eine Folge Chrys. bald. 5 Jahre vor Chr.
Geb., 217 n. Ol. 141. 3) Karneades

Karneades

Karneades i Cyrene geboren
kam in die Jugend der Akademie nieder sollte, er wurde
dieselbe durch Lehrer in Chrysipp; er wird dann auf
Evander auf d. Akademie; er starb Ol. 162. 4.
Er vermittelte den Skeptizismus der Akademie; dieser
war Karneades die neue Akademie genannt;
K. bekämpfte die Stoische Ethik auf d. Gebiet
der Logik, wegen d. Kriteriums der Wahrheit. Die gegen
Chrysipp. Merkmal ist die Evidenz welche die Vorstel-
begleitet.

begleitet. Chrys. gibt zu daß die sinnl. Empfind. unvollständig
sein können. Karnead. sagt, woher kommt der Satz
daß wir berechtigt sind die Empfindung wo der Gegenstand
ist vollständig sei? Der stoische Kriterium der
Wahrheit der Vorstellung beruht auf d Merkmahl
der Vollständigkeit der Empfindung. Ein solches Merk-
mahl gibt es aber nicht; daß die Empfind. können wohl
auf die Wahrnehmlichkeit nicht aber auf die Wahrheit der
Vorstellung führen. Das Merkmahl ist sonach nie ein
untrügliches Kriterium wodurch die sinnl. Vorstellungen
zuverlässig. Nicht daß ist zu begreifen daß die Vorstellung
wirklich Gegenstände entdecke, weil aber daß wir uns von
der Wahrheit unserer Vorstellung überzeugen können,
seinen gründet Karn. seine Wahrscheinlichkeitslehre.
Für die Wahrscheinl. d. Unwahrscheinl. der Vorstellungen gibt
es drei Kriterien; das Gefühl der Zustimmung d. Abneigung;
Das einzige was genügend bestimmt ist ist was wahrscheinlich.
Es ist eine Vorstellung in Masse wo andre Vorstellungen
folgen; ferner diese Vorstellungen mit einander übereinstimmen, dieses sein gewissen sie an einem Maß-
stabe. Karnead ging in s. formalen in Skepti-
cismus über in der Moral gerathen wir in Skepticismus hinein-
zog. Wir sehen also, daß wir Gründe zu suchen verpflich-
tet sind, aber nicht Urtheil. Gründsätze lassen sich die Ethik
nicht verbessern, wie die Stoiker thun — Karnead.
machte eigentl. die ganze Ethik in Zweifel bekannt, in
wie fern eine Gesundheitslehre in Frage sein kann Vorlesung.

diese sinnlichen gegen die stoische Ethik bewirkte
einen wirklichen Umschwung in Athen; dieser ging von der
Akademie ganz ab u beschränkte sich meist auf die Kritik
Antipater von Tarsus u Panetius und Rhodus stimm-
ten diesen bei; endlich Posidonius; durch diese Richtung
näherte sich die Stoa der Akademie u diese
wurden eins.

12 b

Der gefeiertste Gegner bekämpfte die Stoa mit
als der Skeptiker der Akademie; diese Annäherung
der Akademie zur Stoa, bes. d. Philo v. Larissa
c. zuletzt in

## Antiochus v. Ascalon

in sofern gegen die Akademie, d. in der Absicht
der Skeptiker zugeben müsse, die Möglichkeit des
Objekts d. Vorstell. abgesprochen könne; wenn d. gnd. zu-
gegeben, stehe gnd. die Behauptung als ob. musse stehen
c. in der Welt bis selbst; jetzt aber der Skeptiker seine
Skepsis als Absichtsmittel, so ist auch d. Skepsis bloß unse-
riös. Die Skepsis selbst ist selbstwidrig, sie ist selbst eine
dialekt. Absicht gegen sich in gegen übersinnliche erhöhte
Behauptung; wenn die Möglichkeit objektiver Wahrheit
zugegeben wird, so genügt sie die Gewißheit der Wahrheit
für die Absicht der Vorstellung. Antioch. ist der Eklektiker,
zugleich der Stoa u. Akademie; die Stoa in ihrer
absoluten Konsequenz hatte Falsch gesetzt. Antioch. † 60 vor
Xt. diese seine Absicht in Rom verbreitet; der
Geist der Wissenschaft, der freien Welt sei gestellt, beherrscht
das allumfassende Rom; Lange war Alexandria Mittel-
punkt aller wissenschaftl. Produktionen gewesen. Antioch.
war es in der ganzen Welt verbreitet. Cicero hatte die
Absicht gradweise; Alexandr. empfing die wissenschaftl. Produkte
von Athen, dieses Produkt auf s. aufgenommen;
so entstand ein gemeinsames Weltbewußtsein in Rom;
Cic. war ein Gegner. Seine wiss. Akademik, ein gemäßigter
Stoicismus; Darstellung der Theorien, Prinzipien, welche Gegenstand
der Literaturgeschichte als der Geist der Philos.; die Philos.
war abgeschlossen; in Rom stellt sich einzelne Elemente,
Systeme dar, ohne geschichtliche Bedeutung. Varro
Platonismus, Piso Peripatetik; Stoicismus: Epiktet,
geistig d. in d. Leben wirksam sind; die Stoa genannt

finsterniß auf die Gestaltung der Dinge. Resultat, allg. Aufklärung u. Kunst Leute in Athen zur Basis die negativste Gesinnung. Also Stoicismus Epicur. der Fatalismus der grünen Hörsaal; ja mitunter Umschlag in Skep. ihres Lehrs, mussten mit Antiochus die Akademie gerade gegen den Skepticismus abzuwenden; die academ Skeptiker waren aber nur vorübergehend Rückgang zum skeptischen Weg. Nun geschichtlich sey der ächte Skepticismus; Begründer Platons Zeit stand der Megariker Pyrrhon v. Elis auf, als Vater der Skepsis; er lehrte alle Erkenntniß für ungewiß; er hat nichts geschrieben; sein wenig Anhänger (Timon) rühmen sich bald Kenntniß der Lehre Vertreter der Skepsis nach Sextus. Neben den Skeptikern der Akademie bildet sich unabhängig von der Pyrrhoniker; der Skeptische Geist war mit d. Akademie nicht untergegangen; er bildete sich, u. bildete d. Ansichten meist an die Lehren der Akademie; aber indem diese sich nicht von einem Grund bildete, sondern auf einem Verfahren weiterbaute, trug der Skeptiker d. den Charakter seiner Zeit. Aenesydemus aus Knossus in Cypern und in Alexandria Lehrer der Skeptiker; von d. Lehre nicht viel bekannt, nur mag in d. erste Hälfte des ersten Jahrh. gelebt hat; von d. Schr. „die pyrrhon. Untersuch." Sein wie fragm. b. Diogen Laert, so spärl.

Die Akademie stets feindlich als Lehre, ebenso als Schule der ältere Pyrrhonismus ist ein consequenter Scepticismus consequent aber nicht; auch viel beschäftigt mit Logik, Dialektik, Lehre nicht consequent; er vergleicht alles Besondere findet die größte Verwandtschaft; so allen Gattungsbegriffen gründet.

1) auf d. Verschiedenheit der Natur der Dinge entspringt eine Verschiedenheit ihrer Empfindung; die Gegenstände nicht, wie sie sinnlich erscheinen, also nach d. wirkl. Natur der Sinne erkannt

12c

2) Aus wen der Mensch fällt die Unterscheidung zwischen
die Vorstellung zunächst in Körper, Gestalt; die Art und
der Farbe; also was die Farben verschiedene in Menschen un-
schieden die Gegenstände auf verschiedene Weise; ist die
Empfindung verschieden, so auch die Vorstellung verschieden
3) Selbst die Sinnen wenden nicht bei allen Menschen
von d. Gegenständen auf gleiche Weise affiziert, denn ein ist
bitter, und d andere süß.
4) Die verschiedenen Zustände d. Menschen verändern
auch d. Vorstellung v. d. Gegenstände; andere Vorstell
ist d erwachsene Mensch, andern der schlafende, (entstehen,
trunken)
5) Die Entfernung der Gegenstände v. d. vorstellende
Menschen verändert auch die Vorstellung. Der
Mensch nimmt jeden Gegenstand in einer gewissen
Entfernung wahr. Optik
6) Eine Empfindung einen Gegenstand ist nie für
sich in von andern Vorstellungen isoliert vorhanden, sondern steht
stets durch Vermischung mit andern Empfindungen.
7) Die Stärke der Empfindung bedarf auch die
Vorstellung von Empfindungen z.B. unterschied.
unmittelbar gewissen Arten: erster Stärke, 2. Stärke.
8) Alle Vorstellungen sind relativ; sie drücken
die Beziehung der Gegenstände auf die empfindende
Seele aus; kein Gegenstand existiert für sich sein so
wie er ist, sondern sie sind Beziehungsbegriffe
denn sie
9) Unsere Empfindungen von einem Gegenstande dauern
nach einiger Zeit eine Zeitlang allmählig ab, bis endlich
völlig verschwunden sind.
10) Ein allgemeiner Grund
Die widersprechende Ansicht der Menschen über alles
und Gegenstand der Denkens ist, bezogen auf die Frage daß
die Menschen darüber einig sein sollen.

Aenesidem's Nachfolger i. d. Schule: 1) Aenarippos Antiochos v Laod 2) Apellas 3) Agrippa 4) Pheno-dotus v Nicomed 5) Herodotus v. Pontus, 6) Saturninus 7) Sextus Empiricus dessen Werke erhalten sind.

Sextus Empiricus schrieb 2 Bücher, wenn der ein Arzt war. Von den andern ist alles dem Namen bekannt. Sextus lebte im 2t Jahrh. ist Anhänger der skeptischen Richtung; in s. Werke zuerst die skept. Schule übersichtlich 2 systematisch darzustellen; die sein ungeschickte Anordnung machte er durch allerl. Wissen an adv. mathematicos x Bücher 1) in die 2. Grammatik, 2. Rhetorik, 3. Grammatik, 4. Arithmetik 5. Astrologie 6. Musik 7. Logik 8. Physik 9. Ethik. In die Logik der Philos. Lehre wichtig eingeflochten Angriffe auf fremde philos. Systeme. — Geschichte der Schule ist durch Sextus Zeitalter fragmentarisch bekannt. Einiges kann willig vorausgesetzt werden sind; alle Spekulation ist abgeschnitten, man hält sich an das Tatsächliche wie mit voller Gegenstände um; der allgem. Sinn der Lehre ist Text.

Der Skeptiker ist der Meister der Kunst alle einmal aufgestellte Gedanken zu vernichten d. jedes für Zurückhaltung jedes bestimmten Urteils d. Grund dafür zu einem Satz zu erheben; die Kunst dieses der Skeptiker ist einmal jene Zurückhaltung d. dem die Skeptik ἐποχή ist sich durch keine positive Setzung entgegen d. d. Unruhe setzen zu lassen, d. dass der Geist s. Ruhe hat dass er immer Ruhe hat.

Die Skeptiker sind allgem. Skept. Moment in den Dingen zu finden.

Dann zu unterscheiden die gelegte Befestigung mit fremden philos. Systemen; Platon d. Aristoteles

einfach commentirt; so gehört Plutarchus Trazyllus, Theon v. Smyrna, Alcinous, Plutarchos, Taurus, Apulejus, Atticus, Maxim Tyrius, u gut Priscian. Nic v. Damasc; Adrastus, Alex v Aphrodisia; von ihren Commentarien zu Aristoteles sind uns die Aristotelischen alt Philosophen. Die letzte Epoche d. Griech. d. Skeptischen Periode umfasst die dritte grosse Epoche d. Griech. Philos. bei die Reihe von alten Systemen beginnt

Das Wesentliche der Skeptischen kann wie damals sagen, so ist alles, was die Skeptischen behaupten Andere auch; die Verschiedenheit aus den Skeptischen Hervorgehen der Philosophen selbst;

In der Geschichte auf die Zeit der Geistesblüthe der Griechen. Nun war es selbstverständlich einmal auch eine Epoche der Hemmung; die Römer hatte zwar ein Volk der vollständige Ideen aufgestellt, aber sie vollständig waren, dass sie wenigen Stunden abgeschlossen werden; in der Übergangszeit standen alle wahren Ideen zuerst der negativen Betrachtung, da alle Ideen der Wahrheit dürftig sind in Widerspruch gerathen sollte ein solcher Mann müsste wieder erstehen um die Zeit aufzuschalten; einzelne Männer war so begeistert seinen, dass sie selbst (bereits glaubte der Apollonius v Tyana Alexandria die alexandrische Philosophie aufhalten; sie lebten und Aktivität in Athen Rhodus wie die Zeitgenossen in ganzen die Zukunft. So wurde die Geschichte auf den höheren und geschmeidigen. In diese negative Richtung würde Klasse eingeordnet. Jüdische Lehren aufgenommen eingefügt der Alexandrinischen; sein soll nun die Richtung derzeitig Philosophie gezeigt werden.

Wichtiger ist diese ganze Geschichte die Form Gestalt derselben; die Dialektik kann als ungelöste erkannt werden durch sich selbst vernichtet; diesen andern Form müsste das Ziel der Wahrheit erkannt werden; diese Form war ein unmittelbares

bestimmenes von den absoluten Ziele, d. i. die Erkenntnis des Ziels, die als nicht durch innere Anregung u. Begeisterung sondern gelehrte Tätigkeit in Menschen gesetzt wird; und so in diesem Zustande sehe sie die absolute Wahrheit: der Grundgedanke von unsrer; so lag schon in der jüdischen Welt bei Philon, dessen nächstes sich die Männer die Zeit beschäftigt. ff

## Neuplatoniker

Neuplatonikus

Sie unterscheiden sich wesentl. von Plato, der eine Welt setzen zum Göttlichen, d. h. einem vernünftigen Willen und setzt, nachst. Neuplat. war diese Setzung zum Gott ein unsittlicher ein Willenakt der sich nicht begründen lässt, sondern d. Produkt schon unmittelbar war; die Neuplat. schon bildet sich in Alexandria die Lehre **Ammonius Sakas** (Lastträger) im 2ten Jahrh. nach Chr. war aus Griechenland, aber mit an griech. Bewusstsein; er wollte die Platon. Aristot. Philos vereinigen; er hat nichts geschrieben; seine Lehre pflanzte sich durch mündl. Tradition fort; d. Vorzüglichste s. Schüler ist **Plotinos** der s. System wissenschaftl. darstellt. s. Werke gab s. Schüler **Porphyrios** aus Plotin's Nachlass heraus u. sie sind uns erhalten; ferner berühmter Schüler d. Ammonius war **Longinos**.

Das Neuplat. System aus d. 54 Abhandlungen in d. 6 Büchern des Plotinus; sie nennt sich 6 Enneaden weil jedes Buch 6 solche Abhandl. enthält.

Leben des Plotin aus Porphyr. **Plotin** 205 aus Ägypten geboren; wo d. alexandr. Lehrer nicht besonders beachtet der Ammonius Sakas; in d. 40 Jahre ging er nach Rom, wo er mit 26 J. starb, 10 J. lang hält er die Lehre des Ammonius in Rom geheim, dann innerhalb er sein Lehre an Schüler; s. Darstellung sehr dunkel, er giebt selbst auf, sich als ein Lehrer für d. Anschauung, man müsse mit Ehrfurcht lesen; Plotin sah aus Porphyr wie Nach Platonopolis gründen wollen; bei Platon war die Lehre d. Mantel um seine Ansichten; der Neuplat. selbst ist so gleich wichtig seine.

die Finsternis u Gestaltlosigkeit; Licht ist alles begreifende Klarheit,
die Einheit ist die ergründende Kraft aller Dinge u Wesenheit
muß über die Mannigfaltigkeit zu setzen; denn der Denker ist
sich selbst nie mannigfach; die Seele muß sich über die Mannig-
faltigkeit u die Einheit als ein unmittelbares ergreifen; denn
kann die Erkenntniß der Einheit nicht gelingen und, soll
uns die Welt klar werden; gelingt die Mannig-
faltigkeit zu der Anschauung, so gelingt es uns nicht zum
wesen des Lichts, u bleibt der Geist entfremdet; die Einheit
ist nicht Zahlenmäßig, nicht ein Punkt, denn sie ist
nicht in der Zeit u nicht im Raum; sie ist überräumlich
überzeitlich, sie ist ewig in sich, sie bedarf nicht, nicht einmal
ihres selbst, es gibt für sie kein Gut außer sich, sie hat
keinen; sie selbst ist das Gute nicht für sich, sondern für
andere da; sie ist über alle Mannigfaltigkeit, denn
Vielheit ist kein Prädikat, Absolutheit zu, nicht
Mannigfaltigkeit; sie ist Quelle des Lebens u der Wesenheit,
Ursprung alles Seins, Ursache der Zeit u Ursprung der Zahl,
alle diese Ideen stammen aus ihr und, daß sie das sie selbst
in ihnen Ideen nicht verliert; und wenn sie sich gleichsam
gleichstellt mit; und wie Menschen sich nicht an sich bes-
greifen können; wie sie daß sie; sie zieht sich
besinnend; in unserm Innerstem besteht unsere Seele,
sie ist die absolute Gottheit; denn ist das höchste Ziel
der Seele sich mit ihr zu vereinigen; indem die Seele sich
nun von allen irdischen Dingen zurück stellt die Gottheit
in sich selbst zu erkennen, so schaut sie sich selbst in ihrer Rein-
heit u auf der Luft selbst schaut sie an, die Gottheit selbst.
die absolute Einheit ist das Ziel der Seele; im Anschauen der Seele in
sich selbst, schaut sie aus in Gottheit; die Gottheit schaut die Seele
abgründlich voraus, abgründlich wird sie denken; die Seele
denkt vermöge ihres irdischen Denkens in das Material zurück

der Zustand der Aufhebung ist der Verzweiflung (EE 1261)
dieser Zustand ist die Seele nicht Seele, sondern die sich selbst
auffassende Gottheit; worin diesem Zustande betrachtet
die Seele ist, ist die Gottheit d. h. sie und Natur die jedes
nennt. Wesen kommt es dass auf die absoluten Einheit
eine solche Mannigfaltigkeit verschiedenartiger Dinge
aufstammen konnte. Platon giebt – Aristoteles eine
Genesis aller Dinge. Alles was ist erzeugt und existirt
ursprünglich einen Anfang zu haben; jeder ist das Erzeugte
jedenfalls eine frühere Grad unvollkommener als das Er-
zeugende, denn Ziel ist Bedingung für jenes; das
Vollkommenste ist die absolute Einheit, woraus alles
existirt und ist das Erzeugte jedenfalls ein anderes. Ist ein Wesen ist das
früheste eine reine Grad unvollkommen ist als die absolute
Einheit aber ist Erzeugung aus alle andere Dinge ist es das
Vollkommenste Wesen; die Einheit ist Geschlechtlos einen
Anfang; das was ist erzeugte Wesen muss so und ist
Hervorgehen bestehen; es ist selbst kann einen Dritten
zum Hervorgehen kommt; das Erzeugte geht wieder
Einheit aus wie das Licht wieder Sonne; das was
Einheit einzig erzeugte vollkommenste Wesen – ist der
Geist νοῦς. Der Geist ist ein Wesen was nicht aus
sich und als Auffassen der Einheit; die Einheit ist der
einzig Erzeugte, der Geist das einzig erzeugte Abbild
der Einheit, welches worauf die Auffassung der Einheit
ist, dass ist der Geist selbst Einheit, aber eine Einheit
Einheit als absolute Einheit aber Einheit nicht; der
Geist ist keine Einheit mehr die Einheit auffassend.
in den Geist setzt die absolute Einheit sich selbst ein;
die Geist ist nicht absolute Einheit, sondern er enthält
eine Vielheit, die der Angeschauten (Objektiven)
Auffassenden (Subjektiven); also durch diese Vielheit

wesen d. Geist einen dreyfach Standpunkt, als aufstrebender
ist er in Fichtianer; als angeschauter ist er ein Seiender;
im Geiste selbst ist kein Unterschied d. Fichtianer-
des Seienden gesetzt, sondern nur in der Einheit des Wissens
Tätigkeit des Geistes ist die angeschaute Fülle der absolut.
Einheit; das Anschauen d. Fichtianer ist in dem
Geiste d. Anschauung jener Fülle d. absolut. Seins
mittelst der Anschauung; so wird die Allgesetzt
wodurch die Fülle der Einheit des Geist in sich setzt und
indem sie aufnimmt, bestimmt der Geist, dass der
Geist Mannigfalt. Wesen mit einem Unterschied und gewisse
Anschauen & Anschauungsart &c. ist Unterschiedenheit in ihm
gegeben; aber nicht Fürsichheit ist in ihm gegeben. Der
Sein ist Findruck in den Geist als einer absolut Mannig-
faltigkeit wesend. Qualitäten gesetzt; aber d. ist
nicht alles in Geiste ausser der Bestimmung der Fürsichheit
gesetzt. Diese Mannigfaltigkeit der Qualität
und Form genommen; Qualitation & Quantitation
in Mannigfaltigkeit ist dass im Geiste vorfindet; jede
in ihm gesetzte Qualität ist wesentlich selbst Geist,
denn die ganze Mannigfalt. im Geiste drückt nichts aus
als die ewige Bewegung des aufwindenden Geistes; der Geist
ist nie ewigen Fortschritten aller Qualitäten; er ist
selbst die Welt, aber die geistige = die Verstandes Welt,
denn alle in d. f. Welt unendlichen Dinge sind wesentlich
Geist, es sind nicht fünf Dinge, sondern schon die
Fürsichheit der ewige Geist gedrückt; f = f. d. Sein
im Geist; das Fortgehen der absolut Fürsichheit ist
die Übersinnliche, geistige Welt, die das Urbild der
sichtbaren sinnlichen Welt ist; alles in der sinnl. Welt ist
in der Geisterwelt schon vorhanden;

die Geistwelt ist abhängen die Seele ein lebendiges Wesen; die in der Geistwelt gesetzte Qualität sind verschieden, diese entfaltet sich derselbe der Unterschied der Form; aber es bleibt auf übrig das, und gestaltet wird die Gestaltete, abgesehen von der Form, ist das Gestaltete Unbestimmte, der Stoff der gestaltet wird, die Materie; also also ist in der Geisterwelt gibt es eine Materie; die aber überhaupt ist; sie ist das Reale und absolute Wesen.

Die übersinnliche Welt ist die Art in Wesen in welcher der Geist nie sinnlich ist.

Nun entsteht die äußere Welt; jedes Wesen wünscht ein anderes Wesen in den hervorgehenden Formen zunächst aber nicht gleich bringt; so geht aus dem Geist ein unvollkommenes Wesen hervor; das vom Geist geworfene Wesen ist die Seele; diese zu einer Vollkommenheit bestimmt sein, dass sie ganz ein Ausfluss ist, aber kein unmittelbarer, sondern ein mittelbarer; dadurch Ausfluss der absoluten Einheit; sie besteht in der Form der im Geist gesetzten Qualität in; Die Seele bringt durch Ausfluss des Geistes, also äußert sich das Reale Formen; das Produkt dieser Ausflüsse ist ein gestaltetes Reich; das die Seele keine Tätigkeit genannt wird; Geist selbstständig tätig; Seele ein vom Geist entstandenes Leben; Reich die Natur die Seele nennt, Reich ein hervorbringend Natur nennen.

Nun 3 Muster der Geistes geordnet nun die Seele eine andere Welt, die Seele ist entstanden die allgemeine Essenz die alles sind, Reich unendlich Ausflüsse sind die Weltseele; - entstehen sie

die Realität in Gnade als geschenkte Dinge setzt, und
nun sie die Natur des Menschen da jede einzelne Dinge;
die Seelen sind unsterblich, aber dagegen Act. 7, sie
können sich nie allgem. Seele zur Erlösung des Geistes
erhebt Ps. vernünftige Seele. Und sie wirkliche
Auferstehung bloß muß die allgem. Seele als das Prin-
cip, denn sind jetzt 5 innerlich kommen, bloß aus
geschaffene Seelen; die niedrigste Seele beseelt die
Thiere; diese Thiere ist die Materie der
sinnl. Welt; die niedrigste Seele ist die Kraft die
die Materie durchdringt, die absolute Einheit, durch
die absolut fällt und, ergänzt und andert; die
ergänzt wird nie andert, und wirkt einzige Voll-
kommen ist; in diese Fortschreitung der Schöpfung aus
Gnade Emanation, Einheit in Vielheit, die Zahl
wie einfach ursprünglich, die Zahl
Form enthält ist; die ist die sinnl Materie, die
Einzigkeit alles Sinnl ist; die absolute Einheit.
2. Schöpf, Einzigkeit der idealen Welt. 3) Zahl, Einzigkeit
der sinnl. Welt; diese Dreiheit der Einzigkeit
der Platin hat die Dreiheit große Heiligkeit ge-
geben.

Die vollkommenste Lebendigkeit der Lebens ist der
Auferstehung der absoluten Einheit; die Aufgabe der Mensch-
heitung besteht; die Zahl muß sich von der Lust der
Materie, der und. Dreiheit reinigen; seine
höchste die Tugend; sie ist nicht Lösung der Mensch-
werden Bedingung der Erreichung der höchsten Zwecke.
Erst der sittlich tugendhafte Mensch vermag es sich
für immer Heiligkeit zu erhalten.

So hist. Plotin. Hist in hist. Wirksch
d Platon Hist unmittelbar Verhältniss auf neue
absoluten Selbständigkeit drüc erkennbar.

Auf die Schule hier sich die nicht übertragen;
diese Aufgabe ging dort in ihre Einheit mit
Plotin zu Grabe; u war ein ganz folgerichtig
aber ihre ursprünglich Folge; d. Hist selbst
ist ausdrücklich auf d. lebendige Übergängigkeit ver-
zichtet in ihre d. Negativität. Hier d. Hist

Porphyrius geb. 233, † 304 aus Tyr.
wollte die mittelb. Auffassung ausgleichen; daher
d. Dämonologie, Mantik; erst im 68. Jahre
wurde er Kais. Auffassung gewürdigt; d. Schule ging
mit. Jamblichus aus Coelesyrien. die Hist-
bei ihre Hier hohe geschichtlich; die Plotin innere Erhebung
ging in eine äusserliche Übung über; nicht Sinn
sich selbst, sondern das geheimnisvolle formelle und
das Göttliche zum Wunderlichen Inhaltlosen; Jambl. d.
† 333. Sein Lehre ist die gegnerischen Plotin-
nismus u fand grosse Aufnahme in Asien; er hing
mit mehr zu jüd. Gedanken als Alexandr; blieb
Sitz fand diese Lehre in Athen. Proclos aus
Constant. geb. 412 in Athen von Plutarch u
Syrianos philosophisch gebildet; Prof. neuen
sich Philosophie in Athen; d. Lieblingsb. war: die Philos.
in einen religiösen Kultus zu verwandeln. Vereinigt sollte
die platon Philosophie eine tiefere Sinn eine Gesinnung
bilden. Proclos Gipfel- Höhepunkt des neuplat. Mystizismus
d. Schule Marinus u Damascius waren durch d. Übertreibung
der Prof. unsicher geworden, endlich der Philos. eine Lichtseite
beschäftigt mit ihre Philosophie in Simplicius; er kämpfte
den Aristot. 529 mit Befehl Justinian die Schule Athen geschlossen

Praxis beschäftigt, daß man in d. Griech. Philos. in sich bestimmt abschließende Systeme findet. Zunächst noch geht d. Philos. der unmittelbar gläubigen Natur. Ein Moment d. Selbstbewußtseins. Das viel höher und stellt sich der Mensch selbstständig der Natur entgegen; der Naturlehre überzeugt. Selbst stellt der Universalität eigene Individualität entgegen; so selbst tritt nun die Abwendung d. Philos. beschäftigt der Griechenland; sonders religiöse Philos. sie besagt: die Natur sei in ihrer Wahrheit selber Geist. Dualismus. Zuletzt ist in der griech. wieder der Philos. stehen geblieben als die Sehnsucht nach dem Absoluten; die Philos. begann mit d. Staunen, mit diesem Verwundern tritt der einzelne Mensch und Mann Denken in Gegensatz, wird nie; bis endlich in Rom ein neues Prinzip, ob ein neues Menschenbild sich darstellt, der Fanatiker der Magie ist das Gegenbild zur überzeugt Macht d. Philos. reflektiert dasselbe, sie endet in einem Fürwahrhalten. Der Geist selbst hatte sich selbst so in Klarheit entgegen, daß er nun in d. Dämmerung existiert zu können glaubt; aber mit d. Schluß der alten Welt, die Klar Zeit weist ebenso auf den alten Geist, wie die alte Geist auf die Natur weist; auch in d. Klar Geist ein Mangel, die jede neue Universalwissenschaft kann die Lösung der Fragestellung, ein neuer tritt die ganze Arbeit der Philos. schon. Nicht Zeitgeister, sondern steht auf einem Menschenalter.

## Christliche Philosophie

bei d. alten Geist. bekannten wie auf d. jüd. Denken, in dem auf eine unbegreiflich verborgene Weise, in seinen jede konnte diese Macht selbst nicht fassen; die jede daß die Natur nur in sich sei der Nichtigkeit, daß aber ein absolut Geistiges Prinzip der Natur in der Menschheit, die jede Gottes

als zum Schlusse ist die eigentl. Lebenszeit des Juden, die selbst nur mehr vorhanden. In jenen alten Zeiten 2 Monate lang: die jüdischen Feste und ihre Dauer seit Jerusalems Wiederbauung der jüd. Tempel vor seiner Zerstörung des Tempels. Es sollte für die ganze Zeit überall ein Aufbewahrungsort vorhanden sein; die Bundeslade, Schlangenstab sollte auch vorhanden sein; und das Allerheiligste der Alten lasse sich doch jedem Priester zu jeder Zeit zum Opfern betreten.

Ferner der Alten Zeit überhaupt

Grundgedanke des Alten ist, daß der Sinn des absolut Göttlichen über die Welt durch die Offenbarung für immer vorüber ist. Die Idee eines Gottes war aber etwas dessen Begriff sie voraussetzten; offenbaren ist es durch die Wirkung sehr; der Begriff Gottes nämlich für alle Menschen eröffnet, sie bietet sich selbst an, jeder kann sich davon leben; die wissen wollen; die Quelle sind in der freien Anerkennung des Wirksamkeit Jesu; das Ende der Welt ist von Seiten der göttlichen betrachtet, nämlich ein Ende des Bösen; ein Walten Gott und Verwerfender Art; der Gottheit und der Menschheit in der Person; in ihr manifestirt sich Gott nicht als Richter sondern als Vater; durch diese Wirksamkeit des ewig göttl. Gnade allen Völkern zugänglich. In dieser Fülle ist der Gottheit sich ihm Sinn vollständig entfaltet; jetzt nun auf innerliche Weise nicht für die Offenbarung; für die Offenbarung ist das Ende Gottes; Wesen und Wirksamkeit. Jetzt wenn die Gnade vorhanden über das ganze Land verbreitet ist, ist es äußerlich geschehen. Im

Erscheinung ist also der sündige Mensch Gottes wahrer Gegensatz
und gerechte Bestrafung. So stellt sich der in unserm
Kapitel der Gemeinde der Gläubigen mit dem Weltmenschen
hinaus tragisch bis ans Ende fortlaufende Kampf zwischen
Kirche Christi und Judenthum; die Geschichte der Kirche
Christi wollen wir Gott der Herr selbst nennen;
der Erscheinung nach beginnt sie mit 2 Pfingsten; 3tens
Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung, d. der
Negation; die Vernunft läugnet die Offenb. Gottes
in seinem allgemeinen wie auch sich selbst feindlichen,
weil ungläub. Vernunft; ihr Produkt: Weltanschauung;
— 2) sie positiv: die Vernunft erkennt die Offenb.
an, ordnet sich ihr unter: gläubige Vernunft; ihr
Produkt Kirche Christi (Gnosis) — 3) Christus
negativ. Verhalten zugleich. die Vernunft erkennt
die Offenb. an, ordnet sich ihr aber nicht unter,
sondern coordinirt sich; ungläubige Vernunft,
ihr Produkt die Gnosis (falsche Vernunft). Gegen die ungl.
ungläub. Vernunft stellt die gläubige Vernunft gleichsam
sich indem sie sich in diesen Gegensatz unterscheidet, und somit
ihre eigene Darstellung, und die ungläub. feindliche,
wie auch immer gestaltete Richtung von Bestimmung.
Nach Kap. 3 Verhältniß unterscheidet sich die Kirche
— 1. erst 3 Jahre Wirken des Herrn und seine Jünger,
wissen wir wohl; eine lebendige Anschauung hat unter d. Ap.
sich in Justin Mart. tritt ein Kirche bekennender zum Vorschein;
in Vollendung des Herrn gegen Jüdischen und Heidnischen. Wie jede
die Welt ist in Gott d. Natur geschaffen, aber der Wille wünscht die
Schöpfung verneinend: der göttl. Wille hat absolute Autorität in

Gott selbst. Indem sich Gott s. Willen setzt, manifestirt Gott
s. Gnade so und ist sie freudgetragen ist sie der Sohn. Der Sohn
Gottes [illegible] von Ewigkeit; Gottes einzig Weisheit; in der Schrift
Gottes ist erst die Welt gesetzt; der Logos ist der Mediator,
und durch die Weltgeschöpfen wurde. Dieser ist der Logos durch die
ganze Welt ausgebreitet, er ist der Lebendigmacher der
Welt in Allem u bes. d. Menschen; diese seminalische Logos
worauf alle Menschen ihre Erlösung ursprünglich; der Logos
als Nomos doctrinalis setzt die Menschen zum Guten
gesetzt; aber der Mensch als freies Wesen, hat sich indem
einzig und gesetzt, das jüd. Volk bemerkt die Verletzung,
als Folge der Widerspruch ihres Thuns; s. die Juden verlieren ihre
Bedeutung sobald der Logos erschienen ist. die Idee des
seminalischen Logos hat viel Aehnlichkeit mit d Lehren
Dogma vom Weltgeist; der Unterschied ist substantiell,
dass dieser immanenten in d Welt entgegen ein Einzel
wesen der Weltgeist. – Darstellung der trinitarischen;
Gott ursprünglich absolute Einheit, als Vater; sobald er sich
manifestirt tritt der Sohn ihm als Logos Weisheit zur Seite;
der Sohn wird erst verwirklicht durch s. Fleischwerdung, Incarna-
tion. die Trinität ist in der Gottheit zwar nicht ursprünglich;
Unterschied zwischen Gott und Gottheit findet sich nicht.

Auf jüdischer Seite unter Ende des 2 Jahrh. die Kirch
Gestaltung vorbereitet durch, bes. Irenaeus u Tertullian,
Ihre Theil waren die Apologeten, aber mehr gegen die Juden;
dieser zuerst mit den Gnostikern zu sprechen; Gnostiker sind die
die Offenbarung annehmen u für göttlich halten, die aber zugleich
den natürl Menschen zugleich für diese Offenbar zu erwer-
ben.

Basilides: in der ersten Hälfte d 2 Jahrhundert. Er lehrte:
der Jude, absolute Gott ist Nichtsein und Nonsein,
nicht vorstellbar, über alles Ausdrücken erhaben d absolut

verborgen. In der Ursprung alles Lebens, Geistes, Lebens und
Fruchtbarkeit; die Fruchtbarkeit ist die Manifestation der
Gottheit, vollkommene Kräfte; so entspricht sich selbst
in einer Mannigfaltigkeit eigenen Gottheiten; denn
jede 7. jede muß absteigt, sondern nach Kraft der
wahren Gottheit; also in sich selbst hervorsteigt. 1) Geist von
4 Himmelsorten 2) Luftkreis Cosmos 3) Wärme
Sohn 5.) Wasser Sonnen 6) Fruchtbarkeit Schwerkraft 7) Erde
Cosmos. - Die 7 Urkräfte d. Gottheit sind bilden mit dem
borgen Gott selbst die erste Offenbar. Gottes; d. die erste Hälfte
Ogdoas Gottes; und ist entwickelt sich das ganze Leben stufen,
weise; wie jede und die 7. Kräfte fortschreitet, stellt sich eine
andere Reihe als die frühere, so eine ewige Reihe, sich
abstufende Generationen, wovon jede die 7 Potenzen
der frühere ist; 51 Potenzenzahl stellt Parallel. zugleich
zu Jahr; 7×51+1 die Ogdoas ist 365 eine wirkliche Zahl,
dass ist Lösungswort ΑΩ ΑΔΑΜ. Jene Zahl ist Monument
des Meander. Es ist damit eine Generation voll gestellt;
die ursprünglich in vollendeten Formen gedacht werden muß;
aber es entsteht eine Disharmonie, soweit sie der absolut-
gott die Harmonie wieder herstellt; Ursache der Ungöttlichen?
das ist Punkt bei Parisides, muß klar. Durch die 51
Abstufungen ist die Vollkommenheit erhalten worden,
das wieder Vollkommene ist göttlich im Unterschied zum Voll-
kommenen; durch die Absonderung der Gottheit ist die Möglichkeit
und Ungöttliche gesetzt; das Fortschreiten der Disharmonie
besteht just nicht der Zeit zu sein; die ganze Geschichte
des Neuen Gottes ist ursprünglich Harmonie herzustellen,
die ganze Natur enthält sowie die Disharmonie; also der
Einfluß der Gottheit, Ungöttlichkeit ist in sie niedergedrückt, der
ganze Weltkreis ist ein Einstimmungsprozeß, wodurch das

Göttliche in der Natur sich immer mehr einigt. Aber
wenn die Art der kosmischen Ordnung der Welt respiriert der
ewige Lebensgrund selbst. Darüber muss ganz neu
reflektiert und Verantwortung getragen, jeder neue
Progress, und Aufstieg gerade. Nennung der in der
Welt herrschende Finsternis gerettet kann. Die
Finsternis ist nicht Mangel, aber eine Fülle
Licht. Die ganze Weltordnung ist wesentlich Ausdruck
einer Läuterung; diese Läuterung, welche der absolute
Wille des höchsten Gottes ist, heißt die Providentia Gottes, die
Vorsehung die alles ordnet und geschieht; der Wille Gottes
ist vollendete Reinheit, aber der selbe Gott ist der Ursprung
der Welt; denn Gott hat keine Gemeinschaft mit
Finsternis, Materie = Böse; sein ausgesprochener
Geist ist der Weltbildner = Weltregierer, welcher
ἀρχων ὑποκρισεως; weil wir die Augen sind
höchste Wille, aber wir sind berufen Glieder
bestimmt, also in die ganze Ordnung der Natur = Geist
in der diese höchste Willen ist, ohne dessen selbst die Finsternis
dienen soll; dieser soll ist der Archon für sie = unabhängig
= bildet sich selbst eine Vorstellung von der göttl Natur,
die entspricht den göttl Willen absolut ist. Er stellt die
Ordnung der Welt in der dunklen Geschichte dar; aber
sie sind in einzelnen Menschen Lebendkeime = so entfalten,
kraft welcher sie dem ewigen Lichtkreise angehört,
diese Lebenskeime bleibt den Dimensionen
verborgen. Die Läuterung der Welt ist vollendet
wenn die Menschen durch vollständige Überwindung der
Materie verklärte sind diese Welt ist nun
zu verlassen; dazu ist es nötig, dass der göttl
Wille selbst in Menschengestalt auf die Erde kommen;

der Archon dient diesem Weltgeist, oder ihn gestaltet zu sein,
damit er in der Welt ein möglichst vollkommenes, der
Idee möglichst entsprechendes Abbild erscheine, das
der Archon erfüllt diese Aufgabe, indem er auf die Mittel
dieser Welt einen Prozess von besonders bedeutsamer
Art bringt, indem er selbst als sie Geschaffen vorgestellt
und mittelst dessen zu seinem Zweck ein Gleichnis
Bild, welches Gleichgestaltung macht will, dass die
in Wirklichkeit die Weltgeist Gottheit erscheint
in Erscheinung; dass der in jenem Weltgeist befindet
bei, dass Alles die Idee der göttlichen Ordnung darstellt
bestimmen soll, wird er einst; erst in der Auferstehung
Gericht der Archon; der Archon sieht jetzt die Auf-
gabe, jeden Akt wissen, aber die Idee der vous
und Christus in Gestalt eines Buches in diese Welt
Seine; Zweifel die Nimm: die Geist wird sehr Gott
Sohn die gezeugt. In die Moment ergibt Leben
in Gericht der Archon Demiurg in Moment der
Akt wird sein Wissen, sondern ein viel höheres selbst
sein; was erkannt (es all jene Dinge nicht,
die der Erkenntnis der Demiurg; Dinge nicht, die
die Erkenntnis der Demiurg übersteigt; jetzt erst
lernt der Demiurg den höchsten Gott kennen:
Sieh da Nun: die Fülle (diese Gottheit (der Demiurg)
ist der Wahrheit (der Demiurg) Erlösung. Folge war
dass die jüngere Mutter, die den Leistung vermehrt
war, in die Gemeinschaft dieser Leistung gebracht,
der Archon sollte wusste nicht gewusst, dass Adam
seine Natur erhalten, und jetzt unterscheidet die
wahren Äonen wirklich (ekdekton) von seinen Äo-
nenwelt (kenon). Aber der Demiurg wird schon

Weltordnung selbst den Demiurgen; Ihr höchstes Ziel ist
nicht Erlösung ungetrübtes Leben, wirkliche Wahrheit
seinem Lehre Materie. Das Gute der Welt ist vor-
handen wenn der Entwicklungsprozess der Welt vollendet ist
οἰκονομία καθόλου. Die Gnostiker müssen scheiden
und diese Welt nicht, sie erhält ein verklärtes Leben
jenseits. Darin sind sie zu dieser Wahrheit gekommen
sehen in Christus Gemeinschaft. Alle, die gegen
stehen und sie die Erlösten, sie gehören nicht in die
höhere Existenz, in welche die Gläubigen kommen werden
gelangen können wenn ihre Abstammung höchst
der Gottheit (ihre Gläubigkeit).

So lehrt Basilides.

Der 2. Gnostiker ist

## Valentinus

Zeitgenosse des Clemens Alexandrinus in Rom
war in die Kirche in Berührung, stand der Gnosis,
dachte mit Basilides gemein. Daß die innere Ent-
faltung und Ausbreitung der wahren Erkenntnis Gottes
von der absoluten Vollkommenheit Gottes
gehindert werden müsse, so kann sie mit der göttlichen
Natur nicht einen ungöttlichen Prinzip vermischt sein,
daß von nicht von der höchsten Gott abgeleitet sein
kann; Also eine zweifache Welt die alten Gnostiker,
alle scheiden die Genesis diese irdische Welt von der
himmlischen der wahre Gottes; diese Abstammung bei Valentin
bestimmter und feiner ausgedrückt als bei Basilides.

Der höchste Gott ist Ursprung alles Lebens, die reine
Heiligkeit selbst, wesend in unsichtbarem Licht, voll
der unendlichen Licht Fülle, die Wahrheit sind
der Hervorgrund alles Daseins; so selbst also ist von

allem Anfang: πρὸ ἀρχῆς. Alle folgende Dinge sind beginnt damit daß der innere Gott seine Vollkommenheit offenbart; seine Vollkommenheit sind seine Kräfte. Diese sind für uns ἀίδιοι. Diese ganze Entwicklung beruht auf einem inneren sich selbst Spalten des Θεὸς ὁ πρῶτος. Zu diesem tritt diese Spaltung auch bei allen einzelnen ἀίδιοι Θεοί; jeder Aeon stellt sich diesen zu einer Zweiheit der Aeonen dar, die sich ergänzen und beziehen: eine Syzygie bilden, in der der eine Teil den andern ergänzt; so bilden sie zusammengenommen ein Vollkommenes, ein πλήρωμα. Die Stellung der Aeonen ist folgt: zunächst ist da Θεὸς ὁ πρῶτος, mit ihm ist [illegible] eine Selbstbesinnung (ἔννοια ἑαυτοῦ, ἐπιστροφὴ ἑαυτοῦ, χάρις Liebe, Lust Freude) die erste Syzygie.
Auch ist die 2. Syz. des νοῦς ist [illegible] ergänzung Θεοῦ. Diese beiden Syz bilden zusammen die erste Vierheit τετρὰς der göttl. Wesenheit; sie sind der Grund aller [illegible] ergänzung. Der νοῦς ist der [illegible] Vater Gottes ist zugl. Vater u. Wurzel alles Seins; und dieser τετρὰς heißt ein Ἀγένητος. Der νοῦς ist die Ἀλήθεια ergänzen den Logos ist Leben ist diese beiden der Ἄνθρωπος ist die ἐκκλησία ist die Ἀ τετρὰς entstand, ist die Tetraden [illegible] bilden die erste Ogdoas.

Der Logos ist ganz ganz seine 10 Aeonen. 1.) πατρὸς ἀγένητος ist μῖξις 2.) ἄγνοια (Nichtwissen) ist ἕνωσις (Einigung. 3.) ἀϊδιότης (Selbstständigkeit) ist ἡδονή. 4.) ἀκίνητος ist ὑπομονητικός. 5.) μονογενὴς ist μακαρία. Aus ist die Syzyg. des Männl. ist Weibl. abwechselnd, aus in der gemeint sein.

Diese 10 Aeonen u Logos ü Zoe pneuma.
Da androgynos ü ekklesia zeugen 12 Aeonen
4) paraklytos ü pistis 2) aletheia ü elpis
3) metanoia ü agape 4) aeonios (der neue Geist)
ü eirene 5) ekklesiastikos ü makariotes
6) hagnos ü sophia.
Zusammen sind alle Aeonen geschlechtlos; alle Aeonen zu-
sammen dienen wieder zur Fortpflanzung der göttl Welt;
alle diese Aeonen bilden den eig pleroma (Christus)
die Gruppen 30 Aeonen bilden das pleroma; in Gruppen der
Basilides Zahl der Jahrtage; bei Valentin Zahl der Monatstage.

Generell die untere Schöpfung; der letzte Aeon, die Sophia
wird Veranlass einer unteren Weltschöpfung; im Reiche
des Mythos ein Pleroma wie der Mythos nur unvollständ
begriffen von nous; die Sophia empfindet sich in Sehnsucht nach
dem Urbilde ü jenen ihren Charakter wegen, die Sophia erkennt
den nous nicht, verschmäht aber ihren eigenen Gedanken, ü setzt
sich ins Unendliche unendlich, wenn nicht die Grenze des Pleroma
sie verhindert hätte, das Horos des Pleroma; durch das Horos
wird also die Sophia gerettet; der Schmerz über den Abfall
wie über ihr unvollkommenes Gebilde ( ) die unbestalt
des pleroma in 6 kenoma fiel ü mit ihm sich vermischte;
kato Sophia, endymios, achamot. Es ist der Geist der
über den Wassern schwebt; das ganze Pleroma litt mit durch
die Krankheit der Sophia; die Lösung ging aus von den
beiden ersten Aeonen, Mythos ü nous welche Christus ü
das Pneuma hagion zeugen. Dieser Christus kennt die
Fortsetzung des pneumatischen allen seinen Aeonen mit-
teilte; das ganze Pleroma war beseligt ü verherrlicht
Jesus wurde sichtbar.

Die untere Welt [illegible] entspricht zunächst seinem Schöpfer, als Fürst, als Träger [illegible] Schrift, die [illegible] die in Sophia und [illegible] Bild der Ogdoas; so entsteht [illegible] die Elemente und die [illegible] Achamoth. Denn [illegible] hat die Achamoth eine Anziehung zum Pleroma [illegible] sie selbst einen Christus als die übrigen, [illegible] Horos des Pleroma, aber diese Horos des Pleroma [illegible] ins Pleroma zurück [illegible] bleibt nun ein Bild davon zurück, [illegible] Demiurg; der Horos aber ragt ins Pleroma [illegible] Garde [illegible] die Hefe; sie entspricht der Achamoth [illegible] welche sich [illegible] sie kehrt in das Pleroma zurück, wirkt aber als Fortpflanzung auf den Demiurgos. Auch der Nous des Pleroma ist, das ist der Demiurg für diese Welt; wer ihn hat [illegible] unter Anleitung der Ogdoas die Weltbildung und; Abstammung des Menschen, [illegible] unter die Leitung Kraft des Demiurg übernimmt; [illegible] der Hyle die psych. Natur verwandelt; als [illegible] Grenze der Schöpfung dieser Welt ist der mit dem Weltstand der Materie selbst, das die Welt der bösen Geister [illegible] der Mensch ist Symbol des Demiurgos; s. oben, die [illegible] ψυχικη ist die Substanz des Demiurg selbst; [illegible] entspricht im Himmel; er ist bestimmt Gnade [illegible] kommen in die materielle Welt, zu übertritt des Geistes [illegible] diese ordnen und die göttl. Welt, zur Herstellung der göttl. Weltordnung. Die Menschen selbst ordnen sich [illegible] Materien in 3 Klassen, in hylische, psychische [illegible] geistige Menschen; [illegible] = ὑλικοι ψυχικοι = πνευματικοι. [illegible] alle verschiedenartigst.

Der Demiurg kennt die Sorge nicht, er verschafft seinem physischen Menschen [illegible] auf einem Wege, mit dem

nes der seinelische Messias vereinigt; aber der indische Messias
bedeutet selbst die Erlösung, dass er sich mit der
Sonne - bei der Finsterniß zieht der Sonne v. Christ
ab - nun der ägypt. Messias bricht; der Demiurg entweicht
nicht bis er will mit zum Gedichte der Klesse Hirsch.
Vollendung der Welt; πλήρωμα, und πλήρωσις, φωτίζω
ἐκκλησία; die Aeonen gehen in seine Güter, so dass blos
Pleroma + Kenotikon was übrig sind.

## Marcion.

Lebt Anfang d. 2t Jahrh; in Pontus;
Grundsatz ein gnostisch dualistisch; scheidet
den Klesse Vatergott streng von dem Vatergott der Juden;
gesetz + Evangelium Lehre; Ursache der Gesetzgebung der Juden
ist ein andrer als der Klesse Gott; Judas Ischariot in seinem
der Schöpfer dieser Welt ist der δεύτερος δημιουργός. der
andere gnost. Element ist dass die Materie (Welt)
entgegengesetzt dem göttl. Sein. Ihre Stand die Verbindung
Christ die Gnostiker nicht so zu Gebote; so sieht sie als einmischung
in d Entstehung. so sagt der Demiurg handelt nicht
nach seinen Absichten, sondern nach beschränkten An-
sichten; der Demiurg hat nicht einmal die Menschen
beschränkten Absichten ganz zu verwirklichen; der
Demiurg schuf den Menschen ihn selbst zum Bild; so
schuf Körper aus Materie, + Grund der Begierde; die
Seele bildete er aus + eigenen Wesen; Sinnlichkeit
+ Sterblichkeit; er wollte aus Verlegenheit d. gute +
Willen gesetzt; die Begierde d. Menschen bringt sie zu
Fall; die bösen Geister regelten Mensch über sie;
Nun der Demiurg vollkommen gut gewesen, so
hätte er die Menschen erhalten können.

d. Gott vollkommen, dem er vermählt sein will
sein Volk; wie wir Gemeinschaft im Demiurg, ohne
Leiden; wir Tat soll geschehen um ihrer Seelen willen,
die Unwissenheit entrahmen um der Sünde willen die
durch gesetzt; aber auf wissen einmal die Sünde
der Juden bewirkt, zu zum Verschwinden, so müsste er
Volk einen Messias verheißen, der die Juden richten
sollte; aber der gute Gott steuerte auf s. besseren
Plane d. Welt; Liebe & Besserung ist allein
die Absicht des Schöpfers Gottes, der gute Gott fordert
nichts als Annahme der Güter, die er darbietet.
Dieser gute Gott war den Demiurg & Diesseits
Welt unbekannt; wollte er auf sie wirken,
so musste er sich offenbaren; um zu existieren
musste er annehmbare Gestalt, nicht in böser Materie,
sondern einen Scheinkörper annehmen; Christus
u. Zeugnis des Messias; Marcion gemäßigter
bestreitend die Thesen mit Judentum; jüd. Messias
für Juden; — diese Mess. für alle Menschen; — Jud.
sind Knechte. — Nicht jüdisch Reich; die Psalmen die A.T.
passen nicht auf Christ. / Christ verbietet s. Jünger
selbst zu — Nach zu gebrauchen; — der Demiurg gebietet
den Juden beim Auszug sich mit Gold & Silber zu be-
kleiden. / Nicht hasst Niedrolich; Demiurg lässt sie
beim gewesen. Etc. — Warum die musste sich der Sohn
Gottes, der gütl. Messias nicht kundlich als solchen im Gegensatz
zum Messias des Demiurg? Marcion erklärt sich aus Akkos
modernes jüd. Lehren des Demiurg liess die Christ gestalten, den
den jüd. Messias zu spielen; dass der Demiurg selbst veranlasst
bestehen die jüd. Messiasse den gütl. Sohn zu töten.
Es scheint für der Demiurg etwas gefährlich; Marcion selbst der

Judenthum, d. den Judengott, Demiurgos. Marcion setzt diesen
unsittl. Charakter am Demiurgos nachzuweisen; er findet
sich im Alten Test. übereinst., dass beschrieben wird, wie Gott
sich vor Furcht d. Völker fast selbst. Auch d. neuste
Streben um die Selbständigkeit wollen; dass sie sich mit Gott
verbinden wie Kinder in Feindschaft vor Feinde sind;
Auch stellt im Evangelium an sich dar, als Christ
selbst dass Christ in Feindschaft zum Sinn d. Juden kommen; Auch
selbst Lehre nicht, aber sich bei den jüdisch mit zum göttl. Bekenntnis;

Nichtigkeit alles Irdischen d. Kirche, lehrt Marcion,
denn der Demiurg fordert Werke; Quell der Erlösung ist allein
die Gnade des guten Gottes; Mittel zur Erlösung ist allein d.
Glauben an Jesus, der die göttl. Gnade; durch den Jesus die
Gnade übermittelt den Menschen, ohne eigene Kraft; Jede neue
1000 jährige Zeit; die eigentl. Zeit des jüd. Messias; denn
der jüd. Messias stellt eigentl. nur Knechte, d. den Weg Christi
Messias ist erst 1000 jährig, die durch Alten erlösten Menschen gehen
als Geister in den Himmel ein, d. lässt den Körper zurück.

Marcion ist der Einzige von d. Gnostikern, der wirklich
gläubig gewesen, denn er will die Bibel selbst in seinen
Widersprüchen Übereinstimmung mit den A.T. d. Juden bringen wollen,
die Zeugung ist zum Gnostizismus; er wollte nur die
Übereinstimmung von Widersprüchen bringen. Die beiden anderen
geben den Alten einen gewissen ungöttlichen Charakter
Gelehrsamkeit sind die Gnostiker von der sehr feinen Allegorie
einen gestiegen i. indischen; diese Unterscheidung wurde
in einen Gegens. Charakter gegeben, der Christus wurde
geschaffen, und es muss wesentlich von d. ungöttlichen Charakter
sein und natürlich. Zum Teil von d. Gnostikern abhängig,
zum Teil selbständig ist

## Tatian

Ein guter Titel Interessant ist es von d. Generationen seiner
Heimat Assyrien. — d. Lehre: Die Seele muss sterben

der Logos, die älteste Schrift. ist d einzelnliche, daß die ägyptische
Form unsrer Wissenschaft in Alexandrien als gelehrter
u weltdurchdringender Gott ist unsichtbar u übergeistig, ist außer
aller Zeit, Ewigkeit ist unendlich; er selbst ist vielmehr der ab-
solute Anfang für alles Dasein; Gott ist ein Geist, der sich
nicht in d Materie verwandelt sondern absolut u unsichtbar die
materiellen Geister erst hervorbringt; er ist Autor der
Sichtbarkeit u Unsichtbarkeit; Gott ist vor d. Schöpfung notwendig
allein; er wohnt dem f. absoluten Wesen so tief innerlich
liegen in Gott sie schon vor der Schöpfung alle enthalten, er
selbst ist selbst das All; der Mittelpunkt auf ist die Welt
fehlt all Gott; ihre Möglichkeit und aber zugleich mit Gott.
Gott sich besitzt in sich u f. Vernunft in sich; Vernunft
ist der Logos, nach f. Willen aber ging der Logos aus ihm
selbst hervor, nicht als ein Kind von Gott ausgesprochenes
Wort, sondern als das verborgene Wort des göttl Geistes; der
Logos ist der Anfang der Welt, er ist nicht die Erschaffung u
Formung der göttl Wesen geschehen, sondern durch einen
Spaltung, er setzt eine Fraktion der göttl Wesen, eben daß die
Macht Gottes sich vermindert; wie in d Geiste des unendlichen
gelehrnet ist. Nun aber der Logos geboren war, so war
aber in die Welt, indem er sich einen Stoff bildete; die
Materie ist ursprünglich Anfang; deshalb kann sie nicht
absolute Macht haben; sie ist vielmehr von Wirksamkeit
allen Dings; Demiurg heißt der Logos (ἐπὶ δημιουργός)
Freund genannt; Mit Absicht die Schöpfung gestört
er gleich zum Menschen; der Logos erweckt auch in f.
zu stehen der Geist der Menschen, zu Lohn der Unsterblichkeit
eine Nachahmung seiner Tugend des Logos. Geistesmacht
sind göttl Spiele um in der Unsterblichkeit sich; diese
göttl Spiele im Menschen ist d. Geist (πνεῦμα) zu unterscheiden
von d Seele (ψυχή) Ihnen war die Schöpfung der Menschen
durch der Logos die Engel; beiden entrissen in Unsterblichkeit
Geist der sie sich das Gute anzueignen sollten; der Körper
ist von Natur gut; der Geschlechtstrieb ist auch heilig.

Willensfreiheit damit die Seele für ihre eigene Schuld bestraft
die Guten aber belohnt werden können. Fichte unterscheidet
die Geister der Welt in den göttl. Geist, Welt und d. Materie
gebildet. Materie ist Gott geschaffen; in sich d. Materie sonst
leb, aber Gott selbst sondern sie in bestimmten Gestalten,
alles hat gleiche Entstehungsweise; die Arten der Dinge
sind verschieden; der ganze in sich zusammengefaßte, ge-
bildete, materiellen Welt ist Inhalt des Willens des Demiurg
ein Geist eingebildet; dieser Geist durchdringt die Materie
ist nicht zu verwechseln mit dem viel höheren göttl Geist,
und diese Geister, der mit d Materie verbunden ist, ginge
nun Dämonen sonst, dann einige sich einem höheren Leben
zuwandt, andere blieb in d. Materie, sind die feindlichen
Geister; bis zum Weltuntergang hat jeder Gott ausreicht,
den Menschen Selbstsein zu lassen; der ganze Welt umfaßt
ein Geist ein, aber in der verschied. Weise mit verschiedenen Kräf;
Über diesen Geist ist die Seele, in welchen sich d. Materie
belebt mit ihr verbunden ist, die Seele in ihre besonderheit
bleibt sich mit d. Körper auf e Weise wie der Körper in die Materie
auf. Demnach kann geschehen das die Seele nicht strebe;
die Seele stirbt, wenn sie ihre Verbindung den göttl
Wesenheit verbleiben; ja sogar auf die Auferstehung des Leibes
ist denn ihr Leben unverbrüchlich; kommt die Seele
zur selbständig Gottheit, so stirbt sie nicht, obgleich sie nicht
einige Zeit ausgelöst wird. Die Seele als materieller Geist
in sich ist unrein; der göttl Geist (Logos) ist das Licht des
sie erleuchtet, sie erhält; ist sie ohne das Licht so stirbt sie ab,
wird; ist sie in das Licht, so stirbt sie auf ab; d.
Vereinigung von dem göttl Geist mit der Seele in Gemeinschaft
getauft; diese Einstabilität, aber vermöge ihrer Willensfreiheit
bricht sie den göttl Geist nicht ab und von ihm verlässt;
Nun fällt sie Gott, aber sie kann ihn nicht finden; fällt in
Gottlosigkeit; sterben verliert der Geist Gottes nun in einzelnen

Gerechten u. offenbarte sich durch diese den andern Menschen; so traten einige in Gemeinschaft, andere in Verwandtschaft mit d. göttl. Geiste; unsere Seele entsteht wie wiederum mit dem göttl. Geiste in Gemeinschaft zu bringen suchen; die Möglichkeit ist in der Erscheinung des Logos gegeben; die menschl. Seele ... u. für sich nicht einfach; sie ist in jedem Theilchen des Körpers, u. ist das Band aller Körpertheile, daher erscheint die Seele nicht ohne Leib u. der Leib entsteht nicht ohne Seele; aber der Mensch vernunftbegabt; die Seele soll den Logos in sich haben; nur wenn die Seele ein Tempel des Logos ist, kann sie in d. Auferstehung fortdauern;

Die Substanz der Dämonen ist nicht fleischlich, sondern ein feuriger Aether, aber nicht immateriell, daher denen sichtbar die den Geist Gottes haben (πνευματικοι) nicht aber den ψυχικοις) sondern ψυχικ. ... rufen die Dämonen alles Übel hervor; das gelingt nicht bei d. πνευματικοι,

der irdische Himmel ist begrenzt, er bezeichnet die Grenze der materiellen Schöpfung; jenseits die göttl. Himmel, die Ewigkeit, ein Ort steten Seligen Lichts u. unvergängl. Lebens; dies die Heimath der vom Geiste erfüllten Seele, (der Geist Gottes war im Anfang der menschl. Seele vermischt. für den ird. Menschen die Aufgabe mit der materiellen Natur u. steten Kampf zu bleiben u. sie zu überwinden. dies die praktische Aufgabe des Tatian; er lehrt strenge εγκρατεια, Ehelosigkeit, daher s. Sekte: Enkratiden.

Nun müssen wir auch den besseren Geist des Abendlandes betrachten, der durch die Polemik mit den Häresien sich immer gründlicher ausbildete; 2 Ansichten entstanden: realistische u. idealistische Ansicht der kirchl. Idee; für die erstere Tertullian, für die letztere Origenes Repräsentant.

## Tertullian

dargestellt nach einer Schrift von Neander. Das selbstständige katholische Lehre der Apostolischen, wird von vielen u. auch v. Tertull. geglaubt. Er sagt, göttl. Erkenntniß werde nur durch Offenbar. möglich, nicht durch eigenes Forschen

Vortrag hat ein wirklich System der Dogmatik gegeben: 3 Gesichtspunkte
1) Gott u Schöpfung 2) Wahlbund 3) Idee der letzten Dinge.

1) Gott.

Soweit es die Offenbarkeit des Geistes erlaubt, unter Gottes Wesen,
gibt es nur eins, das das absolute Geheimnis (summum magnum
Mysterium) heißt; dessen Begriff der Einheit Gottes; u der Einheit Gott.
Neben dem Begriff s. Innigkeit kennt Gott u. Natur die Güte zu sein selbst
darüber dass er nicht in Innigkeit verborgen bleib, sondern stand setzt,
dass er sich mitteilen könne; es ist Gottes Güte Gott, natura
sua d. wesentlich zu, während ihn die Gnade Gottes, Natur,
Christus u bloß relativen zukommen. denn es gab eine Zeit
wo der Sohn nicht war u es auch keine Sünde gab, die Güte ist
der Grund der Schöpfung u war in Gott vor der Welt u daraus ist
sie unzugeben, zwing; Güte involviert die Vernünftigkeit,
(ratio). Und d göttl Güte folgt dass Gott seines d Gemütsbewegte
zugesprochen werden muss, denn in d Güte liegt eine Willens-
äußerung; Will involviert eine Begierde, Begehren, Verlangen; d.
Affekt; also die ewige Gemütsbewegte d Person die in Menschen
sind, sind auch in Gott, obwohl auf andere Weise als in Menschen;
Gott kann gewinnen in einen ewigen Nutzen sind also die
Affekte nicht wandelbar, wie sie es in der vergänglichen Natur
sind; Gott ist wirklich und allmächtig; die göttl Allmacht gibt
zu verstehen einigen Aufschluss über Gott Veranlassung,
Was soll die göttl Macht auf sein Willen beziehen;
Können d Wollen ist in Gott eins; Nichtkönnen ist soviel
als Nichtwollen; so ist Gott Mensch allmächtig, weil er
auch will; er will um der Güte, d denen können auf neue
Weise; Gottes Will ist von einem andern Maßstab gänzlich,
er ist eine Geheimnis sein; In Gott müssen wir ein Geheimnis
Wesen annehmen, dessen Attribute wir eben unterscheiden,
Gott hat also eine Existenz oder eine Art; denn alles
was ist muss sein, es existiert, ein Körper besonderen Art, es ist
größer weniger ausgedehnt; Körper sind von verschiedenen

Art; drei göttl. Wesen eigentl. Unterschiedenheit, Persönlichkeit, Unterschiedenheit v. Unterschiedenheit; Gott als der absolut Geist in seinem Wesen wie sich offenbart wird; wie der Geist Gottes substantiell, Persönlich;

Schöpfung.

Vor der Schöpfung war Gott allein; in selbst war sich alles, er war allein u. konnte nichts außer ihm sein; er war zu sich selbst, drum er war ein s. Bewußtsein, Logos, sermo, Wort; so sagt man: in Anfang war das Wort; als Gott wollte das Wesen was in s. Selbstbewußtsein gedacht u. bestimmt hatte, sein Denken in sein innerliches Wort zum Gegenstand machen ließ, projicirt, so war das Wort außer Gott selbstständig neben Gott, so wird geboren als Gott Sohn, als wenn Luft, das Wort ist substantiell zu fassen; während darauf kann von Gott nicht sprechen, so ging er Gott wie der Baum aus d. Wurzel, der Fluß aus d. Quelle, der Lichtstrahl aus der Sonne, so kann man Gott geboren Wort setzt oder in uns geboren Vorstellung; das Denken unterscheidet sich von der Wurzel s. Form nach, obwohl ist nicht getrennt von ihr u. ist dieselbe Substanz mit ihr, so ist auch der Sohn Gottes Gott u. beide sind ein Gott. Es kann man Vater u. Sohn sprechen wie die Einheit Gottes zu fassen. beide sind ein Gott; — Vater u. Sohn ist zu unterscheid. Der Vater ist die ganze Fülle; der Sohn aber ein abgeleiteter Teil, dieser der Vater gründet als d. Sohn; der Vater zeugt, der Sohn wird geboren; Vater Quelle, daraus d. Sohn wird geboren, Vater unsichtbar, Sohn sichtbar, Vater also innerlich Gottes, will, der Sohn thut in der Person des Vaters d. wirklich das Gottwerk. der Sohn hat v. Vater alle Macht u. empfangen, ist daher v. jüdischen anbetungswürdig. Aber wie der Vater s. Bewußtsein Sohn geben, so läßt auch der Sohn in sich wieder Gott Mensch und sich hervorgehen um die Welt zu heiligen; das ist der heil. Geist; auch wesentlich ganz Gott. der Geist Gott s.

Schöpfung wegen Sünde, wie durch Sünde wegen Natur, die göttliche Schöpfung
bleibt reine Ursache, sowohl der Sünde als Natur göttlich Geschöpfe.
Natürlich: Gott schaffte die Welt gewünscht in sich selbst
machte sie in 6 Tagen; denn sagte er die Welt wäre sich gut
Weltbeschreibung; dass ist die Welt von Gott durch das Wort gemacht; Hermo-
genes sagt Gott hat die Welt vorhanden und sich selbst gemacht; ob.
und die Materie, ob aus einem andern. Gott ist ewiglich
Nach der beiden ersten Annahmen müsste die Welt Gott sein; Also
hat Gott die Welt und die Materie geschaffen ist Lehre Hermog.
Die bestreitet Tertullian; denn es können unterschieden
werden, Gott sei das Ursache des Bösen, auf wenn er die Welt und
die Materie als Ursache des Bösen geschaffen habe; denn Gott konnte
ja die böse Materie, und da er die Welt schaffte gute verwandeln;
wenn er es nicht konnte, so wäre er nicht allmächtig; wollte es nicht,
so wäre er nicht der gütige Gott, also wäre dann Gott Ursache des Bösen;
Folglich kann nun da sie wäre, dass Gott die Welt und nicht
geschaffen habe, oder deshalb Ursache des Bösen sei;
die Materie kann nicht ewig sein, denn sonst wäre sie Gott
nicht ähnlich zu sein; sie ist nicht ewig als der Gott,
also könnte die Materie denn nicht böse sein, denn sonst
wäre das Böse unabänderlich, was es nicht ist, denn das Böse ist
endlich, also kann die Materie nicht böse sein; Wenn aber die
Materie ewig ist gibt es zwei gute Götter; also kann
weder ungeschaffene Materie; Gott hat die Materie durch
geschaffen, nach dem Worte des er und sie hervorgebracht hat.
Da ganz die Welt ist die schlechteste Stelle, denn darüber nicht blos
dinge in der Welt sein, sondern auch eine Menge niedere sein, die sich
und die Dinge ähnen; das ist der vernünftigkeit Menschen, bestimmt
die Welt zu beschaffen und den niederen, da sie alles ähnen
wollte, nämlich Gott; die übrige Schöpfung und die Niedere durch
Wort Gottes geschaffen, alles Leben soll die göttliche Vernunft offen-
baren; die Welt besteht aus Gegensätzen, Licht und Finsterniss, Tag
und Nacht, Leben und Tod, die Sünde

gesetz der Welt kommt sie je nachdem ihre Verwandtschaft; wo Ver-
schiedenheit gegeben ist, da findet auch Gegensatz statt. aber der
Gegensatz der Güte: böse gesetzt nicht zur Natur der Welt, das
böse ist nicht nothwendig, kommt der Güte in der Gegens. nicht zu;
die Welt ist ihrer Natur nach vernünftig, alles böse ist unvernünf-
tig.

Natur des Menschen; es ist wichtig, dass die Seele Theil eines besonderen
Alls Gottes ist. Gegens. des Menschen zu Thiere; alles andere wurde
und besteht durch göttl. Mittel, Gott gemacht; der Mensch wird zunächst
durch einen Theil Gottes geschaffen; durch den Mund dieses Wesens lässt und
spricht Gott; Thiere sind: nicht vor den Menschen und sind bloße
Werkzeuge; Thiere sind: nicht vor den Menschen und sind bloße
Werkzeuge; der Mensch ist Werk des göttl. Theils
des göttl. Geistes einzelne; der Mensch ist Werk des göttl. Theils
in sich. Grund Werk dieser die innerste Bestimmung unseres Wesens
als auch übrige Geschöpfe; d Menschen in gesetzmäßiger Ordnung
der Welt sein können; 2 Theil ein göttl. Geschöpf ist. b) Geschöpf
des fleischl. 3 Bestimmung der Seele des Menschen; die Natur des fleischl.
ist dieser zu achten, ist wichtiger als die der übrigen Geschöpfe; dieser
des Leibes mit Unrecht vernachtet; und d Untergang der übrigen
Geschöpfe fleischl. nun mit Unrecht auf den Untergang des unsterb-
lichen Leibes. — die Natur der unsterbl. Seele, wie Sokrates wichtig
erörtert; einzig wichtig, andere selbst unsterblich sind und die Gottes-
und ihre Angemessenheit hinzugefügt. Platon lässt wichtig
Unsterblichkeit; Beweis die Seele sei unerschaffen, die Seele ist
geschaffen; körperlich, da selbst auf den Schöpfungsakt, so ist seine
des göttl. Geistes; der Geist Gott ist nur Bestimmung, ein Körper, dessen auf
der seine substantiell; jedes nur einen Körper, den fleischlichen
den Geist bestimmt; muss sein jeder nur Körper sein Unsterblichkeit
nun die Seele geschaffen, begrenzt, Materie zum Dienen,
sein, denn als Gott den Menschen hat die Seele einheitlich, verbindet
sie sich in alle Theile; verdichtet sich dann, so besteht Körper,
Theile der Seele ungetrennt wurde; dies ist der innerliche
Mensch der fleischlich seinen Körper setzt; Bestimmung der
Seele ist einfach; die Seele unsterblich muss eine andere Bestimmung,
der Geist ein; denn der Geist der Seele ist nicht substantiell,

sondern eine Handlung der Seele; nicht kann sie uns ein
stoffliches Geist annehmen, aber die begegnet sie uns,
liegt nicht in ihrer Natur; es kann ein gutes und böses Geist
einkehren in die Seele, die von Geburt einfach ist; ebenso ist der
Verstand in Gemüth nicht eine Fähigkeit, sondern Gemüthsakt
der Seele, kraft der sie handelt. Die Seele unsterblich, also nicht
unsterblich, nicht Gilbert die Einsprechungen der Seele an den Körper
gehen nicht auf die Seelenfähigkeit, sondern auf die Kräfte in Zusammensetzung
zu dieser. Denn ist es wesentlich, in der Seele giebt es ein wesentliches Element,
wo Hippokrates die Kräfte lokalisirt, nach d. Geist im Gegensatz,
so die platonische Einheit in Vernünftiges & Unvernünftiges. Moment wesentlich,
aber nicht das Vernünftige ist das Wirkliche in der Seele, das Unvernünftige
ist später hinzugekommen als die Seele sich, denn alle
Sünde ist unvernünftig, aber nicht ist unvernünftig als die Sünde; seit
dem die Seele sich gefallen ist das Unvernünftige Moment in ihr ge-
worden & ihre Natur zu ihrer zweiten Natur geworden; Platon nennt das
Unvernünftige: leidenschaftliches Begehren, weil es selbst in dem
leidenschaftlichen sich nicht böse, wie können sie vernünftig sein,
z.B. wenn wir über das Böse zürnen; ebenso die Sinne von
Natur vernünftig, die Platon uns mit Unrecht unvernünftig
nennt, sagt die Sinne trügen; aber es giebt immer einen
wahren Kern bei den Sinnen grade etwas so wahres, wie
es erscheint, z.B. wenn das Rohr im Wasser gebrochen erscheint, so
ist das Wasser Ursache; selbst diese Ursachen darf die Falschheit nicht
zugemessen werden, und nur wenn Ursache & Grund verfehlt, ist
Täuschung, also die Sinne an allen, sofern sie; die Sinne
sagen niemals etwas anderes als, als die Beschaffenheit und innere
Gründen entsprechend; die Sinne trügen nicht; Platon geht aus
meiner, er setzt den Verstand als absolute Fähigkeit der Wahrheit
den trüglichen Sinnen entgegen & spricht seine sinnliche Erkenntniß
nicht für eine bloß bildliche; das ist falsch, denn wenn es nur
ein solches Unterscheiden gäbe von Sinn & Sinn, wie kann Plato

dies Unterschied der Objekte auf die sittliche beziehen?
die Natur d. erkennenden Gegenstand dass nicht aufgehoben
wird auf d. Natur d. erkennenden Subjekts; d. Sinn selbst
ist der Verstand für d. körperl. Dinge, der Verstand ist der Sinn
für die unkörperl. Dinge; Sinn u. Verstand sind nicht zu trennen,
d gibt = d. Seele eine gewisse ihr angeborne Kunst, wenige
die sie vernünftig ist u. vernünftig handelt, die körperl. Dinge
durch die Sinne begreift, die unkörperl. aber durch ihre eigene Kraft
erkennt; dieser ist die Seele in ihrer Reinheit auf d. Verstande
beraubt, so wie der Sinn blind wird, wenn er des Verstandes
d erkennt dass er ist; Alles was die Seele an Natur gebraucht
ist d. Gebrauch blos als Anlage in d. Seele u. wächst allmählig
bis zu einem Grad fähig zu d. Vernunft; also ist die
Seele veränderlich, denn sie wächst nach ihrer freien Entschließung
Willensfreiheit die veränderlich sein muss.

Woher die Thätigkeit der Seelen? Auf die Geburt und diese Verbindung
mit d. Leibe wird eine ewige Seele hergebracht, nämlich durch
Fortpflanzung; die Seele ist im ersten Menschen gleichsam als
in einem Gefäß; pflanzt sich fort mit der Fortpflanzung d
menschl. Geschlechts, und den Seelensamen und Seele geben,
dass die Aehnlichkeit der Seelenfähigkeiten zwischen Aeltern u Kindern,
sowie der Tugend die geistige Gaben mit gesellt,
ein Tugendliebe u verfolgliche, beide gleichzeitig empfange,
entwickelt sich gleichzeitig u wird gleichzeitig geboren; denn
der foetus lebt schon im Mutterleibe; Leben ist Vereinigung d
von Leib u Seele; Leben ist Vereinigung d Leib u
Seele, also ist foetus schon Leib u Seele verbunden;
in conubitu formam animam et carnem simul
creat? ..... Auch nach der Geburt bleibt die Vereinigung
zwischen Seele u Leib doch die zwischen Seele u Leib
hängt der Quantität nach, die Seele der Fähigkeit nach;
die Bildung der Seele wächst nicht, sonst müsste sie auch

abhängen; nur die Kraft u ihre Lebendigkeit entwickeln sey
zeitlich mit d. Körper.

In der Idee der Schöpfung kommen wir d. Engel dar, wo
der Geist mit einer aus materiellen Stoffen geschaffen u mit
Willensfreiheit begabt ist; aber die unsichtbare Welt d. Geister
Gottes ist vergänglicher als die materielle Welt der Engel.

Gott hat den Menschen nicht blos zum Leben sondern zu
einem ewigen Leben erschaffen. Der Mensch ist zur Tugend. Bei gottes
Gesetzen dem seiner Natur entgegen zu handeln, denn
gab ihm Gott Willensfreiheit mit der Bestimmung sich selbst
Gesetze überhaupt wurden; die Uebertretung
des göttl. Gesetzes vermöge der innern Willensfreiheit; Ursache der
Bösen liegt allein in der Freiheit; somit ist Gott von aller
Schuld dabei frei zu sprechen. Einige sagen nicht Gott sei der
letzte Grund des Bösen, denn Gott müsste d. Menschen nicht so schaffen,
daß er müsste des Menschen schuldig kann; aber der Zweck der
Welt war Gott zu offenbaren; Gott zu erkennen ist aber nur
durch freie Kraft des Geistes wie es möglich ist; daß die Möglichkeit
des Menschen besteht aber in der Freiheit der Willens; die
Existenz des Bösen ist somit der freie Gottes denn nur
selbst sein; d. Mensch soll streben über die Sinnlichkeit, diese nicht
in sich selbst beherrschen können zu müssen sein; endlich
Gott ist seiner Natur nach gut; der Mensch dagegen hat eine
Anlage; und die Anlage hat denn nicht die Gott nicht in
Natur sein, d. Gott ist die freie Schöpfung; der Mensch besteht
durch Gott vermöge seiner Anlage; somit ist er nicht
wie Gottes nämlich sondern der Mensch der Gute sich aus gut
für seine Natur macht, ist er Gott ähnlich; die seine Anlage
ist die Freiheit des Willens, die kann sich der Mensch der Gute
in sich selbst verwirklichen; die Freiheit des Willens an sich gut.
die Verbindung der innern Freiheit mit dem Gute Gottes. Gott
musste den Menschen Willensfreiheit innern geben; hat der Mensch
die Freiheit gemissbraucht so liegt die Schuld im Menschen nicht
in Gott; aus diesem Gott den schnellen Rückgang des Missbrauchs
der Freiheit nicht hindern; wie es kommen mag, als wo der
freien als Gutes Gesetzte nicht übertreten gegeben haben müsste.

Gott kennt nur so unsichtbar, dass er mit Aufopferung, Leidung der unendl. Freiheit seinen Missbrauch bezeugte; Bild ist nur in der Tat geschehen; so ist die göttl. Einsetzung vor allem Versuche der böse beseitigt. Der Mensch kann sich nicht mit Sprache d Unsichtbarkeit entschuldigen; denn die h. Freiheit war eben d Anfang zum Guten verliehen; d Gott hatte ihn belehrt, jeder Abend verschwindet bedeutet, dass Gott diese sündige Menschen den Tod nicht verfallen lässt, sondern wieder ins Leben einsetzen wollte, entschuldet der unendl. Freiheit, wo nur bildet der sündige Mensch ist, und sterben ihn nicht ganz sind Leben in, sondern wo lässt der Menschen durch Einsetzung der Gute ringen.

Abschnitt: die Schrift lehrt, dass Gott den Menschen, den er in s. Bilde geschaffen, allen Geschöpfen vorzieht; dass er ihn mit seinem Geiste in Freundschaft verbindet, dass Freundschaft, die sich verhält wie die Kinder zum Vater, Gehorsam und Liebe fordert; dass seine Gebote alle Gebote des Dekalogs enthalten; dass der Mensch Gott liebt. 4 (Leitsatz), dass er nicht Übertretung des göttl. Gesetzes sich selbst die Todesstrafe. C. — Fall des Menschen. — Der allmächtige und unendl. Engel der bösen Geister mit allen Feindschaft des Engel Gottes und der ihm verliehenen Mitbestimmung sich zum Bösen wandte; er brachte den Menschen, verführte ihn und stürzte ihn mit s. Engeln, so ist der von Gott als Engel Geschaffene durch sich selbst zum Satan geworden, der Abgefallene und der Sünde übergeben. Gott bleibt nun gütig, verzeiht Schuld all Sünden in s. Namen; Sünde und der Menschen alle Dinge Gutes verändert; mit d Böse nun ist die Welt unter der Gott Gottes und der Menschen Verbrechen; Gericht vertreibt die Menschen Paradies

d. Menschen und s. vollkommen Gestalt; sondern d. ganze
menschl. Geschlecht durch diese Sünde d. Satans dem Bilde
Gottes entgegenstellt, ebenso d. ganzen übrigen Geschöpfe, und aber
liegt etwas tiefes darin, sich zu schämen vor d. Himmel?
Genügen mit seinen die Bäumen, daß die Anstalten
der Bäumen wird selbst der Geist der Menschen verdreht,
Weib, Mann, Kinder, die Geschlechter beginnen; Lügt,
sondern wer, daß sich die Bäumen der Menschen Götter
gegenstellt, sind in wer Offenbarung sich zu wissen. Aber die
Macht der Sünden wird den Sünden entgegen.

Wie kommt Gott s. Werke zu stehen?

Die Schrift sagt uns d. Wort der Paulus von gen. Unvernünftigkeit, wodurch der Verstand verdunkelt ist, diese Unvernünftigkeit
ist in d. Seele zur 2t Natur geworden, so viel alle Seelen
von d. Seele der 1t Menschen stammen, so wird keine
Seele wie geboren, die natürlich böse der Seele und Leib
die Bäumen annimmt, aber auf der verdorbten Seele
wesentlich sind ursprünglich Güte in, und sie vernünftig
werden kann, denn sie ist von Gott, nur verdunkelt kann
d. werden. 1Pt 6 Obschon also die Menschen Seele ist,
so gibt es doch einen Unterschied nach d. Grade der
verdunkelnden Sünde; nach in d. bösesten steht Gottes,
in d. besten steht 2 Teufel; die Willensfreiheit
ist vom Satan nicht aufgehoben; wollen wir zwar Gott
nicht will nicht sie. Wille nicht vom Teufel, sondern
von uns; der Teufel gibt blos d. Anlass: versucht
uns; diese unsittlichen Gut d. Willensfreiheit hat
durch die Macht Gottes d. den Sünden entgegen macht,
die natürl. Unvernünftigkeit bleibt immer im Menschen,
so dass den s. Absichten weit kommt, s. Seele vollkommen
dem Ausgang; die nach natürl. sinnlichen Gott
lebt ist gut zu leben — Gott hat uns so gemacht.

14.6

Als Gott den sündigen Menschen verdammt hatte, so
sie zu regieren; so erwählt sich ein Volk, sie übergab
wenn einem s. Gesetz; d ist Sünden; so wurde es
strafwürdig zur Buße; stellt gerechte Züchtigung
Mannes; würdig f. strafwürdig u unterstellt wenn s. Gesetz
zu Anfang d Welt u lies sie sündigen Gottes
endige u dass wenn sich d Sündhaftigkeit d Menschen
niederwerfe u rette wird; dass wenn s. Sohn stirbe
werde; dass wenn s. Volk all Sünden verstehe u
ein treues Gericht werde, bei seinem über d
Nationen werden wird; — Als jene Männer verkündete
ist Herr zum Heil erfüllt, wie sehr uns die diesen
Schrift zu warten. Die letzte Dinge (eaitus
saeculi) beginnen mit d Geburt des Sohnes Gottes
auf Erden, als der Glaube fasst Gott als Gott u Mensch
Erscheint erwirkt, dass Gott geboren ist, aber
wie Glaube Xtus ist Gott u Mensch zugleich; das Wort
Gottes ist d. jüngste geboren u wird ein Kind
der jüngsten u Mensch, Christ homo dei mistes.
Sohn Gottes d Geistes auf; d. Mensch d Christ auf;
Kind war brauche nun nicht zu beweisen; der Glaube
muss selig; beweise dass das Gott u Mensch zugleich
ist muss. — Der ganz Mensch hat gesündigt, der ganz Mensch
müsste rettet. Jesus d Sünden Ki war die Erlösung
d Menschen, Heil u Leib zu retten u wiederherstellen
in seinem vollkommen Zustand. Diese Wiederherstellen
müsste bewirkt dass die sündige Natur im Menschen in sich
seine Sünde darstellt; dass müsste der Herr Jesus Mensch
sein; nun Gott seine Sünde, dass müsste der Gott Mensch
wird, Kind der einzige Menschen Sünde weil er zugleich
Gott ist — Das Kind müsste geboren werde damit uns durch
s. Geburt unsere Geburt zu reinigen; er müsste sterben, um

unsren Tod aufgehoben; d. daß d. Auferstehung in Kraft;
& damit Alle sterben können, müßte es auch Leib haben;
Andrer Moment auf d. Leb. Xti: sind Creat. z. unsterblich;
Alle auf d. Jungfrau geboren, Gott wollte d Menschen wieder
so wie Satan einige, wie es ihn in sein haben sollte,
dem die Sonde war Frucht von all den rest Menschheit;
bei d. fall Adams sind die verführerische Worte der Schlange &
eine Schlange; so jetzt d. selbständig Wort Gottes in
ein Jungfrau; und die erste das Glaube verbreg, vielleicht
die so das Glauben; das Wort Gottes verführt Heidenthum
von den selbst getödtet.

Die Wirkung Xti besteht in d. Erneuerung der Seele des
Menschen; diese Seele wurde durch den alten Geist Adam
verändert und Christus & bekehrung & geistig Akte
verändert oder vervollständigt & vollendet wird & indem der
Glaube selbst vollkommen wird; die Erneuerung des
Menschen selbst wird geistig gesetzt; der Geist muß wie
erfüllt werden; der Geist in sich verklärt & Heil erfüllt
ist ein Diener der Seele; wenn die Seele sich neu &
sündlos gestaltet, dann gelangt der Geist der Seele die
für den H.G. vorbereitet & ist Diener des H.G.; Xti Tun
als Mittlerwerk Gott & Menschen; da empfing wir durch
= Heil; Geist = Fleisch; als der innere Todmensch
= unser Leb hergestellt, ging er zurück zur Rechte
des Vaters ist derselbst = Mensch ohne Gott, der Leb
Athem, Fleisch = Leb, ohne einen all unser; der Geist
Gott in mit sich all unser Depositum in d. Heil verklärt;
der göttl Depositum der Geist, Gott in uns als Pfand seiner
Kindschaft und zurückgelassen; Warum wir nicht glei
nun Tode auferstehen? damit wir der Auferstehung Xti Gestalt
werden könnte, müßte Xti Leid = Tode, dessen müßte
wir so erfüllt werden Xti Leid = Tode damit wir
Gestalt.

14c

Die Seligkeit wird erst durch unsere Auferstehung gezeigt
dass unser ewige Seligkeit nicht kommen wird und äußer-
wesentlich ist, sondern [illegible] Mensch die ganze Seele Leib
Seele und Leib besteht sein; niemand kann unsere
Seele sehen, niemand kann sie, sie ist Niemand,
der nicht bei dem Tode verlässt, Niemand gelangt
in den Himmel, wenn er in d. Hölle hinabgestiegen, jung
Kind war in Hölle zur Belohnung der Tugenden, sondern
damit die Gerechte muss über die Sünder sein, müssen alle
auf die Gläubigen erst in Hölle kommen ist der Zweck
oft solange die Welt besteht, die Seele [illegible] selig
bis der Tod alle Menschen angebrannt [illegible] Christ
Mensch wird, tödtet den Leib, verwandelt [illegible]
die Gläubige; die auf Erden [illegible] verwandelt,
Mit verwandelt in Seligen wird Mensch 1000 Jahre die Welt
bestehen; - dann allgem. Auferstehung der Todten
gericht; Welt geht in Feuer unter; Hölle in Himmel;
die Gläubige Ehe in Stätten der Engel in Himmel.
Zustand der Seele zwischen Tod - Auferstehung; Ort der
Hölle Ort einer hiesige Ort innerhalb der Erde; der Hölle
alles Mensch, guten wie bösen; aber Ort - Unterschied
zwischen Zustand, Ort für Bestrafung - für Belohnung
im Hölle; die Seelen sind substantiell ohne Körper
ohne Leib existieren, obgleich dann muss sie mit d.
Leib verbunden, [illegible] sie kann sie in Hölle nicht; ihr Ort
bestehe in Welt, Aufenthalt, Orden, für Belohnung oder
Bestrafung - der Leib zum vollständ. Seele; ohne der Leib
nicht vollständig Seele zu können. In Hölle
Menschen Leib für Gedanke - Begierde ohne Gehorsam der
Vernunft.

Der Realismus d. Tertull. ist d. wichtigste; er muß
alles Substantiell; er ging von d. Idee der Sünde in
Gott als Grundwesen aus, diese Realität; faßt man
die wie eine Sache auf, so wird alles begriffsmäßig
und die realistische Auffassung der Philos. in beiden Mo-
menten eine Notwendigkeit, aber es bleibt doch unsittig; die
Schuld jedes Falls ist = Origenes der; die spiritua. Ansicht
der Sünde, d. Verfehlung. Repräsentant der realist. Ansicht ist
der Doketismus, der Alles Bestimmtheit; in der alexandr. Schu-
le unser idealist. Standpunkt. Clemens setzte sich unsre mit
d. dogmat. Ansichten gewaltig; dieser ist Origenes
wichtig; Clemens faßt die dogmat. Gegensätze für nicht
für Absolut, sondern nur die Bestimmtheit, nur verschieden läßt
Clemens d. dogmat. Sätze nebeneinander, er schließt die jüd. Satz
nicht für die ewige Offenb. Gottes; die jüdische Philos. ist auf
eine Offenb. Gottes; sie stellt die Entfernung Gottes vor
der Welt ist aber weiter als die jüdische Philosophie;
Clem bekämpft die jüdische Vorstellung, läßt aber die
Grundidee, der Verbindung Gottes, stehen; d. Schule

## Origenes.

zwischen ist wichtiger, dieser ist wichtiger als d. beiden.
Durch einzelne Sätze wie sie Or. gibt; er stellt alle
gewöhnlichen Vorstellungen zusammen mit der höchsten ist zu
sein Princip.

Gott hat soviel Materie geschaffen als er zu verderben
vermochte; Gott ist nicht körperlich, wenn man ihn
Substantiell (eine Bestimmtheit) nennen kann; alle Materie
wird in d. Schöpfung in eine bessere Natur umgewandelt,
Wenn die Schöpfung Gottes von d. Bildung d. Materie
überhaupt unterschieden wird, so ist das Werk Gottes,
die Engel u. die menschliche Seele sind; 3 Hypostasen

dasse muß, wie auch d. Juden diese Stelle in einer falsch
wird, so muß man vor den Anfang die Welt eine andere ge-
wesen sein. Predigt. 1.9. Diese Meinung ist offen
Mark, folglich Gott muß schon Geschöpfe Jahre eine Zeit
da müßte gewesen sein, so wäre Gott nicht Schöpfer d. Welt
wäre ewig. Gnade und wahrheit ist also wenn der Sohn Gottes
dasse ist die Erfüllung mit; die Welt war Finsterniß und Lüge
war Finsterniß, sie ist nicht war Finsterniß, sondern sie ist Lüge; die
die Erscheinung Christi ist die vernünftige Feier der Welt
Mensch die alle gleich ist; immer qualitative Verschiedenheit
gestaltet sich erst nach d. Gebrauch der Freiheit. Folge des
Mißbrauchs der Freiheit die Sündenwelt; die für alle Geister
die negativste Richtung bedeutet; schlage Geister in
der Hölle verfällt, andere sind Dämonen = Weltgeister
der Fürst, andere = Könige, andere = Art d. Welt, so
die verschied. Stufen d. Verfinsterung allein = Bleiben = mit
der göttl. Gemeinschaft vorhanden. — Fall d. ersten Menschen,
worin d. Christ ist kein Geschichte, sondern nur ein Bild
der allgem. Geschichte aller Völker; durch Adam ist die Sünde
nicht auf alle Menschen fortgepflanzt, sondern jeder Mensch
ist für sich Sünder; darum wird jeder Mensch in Sünden
geboren, das ist Ausdruck der wirkl. Natur (ἐν ἁμαρτίαις)
ist Folge der Sünde; siehe Luc 2,22. Gegen Pelagius.
Der Teufel und Christ sind Eins; unser Bild d. Natur d.
Sünde gedient hatte, entäußerte sich selbst, und Mensch,
der von Gott war, ward unser und endlich Einer, der sich
dadurch unterschied von und d. Sünden = d. Geist gehor-
sam = Tode ist unsittlich; der wahre Gottes ist d. Gottlo-
sen, verblendet = te, verkehrt mit Gott
und sind Kinder; der göttl. Logos wirkt und durch die mensch-
liche Natur, der göttl. Logos wird also ein christlicher Christ
wie Johannes zu reden. Ist fortgesetzt

Freund, den unendl bestimmten Raum. dessen
Ei d. körperl Existenz Fülle und die Analogie der körperl
Natur überall fest; Fortpflanzung der Gestirne; die festsetzung
Gottes bleibt restlos; nun bestr. die Gestalt Gottes für den
menschlichen anders; der sinnl-geistige in Menschgestalt
sey der als Vermittl-prinzip; die auf alle Geister-
ausgehende auf sich Gott übertragen; alle göttl Absicht nur sinnlich
der geistigen Absicht des Menschen; die Menschwerdung Gottes
J. Christi nur um der Sinnlichkeit des Menschen willen;
und die zur Feindschaft der Gemeinschaft Gottes; letzte
Dinge; Hölle ein bestimmter ewiger Akt; Teufel sei
Vorstellung;

die Endlichk. Auferstehung Leiber geistige Verwirklichk. zu über-
wind; Geistleib = Materie ohne Schwere geistig; Materie
blos Schranke des Geistes; aber Grund ist Geist. der
Substanz des unendlich Göttlichen; selbst die sinnl. Erscheinung
göttlich weil sie in Substanz ist; Leiblichkeit
der Vollkommenheit des göttl Lebens in der innerlich. Geistigkeit.
Wesen des Universalraum: der Sinn der Materialität zur Geist-
gemeinschaft; Sinn Frage von J. Grundelement, ebenso
wie bei der alexandrinischen Schule: Ursprung Leiblichkeit durch
Verfestigung von Geist: Vielheitslehre; die ideale Welt
ist die allein wahre; die empirische Welt ist blos Schein,
Vergehen; die ideale Welt bleibt; der Weg der innere
Entwicklung des Geistes. mit der Sünde war geschichtlich
Zeit für Vergehen der Erscheinung mit Sinn auf; in
der Sünde selbst aber der Sinn der wahrhaft ideale
Zustand; Vielheit Schönheit sind der Ursprünglichkeit
eine innere Einheit Harmonie;

Ursprung der Verteilung Zeit einige Lehre auf die Einheit
der Geschichte = auf die Gottheit Christi; also bezeugte sie
die Gottheit Christi in Matth. Evang. Nocturn. Patroclinium

Consequenter Sabellius, ein berühmter Lehrer d. Gemeinde
bloß besonders Kunst d. Vater, nicht auch d. Sohnes Herrlichkeit
besonder Weise; Gott Absolutes fordert; d. Vorsatz Gottes
d. 3 Personen in denen sich Gott manifestirt; er nennt
sie πρόσωπα zum Unterschied v. ὑποστάσεις; er meint
unter πρόσωπον nicht Person, sondern Antlitz, Maske,
als Gott sich 3 gestellt; ὑποστάσεις sind in Raum d.
Seyns, οὐσία, d. Wesen selbst. Wie d. denn sein
Lehrsatz ist, aber dennoch Gestalt, bloß d. Name sich,
ist mit d. einzigen göttl. Substanz: Vater, Sohn, Geist.
d. Sohn bloß wie d. Strahlkraft zu Sonne, zu Gott gehört, d.
Geist nennt sich Mensch; diese Ansicht streng unbiblisch;
Ausschließlich Christ bloß Paulus v Samosata; in
Gott ist d. Logos vorgestellt, aber er gilt nicht d.
Vollkommenheit als eine besondere Hypostase mit Gott sowie, sich
mit d. übrigen Erscheinung zusammen; sey d. Logos;
einen Sohn Gottes gibt es erst seit d. Geburt d. Jesu
Maria; auch d. Geist keine besondere Hypostase.
Selbst Origenes wußte sich mit d. Persönlichkeit d. Sohnes
nicht recht zu finden; ~~Subordination~~ ungenau. Er
schreibt ein, daß ein Unterschied von ewig zu
verstehen Logos; Aber ist denn auch d. Wort
wirklich als ein besond. Verstand in Arius sind;
sie fragt: I.) Hat d. Sohn einen Anfang d. Dasein?
beschränkt man sie mit d. Vater gleich ewig, so
gilt 2 Fall a) er hat keine besondere Hypostase,
dem entspricht man in Sabellianismus b) er hat eine
bes. Hypostase; dem gilt d. Verhältniß der Vater
u Sohn, man stellt 2 ewige Götter, und dürftig
ist. - keine andere Fall gibt es nicht; diese der Sohn
nicht gleich ewig mit d. Vater, sondern er hat einen
Anfang d. Dasein; II.) Wie ist d. Sohn mit
Vorzügen versehen d. Abhängigkeit d. Vaters mit
d. Er so geschaffen? Grund die Incarnation und

d. Schöpfung d. Natur verwendet; also v. ist geschaffen;
ist v. d. Zeit geschaffen. Nun sonst wären es zwei natürl.
Schöpfungen; also d. Sohn ist durch d. Willen d. Vaters
aus nichts geschaffen, aber vor aller Zeit; die andern Ge-
schöpfe aber sind in d. Zeit vom Vater mittelbar durch
d. Sohn geschaffen.

Arius schöpft seine Lehre in d. Gesinnung; darum
fand er einen Widerspruch mit seinem Gegner
an Athanasius; der stellt den radikal. Grundsatz
fest in d. Christ. fest hält: die wirkliche Ver-
einigung durch sich selbst Gott zu erblicken, denn sie ist
d. Bild geschaffen, und die Sünde war jenen Spiegel der
Seele getrübt, die d. Gottes wird in d. Seele trüben, die
Gottheit d. neue Gestalt, die sich in einem Spiegel reflektiren
kann; die ganz radikale. Weil Gott die Vollendung
d. Seele voraussah, offenbarte er sich d. Menschen auf zwei
verschiedene Wege, als Andeutung dass in der Seele d. Bild
eingeprägt; diese andere Weg ist die Weltordnung, die
zugleich eine Unvollkommenheit in Absicht auf das Ziel;
der Weg der natürl. göttlichen Gottes von Menschen
unterschieden; dass in 3 übernatürl. Weg: Erlösung
durch Christus in endlich ist die vollkommene Mitt. durch
Logos, der Logos existirt sich in d. Seele, deshalb der
in Seele und d. Bilde Gottes geschaffen ist; der Logos ist
das Bild Gottes selbst. — Also d. sinnliche Gottes: alle Dinge
in d. Welt stehen in Zusammensetzung d. Leiden einer Gemein-
schaft, sie bestehen mit Verschiedenheit auch die Gemeinschaft
und Abstand stiftet; also diese Verschiedenheit
existirt, denn sie für Gott die Welt nicht Gestalt
können, da sie nur in der Abstand, und existirt,
so ist kein Grund da eine Vielheit v. Götter anzu-
nehmen, sie die neue Schöpfung auf verschiedene

Absolut [illegible] Gott [illegible] Welt, —
Gott ist [illegible] gutes & böses Gott sondern beides absolut
[illegible] ein gespaltenes Wesen; sie können nicht
[illegible] sein, sondern [illegible] Widersprüche;
[illegible] müssen [illegible] in mittleres Wesen [illegible]
[illegible] vermittelnd, [illegible] weder gut noch böse, [illegible] das [illegible]
[illegible]; also jeder Dualismus [illegible], Gott ist
[illegible]; es ist Unsinn Gott ein Wesen zu nennen,
[illegible] unter einige ὑπερούσιος, ἐπ' ἐκείνα τῆς
οὐσίας, d. Natur nach ist Gott nicht [illegible], sondern
[illegible] über alle Natur; Also [illegible] sagt die Natur
sei einig, wahr Gott der Allmacht, sie selbst die
Gottheit, [illegible] und Vernunft der einen Macht besonders;
— Warum sollen Gott nicht allzeit Gestalten? Es
[illegible] Sitz zu annehmen der ewigen Gestaltung; jeder
Tage ist annehmbar; aber die ewige Gestalt ist
[illegible], denn wenn Gott ewig Gestalt hätte,
so könnte doch die Gestalt nicht ewig sein, jede
Gestalt geht schon wieder [illegible] in
Athanas. wesentlich Freiheit [illegible] und unendliche
Gestaltung [illegible] Gott; — Über d Ursprung des Bösen:
Wenn Gott Ursache alles Dinges ist, ist er auch Ursache
des Bösen, sagt man; Das ist falsch, denn das Böse ist
kein Ding, das ist nicht Wirklichkeit, sondern Negation,
Abwesenheit des Guten. Gott setzt also alles Gestalten,
das böse ist [illegible], dass ist nicht geschaffen — Über die
Personen [illegible]; Athanasius lehrte seine Gewissheit
der Personen, der Geist bewährt sich erst gar auf,
Gewissheit der Personen = gleiche Gottheit in beiden Gestalten
Athanas: [illegible] das [illegible] Wirkung der Natur
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
gleichewig; aber gezeugt Sohn, der göttl Natur

# Philosophie des Mittelalters.

Augustin.

der Mensch. d. Bildung der Menschen ist Selbst-
ü Vervollkommnung d. göttl. Ziels zu ringen; darum muß
der Mensch nützen Offenbar. d. Daseins Gottes anerkennen,
sich bewußt sein; d. gibt Dinge, die d. Mensch
nicht sämmtlich und einmal Akt empfinden; alle
jene Dinge sind nun der Art, daß diese Empfindung
auf d. Individ. verschieden sind, wo dies. wandelbar Vor-
stellung sie selbst zu unterscheiden wie alle Mensch-
-alle Zeiten übereinstimmen müßt, das unbedingt. Satz;
d. gibt also unwandelbare Vorstellungen, die absolut
wahr sind, = d. Gebiet der Vernunft. Grund Satz:
jeder Mensch will die Wahrheit = d. Glückseligkeit.
jeder Mensch von Natur dazu verpflichtet sich d. Gott;
darum folgt: daß sich nun sich selbst wahrhaft.
Wahrheit geben müssen, d. ist. eine Wahrheit; die
Wahrheit ist also das actual Object aller menschl.
Verbind; 2) Diese Wahrheit = Wahrheit muß selbst =
wandelbare Norm sein, sie ist das allen gemeinsame
Ziel; wandelt sich = Vorstellung, so wie die alles Mensch
wandelbar; d. Wahrheit ist ein unwandelbar Wesen und
sie ist = unwandelbare Vorstellung ist. 3) Die Wahrheit ist
actual Person = selbständig d. ist die Seele selbst; und
die Seele als diese persönlich Gott setzt; die Seele ist wandel-
bar; d. heißt ein über diesen Geist stehend = unwandel-
bar Akt, die Wahrheit = Wahrheit; die Akt
kommt nur Gott; also lediglich durch unser actual
Vernunft kann wir schließen, Gott müssen wir
setzen.

Über d. Natur Gottes: Gottes Natur ist unbegreiflich; nur
annähernde Erkenntniß der Menschen ist zu setzen;
Gott ist das eigentl. wahrhaftige Sein; alle andern
Dinge sind nur in ewigen Sein; drei Dinge Gottes
dasein klarer zu fassen; 1) ist kein Widerspruch, daß

ein Relation auf Bestimmungen seyn, diese essentia. Alle
Endlichkeit die wir bilden müssen wir an allen
Mängeln u Beschränkungen frei wissen; Wie denken
und Gott setzen, denken wir die Qualität Gott beigesellt
Gott ist eine Qualität, Quantität z. Gott denken
wir als Geister, eben deß eben wir die Schöpfung eines
gesetzt hätte z. Gott allgemein Geistesleben nennen, wenn
wir es unendlich; diese Gott anhängen sich; alle
diese hingesetzte sind nicht Qualitäten Gottes,
sondern sie sind sie selbst, s. Ursache, Neu geist
August. die einzelne Endlichkeit sind: Freiheit, d.
ein Wandel auf die Zeit, eine absolute Zeit ist dem
Gottes. — 2) Unveränderlichkeit: Unvergänglichkeit,
da Gott erfüllt seinen eigenen Grund; — 3) Allgegenwart, da Gott ist überhaupt nicht in Raum und Zeit;
4) Allwissenheit; sie ist frei von d. Zeit Gegenwart und
Wissen; Gottes Wissen eben Schauen; in einer für
ewigen Betrachtung umfasst Gott Alles; die Dinge
sind da, weil Gott sie weiß. — Aus August.
gültig ein Casus Zufall, nur causae latentes; unter die
Ursachen gehört der freie Wille; wo ist er Gott selbst gesetzt; wo sich
wendet sich der Mensch so sündlich wendet; sein Verschulden soll die Freiheit
seyn nicht nicht; — Schöpfung; die Schöpfung und Wissen nicht
wie alle festgesetzt werden; kein wenige Materie, denn
sie wenn schon unendlich; die Schöpfung und Wissen nicht
blos d. Worte uns zu erfassen, sondern selbst das die Schöpfung kein
selbstständ zu sehen; Materie, denn selbst das die Schöpfung kein
freies sei; das Wissen selbst der Schöpfung wenn; die Sünde
Zeit, dass die Zeit sich mit d. Schöpfung setzt; wo sie kein
Zeit, dass die Dinge unendlich. ob Gott immer geschaffen hat, d
ob die Zeit gab wenn nöthig wen? — Sein Wille geschieht
ist wo Freiheit, wo ist Unveränderlich. — Wie Gegensatz
die Zeit der seine Schöpfung vergisst lässt, Element
Aug. als unbed. Gegebener Wille geschieht geschehen wo;

Pelagius

Als unterschied in Menschen können, Wollen & Handeln
des können gibt Gott durch die Unterscheidung der Freiheit; das Wollen
schafft nun vom Menschen ab; das gottl. Gesetz zeigt nun in
seinem ist das gute Will in Menschen das ist: Handeln
schafft nun unser Will tut; das Menschen nicht Gottes
Gesetz befolgen können, so ist er nicht zu verdammen; sondern
schafft die Christ von einem gottl. Erlösung, so muß sie
unterschied der innerlich Freiheit getrennt werden; so muß mit
d. gottl. Wahrheit in Verbindung gebracht werden;
Erwägen der gute Gottes nur stellt Sünde unterstrichen,
vom den Menschen in seinen Will bleibt; Gott verweist
den, bei dem er den Mißbrauch der Freiheit verspricht,

Augustin bekämpft also in diesem ersten Buch Adams Sünde sind alle Menschen
sterblich geworden; so ist verbunden das Adam erst durch
die Sünde in Tod zu sein will; mit ihm alle Menschen, die
Tod ist der Sünden Sold; wie durch Adam alle Menschen sterblich
geworden sind, so sind sie durch alle Sünden geworden; weil
den sündigt auch jeder Mensch für sich; wenn diese alten
alle Sünden sind gestraften ursprünglich durch die Taufe
festgestellt ist zu unterscheiden; in d. concupiscentia
durch sie in neugeborenen Kinder die Sündhaftigkeit;
durch sie bin ich geboren Kinder die Sündhaftigkeit
Augustin erteilt viele Schriftstellen, Kinder taufen, das
Adams Sünde auf alle Menschen schädig in der Verdammnis
hineingeben; die Lehre des Pelagius von freien Will
ist falsch; der Gottes Gnade ist nicht nur in Menschen wa-
Sünde; Gnade nicht die Verdienstlichkeit, denn trifft
Gnade die Verdienst, so ist keine Gnade mehr, sondern
Gerechtigkeit. Nun die paradiesische Menschheit die un-
sündliche Gerechtigkeit, nach d. Sündfall und Freiheit zum
Bösen. Die Pelagianer schaudig Gnade nur durch den
Gebrauch der natürlichen Kräfte; Gnade ist denn freiwirkung

Gottes, die die Liebe zum Willen Gottes besteht,
d. Erkenntniß der Liebe Gottes in die Gemüther der
Menschen. Die Freiheit des Begnadigten besteht in d.
Befreiung von d. Macht der Begierde, des Bösen in Men-
schen; die Gottes Gnade lebt die Freiheit nicht nur
besteht nur in d. Willen des Vermögens des Guten zu wol-
len — die Gottes Gebote selbst des Vermögens
Menschen wegen in der Bedürftigkeit der Gnade des Mensch
Mensch wegen; das der Mensch des Gute wollen
selbst des Vermögens nicht; das der Mensch
selbst; aber damit ist das Vermögen verbunden, das der Mensch
des Gute nicht wollen könne; wie selbst nun mit d. Gnade
dies ist die Tugend nun unter: alle Tugend, nicht die Motiv
auf; das einzige Motiv der Tugend ist Liebe zu Gott, das ist nun
das Thun geschieht. Lieb die Lehrmeinung gegen Pelagius.
Wie Glaube macht selig; Wie Mensch selbst das
nothwendig. in den letzten Stellen sondern nun das Glaube
Gottes Gnade zur Seligkeit; Warum? Gott hat es
so gewollt; in Einem gewollt haben, das Eingang zu sein;
der gottesdienstlichen genügt ist das alle Menschen zu werden
dem sie sich verdient; wenn es sich aber einzig
verdient, so können die andern nicht über Unrecht klagen,
dieser hat Gott es freiwillig beschlossen einige zu erretten andre
zu verdammen; die Gnadenlehre stehen in dem göttlichen Vor-
sehung ist die Gnadenlehre gesetzt; die Zahl der freiwillig
in freiwillig bestimmt; keiner ist auf Gnadenlehre angewiesen
die Kinder die getauft werden, sind absolutes Erwählte,
die andre sind verkommen; nicht Kinder werden nicht getauft
sind verkommen das die Erwachsenen. Alle nicht getauften
Menschen sind verkommen; Warum Gott einen erwählt,
andre verdammt, gehört zu d. unerforschl. Gerichten, die
Gottes Ehre erwecken, und Verherrlichung des Königs. Zweck die
Verherrlichung zur Seligkeit; selbst der Mensch ist mit
Gott einig ist, ist eine Gnade dass Gnadenlehre zu
erwählt. — Warum sind nicht alle Menschen erwählt? Weil
nun das Unwürdige der Seligkeit nehmen soll.

die Gnade ist durchaus unwiderstehlich; die Menschen sind
u. d. Freiheit zu unterstehen; Freiheit da i. d. Gnade
besteht; alle Menschen (Heiden inclusive) zu selig
bis an ihr Ende, ob sie bekehren; ist neue u. schärfste
Sünde u. Bekehrung; die Auserwählt kann nicht
aber fortfahren, sie können nicht sündigen, ohne Zwang der
die Sünde verhindert; aus Sündigen die Auserwählt peccata
venialia, die ihren Gott selbst zum Lachen zwingen lässt.

Die Lehre Augustin's ist nicht historisch richtig aufgefasst u. ihr Gegensatz gegen Pelagianism. nicht völlig genug; auch ist nicht unterschiedungsvoll genug Augustin's früh. Ansicht von 310 u. die spätere (Retractat.) völlig unparteiisch auseinander gehalten ist.

Bei Tertull. allen in d. ganzen neuen Fassung; bei
Augustin wesentlich neue Begriffe; die Abfassung
der Hauptschrift der Kirche, die sich jetzt herausgebildet
zu einer streitenden gemacht hat; sie erhält ein
neues Maß u. Ziel in eigentlichen Bekenntnissen;
damit die alte Geschichte geschlossen. Völkerwanderung; Barbarei und Schwäche der Geschichte; die neuen Völker
bilden immer noch eine Allgemeinheit; Mahomed u.
wieder, ihre Bedeutung Zusammenfassung der
Judenthum unter einen Begriff ist; die allgem.
Fortbildung der Judenthum ist eine äußerliche, unorganische,
der Mahomedanismus immer noch ein Fortschritt,
negativer Monotheismus; er findet alle Fortbildung
jetzt streng festgehalten zu sein Stelle.

Gegen die Kirche diese Zeit sich jetzt consolidirt zum
Kanon; die wahrhafte Antithese hat gesiegt; der Fortschritt
hatte sich erhalten u. hat sich Anerkennung erstritten in d.
griech. Vätern dieser Zeit; in d. griech. Kirche die Idee
einer allgem. Kirche war nicht zum Ausdruck gekommen.
Die Fortbildung, dem zufolge sollte die wahre
Antithese sich ausbilden; die ideale Antithese war bloß Abstract
gewesen u. hatte ihre Realisirung allein in dieser
Zeit erhalten hat.

Bei dem fortwährend elementarischen Charakter der Antithese
finden wir dualistische; Manichäismus; ein Element

da Unsichtbarkeit zeigt sich in d Kirche, diese Abhandlungen
Pfäffers in Klosters die Zeit in welcher Mani wirkte
man die 2. Hefte d 21 Jahr. 277 – 280 (+). so wirkte
wirken sie; f. Kindheit da alte persische Dualismus.
Entgegensetz. ewige Finsterniß; Entgegensetz. ewige
Lichtwesen; d Urgute & Urböse; Kampf & Finsterniß.
Schöpfung d Urböse eine Welt voll Nebel & wüster Finsterniß,
den, darunter Hölle; die Finsterniß erfüllt da König
d Finsterniß, mit 12 Gliedern feurig & dürftig (Aeonen)
und Rauch wurden ungeheure Aeonen und Ströme; worin
sind in Finsterniß; wunderbares Bündniß der Nacht,
nisse; in diesen Leben dieser sich die finstern Mächte
der Finsterniß, welchen beyden Kampf & wollen und
Finsterniß wirken; der König d Finsterniß be-
stürmt d. Leben der Finsterniß im Gegensatz
entgegenstellt; f. Lebt und Gott die Mutter der Lebend.
(in Aeon) formt & zeugt den ersten Menschen; sie
lässt dann ins Finsterniß gehen & überlässt den ersten
Menschen (in Aeon) der Finsterniß; diese unterliegt &
Mutter sendet ihm Rettung durch d. lebend. Geist
so lässt der ersten Mensch und Finsterniß gemäß
über die finstern Mächte sah ein Wesen wie ihn
nung, das ist die Weltseele; dieser spiegelnden Ding
de Kraft der finsternis war ihm selbst unbekannt
um durch diese Idee Urwesen die Materie abzumessen,
zu messen, der lebend. Geist verwandelt die Täuschung
Urgott der Idee Urwesen, das ist die Weltbildung &
diese Weltseele, die Idee Urwesen kommt durch d.
wirken Teil (Sonne) & in den die Materie assoziirt
Teil (vegetabile & animalische Welt) der Teil der Weltseele
= Name ist die Idee Mi, diese Idee Urwesen.
diese Personifikation durch Kinder Täuschung; die assoziirt
Teil leidet sinnliche Strafe & Pein bis zur Auferstehung
der

der Sonnenseele; die Söhne der Finsterniß merkten daß
sie so immer mehr u. mehr Licht verlieren, daher be-
schloßen sie das empfangene Licht zu concentriren
u. so das Licht zu fesseln; so schufen die finstern Mächte
den Menschen u. erschufen in ihm die Urgestalt des κοσμος
der κοσμος nach; so der Mensch ein Bild Gottes; in d.
Zeugung des Menschen alle Kräfte des Lichtreichs u. des R.
der Finsterniß vereinigt; daher der Mensch ein Micro-
cosmos. die Mächte der Finsterniß wollten durch Ge-
nuß den Menschen an sich fesseln, daher verbothen
sie ihm die Erkenntniß des Guten u. Bösen; aber der
Sonnengott gab den Menschen das Bewußtsein;
so hatten 2 Geister im Menschen waltend; unendliche
Kampf im Menschen; dadurch wird s. Erlösung möglich.
der Sonnengeist Χριστος steigt herunter in
Menschengestalt auf d. Erde herab: dadurch bekommt
der göttl. Geist das Übergewicht u. der Mensch u.
des Lichtreichs wesentliches Licht wird selig u.
kommen u. d. Sonnengeist.

diese Ansicht vorherrschend in Asien.

das Leben der Intelligenz ist unmerklich im Abendlande
zu suchen; die nächste Zeit war nur blinde Barbarei; aber
doch suchte man einen neuen gesellschaftl. Ordnung zu gründen
u. ein neues kirchl. Reich zu schaffen; vom 5ten bis 8ten Jahrh.
füllt die Geschichte des kirchl. Staates der im MA in vielfache
Zwiespalt gerieth mit der Kirche; jetzt ist zunächst die Kirche
herrschend geworden; aber neuer Staat entfaltet sich u. stellt sich
der Kirche wieder entgegen; so kämpfte das Röm. Reich mit
d. Kirche; erst nachdem mit Karl d. Gr. ein solcher Staat sich
entwickelt hat, tritt die Intelligenz wieder hervor; Karl d.
Gr. stellte nicht bloß ein allgem. Kirch Staat der Kirche
entgegen, sondern suchte auch die Intelligenz wieder in Schulen
Gymnasien, Form und d. Alterthum herbeizuführen im
Unterricht. Cassiodorus u. Boethius; Klosterschulen -
2 Abtheil. Trivium u. Quatrivium; 7 Künste, Grammatik

Joh Scotus Erig.

Dialektik. Astronomie, Optik, Arithmetik, Musik, Astronomie.
Diese Wissenschaften nun in Verbindung mit Bücher-Verständniß
der Bibel bezogen; erstaunenswerth tiefe formale Litteratur-Kenntniß.
Als Karl der Große von Harun al Raschid ein Exemplar des Aristot
organon arabice versetzt (ist ungewiß); also Aristot damals
ganz unbekannt; so d. 2. Hälfte des 10ten Jahrh nun und
Boethius begründet durch den sogenannten Johannes Scotus
Erigena geb. 850? in Großbritannien; s. Literatur sehr
verbreitet. Lehrer; großer Sprachkünstler; Griechisch;
unter Karl; als Lehrer zu Mediolanum der Kaiser,
später; so übersetzt er Pseudo Dionys. Areopagita; s.
Später studirt Augustin u Boethius. und Dionys Areop
kannt zu übersetzen. Seine Kenntn; dass er selbstständig Ego,
weiter s. Geist; s. Musik Still weiter, Geist
gedruckt ist de praedestinatione contra Gotescalcum,
erwähnt s. eigentl. Hauptw. Ausgabe wieder bekannt und kann
es und de naturae divisione ed. Thom. Gale in Oxford.

I. Ausgg.

Unser Geist. es sonst Religion sind in seiner Differenz, sie
sind dasselbe; die Geist. besonders ist die Regel unserer
Glaube nicht anzuwenden; s. Unterschied. Einzelne sind in d.
Gegensatz d Sinn. Vernunft, steht nun zu letzterer
zu wenden; in Vernunft ein Begriff, aber der Gegensatz
ist Sinn; also kann die Vernunft nur in Anschauung sein.
Sinn ist das, was Gegenstand der Sinne
kommt. Sinn ist das, was Gegenstand der Sinne
ist Verstand; in diesem ist Gott ein Vernünftiges; die
Vernünftige = Gott das Wesen aller Dinge; mit gewissen
Ausdrücken nun sagen: Gott allein ist das eigentliche Sein;
denn ist das was Gegenstand der Sinne ist Verstand ist
das Vernünftige; nun denn ist Gott der Grund alles Dinge;
die Schöpfung alle Dinge ist Gott, die Anordnung ist das Vernünftige,
es Reich musst zugehen, das alle Kreaturen wie Blüten;
wie das Ganze bilden; die oberste Kreatur stehe wie
die höchste Engel; die niedrigste Natur der Körper; die
diese Natur ist zugleich Geist; denn jede Natur
ist auch in Beziehung auf den Geist, sie ist in Beziehung auf

werden; also in d Kreis der Natur sind Dinge, die sind
nicht sind — 3) Alle Natur muss [illegible] all sind nicht
geschieden betrachtet werden; weil alles das Dasein nur
dürftig vorstellmäßig sich entfaltet, ein Teil ist, ein andres
Teil ist nicht; sie kann nun nicht so bestimmt; jede
Natur gerade ist, [illegible] ist selbständig wesende; soweit
ab nicht ist, ist nur in d Ursache wesend, nicht sie selbst;
so hat uns Gott in d. erste Mensch alle Menschen gebildet,
jeder einzelne Mensch ist zum Teil, zum Teil ist er nicht.
— 4) Unterscheidung von voovμενα & φαινομενα d
d erscheinende Ding ein wesentlich scheinendes Ding, jedes
nun das intelligible Reich Ding ist sinnl. Scotus hat die
Sache platonisch; φαινομενον d. materielle Ding ist nicht
nun der begriffl. Art Realität.

Diese ganze Unterscheidung von Sein & Nichtsein sinnl
Scotus zum Prinzip, wonach er die Welt ordnet; [illegible]
4 fache Natur, die immer in gewisser Beziehung ist, in
andrer Beziehung nicht ist; 1te Natur: Gott, also der weder
geschaffen noch nicht geschaffen ist — 2te Natur: geschafft & wirkt
geschafft; noch nicht geschafft ist — 2te Natur: geschafft & wirkt
geschafft; die Ideen Gottes. — 3te Natur wird geschaffen
& schafft nicht; die Welt der Dinge. — 4te Natur wird
weder geschaffen wird noch schafft, das ist die eigentl.
Gottheit, das ist Gott selber nicht, nicht die Existenz
muss nicht; in die 1 Moment ist Aufgang Natur &
Ende eingedrückt.

Scotus hat mit Plotin gleich: die Emanation der
Welt aus Gott; die Rückkehr die Welt in Gott aus
seinen 4 Momenten; Spinoza ist ihm gleich mit d.

Hegel.

Hegel's Urteil über Scotus:
„In Gott ist Sein & Nichts dasselbe; wenn man sagt Gott
ist alles, so heißt das: Gott sei in allem, er allein
ist wesentlich. In Gott ist nicht Zufälligkeit (accidens)
dass ist die Schöpfung der Welt nicht zufällig; da nun
das nicht sein Gott habe [illegible] hinter der Welt
das nicht sein Gott habe [illegible] hinter der Welt

geschafft; Gott ist der Welt voraus, insofern er ihr Ursache ist; aber die Ursache ist nicht = Ursache Gottes, sondern ist ihr wesentlich; diese existirt aus der Welt vor sie existirt als die Gedanken. Gott muß alles sein. Gott nicht = allen der Gedanken der Dinge sind d Gedanken der Menschen oder der Gedanken der Dinge sind d Gedanken der Menschen; also Gott wird in allem, insofern er allen muß. Nichtsein; also Gott wird in allem; aber Nichts ist — Setzung und Nichts zugrunde; aber Nichts ist nicht absolute Leere, sondern die aufgehobene göttl Klugheit selbst, die Nichts ist, weil sie die Vernunft nicht zugänglich ist; das Nichts manifestirt sich in dessen in allen Setzungen resultat; die Vernunft kann Gott nicht nehmen; wie sich die Vernunft kennt, so kennt Gott sich nicht; Gott kennt weder sich selbst noch irgend ein Geschöpf, denn alles Erkennen ist weder das Erkennen, noch unmittelbar; Gott ist überhaupt nicht für bis jetzt in seinem sich begreiflich = nur wo ein Endliches. — Der Raum ist nicht unabhängig der Gesetze der Materie beständig; Raum ist = d Form der Anschauung als die definitive = d Begriffes, die nur = d Materie sich ist; die nur = d. Form; diese Raum nur = d Form; — ebenso Zeit nur = d Form; Raum u Zeit ist nur für in kommend Wesen da; bei d beziehe sie auf Materie bisher, erkennend, endlich; für = sonst gibt die Raum u Zeit = keine Zeit; — Reihe der Natur = Gott erfolgt nur d 3 Momente die körperl Natur geht zurück = f. Ursache; sie ist d. Form Gottes; der Geist zurück = d Abgrund der göttl Wesens selbst begibt sich nur = d Abgrund der göttl Wesens zurück = so ist Gott alles = Allem; die Ausdrücke

Scotus einen neuen fragmentarischen.

Scotus mußte die Prädestination voraus, weil sie in sich Spiele göttl Willen voraus setzt; denn wäre es nicht, absonderl der Natur vor die transscendentalen; Paschalis

Radbertus.

Scotus stand voraus; diese kein = mittelbaren Einfluß f. d. Zeit; erst aus — Fehl. setzte sich die Lehrung

# Gerbert

lebte im 10. Jahrh. † 1003. Mönch in Aurillac, dann Erzbischof zu Rheims, später Patriarch v. Ravenna; v. diesen, daß in Spanien von arab. Litt. Einem berühmten Sevilla & Cordova, die Kenntniß v. diesen dann den Abendlande zu Nutzen; an sich an Aristot. anschließen in; war Hofm. Hugo Capet von Papst Johann XV empfohlen; dann Erzieher am Hofe des Kaisers Otto III, später als Sylvester II Papst; v. sehr viel geschrieben über Mathematik, Musik u. a. Wissenschaften.

In v. Schule bildet sich Fulbertus Bischof v. Chartres † 1028; v. wird berühmt durch s. Schule, die wichtige und aber für die Berengarius Turonensis; s. Nachricht d. diese für bekannt; die Nachricht von d. Transsubstantiationslehre; dass Scotus wird v. angegriffen; v. bezeichnete die Verwandlung; † 1088. für wurde Schüler d. Bischofs: aus ihr Hugo bes. Lanfrancus geb. zu Pavia 1005; erst Jurist, dann Mönch & Abt in Bec zuletzt Bischof v. Canterbury; v. wirkte bes. als Dialektiker & bildete eine große Schule; v. wollte die Autorität der Kirche gegen die Vernunft stets stellen, aber aber die Vernunft zum Mittel. Die ganze Scholast. Zeit v. mit der Frage, bestimmt sie aber genauer durch die Verhältnisse der Universalien; diese [illegible] Name: Vollständige Periode der Kirche; die Lösung der Scholastik ist nicht zu verkennen.

Hildebert v. Tours geb. 1054, † 1134 Erzbischof v. Tours; seine mit gezierte Latinität Bildung; Neben aus geistiger Freiheit entwickelt die Gläubigkeit; v. beschränkte diese auf Freiheit durch die kirchl. Sitte, die praktische Interess. tractat. theologicus. [illegible] Einigkeit von Inhalt;

Um die Glaubenssätze wissig zu fassen muß man den Glauben besitzen; v. ist für Übergänge von dem nicht Gegenwärtigen, & gewinnt Übergänge die Form der Meinung

aber niedriger als Wissenschaft; Ziel des Glaubens diese Wissenschaft zu werden, und im jenseitigen Leben selbst vollständig wird. Der Glaube braucht Hilfe d. Vernunft, Hilfe seiner göttl. Offenbarung; diese ist nun kein blosses Meinen, aber Gott selbst will sich uns nicht von Menschen vollständig erkennen lassen im irdischen Leben; das Verdienst des Glaubens selbst ist dazu beizutragen; aber Gott selbst will den Menschen ganz in Übernatürlichkeit an sich lassen; Vernunft Licht des Menschen = übernatürliches Gottes; sie wird angeregt durch die übernatürliche Offenbarung; das übernatürliche per fortasse etc dicta. Kurz: wenn das feststeht; Gottes Absicht kann der Mensch durch d blosse Vernunft erkennen; das Ziel des Menschen selbst nie anders durch vollständige Erkenntniss; Ziel unendliches Object: Gott; Ziel ist der ganzen Theologische Grund, warum sich die Väter besonders Joh. Damascen; nach die Hilfe Gottes ist nur d Vernunft erkennbar; Inhalt dagegen Ziel ist Glaube nicht erkennbar.

S. Lehre ist nun Lehrentwicklung die nicht nur Lic. d Scientia enthält ist. 4 Evidentbegründen; jedes trifft d Lehre Momente heraus; Gemeinschaft besteht in Harmonie und Liberalitas d severitas d Lehre: man muss jede d Pole gleichmässig betonen, nach jedem vorsehen; die Religion ist in deutlicher Ausdruck von Gott. Lehre in Verbindung der Gemeinschaft, und die Religion schliesst immer mit einer Pflicht; Verpflichtung nun für d. Gut

## Anselmus

Anselmus

geb zu Aosta in Piemont um 1034; d. Vater Gondulphus ein angesehener Mann bekannt bis mehr um ihn; d. Mutter Hermenberga wegen ihr vorherrscht; Ansela stammt sich in Lothringen, wird in Bec Mönch und selbst, wo Vater ansässig ist; er entflieht, durchstreift Frankreich und 1060 Mönch in Bec; 1078 Abbt desselben; d. strenge Zucht, bis gegen ihn selbst; d. Schrift: de libertate arbitrii. Monologium u Proslogium. Neben uns Gottes bleibt

1093 wurde er Lanfranc's Nachfolger Erzbischof von Canterbury † A.
1109.

Einzig von s. Gesinnung:

Es ist genug d. Ordnung gemäss, dass auch die Wissenschaft
der Offenbarung glaube, was sie verstehe; aber d
ist Nachlässigkeit, wenn wir nach der bestätigten u.
gläubigen Offenbarung stark zu verstehen und nicht glau-
big sind, wenn wir gegen Lanfranc's. Lehrsatz über
unsern Glauben verständig zu urtheilen, müssen wir ge-
den Ungläubigen stehen; wir stehen ihnen in dem weit
wir sehen glaub; aber wir setzen die Gründe und we-
stand. beweggründ: wir weil wir glaubt; sie, weil sie
es glaubt; Diese Verschiedenheit d. Ungläubig
ist nicht nöthig, sie liegt nicht d. Form; sie
vielmehr. Form ist Form der Zweifel; dass muss der
Glaube selbst vorausgesetzt; wo ist in gewissen Dingen
und die Forschung in andern Dingen ist. Forschung
nun nöthig, das Material (Glaube), denn Einer
muss Vertrauen und einen da sein; qui non
credederit, non intelliget. Das Maass der Verständig
bestimmt einander das Maass des Glaubens;
hiermit fängt Anselm. mit d. Liebe in Verbindung;
sind sie setzt sie vor Vorliebe die sie besitzt.
Der Satz: dass das Maass der Intensität des Maasses des
Glaubens nicht bedingt, ist bei ihm unser Formell; dem
er begründete die ganze Dogmat. Polem. dessen Motive der
natürl. Theologie; Inhalt der Monologie des Dasein
über die höchste Güte und Vernünftigkeit abgeleitet;
Das Gottes; die Menschwerdung Gottes in Christo
als die Güte; die Menschheit Christi als Mittel
wurde, wodurch gut ist die Absicht ist bei der Sünde

Güte, die reine Güte selbst; nach diesem Argumentation
giebt es nur an sich (innerlich) Größtes. Dies das absol.
höchste Größte, an Güte, Macht, Vollkommenheit; es
ist mit dem höchsten Gut identisch; es giebt ein höchstes
Wesen das zugleich das größte u. beste ist; dies Wesen
auch Grund für alles Gute u. aller Vollkommenheit
der andern Dinge; es muß auch Grund für das Dasein
der Dinge seyn: denn alles was ist, ist entwed. durch Nichts
od. durch Etwas; es ist durch Etwas; dies Etwas entwed.
Eins od. eine Vielheit; ist es eine Vielheit so folgen
Ungereimtheit aus 3 Fällen: [struck] diese Vielheit … [illegible]
einziger Grund etc. [illegible] Viel ist Grund des Andern, oder jede ist
Grund von sich selbst; im erst Falle kommen wir wieder auf eine Einheit,
im 2t Falle kommen wir auf eine aseitas, ein Sein an sich; der
ist dann einiger Grund der Vielheit; der 3t Falle ist an sich widersprechend,
da; also keine Vielheit ist die Ursache für alle Dinge, sondern ein
einziges Wesen wodurch alles ist, ein ens a se, das vollkommenste u.
beste. Dies Wesen ist wesentlich aus sich selbst. Gott besteht im Sein
lux, lucere, lucens = esse, essentia, ens in Gott; Gott nicht Urschöpfung
woraus alle Dinge [struck] [illegible] sind; deshalb sagt man: Gott
schuf die Welt aus Nichts: dies Nichts ist keine Substanz; sondern
durch die Schöpfung wurden die Dinge aus Nichts Etwas. Alle Eigen-
schaften Gottes sind nicht Accidenzen Gottes, sond. alle Eigenschaften
Gottes sind er selbst; er selbst ist die Wahrheit, Vernunft,
Sein u. Leben; u. Gott ist überhaupt nicht in d. Weise der
Geschöpfe; die allgem. und bekannte Natur der Substanz
ist nicht Gottes Natur; Gott ist in sofern über alle Substanz
u. sofern aber Gott wirklich existirt, können wir den Begriff
Substanz auf eine eminente Weise auf ihn anwenden. — Dies
im Monologium. — Im Proslogium liefert er zuerst einen Beweis
Gottes [illegible] beweis der v. Cartesius u. Spinoza wiederholt: er
sagt: Gott ist d. Begriff nach das Größeste: quo nihil majus
cogitari possit; diesen allgem. Begriff hat jeder Mensch:
der Begriff des absolut Größten nur dunkel; aber nicht bloß im
Verstande; weil er auch (wirklich existirt) mal gedacht werden kann.

Gaunilo

Johann Roscellin

Abälard
† 1142

für d. ersten Gegner d. Nominal. Wilhelm v. Champeaux (Campanensis) bisher in Frkr; v. sagte: die Gattungsbegr. sind objectiv; alle Individuen sind in Gattungsbegr. d. nur in Gedanken unterschieden. – So war Gegner v. Schüler Abälard überwunden; v. war wissenschaftlich Realist, sonst aber mystisch. Gegner d. Nominalisten war d. bisher. Wilhelm v. Champeaux († bestritten, geb. 1079 in Nivelles gebürtig, Sohn d. freimüthigen Berenger; große Hoffnungen; im 16 Jahre f. Schule; im 20 J. auf Frkr; Schüler Wilhelms; v. über wird f. bisher; f. wegen dialekt. Schärfe zu Meaux; im 28 J. Abäl auf Frkr; dann auf Langue zum Anselm v. Laon; bald überlegen; Abäl. lehrt Theologie; Gegner; dann Vorsteher; lehrt verketzert; Schüler sind v. in Clugny b. Peter Venerabil. † 1130.

Abäl. verschiedene Hauptschriften: Dialektik und Theologie, Traditionen unserer Gründe; denn ist unser Zweck zu geben, warum v. sie wirklich Logik u. festhalten f. daß d. Ablehnung v. Porphyr. u. unserer Verbindung mit d. Alten; Logik dieser zur Wahrheit, u. diese Wahrheit (Offenbarung) den Alten unserer verwandt; die Alten d. die Logik, diese Offenbarung mit sich bringt. Porphyr. 6 Ideen, den Logos Gottes anhangen; die Abälard'schen Offenbarungen kein Unterschied; auf ihr muß die Theologie Religionsphilosophie werden. Theologia christiana besteht [illegible] wegen mit d. Dialektik dieser zum Vorschein. – Für die Abhängigkeit Abälard's von d. Platonismus, denn v. Einheit der Dialektik zu kommt u. in Folge dem Subjektiven u. die Gründe Gottes. Sie wissen sich mit über die Gedanken, Gedanken Gottes, die nur mit Hülfe die Sünde macht; dieses u. Leben der Offenbarungen. Hülfe. Idee vollkommenheit und u. sie sie wenig d. für nicht vom Alten entfernt.

Die bekämpft die innere Gleichgültigkeit Abälard's; f. Dialektik dieser u. Folge: Gott der absolut vollkommene Wesen; sind fordert die höchste Macht, die höchste Weisheit, d. höchste Güte u. Vollkommenheit des Verstandes, Willens u. Wirkungsvermögen; alle 3 zusammen bilden Gott.

Gesch. der Phil. 16. a.

In dieser Dreiheit ist die Trinität zu verstehen, die absolute Macht ist Vater, die absolute Weisheit ist Sohn, die absolute Liebe ist Geist. Gott an sich nennen, dessen Attribute in Gott, eine Dreiheit dieser ohne Beziehung auf die Endlichkeit Gottes; selbst wenn in Gott ist, ist selbst Gott, eine Dreiheit Gottes [illegible] Gott abstrahiert ist selbst Gott, 3 Personen Eigentümlichkeit d. seine Wesen und selbst Verschiedenheit nennen wir 3 Persönlichkeiten; die nächste zeigt d. Irrlehre d. Roscellin; Abälard verfiel also auf d. Irrlehre d. Sabellianismus. — Abä. sagt: Wenn Gott etwas Verschied wesen ist wenn 3, sagt man d, so wird Gottes Güte beschränkt, nennt man d, so wird auch s. Macht beschränkt. Deshalb erklärt sich Abälard für die Einheit; aber die Allmacht Gottes leidet nicht, dass Gott kann etwas sündliches und nicht sündigen, und eigentl. Ohnmächtig sind, das v. Wesen Gott abgehen. Die Welt ist das Produkt d. Güte Gottes v. denen die möglichst beste Welt.

Ausführen hat Abaelard d. die Sittenlehre behandelt, s. immer Gesinnung d. die Tugend ist, so betrachtet. d. selbstständig; so lehrt S. th. die Tugenden v. Laster d. Gesinnung d. die Menschen zu Handlungen bestimmen, Tugend v. Laster d. Verstand v. Irrtum sind keine Sitten; Laster d. Gesinnung wodurch der Mensch zur Sünde geneigt gemacht wird sind keine Sünde beides Verfassungen um zum innern Thun aufzufordern; nur die freie Willigung ist diese Verfassung ist Sünde; Böse gesinnt v. Wirk böse ist Gesinnung nicht keine Sünde; aber v. Willigung willigen ist Sünde; Böse gesinnt v. sündhaften Wunsch ebenso sündhaft als v. Willigung die Neigung d. böse Wunsch zu erfüllen ist vor Gott zu strafen gestellt, Böse Gesinnt v. bei allen [illegible]

Hugo v. St Victor

Hugo v. St Victor

in Deutschl. u. Gelehrt., Mönch zu Paris, † Gesch. Schriften beschränkt sich auf d. Theol. de sacramentis christ. fidei ed. Didascaliae; Lehrbuch seiner Theol.; in dogm. Übereinstimm. m. allen Punkten d. Kirchenlehre, aber wichtig und nützlich; der Glaube ist an sich klar; die Erkenntniß ist verschied.; Fundament für d. göttl. Offenbarung d. Vernunft; nicht Gegenstand, sondern nur negative Bedeut.; Gottes Wesen, Eigenschaften, Thaten, aber nur Gegenstand d. Glaubens. Gottes Existenz ist schon der Vernunft erkennbar, aber d. Wesen, Güte, Einheit d. Gottes; — Sie bleibt in d. Glauben, weshalb auch nicht sich beweist, sondern sich uns d. d. Lumen d. Menschen selbst; in dieser Offenbarung ist auch folgg. Zeit zu theilen: 1 Gott. 2 Geist. 3 Königr. der Geist ist uns Lehr und wie Lehr, so ist d. mittelbar zwischen Lehre Königr.; 3 Aug.: Aug. d. Glaubens, (Augen d. Erkenntniß), A. der Vernunft, A. der Contemplation; der letztere ist Ausg. d. Rückgangs, d. Aug. der Vernunft vereinigt wird, wie der Aug. des Glaubens ist Alles gegeben; der Gesch. ist an d. Fall. Ist d. Contemplation d. der Anschauung Gottes gesetzt. — Lehr d. Geist ist in d. verschied. Art eines, d. verschiedenen Vorstellung; d. Vorstellung muß d. Königr. ist d. Lehr; an sich ist die menschl. Lehr Geist. Die Lehrart einfach, denn auch d. Geist, der Mannigfaltige in sich ist eine fixirte Vereinigung der Vorstellung; die Natur der Lehr besteht in Corruptibilität, Imitabilität und Rationalität.

nabilität. In Gott ist Unterschied zwischen Attribute
u Substanz; in Seele aber sei Aeußerungen, Vermögen
seien, u Tugend; diese drückt sich selbst-
ständig: in Attribute. Sonach wirkt die Seele auf
verschied. Weise u wird daraus verschied. benannt:
Sinne, Einbildungskraft, Verstand, Vernunft,
Geist u Intelligenz. Diese verschied. Namen sind
untereinander zusammen. Seele u Körper gehören zu,
sofern. Unter aber nicht einzelne einzelne Theile der ein-
zelnen Menschen der Seele u Theil der feinste Moment der
Körper, nämlich die Einbildungskraft. Sensibilität
tritt vermittelt; die Thätigkeit der Körper
Lebens; Sensibilität der Theile der Sinne; Vernunft
der Körper selbst Geist. — In der ersten Theile dieser
Vorgesetzt die wichtigste behandelt; Hugo wird in Abtheil
verschiedene der Körper u der Seele nach. — Wie die Seele
in jenem Theile Dreifaltigkeit Gott abgebildet wird,
so wird auch der Körper in drei Theile, als ein
sensibler, sehnsüchtiger u einen Theil einzig mit Ver-
nunft, der Körper besteht aus 4 Elementen; 4 u
2 feinen Säften in Theile der Seele übertragen, sind
in Medium der Verbindung zw. Seele; die Seele wirkt
der Gemeinschaft mit d Körper durch drei Kräfte
nämlich durch vis naturalis, vis vitalis, vis ani-
malis. Die vis naturalis ~~ist~~ zerfällt in vegetativa,
expulsativa, distributiva; die vis vitalis ist im
Herzen; die Absonderungsorgane sind der vis sensitiva
und sensibilis; vis animalis im Gehirn beinhaltet die Sinne,
thätigkeit in drei Theile.

Mehr einzugehen in Werke d. Zeit ist

Richard v St Victor

† 1173. Mann in Schottland; er ist vielseitig geschrieben; 1) sein Art allegorisch
tropologisch. Tractatus excerptionum; 2) De trinitate.

ausdrücken soll in seiner ursprünglichen Aufsicht – über d Confessionsplatten
ausgestreut – Benjamin major & minor ide status interiorus
hominis.

Zum 6 Lehrs. de trinitate

Der Glaube ist sein Heil; dem Glaube ist sein Hoffnung sein Liebe;
aus der Liebe offenbart sich Gott; wo die Offenbar Gottes in Liebe vor-
handen, da entspringt aus der Erkenntniss der geliebten Gegenstand d
Mensch die Erkenntniss; so der Glaube die Grundlage aller Tugenden, die
Erkenntniss ist die Vollendung aller Tugenden, diese müssen wir der Ge-
glaubte nun voraussetzen & annehmen; diese soll uns mit Abälard ge-
nügen, über diese Gottes und der jeder Gottes festzustellen; 3 Stücke
Weg zur Erkenntniss; Voraussetzung, Vernunft & Glaube; zuletzt,
Tugend nennen wir die Voraussetzung, der Zweige dass Vernunft
& Glaube; d muss uns Erkenntniss geben die Endziele für
den Glauben bestimmt sind; denn in Tugend die drei Vermögen
zu widersprechen scheinen, wenden beiden auf den Glauben bezogen;
Zweifel also nur 2 Voraussetzung & Vernunft; die Glaube
kommt uns zu Hilfe. – Alles was ist & sein kann, ist entweder ist
sein oder Einzigkeit & Gott ist & soll zu sein angesprungen. Alles was ist
Gott ist, sein entweder von sich selbst oder von einem andern, sinnend so
gibt sich folgg. 3 Stufen sein der Möglichkeit nach. 1) sein das nur
und sich selbst ist. 2) sein das werden kann und sich selbst ist. 3) sein
das zum sein aber nicht und sich selbst ist. – die Voraussetzung besteht dass
die Natur dieses entsprechen & vergessen, diese soll sie ihr sein von einem
andern, sie muss also Etwas geben was von sein & von sich
selbst ist; so können wir von Vorzüglichen auf das Einzige
schliessen. Für sein das nicht ist & das nicht und sich selbst ist, kann
allerdings geben, denn nicht können uns die Ursache die Zeit und das
Wirken voraussetzen, sie sein & sein selbst; – sie kann nicht & existiren und
ist das Logos: Freiheit sein selbst; – sie kann nicht & existiren und
nicht die Möglichkeit das Sein entweder in sich selbst oder in einem
andern hat, und die Möglichkeit voraussetzt also jedes
Ding sie sein; diese Möglichkeit muss und sich selbst sein; diese
Möglichkeit als Setzung ist die Fülle aller Wirklichkeit. Wirklichkeit
Gott ist wesentlich die Unbeschränktheit gesetzt, diese sinnlich, die
allein unbeschränkt ist; in Begriff Gottes liegt auch die Forderung,
Gott vernünftige Setzung Wirklichkeit, Wirklichkeit die Wirklichkeit Aller
an sich einzige Art. Weil Gott die Wirklichkeit ist, ist er auch ursprünglich.
Gott allein ursprünglich & unmittelbar, Natur wirkend & Gebärende,
wirkend (als freie Wirkung) Gottes. sie ist eine Grundwirkung Gottes,
denn wäre sie eine wesentliche Naturwirkung, sondern die Welt selbst Gott.

16c

Die Materie und Geist geschaffen, dieser alle Dinge und Geist geschaffen
Gemeinschaft — Mit unterschied Richard zwischen Vollkommenheit; Vollkommenheit ist die unendliche Vollkommenheit Gottes, die Menschheit, diese Vollkommenheit ist eine diesseits seine gewollte zu Vollkommenheit. Vollkommenheit die allen Individuen eine Art gemeinschaftlich. Individuelle, die nur seinem Individuum zukommt, die Individualität. — so kann Art z. Gattung z. Gott, die eigentliche Individualität. Vollkommenheit ist nur die Individualität, sie ist nicht vollkommen, Vollkommenheit hat Gott nur eine individuelle Vollkommenheit, er ist vollkommen, und allmächtig ist, denn kann nicht nur Individuum; Gott ist Liebe, vollkommen Vollkommenheit sein; Gottes Wesen ist Liebe, vollkommen ist Vollkommenheit, Gott ist unsere Einheit, Individualität, allgemeingültig, Allmacht ist nur Gott, Gottheit überall, allgegenwärtig, er ist überall ganz, denn er ist unendlich, aber nur Einheit Art räumlich; in jeder Zeit, aber in keiner Zeit zeitlich; er ist in jed. Art ewig, in jeder Zeit unveränderlich, in sich selbst vollkommen, in Geschöpfen frei.

Nun beweist Richard die Dreieinheit in Gott, Gott ist Liebe; Gottes; deshalb ist Gott die Liebe; die Liebe setzt voraus sich selbst setzend, und einen Gegenstand, damit eine Gott die Liebe sein könne, muß in Gott eine Mehrheit von Personen vorhanden sein, denn Gottes Liebe zu Welt kann nicht die höchste Liebe sein; denn die Welt ist ihm nicht würdig; Geschöpfen ist also in Gott von einer Zweiheit von Personen gedacht, es ist liebende Person, geliebte Person; aber die geliebte Person ist ebenfalls eine liebende Person; der höchste Grad der Liebe ist, wenn jede der Liebenden wünscht einen Genossen der Liebe zu haben, die neue von dem Geliebten ausgeht. Diese Liebe die sich mitteilt ist denn die höchste weil sie ganz die höchste Güte ist; diese muß Gott diese mitteilende Liebe haben, die 3te Person in Gott die neue Natur z. Person gesetzt wird, ist denn der Geist. Jetzt muß ist Gottes Seligkeit vollständig. Sieht man nun auf die Dreieinheit allein so kommt alles einzig auf die Zweiheit an; diese Zweiheit z. Dreiheit z. aber gewöhnliche Weise, aber der Sache vollständig diese Geschichte Weise ist unbegreiflich, und aber doch ist vollständig eingesehen wird.

Richard ist doch dessen bekannt wenige Zeugnisse zu geben er entdeckt, er bleibt in einer Unbegreiflichkeit stehen; er sieht diese Sache

übernatürl. Vernunft s natürl. Vernunft zu setzen, dadurch wird es Mysticism; wenn die Contemplation: Vern. d Natur d Menschen; man unterscheidet in vegetativen Theil im Menschen vis naturalis, insofern vis vegetalis & vis animalis: so kommt die Kraft selbst d Pflanze auch eine untergeord. Bedeutung. Ist begreifen die niedrigste Stufe der physiol. Aeußerung; vis animal. untergeord. d Gebiet d. Fühlens, vis vitalis d Sorge; untergeord. die Bedeut. der Fortpflanzung; die beyden beruht a, die fortist müssen, die fortpflanz. Kraft = Werk; Ursache dieser 3 Kräfte in unmittelbaren Verhältniß; wenn d. Sünde in ungesündl. Verhältniß dies. Einzige; die Freiheit geschwächt; die fortpflanz. Kraft blind; daher dessen was nicht geliebt werden soll, ist sündhaft, obwohl Lust d begehrt; Gott giebt den Menschen die Gesundheit wieder; der Mensch ist blind; Gott verbürgt sich, stellt seinen in individuellen G. Gesundheit in gewiß. Grad her: Wesentl. Grund der Selbstthätigkeit; sie sind in d. göttl. Offenbarung in d. Selbstbewußtsein des Menschen gegeben. Die Selbstbewußtheit geht sie in Wirklichkeit in Tugend, wird beginnt sich wesentlich z. verwandeln, in ihre Verwirklichung bilden sie die Contemplation; die Erkenntniß ist das, worin sich eine höhere Stufe d. Offenb. gesetzte Selbstbewußtheit manifestirt; außer der Contemplation giebt es noch 2 Erkenntnißweise: cogitatio, die ratio, welche ihren bestimmten Ziel & Gegenstand hat (Gebiet der Vorstellen) & meditatio die einen bestimmt Gegenstand nicht verfolgt, noch die contemplatio selbst sich in freien, ungehemmten Flugs zu den höchsten Ideen erhebt. Diese Arbeit & Kunst; die Menschheit hat Arbeit Kunst, die Entgegenhat (bestimmen) hat ihre Arbeit Kunst; die cogitatio = Kunst d. imaginatio, meditatio ist anspannung der ratio (Verstand) .. die contemplatio die der intelligentia. — Contemplation ist ein freies auf Gegenstand d Wirklichkeit sich beziehendes Anschauen (perceptio) des Geistes; — Voraussetzung dieser die Erkenntniß: die ist = höchste imaginative

16d

2) Bild d Natur d imag. gebildet v d. ratio. 3) Bez. d. ratio zur d Kräfte d imaginatio 4) Bez. d. ratio als selbst. 5) sie ist v d. intellegentia auf d Kräfte d. ratio. 6) Die ist d. intellegentia als selbst. — Die erste Erscheinung ist die mit folgenden verbundene Erscheinung der sichtbaren Dinge, eine Anticipation v d Natur 2) Forschung der verborg. Ursachen d Natur, physica arcana, als chymia. 3) Anschauung der Natur der unsichtbaren Dinge nach Analogie der sichtbaren; Symbol. Anschauung des Unsichtbaren. 4) Betracht. der unsichtbaren Wesen selbst; Geisterkunde. Pneumatologie; die 5 v 6 Stufe stellen nun die Erscheinung des Göttl. dar 5) soweit sie dem menschl. Verstande erkennbar ist 6) soweit sie unerkennbar ist. die Trinitäts Lehre. Zu allen diesen Stufen ist göttl. Offenbarung nöthig. Richard hat gestützt d. Lehre d. Systemes die menschl. Willkühr zu viel Platz. gebe, diese fordert v Unterwerfung aller Meinungen unter die heil. Schrift. — — S. Meinung bleibt nicht ungeprüft. Richard tadelt an den Realisten nicht, dass sie einen einzelnen Satz wie Robert Pullein, Peter Pictaviens. v Petrus Lombardus aus Novara der zuerst v Bologna studirt, dann in Paris Lehrer Abaelard gebildet † 1164 als Bisch v Paris; er verwandte die Summe der früheren Forschungen über Dogmatik, Libri III Sententiarum, (s. Name: Magister) als Summe alles Lehrg. Mittelst. Form scholast. Behandlung: — Inhalt der 4 B. 1. Gott Dreieinigkeit. göttl. Eigenschaft. 2. Schöpfung, Sündenfall. Gesetz. Gnade. 3. Person Christi. Menschwerd. Glaube. Gesetz. — 4. Sakramente. Letztes Gericht. Gualterus Abt v. St. Victor bestritt 1172 in einem Buch. Name wurde 26 Sätze v Lehrer ausgewiesen wurde; aber der Satz nicht. Thomas v. Aquino commentirte die Sentenzen.

In dieser Zeit tritt die Dialektik in eigener Form hervor. Simon Tornacensis; in Gegensatz zu Abälard. Fortsetzer; Hauptvertreter Amalricus u.a. die bald Luther-Kritik übt: Gott ist alles u. alles ist Gott; † 1209, unter Zwang Widerruf.

Wir kommen jetzt zum Schluß der Mittelalter; die aristotel. Schrift werden um Ende des 12 Jhdts. allgem. bekannt; 1209 auf die Aristotel. Schriften. verboten auf Gualters Antrag; 1215 die besseren Übersetzungen. 1231 Bulle über die aristotel. Schriften, wenn die Metaphysik nicht mehr verboten ist, die Dominikaner gezwungen die Schriften des Aristot. einer neuen 1366 die Magister über Arist. Dialektik, Metaphysik, Physik promovieren; endlich allein. Aufgabe des Aristot. — Araber Medium wodurch die MA mit Aristot bekannt wurde. Alkendi im 9. Jhdt. eigentl. Arzt, Astronom; s. Commentar zum Organon. Alpharag in Bagdad im 10. Jhdt; s. Comment. den Scholastikern wohlbekannt. Avicenna (1036†) in Bagdad als Arzt gebildet; er schrieb über Logik, Physik & Metaphysik. auch Arist. Algazen (†1127) war eigentlich Theologe; er bearbeitete Arist. nicht; er verbreitete den Namen gegen alle Philos. Averroës (†1217) de Ibn Rôs in Cordova geb. Comment. zu Aristot. Auf ihn kann Niemand weiter in d. Kommentar. Form — des Aristot.

Alexander Halesius (1245†). Summa theol. als Com. der Petrus Lomb. scholastischen Schule; Doctor irrefragabilis — Wilhelm v. Auvergne ab v. Paris (†. 1228 Bischof v. Paris; † 1248). Vincentius Bellovacensis in Dominik; s. Hauptwerk für alles Wissen; auch für Aristot. enthaltend, als der Lomb.

Albertus Magnus eig. Alb v. Waldstaedt aus Lauingen
= Schwaben um 1200 geb, in Padua studirt, 1221 Dominik.
d. bedeutendsten Lehrer s. Zeit; 1260 Bischof v. Regensburg,
resig. bis 1262 = s. letzten Lebensj. zum d. † 1280.
Viele Schriften s. Zeit; s. Verd. durch Aristoteles;
28 B. in fol. s. Schriften; in Studium d. arab. Commentat.
d. Aristot. gründlich; sein Comment zu Lomb. Sent.
nicht Original, s. Werk d. Original Joh. Bonaventura
1221 in Florenz geb; 1243 franzisk. in Paris
Lehrer der Theol; Ordensgeneral; († 1274) Cardinal; 1482
canonisirt; Comment z. Petrus Lomb. Vermittlung
Richtung zur Mystik wie Richard v. St Victor; die
Natur ein Spiegel Gottes: Stufenfolge in der
Schöpf. Gnade; s. Lehr. Wunder; auf d. Zeit seiner
Einfluß

Thomas v. Aquino

1224 in Neapolit. Grafen adliger Familie auf d. Schloß
Rocca sicca geboren; gebildet in Abtei Monte Cassino.
1243 Dominik. auf Paris; in Köln Schül v. d. Albert
Magnus; lehrt an verschied. Ort; zuletzt = Neapel † 1274.
S. Schriften: Doctor angelicus. — Opp. 18 B. fol.
Comment z. Lomb u. Arist; immer Beziehung auf Speculat.
Theol; Summa
theologica, zu Einleitung auf den Lombarden;

Wahrheit ist der Inhalt d. Verstandes wenn er d. Inhalt
d. Willens d. Gute ist; Wahrheit d. Inhalt d. Verstandes wenn
er im Verstande d. dritte Inhalt werden; Wahrheit also in
Verstand; d. Wahrheit ist objectiv, weil sie ist göttlich im
Verstande = Objekt; d. Objekt (ens) ist eine so auf den
Verstand bezogen; d. Objekt enthält drey. Verstand
wie das zu messende zu s. Maßstab. d. Maßstab
der Dinge ist der göttl. Verstand; wie d. Objekt ist Maßstab
für die Wahrheit d. Verstandes; sind die wirkl. Verstand,

ünterschied d. Wesenheit in Gott, und in den anderen Dingen d. abgeleiteten Wesenheit.

Ding: Alles was von sich ein bestimmtes Sein aussagen lässt, kann ein Ding genannt werden; jedes Ding ist d. Negation fähig; Ein ungeteiltes ist das ein Ding und Wirklichkeit hat; nun ein solches Ding hat ein essentia, die sagt an, was ein Ding sei (τὸ τί ἦν ἐστιν Aristot) quidditas, Natur od. Form eines Dinges. das eigentl. in unsern Ding ist immer Selbstheit, essentia ist d. Form der Selbstheit;

Die Selbstheit; Selbst. Selbständig, Selbstgenügsam gesetzt; das Wesen einfacher Dinge ist Form; Zusammengesetzt Selbst ist das, was aus Form u. Materie besteht; Begr. d. Materie, möglich u. wirklich sein (esse in potentia u. esse in actu), sein der Substanz u. wie s. d. Akzidenzen, das Mannigfaltige ist ein Sein; das einfache Ding ist ein individuell. Sein; Individuum ist wirklich durch sein, was es ist oder wirklich; Form was in sein Material. wirkt ist oder wirklich; Form was es selbst wirklich macht; die Möglichkeit d. Seins nennen wir d. Materie; die Möglichkeit d. Selbstheit. Sein ist d. Materie; Möglichkeit d. Selbstheit. Ein ist d. Materie; wird ein Ding wird materia ex qua; Möglichkeit d. Akzidentiellen. Sein ist d. materia in qua, d. subjectum. — Form. ist wodurch das Mögliche wirklich wird, ist das was Form nennt; die Materie an sich existirt nicht, sie ist blos Möglichkeit d. Seins; sogleich Form; Selbstheit Form d. individuelle. — Durch hinzutritt der Form zur prima mat wird die Selbstheit wirklich (subjectat) das hinzutritt. der Form zum subjectat wird das Ding wirklich; die substantielle generatio ist Übergang aus dem Nichtsein (möglichen Sein) in das Sein, das sein Nächstes Nichtsein ist die Materie;

Materie

Materie und Form Einheit entstand ist; erst in der Zusammensetzt sind sie wirklich in den real bestehenden Materie d. Form. bloß in abstracto nicht entstand; Möglichkeit (Materie) d. Form) muß fortwährend zugesetzt werden bewirkt d. eine Fortdauer muß ist nur gegeben; ist d. Absicht der Schöpf.; sie sind die Ursache der Gattung der Dinge d. der Individuen; die Gattung sind nur die Absicht vollkommen fortwährend; die Individuen mehr begreift als die Gattung; also nur Ursache gibt, daß die Individualität fortbesteht, der princ. individuationis; d. besteht in Raum d. Zeit nach Thomas; - Individuum muß auch zusammengesetzte Substanz, dem einfache Substanz sind immaterielle d. daher ohne Raume; nach Thomas ist einfache Subst. an sich Formen; die Form ist also zugleich die Gattung d. zugleich das Subject; jede Form ist Form in sich selbst individualisirt; diese Behauptung muß nicht für einen Nominalisten, wohl Thomas sehr Realist war.

Psalm 139 Inspiration. Summa. Inhalt: Gott d. s. Vorsehungen; 2. Mensch als Ebenbild Gottes d. Unendlichkeit - Innigkeit. 3 Theil d. s. Heiligung. Die Glaubensartikel müssen als Fundamentalsätze Basis gegen alle Argumentationen d. angesehen werden; sind befolgt also Thomas selbst nicht immer.

1. Liebe z. Gott: Gottes Dasein Schluß vermittelbar gewiß, unmittelbar nicht: anschauen. Unter d. unmittelbar das, dessen Wahrheit vom Sein nicht, Sein, sobald man d. begriffen verstanden, so ist Gottes Dasein d. als unmittelbar gewiß. - Die Wahrheit ist d. mittelbar gewiß; Gott ist - s. Begriff nicht anders als die Wahrheit

– Von dem mal Unmittelbar gewiss ist, kann der Nichtsein
gar nicht gedacht werden. B. 53 der Nichts-Gottes Beweis
Gottes-gedanke; dessen Gottes Dasein nicht unmittelbar gewiss
Beweis für Widerspruch bloß sich bloß; es ist etwas unmittelbar
gewiss 1., an sich 2., für uns; der Satz: Gott ist an sich
unmittelbar gewiss ist ganz richtig, aber für uns ist
er nicht unmittelbar gewiss; wir müssen für uns a posteriori
beweisen. Es gibt uns beweis. a posteriori für das Dasein
Gottes; der begriff Gottes ist für uns selbstständig unbegreiflich; Thomas Aquin
5 Beweis für das Dasein Gottes a posteriori auf: 1., d. Aristotel.
von dem πρῶτον κίνουν, dem ersten bewegenden primum movens
immotum, das ist der erste begriff Gottes; dieser begriff muss
sein mögen. 2., Kausalität Mannigfaltigkeit wirkende Ursachen in
der Welt; zuletzt eine höchste Ursache für alle Wirkungen
in der Welt, dieser nennen wir Gott; denn die Reihe der Ursachen
kann nicht ins Unendliche gedacht werden, denn das liegt im
begriff der Reihe selbst (Anfang, Mitte & Ende). So fasst
Thom. die Kosmolog. Beweis. – 3.) Was kann & muss
und den Zufälligen muss in Nothwendigkeit stehen;
zufällig ist das, dessen Nichtsein möglich ist; nothwendig ist das,
dessen Nichtsein unmöglich ist. Wenn also nun ist zufällig
so müsste also irgend einmal nicht existirende gewesen sein,
& dem Punkte muss jetzt Nichts existirend sein, denn aus
Nichts wird nichts; es müsste also Nothwendiges geben,
die nothwendig Dinge haben ihren Grund entweder in sich oder in
einem andern; im letzten Fall wird eine Causalreihe ins
Unendliche, wir müssen also Grund aller Nothwendige Dinge, das ist Gott.
Durch die Nothwendigkeit eines Dinges, wird die Nothwendigkeit
eines andern Dinges bestimmt wird, also nun für absolut
nothwendig sein. 4.) Beweis aus d. Grade der innern
Vollkommenheit Realität der existirenden Vollkommen.

solche Grade unterschieden der Realität beruhen auf einer Annäherung an ein letztes Höchstes, absolut Reales; das ist Gott, das allervollkommenste Wesen, Ursache aller anderen Realitäten. Es kommt auf die Natur; alle Naturdinge wirken auf eine bestimmte Weise, es ist zu einem bestimmten Zweck, ein zufälliges Charakteristikum. Absicht nur möglich in einem erkennenden Wesen; alle Natur ein Intelligenz welche für alle Naturdinge bestimmend liegt ist, ist das ist Gott. Wesen Gottes. Gott ist absolute Realität d.h. das Sein Gottes ist sein Wesen oder es ist Gott wesentlich das er ist; endlichen Dingen ist das Sein nicht wesentlich; Gottes Wesen dagegen selbst ist Existenz; Wesen und Sein ist Gott identisch; Gott ist actus purus, reine Wirklichkeit; in Gott keine Dualität von Möglichkeit (Materie) und Wirklichkeit (Form); Gott ist immaterielle absolute einfach; unveränderlich; Vollkommenheit und Dinge und Wirklichkeit und Dinge ist und dasselbe. Vollkommenheit Gute bilden die Vollkommenheit und Dinge; Gott als actus purus ist absolut vollkommen; Gott als reine Wirklichkeit ist Grund aller Möglichkeiten; er hat keinen Grund, d.h. er ist wesentlich unendlich. — Gute Gottes; das Gute und bildet die Vollkommenheit und Dinge; das Gute ist erstrebte Vollkommenheit, d.h. das Ziel des Strebens und begehrend; die Güte an sich und die Wirklichkeit (das Sein) an sich ist wesentlich dasselbe; ein Ding ist in dem Maße gut, in dem Maße es ist; das Gute ist das Sein als strebend; als causa finalis; das Gute als Sein hat sich gegenüberstehend ein zweites Sein als causa efficiens jenes causa finalis; beide sind ein und dasselbe geworden in der Wirklichkeit; quodlibet ens, est bonum, soweit es Realität hat, soweit ist es gut und strebt nach dem Guten. — das Sein und Dinge Vollkommenheit des Maßes und Dinge; das die Güte und Dinge ist sein und Maß. Ding die Form

nach Dingen wird d. Ding in eine bestimmte Art
gesetzt. die sind bestimmt nach d. Streben nach Dingen,
die sein ist Ordnungsgebrauch; oder das Gute ist die Ordnung
der Dinge. Jeder dieser Begriffe hat eine Reihe subalterner
Begriffe z.B. Ordnung: d. Anständige. Nützliche. Angenehme.
- Gott ist die absolute Vollkommenheit, denn der höchste Gott
heißt der Urgrund aller Dinge, und er ist der höchste Gute,
der höchste Maßstab aller Dinge; alle Dinge streben nach
Gott in einer bestimmten Maße, in der best. Art, in der
best. Ordnung; — Allgegenwart Gottes: Gott d. absolute
Sein; alles wirkliche Sein ist dem s. Wirkung; die Ursache
muß nach Aristot. immer der Wirkung gegenwärtig sein
wirkend die Wirkung. Gott muß als. allen Dingen
gegenwärtig sein, solange die Dinge sind; Gott ist in
allen Dingen nicht der Substanz, denn in dem Sein der Dinge
ist Gott gegenwärtig seiner Kraft nach, s. Wirkung nach,
nicht s. Natur, s. Wesen nach, denn der s. Natur nach ist
Gott über allen Dingen; in jener Beziehung ist Gott selbst
in d. bösen Wesen, in welchen sie sind, denn ihr Sein ist ein
Nichtsein. — Gott hat die vollkommenste Erkenntniß; er
erkennt alles nach der Idee in der vollkommensten, nicht allgemein;
in Gott ist alles zumal mit einem Schlage erkannt ohne
Verfolg in Begriffe; die Selbsterkenntniß Gottes von sich selbst
ist eine Gewißheit; die Selbsterkenntniß G. von den andern
Dingen ist zufällig gewußt, denn weil er deutlich ist nach
Zeugniß; so ist Gott die Klarheit der Dinge in so viel jedes
Ding, insofern es ist, wahr d. gut. Die Vollkommenheit
des Willens besteht in der Willfährigkeit der Götter, weil
man besitzt; so will Gott sich selbst in will die Dinge;
Gott will sich selbst d. absoluten Notwendigkeit; alles andere
weil Gott will, will er sie; d. h. wenn er es will,
dann will er es. Alles weil Gott will, will er einen

einzigen, einfachen Akt, für den keine Ursache gibt. Gottes Wille ist selbst unveränderlich, obwohl Gott die Veränderlichkeit einiger Dinge selbst wollen kann, einige in die Welt selbst als causa necessaria, andere als causa contingens (freie Ursache) schaffen; so gilt das freie Wesen — — So die Lehre von der Schöpfung wahrheitet. Das bisherige setzt Gott nun a posteriori in sein Verhältniss zur Natur; Gottes Natur ist sich der Mensch unmittelbar unmittelbar; dasein gehört die Identität, die man sich noch als Offenbar. vorstellig machen kann, aber muss als nothwendig bewiesen & Gesetz. begründet kann.

Von der Schöpfung. Jedes Ding hat nothwendig s. Ursache in Gott; denn Gott ist das Sein; das Ding hat das Sein; es ist ein factum gewiss. Geschöpf unter der Bedingung Gottes zu halten. Schöpfung ist das Hervorgehen aller Dinge als und ihre Gesetze allgem. Ursache. Jene ein Hervorgehen und d. Nichtseins, aber nicht auch d. Fortgehen des Nichtseins, sond. auch seinem Nichtsein in sein Sein; das ist die Schöpfung ein Hervorgehen aus dem ens aus d. non ens (Nichts). Also die Schöpfung nothwendig eine Schöpfung aus Nichts. Sein der Welt. Dass die Welt nicht sei, lässt sich nicht beweisen, als dass sie zu irgend einer Zeit zu sein angefangen habe; denn das Sein der Welt hängt ab vom Willen Gottes; wäre die Zeit der Schöpfung gewiss, so könnte ein Nothwendigkeit in Gottes Willen und unmöglich sein; wir müssen also bleiben d. Offenbarglaubens & an d. Glauben. — Die Dinge unterstehen Gottes Güte; in ungleich Dinge kommt Gottes Vollkommenheit die nicht fasst; und alle Dinge zusammen machen Eine Welt aus; in dieser Vielheit dieser fasst Vollkommenheit. Das Böse an sich keine keine Realität sein; Vollkommenheit ist das Object des begehrens; das Böse ist Abwesenheit des Guten oder Mangel des Seins. Verschiedene Stufen der Vollkommenheit nothwendig in Weltgang, insofern das Böse nothwendig ist die Dinge

nungsgrad in einem gewissen Punkte, der Vollkommenheit
d. d. Sünde; in sofern sind sie böse oder mangelhaft.
Das Böse ist nun in d. Güter; sofern das Gute zu seiner Vollst.
das Böse ist privation; Beschränkung des natürl. Guten, das
nicht Geschöpf sein ist, ist allein das Böse; das geschöpfliche Übel
ist wenn der natürl. Zustand gestört ist. Das Übel der
Verneinung ist besser als das Gute; — das moral. Böse ist in d.
vernünftigen Wesen entweder Schuld d. Natur; oder ist
1.) Verneinung des Guten in ihnen der Qualität; oder gibt
2 Qualit. die der Sünde in die der Mittel; in d. vernünftig.
gen Wesen ist das Gute nie Gegenstand des freien Willens;
das böse das sein muss nie freier Wille; aber das böse das
Mittel voraussetzt ein freier Wille; das
Böse als Mittel ist die Schuld des vernünftigen Wesens;
Verneinung der Qualität der Sünde in Beziehung des Wes
ist nie Sünde von aussen; alle Ursache für das böse als
Mittel; Mittel ist die principium Ursache der Sünde?
Sünde muss da sein; Sünde ist immer in: Sünde; das
das Gute. das Gute nie für sich nicht Ursache des Bösen, wirkt
zufällig per accidens; 4 Ursachen; causa formalis (die
Form) nicht Ursache des Bösen; ebenso die c. finalis
(Zweck) die c. efficiens (Beweg. Ursache); also bleibt
nur die m. materialis (Materie, reine Möglichkeit) übrig;
die Materie, die an sich gut nicht wirklich ist, sie nur
per accidens gut ist; ist auch Ursache des Bösen per acci-
dens, d.h. wenn die Materie wirklich wird (in der Wirklichkeit
wenn sie Gemeinschaft der Möglichkeit festhält. — Gott als
der höchste Gut ist diese Ursache des Bösen nicht per se,
sondern per accidens, denn per se ist Gott Ursache des
Guten; insofern das Mog. Böse Böses ist, ist Gott nicht
Ursache desselben. — Zum Analogie: es gibt Affekten
Neigungen die unbegründet sind: die Verzweiflung d. Gott ist
Feind der Hoffnung; Gottes Art in Moses ist Verstand
Wille, folglich wie sie in Welt vernünftig handelt

Universitätsbibliothek Heidelberg

ü vernünftig Wesen gehen, die übörperlich sind; die Zahl der immateriell Wesen muß die Zahl der materiell Wesen übersteigen, weil sie vollkommen sind; so will's die Güte Gottes; die Engel sind vollkommen, jeder Engel ist Gattung für sich, jede einzelne Engel ist zugleich Individuum ü Gattung; kein Engel dem andern gleich; von Natur sind die Engel unzerstörbar. — Selbst die Körperwelt ist ein Werk von einem höhern Wesen; denn sie ist nach der Zweck der Güte ü Vollkommenheit, die immaterielle Welt ist falsch, denn sie ist nur ein Reich von untergeordnete Ursachen; aber nur untergeordnete Ursache kann nicht sich hervorbringen, und ist nicht Gott gegeben ist. — Die Seele. Leben ist der Prinzip der Selbstbewegung; kein Körper ist wesentlich Leben; nicht der Leben nur einzelnen Körpern zu; wenn ein Körper lebt, lebt er nicht durch sich, sondern durch actual in ihm wirkende Wesen; dies ist die Seele; mittelst der Seele nimmt der Mensch die Natur aller Körper in Körper; deshalb kann sie selbst nicht Körperliche sein; sie ist eine denkend Substanz, denn die Seele die nicht denkt, existirt nicht; die Seele ist nicht ihrer ü selbst wegen; die Materie ist um der Seele willen, deshalb der Körper um der Seele Willen ü der Natur der Seele gemäß eingerichtet; denkend Seelen sind die Wesen der niedrigsten Art; die Seele muß die Welt mittelst der Dinge auffassen, deshalb stuft sie niedrig alle fingt; die Seele muß anschauend, ü zwar durch ein Organ, dies ist der sogenannte Körper; immer ü überall Dinge nach Aristoteles; der Ursprung der Körper ist Thron. genau als Arist. der vernünftige Ursprung ist der Wille; er setzt

auf einen Zweck, der entweder auf die Mittel gesetzt (liberum arbitrium) oder auf den Endzweck. – Nothwendigkeit (Zwang) ist, wenn sie zum Mittel kommt. Nothwendigkeit (necessitas coactionis) der Bestimmung des Willens durch Gründe; (Zwang) wenn sie kann den Zweck bestimmen. Diesen Mangel des Willens nennt (necessitas finis). Die necessitas coactionis widerspricht dem Willen gradezu; nicht so die nec. finis die in Willen gesetzt sein kann, ohne ihn zu zwingen; aber eine solche Vorstellung im Willen, einen solchen Zweck zu folgen, ist der Wille gebunden. Jeder Mensch will die Vollkommenheit. Deswegen ist der Wille ist in sich kein Zweck; aber in d. Wahl der Mittel bewegt er sich selbst vollkommen frei; aber Gott ist die Ursache der Freiheit, den Gott ist Ursache der Naturursachen wie der freien Ursachen. Gott hat die Freiheit gesetzt, sich als Zweck zu äußern. Zweck. alles Wirken wirkt wegen eines Zweckes; die auf Zweck sich freiwillend Richtet wird in Naturwillen äußerl anders getrieben, als in freien Willen wo sich selbst getrieben; Sittlichkeit eine wirkliche vernünftbegabte freiwollende Natur; der Mensch als solcher ist vernünftig, ist frei; actiones humanae sind eine solche die als bewußte Freiheit fließen; sie sind durch einen Zweck bestimmt Handlung in diese nennen wir sittliche Handlungen. Der Mensch setzt einen letzten Zweck, der ist s. voll, kommen Gut; wenn dieser Zweck bestätigend gestritten (id objectum ultimi finis.); und die ratio ult. finis ist allgemein Vernunft, Einsicht, Vergnügen, kann nicht letzter Zweck sein; das Vergnügen ist nur in Acidens; besitzt der absoluten Vollkraft d. Gott ist der wesentl Zweck der menschl Natur. die Vervielfältigung der Zweckes nennen wir Tugendhaftigkeit, die höchste Tugendhaftigkeit ist der Besitz Gottes, der Ähnlichkeit Gottes; die einzelne Handlung jede Handlung ist soweit sie Tugendhaft besitzt ein Gut;

17.6

sich Handlung ist soweit sie sich zu kommenden Gute Realität enthält, ist böse; der gütte Wille ist Norm.

Vorläufer von Thomas: s. Petrus Hispanus (Joh. XXI). Aegid. de Columna, Matth. Natalis.

Im nächsten Heft: Duns Scotus.

## Johannes Scotus.

Joh. Duns Scotus.

Zu Ihre Übergang aus d. Realism. in Nominalismus, gib d. Doctor (Franzisk.) Scotus Pariser. 1308. in Köln. Seit Ihre d. Franziskaner immer Skotisten; s. Einfluss auf d. Dogmen; Hier nur s. Übergang z. Nominalismus. Er behauptet: Sein Grundsatz ist d. Übergewicht über den Verstand; Doctor subtilis. – 1. Verhältniss d. Vernunft zur Offenbarung. Scotus nimmt d. Notwendigkeit d. Offenb. an, denn Zweck d. Menschen ist Seligkeit; diese ist gegeben im Ausgang Gottes; aber nicht selbst Akt muss d. Mittel zur Seligkeit kennen, genug dass der Zweck erreicht sei; Wie kann der Mensch d. wissen? d. Seligkeit selbst = Gottes Wille ist die Norm unserer Handlung, aber nicht unser Verhältniss zu unserer Handlung, wissen können wir durch unsere Vernunft natürlich erkennbar d. Seligkeit nicht allein, sondern d. bekannte d. gütte Wollen, der sich in der Offenb. zu erkennen gibt muss; natürl. Erkenntniss von der übernatürl. zu unterscheiden. Verstand & Object müssen ursprünglich sein für einander. Wo ein selbst correlatel Verhältniss gesetzt ist, da ist übernatürl. gestiftete Erkenntniss; die Erkenntniss Gottes muss übernatürl. sein, denn diese Verstand ist nicht d. Object, Gott, gemäss; also d. Erkenntniss Gottes vollständig supranaturalistisch; Wie ist dann die S. Sch. begründet; muss die natürl. Erkenntniss Bedeutung haben; denn d. ist Sache der alt. Philos. gegenüber gestellt wird; in Scotus Zeit, wie Heinrich v. Gent. ein Skeptiker. Scotus läugnet dass d. ein Kriterium der Wahrheit gebe; diese allgem. Verstandesprinzipien sind für und d. Dignität eines absolut. Seins; d. sogenannte Ecstasis

sind unmittelbar gewiss; aus selbst ungewiss.
Erkenntniss ist für sich eine gewisse Fassung;
Verhältniss des allgem. begriffs zum singulum Dasein: Ist
der Universalia in objecto? oder sind die allgem. begriff
bloss Modell, u gedanken; Nach Scotus sind die allgem.
Begriff real; sonst Realist; u sonst der Re-
präsentant des allgemeinen, nicht; der allgem. ist in d.
Subjekt selbst wirklich vorhanden, jedes Objekt als solches
ist s. Natur - s. Natura ist als s. Wirklichkeit real,
denn der Möglichkeit nach Begriff; ist s. begriffs der
reine Natur desselben, der Universalia; die reale
Einheit ist da, aus wenn der subjective Raum weg nicht
da ist; der singulare individuelle Ding ist ein wirkliches
Einheit; der Universalia ist eine reale Einheit, der Universalia
ist in den individuellen actu gesetzt, nicht wie in unsern
Denken. Es gibt eine reale Einheit in d. Objekt selbst
ausser allen Verstandes Thätigkeit; es gibt 2 sein in
esse essentiae u in esse existentiae; sind die allgem.
Begriffe; soweit ist Scotus consequenter Realist;
nun geht er weiter: Was bezeichnet die universelle
Einheit in d. Dingen, wodurch individuelle sich der
Esse essentiae; der Inhalt der subjective Natur muss
auch real sein; alle subjectiven müssen theils die Einheit
der Natur und reine universelle Natur sind
sein, die selbst eine Realität ist. Somit in jed. Subjekt
1) eine bestimmte, reale, allgem. Natur (quidditas)
2) ein individuelles reales Prinzip (haecceitas
die Subjektheit). Also in Petrus ist die humanitas (Menschheit)
Esse essentiae (quidditas); ausserdem ist noch die Petreitas
in ihm (haecceitas), wodurch er subjectiv wird;
Duns ist Nominalist; er nimmt, dass die quidditas
nicht genügt; er dass alles real ohne subjective Natur, blosse
Gedankending ist.

Schüler d. Scotus; Franc. de Meyronis (1325 †)
Petr. Partaretus. — Wilh. Durand. aus St. Pourçain.
Lehrt zu Mainz † 1332. Seine Thomist, seine Scotist
ist nur unser Nominalist d. Scotus; er unterscheidet
d. Subjektiven v. d. Objektivität. Wesenheit ist Verhältniß
d. Gedankens mit d. Ding; Gedankending ist Produkt
d. Verstandes. Alles was existirt ist individuell; alles
was gedacht wird, ist allgemein; Grund ist d. Einzig
d. Individuellen d. Einzig d. Wirklichkeit selber.
Durandus stehe seine an Autoritäten; er stellt
d. Wesenheit d. Aristoteles; d. Nominalismus und
Wilh. Occam. brachte zur Herrschaft Wilh. Occam aus England,
aus Franziskan. Lehrte zu Anfang d. 14 Jahrh. = Paris
Franziskus Sum Occam's, dessen Scharfsinn ihm
Vielseitigkeit. Johann XXII Gegner; er
stand gegen d. Autorität d. Gehorsam d. Kaiser
sei in weltl. Dingen d. Papst sei in allen;
Papst sei = geistl. Dingen unter d. allg. Concil. 1330. zu Ludw.
baier. 1347 † zu München. Er tritt gegen den
Scholastic. Realismus und = offenen Empirismus.
Jede Universalie muß für sich selbst real sein
Individuen v. d. Individuen, wie das praejudicium ist,
und ist nur Unterschied von allen andern Universalien.
Für jedes Ding sind viele Unterschiede. viele Dinge als
ein Individuum den Dingen zukommen; Alle diese vielen
Dinge werden nun realisirt, wie sehr sie nun in
den obigen Individuen verwirklicht sind? Alles
liegt = d. Voraussetzung daß eine Universalie begriffen
wird blos gedacht, sondern auch real sei. Denn
folgt daß das falsch sei: Was d. Realist und Einer
Einen Namen gestellt ad. verwirklicht wird, dem
f. Name ist Ursache d. vor der Erkenntniß. d. Realist und
Nominalist sich selbst. — Anders begriffen von Allgem.
Real ist das Allgemeine? Wie gelangt man zu

Z. d. Allgem. ist eine Vorstell. die sich unmittelbar auf
nicht einzelne bezieht; denn hier ist der Allgem. blos-
ser Vorstell. — Oder, wie kann sagen: der Allgem.
ist ein reiner Begr., aber darum weil der Verstand ihn
bringt; die Wirklichkeit unserer Dinge. — sind beschaffen wie
„der Allgem. ist ein Ideen d. Verstandes, wenn der Verst.
ein Gegenstand außerhalb d. seinen wahrnimmt, so bildet
er sich [illegible] Bild = sich auf, der den Objekt
entspricht; der Allgem. also ein Bild in der Seele; oder
der Allgem. ist eine Abstraktion von Wirklich; seine Realität
die rein subjektiv innen d. Erkenntnis und individuell; der-
selbe innen d. entsteht; allein diese distributive Denkkraft ist also
Anlage zum Grund; Akt der Abstrahierens ist ein innerer Vorgang
der Auffassung) dass innerlich Zustände sich entsprechen. die ab-
strakt Erkenntnis dagegen hat zu seinem Objekt die Universalia,
also abstrakt Erkenntnis gründet sich auf entsprechende Zustände;
dass ist hypothetisch; diese Voraussetzung hat aber vornehmlich
eingeleitet, und wahrheit.

V. gegen: Walter Burlei (+1337), Thom v. Bradwardin (1349)
Thom. v. Strasburg, Marsilius van Ingen (+1396) Rektor d.
Universität Heidelberg

V. Schüler Joh. Buridanus aus Artois; Rektor 1358 Wiener
Univ. — Peter d'Ailly. — Johannes Gerson an fast d. 14?
Jahrh. d. Kanzler d. Univ. — Paris, beide Nominalisten. —
Gegensatz d. Nominalist. dass s., sich mehr mit Praktischen als
Abstrakt beschäftigt; diese Richtung zur Mystik bes. b. Gerson.
Zu dies. engst. Richtung bekannt sich auch d. berühmte Tauler,
Thomas a Kempis in d. erst Hälfte d. 14. Jahrh.

Die Abwendung vom Realismus d. blos positiv Gegebenen (Existenz)
manifestierte sich schon vor Occam in einzelnen Momenten bei
= Robert Baco. gb. ..... franziskaner; sehr gelehrt; nicht Robert Baco.
arab. gebr. studiert d. Aristoteles in d. Urtexte; d. Entdeckung =
d. Physik; [illegible] genannt: Spiegel, Evangelium, Lehrer d.
Alchymie beschäftigt. Sein wichtigst. Doctor mirabilis.
— Sittenlehre ist Zweck alles Erkennens; Glückseligkeit = Ziel ist
nicht in derselben; in d. Ruhe des Vernunftinstinkt die Grundlage;
in der Ruhe der innere gebaute Gebäude; Zweck: Erkenntnis d.

Raym. Lullus

Raym. de Sabunde.

Reformation.

der Zeit. Dante, Boccaccio; Petrarca der neuen lebendige Geistesart schon lange da, über d. Vergangenheit trauernd gering abwendend. Petrarca; 1453 Constant. erobert; Griech. Gelehrte, immer. Chrysoloras, Georg Gemist. Plethon, Bessarion, Georg Trapezuntios, sie möglich machen; sie lehrt t griech. Sprache; Florenz durch die Medicäer ange- zieht, platon. Akademie in Florenz unter Plethon. Griech. Hymnen verfasst = für Gastmahl gesang; Plat. Gespräche; Ps. Dionysius. Reuchlin, Agricola, Agrippa, Ihre Richtung anti-scholastisch. Platonismus, Antipode d. 2 Hauptschulen: Platonismus = Aristotelismus, bildung d. Scholastik gerichtet, gegen d. blinde Dogmatik, Lehren mit- Sinn u. freigeistig = selbst sich gegenüber den Platon.- Sinn, die jüngsten d. Neuplatoniker = d. Medicäer wechseln, Im Verlaufe der Zeit mehrere Systeme, Pomponatius, Ethiker, Ethiken. — Hauptsache Aristotelismus

## Petrus Pomponatius

Petr. Pomponatius

geb 1462 = Mantua, lebt = Padua = Bologna, + lebt Philos. über Aristot. + hingeneigt, drei Bücher für immor- talität mit der Aristotel. Ansicht; + verfasste d. Aristot. commentar; + schloss sich d. Aristotelikern gegen d. Alex- andristen, + d. selbst den Averroismus zu widerlegen. In Aristo- teles Lehre ganz recht; denn nach Aristot kann die Seele den Körper nicht überleben sein; Zweck d. Seele selbst Vollkommenheit; diese ist nur möglich über Unsterblichkeit. In mittelalterlichen Zeitalter sind alle Menschen = Mensch- heit keine Menschen, d. d. Beziehung der Tugend selbst kennen, sie erst für d. Tugend = d. Lohn gehen; die wahrhafte belohnt liegt in d. Tugend selbst; die wahrhafte Strafe besteht liegt in Laster selbst; und d. Tugend keine Unsterblichkeit nöthig; die Belohnung der Tugend Ruhe = Abgeschieden- = Entrückung der Heiligen. — Zuletzt = Autorität v. Autorität der apostol. Kirche; nun ist Philosophie wider Unsterblichkeit; ist sie nicht, Leo X setzen sie = Recht; Räsonnirende Schrift: de fato, freiheit gegen d. Christlichen entstand,

Bernhardin Telesius v. Campanella Vorgänger

## Bernhardinus Telesius

Bernh. Telesius

1508 geb. v. Cosenza, v. Andrea gebildet, v. gründl. d. aristotel. Philosophie, stiftet v. eigene Institution; v. schreibt v. Colesius De natura rerum juxta propria principia; v. stiftet v. Akademie. † 1588.

Grundlehren widersetzt d. scholastischen wie d. Aristoteles; s. Naturbetrachtung ist lediglich Abstraction; Telesius findet genug Empirisches, kennt sie aber nicht durchdringt wegen Mangel an Material. 3 Prinzipien: Materie, Wärme, Kälte; d. Materie ist das Körperliche, sie enthält sich leidend. Wärme v. Kälte entgegengesetzte thätige Kräfte; Wärme bewegt d. Körper; Kälte verdichtet, widersteht d. Körper; sie d. Ausdehnung; v. d. sinnlichen Körper Wärme, v. Schwere Kälte; Zwischen beide als Vermittelndes die Luft. Die Menschseele ist warmer feiner Körper v.; d. Geschlechter Prov. Paro.

## Thomas Campanella

Thom. Campanella

1566 v. Calabrien geb. Dominik. Schule v. Cosenza, da Opposition gegen Telesius kennen; da wendet sich v. Aristotel. ab; v. Neapel gilt er s. erste Lehrer; wird verfolgt, geht nach Rom, Florenz, Padua, Bologna; 1598 nach Calabrien; als Ketzer v. Neapel verhaftet, gefoltert 27 Jahre gefangen; endlich durch Urban VIII 1626 freigesprochen v. entlassen; v. ging nach Rom unter d. Schutz d. Pabstes; 1629 da Ketzerei beschuldigt; v. entflieht nach Frankr. v. † 1639.

Campanella Verdienste d. neuen Philos. Leibnitz beurtheilt. Sie begann mit Lösung d. Verhältnisses d. Philosophie zur Theologie nach d. alten Mystikern; v. stützt sie Gewissheit zu bekräftigen v. entwickelt ein originelles System der sensualen v. sensualistischen Erkenntnisstheorie; v. geht von allgem. skeptischen Grundsätzen gleich d., die sich auf die Gründung gründen d. Wissen bezieht; (Existenz, Denken, Wissen v. Wollen d. erste Prinzip ist; wir sind, denken, wissen v. wollen d. 2. Prinzip; wir sind etwas, aber nicht alles, wir können, wissen, wollen Einiges, nicht alles. 3. Prinz: wir können, wissen v. wollen etwas, weil wir uns selbst können, wissen v. wollen. — S. System: Alles wie sensitiv ist Realität; in sensitiven treten v. 3 Momente wahrg: 1) Akt wirkenden Gegenstand = d. sensitiv; 2) Akt sensitiven d. wirkenden Gegenstand; wir sensitiven Subjekt. Unterschied

[illegible] Wissen. — Der Raum ist der allgemeinste Inhalt der Dinge; der Sinn repräsentirt aber in allen Dingen das Können, als ein Gesetz Vermögen; wie [illegible] vis passiva, in [illegible] vis activa, wie [illegible], vis operativa, wovon [illegible] auf einen Zweck [illegible] kann. — Der alle wie Wissen, kann alles [illegible] können. Sie ist gesetzt Empfindung, die alle Dinge haben, denn die Elemente, aus denen die Dinge zusammengesetzt sind, empfinden [illegible] Wärme mit Kälte, denn beide wirken gegen einander [illegible] eigene Kraft, die entsteht in jede unmittelbar ein Gefühl [illegible] andere; ebenso steht der Raum nach oben. — So haben alle Dinge Kraft, sind Ziel auf ein gewisses Wissen, denn die Organe sind nicht allgemein für Empfindung; der Ort setzt nicht, sondern das Gesetzt ist. — 3) alle sie Wollen, einmal als Liebe, mit der Liebe ist auf die Kraft der Anziehung gegeben;

so ist Raum, Wissen & Wollen 3 Principalität der Dinge; sie bilden die wahre Natur der Dinge.

Außerdem unterscheidet sich jedes Ding von allen andern; also auf 3 entgegengesetzte Principalitäten in jedem Dinge: Raum, Wissen & Wollen; Raum ist in allen Dingen das Sein ein endliches.

Das Wissen ist in absolutes Raum, Wissen & Wollen, d. das principale Sein setzt zu sich Endlichkeit, die Allmacht, Allwissenheit & Allliebe.

In allen Dingen die 3 Principalität in eine Einheit verbunden, diese auf das Wissen eine Einheit, das ist Ein Gott.

In letzte Stelle die Abhängigkeit gesetzt ist

## Jordanus Brunus

Jordano Bruno

in Nola in Neapel geboren, wann ist unbekannt; er ist sehr belesen. D. alt; Neigung zur Philosophie erwacht, Copernicus begeistert; Brunus Ideale über Verbesserung; Notwendigkeit sie [illegible] Flucht 1580 aus Genf, weil sie vertrieb, aus Paris; sie die Schrift [illegible] Verbindungen; kommt über die ars magna des R. Lullus, in Paris aus London 1583–1585; 1586 aus Paris, aus Deutschland in Marburg, Wittenberg, Prag, Helmstedt besucht; 1591 in Frankfurt [illegible]. In Rom verbrannt 1600, wann in Venedig verhaftet.

Sein Grundsatz ist das Reale nicht, aber das Endliche, was den Grundsatz. Bruno ist Raum Idealist. D. Wissen setzt zu sich Sein; sein Raum existirt Einheit; sein Wissen weiß wissenschaftlich [illegible]

Natura; wie haben kein Auge für d. in einem Natur der
Universum, d. ist uns unsichtbar. — Lassen uns die Materie ist unsere Anschauung, sondern
als Subject, so ist sie Vorstellung aller Dinge; wie in der Materie
als Substanz sind alle Dinge sind; die Vorstellung ist die Möglichkeit
von Allem, daß wir sie abstrahirt sind; die Vorstellung ist die
Materie in ihrer Anschauung + der Form; die Materie ist
selbst unkörperlich, nichts als Vorstellung, in dieser Vorstellung
der ganze Universum ist sind, nur sein absolute Möglichkeit in
einem Wirklichkeit, sein Ding, sein gestaltet, unterschied, ein
bestimmtes Wesen; d. ist unbegreiflich, denn alles Dasein ist sein
dasein; so d. absolute sinnlich + als solche ist d. keine Materie,
kein Form, sondern d. ist bloß; d. sind in unterschied selbst
nicht, denn d. ist nicht größer + nicht kleiner als d. selbst; d. ist
d. Gesammte + ein Ganzes, Alles + sind, Ende + kein Ende
Raum und Zeit. Objekt. der Erkenntniß nimmt + dem Raume
viel Realität ist. — In Universum kein Zeit,
d. gilt nur für Vorstellung zur Wirklichkeit; kein Raum,
kein Unterschied zwischen Mittelpunkt + Peripherie, der
Universum ist lauter Centrum, (oder) Peripherie. der Universum.
ist die wirkende wirkliche Vorstellung; und wirklich abstrahirt +
der Welt ist absolute Möglichkeit; die höchste Wirklichkeit kommt nur
dieser Allmacht.

Der letzte Bruno ziemlich bestimmt einen Gottheit und;
die Welt in ihre Einheit d. selbst der Göttliche. Scharfsinnig dessen
System führte bei Spinoza.

Bruno stand so hoch über s. Zeit, daß er wieder die Ansicht
fand, obwohl sie s. Verfolgung von Land zu Land trieb.

Diese große Geist wanderte jetzt in Italien; überall musste
er wieder sein Geistesentwickelung, das ist die Folge der
Inquisition. Das Evangelium stand allen protestirend
flammt und der Kampf Rom und; die Lehre selbst konnte
nicht mehr weiter unterdrückt werden; die Völker gestürzten
in die protestant. Länder.

Petrus Ramus

Pierre de la Ramé geb. 1515 in Picardie, ein
bedeutender Kopf, fand sein Unglück darin die Autoritäten in Form,
er trat gegen die Lehren auf stellte. Logik auf. De arte
dialectica; er wurde von Collegium der Jesuiten gestellt + ermordet.
Seine Schriften wurden 1[illegible]

S. Justus von Utrecht übersetzt, die Kanisten verwerfen
die Apostel. Syllogistik & Lösung der Hebräer Hebräer

# Neuere Zeit.

## (Baco v Verulam & René des Cartes.)

Die Philosophie war eigentl nur die Grundlage der theologischen
Zeit; die Kirche war der Zeitgeist; dieser Mangel an System;
& an Lebendigem & fortgehend Fortschritt der philos. Idee; in der
griech. Philos. entwickelt sich ein gewisses Grundgedanke allmählig
durch mehre Philosophie; nicht so im Mittelalter; weil die Philos.
in Verbindung (Verein) die eine andere Richtung hatte; der Grund
der neuen Zeit ist gleiche Selbstständigkeit wie in der alten
Zeit. Die Philos. muss sich wenden. Diese völlig entgegen-
in der vorigen Abhängigkeit wird; jetzt ist die Philos. frei &
unabhängig von der Theologie; in wieferne die Philos. diesen
Gedanken setzen wurde, musste auch die Absicht der Philos.
sondern es war die überwiegende Gewalt der Philos. über die
Theologie; deswegen in der neuen Zeit wird der innere absolu-
ten Fortschritt der philos. Idee wie in der alten.
Alle Spekulationen sind in festem Verbande; auch Richtung sind auch
wie die innere & äussere Philos; beide Richtung sind auch
mit durch die Vergangenheit, den M.A. Neuentdeckung &
Erweiterung. Das Object ist jetzt nicht mehr der Inhalt
Dogmen, sondern die Natur. fungirend; der Inhalt und
ist nicht mehr Object & auch die Richtung bleibt:
des Allgem. ist nicht der Real; der Allgem. hat sich selbst
nicht die gegenwärtige Theologie, sondern die freie Theologie
spekulirend. So fungirend (& innere Philos.) & spekulirend
und äussere Philos.).

So beginnt die neuere Zeit mit d. fungirenden Franz Baco
& den spekulirt René des Cartes.
Jetzt erst wird ein Reinwissenschaftliches der Philos. möglich

## Franz Baco

Franz Baco.

26. 1560 in London; f. Vater Nicol Baco Großsiegelbewahrer der
Königin. Unter Jacob I angestellt; der über sie begünstigt. 1617
Großsiegelbewahrer; 1620 Lauen von Verulam, & Viscount von
St. Albans. 1621 Verurtheilung wegen Bestechung, abgesetzt; am † 1626.

Leben 1622–1626 f. wissenschaftl. Thätigkeit. Er wollte die ganze Wissenschaft bei d. Physik umgestalten; sein Opus magnum besteht aus 3 Theilen d. Wissenschaft. 1) Neues Organon zur Erläuterung der Wiss.; neue Logik 2) Naturgeschichte. 3) Praxis d. Wissenschaft. 4) Propädeutik, d. i. zur allgem. Übung. 5) 25 Applikation die d. Resultat alles zu Gunsten d. Hypothesen deuten sollte; — Einleitung war ein über unsere Kräfte; Bacon setzt nur das Organon novum und d. in s. Buch de dignitate et augmentis scientiarum zu Stande. Seine übrigen Theile sind Fragment.

Bacon's Princip ist folgend: die Erfahrung die einzige Grundlage für alle menschl. Erkenntniß; aber die Erfahrung darf nicht einseitig sein, sondern der Verstand muß sie vollständig beobachten; Erfahrung muß d. vollständig beobachteten der Natur entnommen sein; sein solche Erfahrung braucht d. menschl. Erkenntniß. Auf d. Verstand allein soll man sich nicht verlassen, der Verstand gew. einseitig. Erkenntniß ist ein gepflegtes Feld; die Früchte d. Menschen gedeihen nur soweit als er sich d. Verstand die Natur beherrschen lehrt, dazu zuerst eine bestimmte Methode dieser entsprechend sind die Erfahrungen. Man soll sich bei dem Organon Novum der gewöhnlichen Logik entschlagen, denn sie ist der Meinung d. Wahrheit hinderlich zu sein; der Zweck d. Organon ist zur Erlangung neuer Wahrheiten behülflich zu sein; Syllogistik ist die Mutter der Logik; die Syllogistik dient nicht zu neuen, und zu speculativen Wahrheit. Nicht die Syllogistik, sondern die induktive muß bei wissenschaftl. Untersuchungen angewendet werden. Bacon's Induktion ist die Verfolgung einer (jeder) Naturerscheinung auf sinnlichen Wege. Das Licht zu welchem man gelangen soll durch Bacon der Allgemeine; zu diesem Licht kann aber der Mensch niemals kommen. Bacon findet alles naturgesetzliche und Gesetzmäßige der Menschen; Naturgesetzlichkeit hat jeder Grund zu glauben, hat also nicht mit Naturerscheinung zu thun.

Großer Einfluß Bacon's. —

## Des Cartes

Cartesius

1596 geb. in la Haye; in Paris; Naturerscheinung i. Mathematik; Lehrer genügen ihn nicht; Holland Dienst. 1619 in Deutschland an 20 Jahre Einsiedler; dann in Paris einsam speculirend, 20 Jahre Krieg spielend; dann in Holland, wo er gegen 20 Jahre still und arbeitet; stirbt dann in Holland, wo er gegen 20 Jahre still und arbeitet; stirbt

18. 6.

1649 von d König Christine von Schweden berufen. † 1650 in
Stockholm an d Fieber mit d Blindh.

Der Mensch muß bloß abhängig von sinnl. Eindrücken
selbst eine Erkenntniß geben, so muß es ihm an
unbezweifelbarer Gewißheit für dasselbe fehlen; Skepti-
cismus ist und der Mensch ist ungewißheitste Wiss. als
wirklich existirt? Am besten nun bezweifelt selbst, daß man
nicht so streng skeptisch? Im sinnl. Gebiet sind Cartes.
Zweifel; aber so in Verstandesgebiet, muß die unbezweif-
barsten und sichersten Grundsätze die wir Gewißheit annehmen,
will ist der Mensch so eingerichtet daß wir die Grundsätze
bloß wahr erkennen, wenn sind also alle Wissen zweifel-
haft, aber wir können doch nicht zweifeln daß wir zweifeln;
zweifeln ist ein Akt des Denkens; wir können also nicht
zweifeln daß wir denken, das Mensch ist ein denkend
Wesen; ich denke selbstständig bin ich (cogito ergo sum) muß
der unbezweifelbare Satz alles Wissens sein; der menschl.
Geist hat eine unbezweifelbare Erkenntniß von seinem
Daseyn, diese Erkenntniß Gott ist mittelbar von sich
selbst; sie ist also d. Wesen angeboren; die Erkenntniß
von sich selbst geht als die gewisseste aller übrig Art der Er-
kenntniß voraus; die Erkenntniß a ist zugl. der Maßstab
der Nothwendigkeit aller möglichen Erkenntniß. Es giebt
also für den Geist eine höchste Wahrheit; sie liegt in
Geiste selbst; ist ihm angeboren; also eine apodiktische Wiss.
schaft möglich; aus der Natur ist gegeben;
das Princip der Erkenntniß der Dinge muß im Geiste selbst
liegen. Die Grundsätze muß + der Form beginnen und
sind die Natur des Geistes, dessen Wesen ist Denken;
die Vorstellung Gottes ist eine nothwendige im Denken; indem
ich mich selbst denke, muß ich das ich mich nur Ding von
einem andern habe, zwar nur von Dem, und dieses Ding
und sich selber hat. so habe ich die Vorstellung von einem
vollkommnen Wesen, überhaupt die [illegible] Gottes kann nicht
nur Erkenntniß, sie ist Gen. Denkend Wesen angeboren,

Substanz dieser Idee eine Existenz? die Idee Gottes ist die Idee eines absolut vollkommenen Wesens, eines Wesens, das das Sein in sich selber trägt; die Existenz Gottes selber bildet eine Erkenntnisidee; die Idee Gottes allein involviert die Existenz; diese kann an dem Dasein Gottes nicht zweifelt werden.

Betrachten wir die Idee Gottes real ist, ist die Realität der Aussenwelt gegeben; denn Gott ist wesentlich setzt uns die Aussenwelt real, weil wir sie und real wesentlich.

Allein die findet der Geist nicht in sich selbst, ohne alle Aussenwelt. Aber weil uns gewisse Menge von Vorstellungen entsteht der Mensch in sich selbst, wenn er weiter forscht; nämlich wie er an sich ist; Vorstellen sollen.

Der Menschen Verband mit Adam keine spezielle sondern eine wesentliche, darum wesentlich in Gottes Menschheitlichkeit.

Die Menschheit der Vorstellungen 1) der denkenden Richtung der Menschheit 2) die und gedachte Richtung in ihren Verbindungen

3) die Vorstellung der Verbindung der denkend und gedachte Richtung;

4) die Vorstellung allgemeine Menschheit die für sich Natur gehört.

Alle die Bedingungen der Menschheit sind vollständig in und gegeben.

Von der eigentlich naturgesch. Gebiete, wandte er sich bald auf das geschichtliche Gebiet und ist für die Gegensätze von Baco, Cartesius fast überall die Mitte als ein Gemisch einzig mit den Gegensätzen an; die Gemüde: von einzelnen Gründen in der Geschichte der Menschen aufzugehen, ist nicht genug gewesen für die Vernunft. Er unterscheidet eine denkende und ausgedehnte Substanz; die Einwirkung der einen auf die andere vermittelt die Cartesius gewiss Schwierigkeit. Wie der Geist auf die Materie, so ausgedehnt bleibt unklärlich; sie setzte ein Mittelglied, oder die Cartesianische muss angenommen werden; beide Wege sind ungeeignet

## Nicole Malebranche

Malebranche.

kann zu einer Auflösung der Frage; sie sagt: Cartes hat die denkende und ausgedehnte Substanz als wesentlich entgegengesetzt bestimmt zu wissen, beide stehen dennoch aufeinander. Es muss dennoch ein drittes Wesen geben, das sie beide vermittelt. Malebranche ist der Begriff dieses mittleren Wesens. Gott selbst ist das vermittelnde Wesen; d. h. Gott allein ist sowohl in Ansehung der

Welt ist, so muß der Verstand in der Welt, der Geist bestimmt werden. Der Geist muß ungeheuer sein. Gott ist der bestimmende Geist; Gott setzt die Vorstellung der Gegenstände in uns, vermittelst unsers Verstandes, der Gegenstände. Descartes sagte Malebranche:

Wir sehen die Dinge nicht in uns, sondern wir sehen sie in Gott. Und dies Gedanken-Reich ist ein unendliches. Mystisch, wenn wir sehen müssen, daß unsere Gedanken Gott sind. Später ist Leibnitz darauf gekommen.

Den andern Anfang zur Abweichung der Cartesianer, machte Spinoza

## Benedict Spinoza.

Bened. Spinoza

wurde geb. 1632 in Amsterdam, wo s. Glaubensgenossen vertrieben, begab er sich d. Haag, lebte von Brillenschleifen, bald wurde er bekannt, mit gebildeten Leuten; Professor in Heidelberg schlug er ab. S. Freundschaft (Ethik) kann nicht mit Gott sein.

† 1677. Spinoza entsprang gleichfalls Cartesianer; sie suchte die Einheit der Substanz zu begreifen; das Problem: das Verhältniß von Leib u. Seele zu erklären suchte sie keine neue Ansicht.

Der höchste Punkt aller unserer Erkenntniß ist die Idee Gottes. Alles sein entweder unbedingt, denkend; oder es giebt keine denkende unbedingte Substanz außer Gott, der einzig; so muß in unserer unmittelbaren Erkenntniß die Idee Gottes ist selbst die Idee der Existenz, die Idee eines absoluten Seins; ferner giebt uns Erfahrung die Idee des Denkens in der Anschauung; aber sie sind uns Bestimmungen aus der Substanz, sie sind die Formen wenn die Substanz sich den Menschen offenbart. Also gegen des Bewußtsein von unserem Existenz zu betrachten.

Es giebt nur eine Substanz, das ist Gott. Denken in Anschauung sind die Attribute des Wesens, die Attribute der Substanz. Die unendliche Substanz hat uns eine unendliche Reihe von Attributen, denn jedes selbstständig ist, für uns ist nur das Attribut des Denkens in der Anschauung erkennbar, beide aber sind unendliche Attribute. — Und wie alle endlich existiren, das

singulus, ist nicht Attribut Gottes, sondern und Modifikation
dieser Attribute; es sind nur verschiedne Formen der steten
Offenbarung Gottes. Die endlichen Dinge sind ihrem ewigen
Wesen; sie, es gibt für jede Modifikation der Ausdehnung
eine ihr entsprechende Modifikation der Substanz; es gibt
für jeden Körper eine adäquate Idee der Vorstellung; ein-
gesetzt; beide sind als offenbare Gottes gleich ewig und.
Als Wahrheit verschieden sie, nur das Attribut bleibt.
Geist ist die Idee, die einen existierenden Körper ad-
äquat ist; ausgedrückt, alle affektion des Körpers ist
eine affektion der Idee. Nothwendige Verknüpfung
aller Dinge. — Alles was ist, ist = Gott; alles was ist, ist.
Totalität unser selbst Gott, in den Dingen ist bei sein die
einzige Schöpfung ist Gott, alles was in der Welt existirt. ist Natur,
selbst auch ist so fasst als eine Äußerung Gottes, seine Handlung
Gottes; Gott handelt heißt: Gott äußert seine ewige Natur;
denn sind Gottes Handlungen fern; die ewige Einheit be-
steht in d. Nothwendigkeit der Äußerung; Gottes Handlung ist
eine ewige Nothwendigkeit Willen fern; und der Mensch steht
immer (Willkür) ist nicht die ewige Einheit. Wie Gott
der Ursache der Dinge ist, so ist Gott die immanente Ursache der
Dinge. Gott selbst ist in den Dingen, und ihre Ursache und macht.
Und Ursache der Dinge ist Gottes Ursache; diese nicht zufällig sind
in der Welt. Denn aber alle Äußerungen Gottes die Natur
der Welt nennt sie nicht eine 2 Natur unterschiede, sondern die
wirkende, immanente Kraft. (natura naturans) zu die
Wirkung folge eine wirkende Kraft. (natura naturata.)

Also kennen 2 Attribute Gottes; und der Ausdehnung
und der Denkens; diese wird in Gott uns eine ewige Wahrheit
gedacht. Gottes Erkenntniß, ist uns eine nothwendige Äußerung
der göttlichen Ursache wie die Dinge als Äußerung der göttlichen Ausdehnung
Und Gott denkt, das heißt er uns als Ausdehnung wirklich; so
muß ist Gottes Wille = Gottes Handlung etc. derselben. Das Ding
ist Attribut Gottes, diese denken alle Vorstellungen in der Welt
Gottes Ursache und; in dieser Einzelheit steht [illegible]
jeden Modi existieren als göttliche Denken.

alle einzelnen Dinge folgen aus Gottes Idee.

Allerdings ist, ist überhaupt Merkwürdig wie der göttl Substanz über allen Attributen zuzieht; also giebt es für sie kein Ideen ein adäquates ideatum in den Attributen der Ausdehnung.

Die unendl Vernunft ist Gott selbst in modus der göttl Idee; aber sie hat nie ideat in der Ausdehnung, das ist der Körper. Die unendl Vernunft erkennt nur adäquate Ideen weil sie Gottes zu bilden, so gilt auch für uns unser Vorstellen der unendl Vernunft, das ist die Idee von Gottes Wesen und die Idee von Universum in ihrer Totalität ja, Geist. — Der unendl Willen ist gänzlich in Denken; es giebt die gebildete Idee hinaus; Wirksamkeit ist sie Wirkung.

Und von Menschen geschieht, geschieht wenige und wenig.

göttl Erkenntniß; aber giebt es uns keinen freien Willen in Menschen und der gemischt Vernunft, so gilt es von einer vernünftigen Willen in Menschen soweit [illegible] ist. Soweit der Mensch Willen vernünftig ist, steht er in Einheit der Dinge; diese freude ist Tugend; je mehr wir der göttl Idee bewirkstelligt, desto freier wird [illegible]. Die unendl Vernunft ordnet sich die Notwendigkeit mit der wir die Erkenntniß Gottes ist, ist [illegible] der Menschen; sein Bewußtsein sein in Gott; Seligkeit ist die mit dies Erkenntniß nothwendig verbundene intellectuelle Liebe Gottes; in dieser Liebe Gottes weiß sich der Mensch sein absolute Wissen Gott; es ist ein Theil der Liebe, mit der Gott sich selbst liebt.

Spinoza ist Unsterblichkeit der Seele. Spinoza hat nicht alle Anknüpfungen an [illegible] Dilla.

Dieses Allein der Spinoza ist derselbe und in jeder Beziehung bis zuletzt über die Spinozismus. wissenschaftliche System. Seine Spinozismus mit Einschränkung und der mit Cartesius begonnen Forschung fortgesetzt. —

Durch Cartesius ist das Gebiet der Forschung bereichert, denn Dass kennt nun eine Himmelsforschung; Cartes. sind der Menschheit in immer fortschreitende Systematik und die Cartesius Cartesius nachstehen. [illegible]

John Locke.

wurdig auszustalten. Die geistige Kraft

## John Locke

(geb. 1632 † 1704) † Leben Schriften, kürzlich, selbst auf d. Land.

Die Seele sei in Bezug auf ihre Erkenntniss ein unbeschriebenes Blatt (tabula rasa) sie bringt nicht die Anlagen zu Erkenntnissen, aber keine Inhalte der Erkenntnis mit; auf Cartesius angeborene Ideen; der läugnet Locke; denn gäbe es angeborene Ideen so müsste sie bei jedermann zu finden sein Gemeinsames, was muss da sein? Sätze die der Mensch nicht entwickelt sind nicht angeboren. Ist nun Erkenntniss in d. Menschen, so ist sie auf die beiden Wege erworben, und nicht da sein als bewusste, sondern entspringt alle Vorstellungen d. Erfahrung; diese ist eine doppelte; entweder Erfahrung durch Sensation, d. äussere Reflexion; alle Vorstell. sind ursprünglich einfach; sie bringt nur einzelne Vorstell keine. die Seele verändert sie nicht; so bringt die Seele nicht Vorstell. sondern, denn Stoff die einfache Vorstell sind; die für zusammengesetzte Vorstell; dazu gehören alle allgem. Begriffe, denn sie sind durch Abstraction aus d. sinnlichen Vorstellungen. Die Seele wird durch die Natur gezwungen solche allgem. Gattungsbegriffe zu bilden. Der Gattungsbegriff ist sinnlos, weil kein Gegenstand der Objekt ist, ist kein Gattungsbegriff der Mensch ein blosses Schema der Begriffe. Die innere Erfahrung Reflexion die ist nicht gültig wie äussere Wahrnehmung d. Sensation. Alle Erkenntniss geht aus Reflexion sowie in diese zurück aus d. Sensation ab; die innere Erkenntniss ist abhängig von der äussern Erfahrung. Erkennende Erkenntniss. Alles ist Erfahrung. Erfahrung ist entweder (intuitiv) äussere Erfahrung (Sensation) oder innere Erfahrung (Reflexion) ist vermittelt (discursive) Erkenntniss.

Locke ist für den Satz unbedingt dagegen; die Vorstellungen sind willkürlich.

## Idealismus

Mit Spinoza der Vorläufer. Dinge muss bestimmt; Substanz Eigenschaften; Zustände Begriffe zur Erklärung der Erscheinung; Eigenschaften sind Attribute und

Leibnitz
† 1760.

# G. W. Leibnitz

geb. 1646. † 1760. — Er wird gewöhnlich der vierte Cartesianer festgestellt. Die Abweichungen gegenüber d. Lehre sind nicht sehr bedeutend, wenn aber Spinoza eine reine Identitäts-Gott behauptet, so vermittelt Leibnitz seine Lehre zwischen Spinoza und einer Gott-Welt-Trennung. Alles was wirklich ist, muß vernünftig sein. Gott hat vernünftige Attribute. Alles was d. Gott hervorgeht muß vernünftig sein. Gott ist ein. Die endlichen Dinge als Modifikationen dies Attribute, d. h. sie sind Gott entsprechend. Jede Sache hat ihren Widerspruch. Gleichwohl besteht sie, die einzelnen endlichen Wesen existieren, weil es vernünftig ist, daß sie existieren. Vollkommenheit d. Gott hervorgeht, so kann man nicht annehmen daß Gott vollkommen immanente Weltursache ist. Der Begriff der Welt schließt die Weltschöpfung aus. Gott verwirklicht nicht die Welt, sondern außerhalb Gott ist, was es ist, nicht in d. Welt, sondern außerhalb derselben. Spinoza gibt zu daß endl. Dinge in e. ewigen Kette notwendig verknüpft sind, aber sagt: daß die endlichen Dinge in ewiger Dauer, denn jedes Ding ist so, wie es immer ist. Vom ewigen zum zeitlichen ist ein ungeheurer Sprung. Es kann keine stetige Übergang. Obgleich die ewige Kette der Dinge von endlichen endlichen Dingen, so muß sie einen Ding abspringen, das nicht in dies. Kette ist. Gott setzt die Welt als den Urgrund dies. Kette, folgl. ist Gott außerhalb der Welt. Die Gott ist diese ewige endliche Kette nicht. Sie transitiva, sondern immanent. Wird Gott als immanente Ursache der endlichen Dinge gesetzt, so ist er endlich & ewig endlich zugleich. — Damit die Gottheit bestehen: Wie müssen wir uns nun dazu stellen, zu setzen, daß Grund sind die Dinge verursacht in der ist Gott. (Cartesianer. Beweis.) Ist Gott ewig, so fällt die Idee der Malebranche, daß Gott der gelegentliche Ursache für alle Existenzen ist, weg. Damit ist die Erinnerung Spinozas notwendig, daß die Dinge unter notwendigen Attributen stehen, da Gott notwendig sein. — Wie wirkt also der ewige Grund d. Dinge in endliche Dinge? Wie geben die Existenz in bestimmte & bestand bestimmte Existenz gegeben. Entstehung ist eine bestimmte Ordnung in der nacheinander Dinge in ihre Wirklichkeit treten, aber nicht in Ausdehnung auseinander. Was ist Existenz? Die Existenz ist immer dem Wesen nach, was es ist, einem bestimmten Dinge entsprechend, aber nicht Sein an sich. Wenn ein Ding ist, so ist es, in sofern es ist, Existenz. Sein ist. endliche Dinge ist 1) Existenz 2) endlichkeit (Spinoza: Attribute des Seins.) Sein ist. Das findet sich keine Mannigfaltigkeit, keine Vielheit, so ist Einheit schlechthin. Wie kommt in allen Dingen ein Sein? (2 Momente). Nun gibt es eine ewige Mannigfaltigkeit der Dinge, aber es muß eine ewige Mannigfaltigkeit der Dinge, Was bewirkt aber diese Mannigfaltigkeit irgend eine Verschiedenheit an den Dingen? (Jene Räume Dinge wie

viele Räume unterscheiden, d. h. es ist nur ein Raum). Nun ist in allen Dingen
die Monade. Die verschiedenen, denselben Raum erfüllenden Monaden als Dinge; jede
Monade hat einen Qualitativen Unterschied gegenüber einer bestimmten Absicht.
Diese Verschiedenheit betrifft nicht die Lage, die Verschiedenheit der Monade ist eine
Qualitative. Es gibt zwei Monaden, absolut gleiche Monaden, das Prinzip der Un-
Monaden. Die Dinge sind verschieden eben auf d. Monaden, das Prinzip der Un-
ununterscheidbaren. Hinsichtlich der Dinge können sie sich nicht
unterscheiden, nur hinsichtlich der Qualitäten können sie voneinander wirken, also ver-
ändern, nur hinsichtlich der Qualitäten können sie sich verändern, d. h. sie sind nur die Monaden, auf
sich selbst. Diese Fähigkeit ist eine Kraft, diese nun die Monaden. Die
Kräfte nennen wir. Aber die Monade ist Tätigkeit. Die Monaden
sind eine auf einander folgende Reihe von Zuständen gedacht; das ist
so eine, die Monade ist ein Übergehen d. Zustände in den andern. Die
Reihe dieser übergehenden Zustände ist ein Ganzes; sie ist die Basis zu gleich die
wirkende Tätigkeit. Wir finden diese Tätigkeit nun in der Vorstellung
selbst. Die Vorstell. ist ein Übergehen von einer Vorstellung in eine andere.
Unsere Vorstellung ist die bewusste Vorstell; aber auch die unbewusste
Vorstellung ist ein Übergehen d. einen in den andern Zustand apercepten
u. perceptio. Die Monaden sind also vorstellende Kräfte. Also jede
Existenz ist, insofern sie begriffen ist, tätig. Nur in Unterschied der
Grade kann stattfinden: bewusste u. unbewusst vorstellende Monaden.
Vorstellend sind nun die einzel Monaden. Nach Cartesius Be-
griff Substanz nennt, ist unbewusst vorstellende Monade. Zwischen diesen
beiden Monaden lässt sich ein Reiner von Graden annehmen.
Die Welt ist die unendliche Reihe verschiedener untereinander ver-
knüpfter Monaden. Durch die Verknüpftheit sind alle Monaden
begrenzt u. nur beschränkt. Die Tätigkeit (was wir oben gesagt) wird
von andern genannt, die Leiden durch die andern genannt. Die Monaden
sind von einander gesondert, keine geschieht der andern den Eingang;
alle werden in sich selbst zurückstehen, das ist das Leiden der
Monaden. In sich selbst wirkt die Monade, eine zugehörende Reihe der
Qualitäten aus, durch welche sie sich von einander unterscheidet. Unsere
Seele ist eine apperceptive Monade.

Die Seele stellt das Universum vor mit Bewusstsein;
sie ist von der Verwandtschaft alles Übrigen affiziert u. vor-
möge dieser Affektion stellt sie dasselbe vor. Das ist die spiel Wesenheit
die Seele hat ein angeborenes Stammbuch. In einer sie sich bei
Geist ist, hat sie eine Vorstellung von Monaden. Die Tätigkeit
der Monaden ist ein fortgehendes Vorstellen. Die verbindet uns den ist
nämlichen das Prinzip; diese müssen wir sagen, die gute formale Welten
der Monaden, welche Problem Leibnitz löst. —

18 f.

sie sind ihr angeboren. Locke hat gegen angeborne Vorzüge gestritten; da aber d. ist nur Anlage des Verstandes ist, und in ihr verborgen ist. Der bewußte Satz der Vorzüge ist nur erforderlich, aber sie sind nicht nach die Vorzüge; sie ist ursprünglich & ist genug zum Beweis, daß die Vorzüge angeboren sind. Und d. Bewußtsein die Bestimmtheit ist der Natur der Seele sich [illegible] so gegebenen ursprüngl. Vorstellungen in ausführung Ordnung bewußt zu werden; die Seele muß die ursprüngl. Anlage der Perceptionen zur Apperception erheben; die Seele als Monade muß die ursprüngliche Kräfte aller Monaden in sich abspiegeln; die Bestimmtheit ist die Seele Bedürfniß weil sie gesetzlich ist. Die Bestimmtheit braucht also Anwendung des Satzes vom zureichenden Grunde. Die Bestimmtheit ihre Vorstellungen auf mannigfaltige. Die Seele ist in ihrem Willkührvermögen frei? ein Satz der mit d. praestabilirten Harmonie, auf der allen auch der göttl. Weisheit vorherbestimmt ist, vereinbar? Ist es der göttl. Weisheit die Freiheit d. Menschen als Agens gedacht; Gott muß die freie Tat d. Menschen vorhersehen, damit sie zugelassen, oder ihr Grund sein; — Ursprung d. Bösen: Das Böse ist. Das beste Möglichkeit auf gründet sich [illegible] der bestimmtheit der einzelnen Monaden; die Bestimmtheit d. Monade von absolut vollkommenheit, denn müßte die bestimmte Monade gibt es nur einen absolutbestimmte göttl. Monad, das ist Gott selbst; diese die Welt entsprechende ihren Platz nach bestimmt; nun ein Realität d. Dinge (Reale, Wirkliche, Gute), so muß wie die Schranke, das Hindernis d. Realen d. Übel sein; das Übel gehört zur Natur der Welt-Ursache Gott ist. Ursprung: das Übel ist der endlichen, das Übel der moral. Übel verschied, das Übel der endlichen Übel; denn das moral. Übel verschied, das Übel der göttl. Vollkommenheit entgegen; in-selbst-sind [illegible] Vollkommenheit Gott will [illegible] diese Dinge nicht als Realen setzen, das ist das moralische böse; von Gott gewollt zugelassen aber nicht verursacht; — Gott ist [illegible] Vorstellung;

Gott kann einmal viele Welten erschaffen, eine jede
vollkommener, als eine jede unvollkommener ist;
Gott als absolut Grund ist auf absolut
vollkommene gut; und also Gott = d. Vollkommenste, jetzt ist Grund
der vorhandenen beste; also ist von Gott erschaffene
Welt die beste von allen d. beste; in jeder Welt ist die
Möglichkeit des Bösen gesetzt; aber daß in unserer
Welt geschieht, das ist die unendliche geringste Quantität
des Bösen; die natürliche Welt Leibnitz = s. Grundsatz.
Kann auf das vor. Böse geschehen, so liegt es doch Gott so,
daß die Ordnung des Ganzen gut ist; Gott braucht das
Böse als Mittel zum Guten; so muß es solche Mittel sein
Gott das Böse gewollt.

Daniel v. Leibnitz; alle ausführlichen Kenntnisse finden
wir in d. Systeme seiner Lehrung. Seit Leibnitz kann
man produktiv für den Geist der Wissenschaft die
nichts hatte; d. System in diesem = Ehre Gottes
gerichtet. D. Schulen blieb übrig in systematischen Gebäude
zu bilden; am vollständigsten geschah d. v. Christ Wolf.

## Christ. Wolf.

Christ. Wolf.

1679 = barbt geb. in Halle Sachs; als Gutsverwalter verbrach
und studirte; auf Friedr Wilh I bad [illegible] kam er zurück.
1753. Logik; Ver. Verdient. Philos. als Metaphysik. (Vernünft.
Gedanken; rationale Physik, rationale Psychologie). Die Form
mathematisch: Demonstration bei jedem neuen Satze
Philos. Argument. Ganz an sich alle Lehrmeinung;
die Menschen hielt Wolf ganz als Hauptsache und d.
Heil; Daraus war Wolf das Medium zur Verbreit.
der Leibnitz'schen Philos.; Nach Wolf stand die Lange
weile, weil er die Leben Philos. verdrängt hatte; musste Lehrer
fremd sein in der ungeh. Schule.

An Malebranche schlossen sich andere an. Blaise
Pascal geb. 1622 gest. 1662. Lichte wie das Volk eigentl.
Wissen war möglichst klein = auf d. Klost. Glauben beruhe; er

bestritt das Unmöglichkeit, das es sich selbst beim Gegenstand
hab; dass. lehrte Peter Bayet gb. 1646 st. 1719. Kant aber
hielt man der gesetz. Moment, der Glauben, beispielte es bestritt
blos die Gewissheit d. Unmöglichkeit.

Peter Daniel Huet, bischof v. Orange (gb 1630 st. 1721) P. D. Huetius
bekämpfte d. Cartesian. System kritisch; an ihr schloss sich
Peter Bayle (1647 gb. st. 1706.) zuerst die exakten Un- Peter Bayle
möglichkeitsbeweise dialectisch an; auch ihm die Unmöglich
blos negativ, sie stand Unmöglichkeit voraus; die
unsere Erkenntniss eine Reihe d. verschied. Glieder beschränkten,
und endl. unsre Klugheit war; es war eigentl. Skepticism,
Nur trat der Locke'sche Sensualismus schon in seine
bes. in franke. Anfang; der franzos. Locke wie die
entgegen. Gegnerin Reihe zu, wo sich sie sich zum Skepti-
cismus gewandt; Etienne de Condillac (1715 st 1780) Etienne de Condillac
bildet d. Sensualismus fort; Peter Gassendi stellt sich
d. atomist. System Epikurs zum Grund gewählt, den
selbst auch Condillac. Nach ihm sind die Vorstellungen nicht
Bilder von d. Ding, sondern Affectionen von d. Bildern der
Dinge, also Bilder von Bildern. Das Denken ist nicht
als eine blosse Passivität; gewiss beruhigt und
auf d. Dinge sich. Einfachere sowie zusammengesetzte
Denken; sind die Unterschied zwischen Verstand und
Denken; sind Condillac von Psychologie; der Sensualis-
mus wie Condillac sehr Materialismus gemacht. Carl Bonnet Carl Bonnet.
(1720 - st 1793) schliess sich enger an Locke an
so lehrt auch die Seele niemals gänzlich ohne Sensation
sei; Alle Sensationen aber sind Vorstellungen, Vorstellungen
sind nun, wenn die Dinge auf sensible Organe
so stark genug, dass sie bis zum Gehirn wirken.
Bonnet's Ansicht von d. Seele: Wie sich ein Zustand von sich
selbst, die nicht vorstellt ist, sich haben
sein Selbstheit die nicht, sich immaterielle Seele
Selbstheit ist [illegible] Organ. Leibe bekleidet; die Seele
ist [illegible] Leib, dass nur das ganzes
unzerstörbar [illegible] Leib, dass nur das ganzes
und gleichfalls fortbesteht; sind die Ideen Assoziation

für alle Weltsyst. gilt d. gewisse Erfahrung d. Naturkörper, kann d. eine gewiss. Aufgabe gelöst; in der Welt nie festbestimmt und Fortschritte, weil die unbekannte Zeit immer die meiste bleiben. Bonnets Leistung eine Stufe in d. Spekulation erstiegen; Werk unvergänglich durch die Aufgabe

de

de Lamettrie

ein; geb. 1709. † 1751 in Berlin in vollständiger Materialist; die Seele wird für nichts aufgegeben; der Mensch ein Naturwesen ist nie Atheismus; Freiheit ist nur ein gesellschaftl. innerl. Regulativ; s. Hpt. L'homme machine. Auf die Abhandlung zum Männer:

Denis Diderot
d'Alembert

Denis Diderot (geb 1713 † 1784.) & Jean d'Alembert (geb 1717 † 1789), die Materialisten und unwissenden, deren die Religion & die gesellschaftl. Ordnung würde; kein Gott; die ganze Welt ein Mechanismus; ihre Encyclopedie. 27 Bände 4to 1751–1763. Zu andern Abhandlg. von großem Werth; bes. in d Mathematik; die Spekulation endet in d. Natur ist Mechanismus und. Ausfluß d. Atheismus.

Système de la nature

Système de la nature (von Baron von Holbach d. u. s. Geschlechtes La Grange?); seinen d. Materialismus & Gottlosigkeit durchgeführt, alle Religion ist Irrthum; nur die Kraft d. Bewegung ist Gut d. Menschen; die Gesetze d. Natur Gott, kennt sich selbst an sich die Selbstsucht, die klug ist, andere Menschen dessen zu nutzen; Ausfluß d. Système de la nature = Fatalismus wird anerkannt; d. wird unterstützt von Claude Adrian

Helvetius.

Helvetius war ein d. Väter dieser Richtung (1717 † 1771) s. Schriften wurden = Feuer. vernichtet. Das Fest ist Condillac der Standpunkt der sensuell. Bildung; der Standpunkt ist Sensualismus und; das Princip ist Atomenlehre Absprung d. Encyclop. Voltaire; s. Einfluß = Deutschland.

Jahrhunderts und gegen das Ende, besonders in der zweiten Hälfte
Deutschlands. Die Analogen des Helvetius, eine Abwendung
von der positiven Religion; Freude der Aufklärung; die positive
Religion selbst in eine natürliche Religion verwandelt wird;
J. 1765 f. Nicolai = Bibliothek (+1811), Allgemeine Deutsche Bibliothek.

In einzelnen Kreisen neben einem gewissen Lebendigkeit
jener statt der Wolffschen Schulphilosophie. Lambert. Moses
Mendelssohn werden gepflegt. Die einzelnen erhoben sich
einem. Von dieser Zeit an wird Verständnis der folgenden
Epoche. Lessing's Verständnis. Bildung. Winckelmann's
Künstler. Auffassung. Ihre Zeit verstand sie nicht.

Das positive Element tritt in der Mitte positiver Bildung
zurück und in

## David Hume

David Hume

1711 geb; † 1776. Wieder Skepticismus über Empirismus gewinnt
die Oberhand; Kritik der objectiven Wahrheit; Gedankendinge
müssen zu reinen werden; Begründung der Wissenschaft an
Selbstbewußtsein (Reid) oder die Realität der Dinge
zu retten; der Empirismus und aber werden nicht in Zu-
sammenhang gebracht mit der Aufgabe, die Empirismus
der Skepsis zu überwinden. Wenn der Empirismus
Grund; so kann er nicht verwirft. Wenn der Empiris-
mus gegründet sein will, so muß er bloß in der Summe
von Sätzen bleiben; die reale Wissenschaft liegen;
so muß der empir. Empirismus und eigentl. Skepticismus
sein; das ist bestritten; Hume muß empirischen
Skepticismus und den gemeinen Begriff der Realität beibehalten,
denn die Erfahrung bringt den Skepticismus und die allgem. Gültigkeit
in die Erfahrung hat er durch die Einbildung; so geht der
empirischen Skepticismus in den Empirismus über; beide Richtungen
sind einander entgegengesetzt = sie sind nicht. Die
Selbst sich selbst auf. Resultat: die Idee der Realität
der Einbildung zu begreifen, aber nicht diese
Einbildung

so ist Skepsis das einzige Ziel der Wissenschaft. Das Causalitätsgesetz ist Grund aller Wissenschaft, ist aber selbst unbegründet, Causalitätsgesetz ist blos ein Gewohnheit, so Möglichkeit jeder Wissenschaft aufgehoben. Auch die Sittlichkeit als subjektiv zugegeben, aber ihre Begründung ist unsicher zu denken; das Princip der Tugend sei ein eingebildetes; die Pflichtlehre gestützt; das ist falsch, denn die Forderungen der Moralität erscheinen oft wie grosse Selbstverläugnung. Auch sei die Vernunft als Princip der Sittlichkeit hingestellt; das ganz falsch die Vernunft ist nie ein absolut Bewegendes; bestimmt das Wollen nicht, also nicht wirkend; die Handlung der Sittlichkeit gründet sich also nie auf ein gewisses Gefühl das das allgemeine beste neben dem eigenen beste will; Das Gefühl nimmt Theil an einem absolut Bejahenden; das Gefühl Gottes ist Gewissheit gegründet; denn der ganze Causalzusammenhang in der Welt ist zweifelhaft; wenn der Causalitätsbegriff kommen wir auf gute Darstellung eines Gottes. Darnach ist Gott nothwendig als V. Princip der Welt ein unerforschliches ist etwas Widersprechendes. die Freiheit ist ein reine Thatsache. — Aus diesen eigen Forderungen und diesen nicht sicher bleibt gewissenhaft; wie Jacobi seinen Glauben; so die Analogie findet sich auch Aehnliches für unsere Gewissheit; die Gewissheit unserer Handlungen gut sittlich sein.

Hume's Skepticism. unterscheidet von d Franzosen durch Antikenkenntniss d. den Hume nicht mit Gewissheit zu Grunde; er setzte ein gewisses Maass gutes als Voraussetzung gewisse sein muss, diese musste er zweifeln, wenn der Zweifel für nothwendig (nützlich) zu erklären war.

Gegner Hume's in England hatten einen Glauben. Thomas Reid Prof. d. Philos. - Glasgow † 1795? James Beattie Prof. d Philos. - Edinburg † 1803. sie bekämpften den Scepticismus;

Gegner von Hume trat Immanuel Kant.

# Immanuel Kant.

Kant.

geb. 1724. st. 1804. in Königsberg.

Es ist unserer Natur zuwider, beim Skepticism stehen zu bleiben; unsere Überzeugt. Wahrnehmung setzt entweder Realität oder nicht, und von beiden muß der menschl. Geist das wahre erschauen.

Eine Untersuch. der Natur unseres Erkenntnißvermögens ist bisher noch niemals von Grund aus versucht worden; der Skeptiker weiß noch gar nicht, was die Forderung der Objectivität unserer Anschauung eigentl. heißt. Es ist nicht mehr erlaubt mit Voraussetzung der Realität des innern Sinnes ein idealist. System aufzurichten oder mit Voraussetz. der Realität des äußern Sinnes ein realist. System auszuführen; sondern die Möglichkeit des Erkennens überhaupt muß ins Auge gefaßt werden. Die Logik brauchte bisher f. philos. Resultate ohne Selbstständigkeit bloß f. d. Natur des Geistes zu thun zu haben. Kein bestimmtes Resultat. System darf die Untersuch. der Geisteskräfte leiten; die reine Thätigkeit des Geistes, die Formen worin sie sich äußert sollen betrachtet werden ohne sich von einer gegebenen Wissenschaft bestimmen zu lassen.

Geist nicht bestimmt wird; Was wie f. von einer Wissenschaft fordern? Eine Wissenschaft soll uns Wissen ein gewisses Begriff geben; gewiß ist bloß was wir nothwendig so denken. Soll eine Erkenntniß Nothwendigkeit haben, so muß sie der Geist aus sich selbst geschöpft haben; der Form nach ist jede Erkenntniß eine Verknüpfung verschiedener Vorstellungen. Durch die Zergliederung einer einzelnen Vorstell. könnten sie klarer werden, ohne eine Erkenntniß gewonnen zu haben; es ist nur eine analyt. Erkenntniß, denn das eigentl. Erkennen verschied.; dies ist nur Verknüpfung verschiedener Vorstellungen; sie ist eine synthetische Erkenntniß. — Wie ist eine synthet. Erkenntniß möglich? Eine wissenschaftl. Erkenntniß muß den Charakter der Nothwendigkeit haben, also auch die synthet. Erkenntniß; den Charakter der Nothwendigkeit trägt was der Geist aus sich selbst bildet, nicht von außen hat;

(unendliches Urteil). Affirmation (Realität), Negation,
Beschränkung eine Position durch ein Negatives (Limi-
tation).

Subject: Prädicat Relation in ursprünglicher Beziehung gedacht giebt
einen reinen Verstandesbegriff der Beziehung (Relation)
in 3 Momenten sich ordnend; der Urteile: kategorisch,
hypothet. od disjunctiv. Dieses Substantialität,
Causalität; Wechselwirkung der Substantialität: Causalität:
Modus — als Moment der Urteile: die Disjunktion mit den
vier in Urteile denken, nach d. Logik problematische,
assertorische & apodict. Urteile. Diese 3 Momente nach
der Logik die Modalität der Urteile, nach sie ist ein
Correlat der Qualität. in 3 Mom. Möglichkeit, Wirklichkeit
Nothwendigkeit.

Nun sind alle Functionen der Urteile bestimmt; es
giebt somit 4 reine Verstandesbegriffe oder Kategorien:
Quantität, Qualität, Relation & Modalität.
Alles was der Denken vorkommt, vorkommen muß diesen
Gesetzen; sind gedacht aber nach den Selbstbewußtsein der
Menschen; in den besonnen die Sachen alle begriffen
& immer bezogen.

Somit kommt keine Begriffe gegen den Gesetzen
der reinen Kategorien überworfen und d. sind reinen
Begriffe kann der Geist a priori so; daß sind die Dinge
nicht anders als objectiven Erscheinungen unseres eigenen
Gemüthsthätigkeit; daß die Dinge ~~an sich~~ in sich
vorgestellt werden kein Realität, sondern bloß Idealität
haben.

Absolut wo und Unendlichkeit nicht und affirmiren die
so reinsten Vorstellung ist ~~[illegible]~~ der Denken. Unsere Denken
nun mit Formen die kann wenn nicht ein Mannich-
faltiges gegeben wäre, welche der Geist verbinden. Empirisch und
Letzt Abhängigkeit von d. Sinnlichkeit wir müssen; also Idealität und
Realität beide nothwendig & das haben beide ein entgegen-

gehalt. Dass ist eine Vermittlung zu geben;
sie ist: es muss unterschieden werden zwischen dem
Ding an sich, d. h. dem Gegenstand der Erkenntniss, oder
gewissen Ding, Objekt, das Objekt hat Realität, d. h.
es hat eine eigene Form d. Denkens angehört.
das Objekt ist also eine blosse Erscheinung; aber wie das
Ding an sich ist, ist es nicht an sich; es ist nicht wissen über das
unbekannte Ding d. Geistes; es wird das Gemüth und unsere Sinne
an. Das ist freyerdings d. Realität und gewissheit; dieses
Sehen wir unter Ding Objekt verstehen; jenes Sehen wir
unter Ding das Ding an sich verstehen. Aber Realität d.
Erfahrung ist selbst wenn sie „Ding" annehmen lässt. —
Ideal der Geist vermittelst d. Vernunft verschafft sich;
Erkenntniss muss stets zu Grund liegen diesen
Gegenständen. Es gilt nicht die Erkenntniss von
diesen Dingen an sich. Dasselbe gilt von Geiste selbst;
wir stehen sich unter der Form d. Zeit, d. h. das
Ich an; auch der Geist steht sich selbst nur als Erscheinung
in Zeit u. Raum; er hat kein wirkl. Bewusstsein
von sich selbst. Alle Begriffe dieser Erfassung; alle
Erfassung setzt eine Affektion voraus; unsere Erkenntniss
ist also nicht das Gebiet der Erscheinung u. der sinnl. Anschauung
beschränkt. Wenn wir eine intellectuale Anschauung
hätten, so könnten wir ein Ding wie es an sich
selbst ist erkennen.

Wir wünschen eine Erkenntniss über einen Begriff, der
keine empir. Anschauung zum Grund liegt; aber diese Absicht
können wir nicht befriedigen; es ist der Grundfehler unserer
Metaphysik bisher gewesen.

Alle reinen Erkenntnisse d. Geistes beziehen sich lediglich
auf d. Erfahrung. Sie selbst begründen die Erfahrung; d. h.
die Erfahrung selbst beginnt mit ihnen.

Die Erkenntniß Gottes ist die Erkenntniß der Realität, seiner Metaphysik und begreift sie unmöglich; die Realität hat die Metaphysik realisirt. Die Metaphysik ist die Form der reinen Anschauung (Raum & Zeit) selbst eine Form der Anschauung; die Metaphysik gehört mit d. Form d. Denkens und abstrakt begriffen zu Gott; sie faßt die Objectivität. Der Grund der Metaphysik ist die Natur äußerer Gegenstände, äußere Erscheinungen; denn wir kennen ein Höheres als die Erfahrung, die Vernunft, die sich beim endlichen für Alles nicht begnügt; sie ist die Idee der Unendlichkeit: sie ist Natur der Vernunft einen letzten Grund zu fordern; (Ohne Raum Metaphysik ist Aufgabe). Die Syllogistik die Form für alle bedingte Erkenntniß einen Letzten unbedingten Erkenntniß zu finden; da unendl. Gang hat. Natur eines Begriffs d. Unbedingten; damit ist die Metaphysik gegeben. Aber es muß noch gesagt, daß der Inhalt dieses Triebs Natur ist. Wir können alle metaphys. Begriffe Kategorien nennen, wie sie im Urtheil erscheinen, daß sie dem Satz Kategorien zum Grunde liegen. In jedes Urtheil Erkenntniß enthält die Vernunft einen letzten Grund, der nicht die Bedingung endlich; die Vernunft bildet die Idee einer vollständigen Bedingung; die Vernunft bildet die Idee einer absoluten Bedingung; die Vernunft bildet die Idee einer objectiven Bedingung; einer vollständigen Bedingung; in letzterer Hinsicht bildet sie die Idee einer Ontologie; in letzterer Hinsicht bildet die Vernunft die rationale Psychologie, die den innersten Gegenstand, einzigen Natur, das Ich faßt.

Ursache; Entsprechen Verhältniß die Idee einer absoluten allgemeinen (Gott) die spontane Wissenschaft davon ist die rationale Theologie. Das Gemeinsame Urtheil beruht auf der Verschiedenheit der Einheit ist ..... die Idee der Realität. (Mult.) Alle besonderen Gottes sind falsch. ontolog. kosmolog. & physikotheol. Beweis. — Ontolog. Beweis. Die Existenz ist kein Prädicat (Vollkommenheit) der Begriff eines Seyenden ist die Idee Gottes nicht gleichviel zu der daß es eine Existenz hat; die Wirklichkeit kann blos äußerlich zur Realität liegen; die Existenz ist keine Vollkommenheit; — der kosmolog.

bewußtsein von d. Einheit der Mannigfaltigkeit der anschauung
bewußtsein ausdrücken; – der synthetische Satz ist synthetisch
kein wissenschaftlicher – aber Erklärung für die Möglichkeit
für den Grund in d. Vernunft, aber ebenso findet der Gegen-
theil Grund in d. Vernunft; d. h. die Uebereinstimmung
sei innerlich oder äußerlich.

Ontologie: Das sein an sich ist nicht erkennbar; wir
erkennen nur mittelst unserer Kategorien; in der ist Ontol.
gie die Wissenschaft von ens per se; wir haben also blos
eine Phänomenologie.

Psychologie; in ihr wird nie einfache Natur vorausgesetzt
als substantiell unsere Erscheinungen zum Grunde liegt;
„ich denke". Aber die Seele an sich ist für uns ebenso unbe-
kannt als der Leib an sich; wir erkennen sie nur
durch unsere Kategorien; also die Aufgabe einer Psychologie
nie auszulösen.

Die Seele an sich ist eine Idee, wie die Schöpfung, wie
die Vernunft eine Idee ist.

Heimat Schopenh. s. Kritik der reinen Vernunft.

Nun fragt es der Mensch ist auf sie vollendet
Wesen; die philos. Frage wird ja nicht blos dadurch ange-
regt: was kann ich wissen? sondern auch: was
kann ich wollen und soll ich thun? und was darf ich hoffen?
diese Kritik der praktischen Vernunft d. Herstell.
ob a priorisches Gesetz der Willkür. Zwischen beide
Werke schob Kant s. Kritik der Urtheilskraft; seinen
Zweck zu bringen.

Der Mensch wendet sich theoretisch der begreifenden
Vernunft zu; diese Vorstellung der Vernunft begleitet den mensch
lichen in dessen ganzem Wesen, in geistiger, in leib-
licher Mensch ist; diese Einheit wie die ganze Gestalt, der
Gebrauch der freien Urtheilskraft der Menschen nennen.
der Gegenstand wird für die Individualität aller andern Gegen-
stände entbehren; auf ihr Gebrauch der Urtheilskraft der
Sinn Anschauung; der Dinge zu entdecken.

Gesch. d. Philos. 109. a. ü. b.

Kant setzt auch von dem practischen Verfahren; die Urtheilskraft in Gebiet der Ausführung ist die höchste Idee; ist Natur zu Rate die teleologische Urtheilskraft die uns geltend machen im Gebiete der Erkenntniß. Aber der eigentl. Naturwissenschaft entsteht die teleologische Betrachtung wissenschaftl. Nutzen eigentl. Urtheilskraft geht diese nur allgem. Gesetz zu setzen.

Alles Sittengesetz setzt Freiheit des Willens voraus. Freiheit der Vernunft wird, so daß der Mensch sich eigentl., sich selbst vorschreibend Gesetz besetzt; der Mensch stets autonomisch. Was ist die Form der allgem. Gesetzl.: der Mensch sucht als Vernunftwesen für sich selber handle überall so daß die Maxime seines Willens Grundsatz der Einzig einer allgemeinen Gesetzgebung werden kann. — Die der Handlungen zum Grunde liegend Maximen sollen nicht subjectiv, nicht vertraulich sein, sondern allgemein. Der Zweck unserer Handlung soll nicht Lust der Sinnlichkeit, nicht 6 der Selbstsucht sein, sondern uns gesetzen der Universalen Idee einer Gesetzgebung unserer Handlung, die Forderung des Glückseligkeit unterwirft sie mit Zufall ist aber gegenüber gestellt wird. Vernunft, wie die Tugend selbst. Die Form der Form (Correct. Vernunft) in ein Gebiet, der sittlichen Welt ist die Form Vernunft gemäß sein. der Mensch lediglich als freies Wesen ist ein Conflikt mit andern Menschen so eines gesetzt. Es gibt sittlich ein menschl. Gesellschaft; in der ist die Freiheit jedes einzelnen beschränkt; darum entspringt der Begriff eines Rechtszustandes. Insofern wir sein wie Gesetzgeber gedacht wird, der diesen Rechtszustand sich sittlich wünschen gedacht wird, so ist sittlich, aber die Gesetzgebung ist sittlich. aber die sittl. Gemeinwesen ist selbst nur Idee, es sind nicht alle Menschen ergriffen wird. Vernünftiges; es muß nothwendig der äußerlich zwingende Gesetz eintreten; die gesetzgebende Macht, die ein sittl. Gemeinwesen realisirt, aber nicht erzwingen kann; in die Sphäre tritt wo als legislatives auch; die nothwendige

Bedingung der sittl. Welt, die Gesinnung kann der sittl. Welt
nicht angehören. Die Idee dieser Gemeinschaft ist gegeben in
einer relig. Gemeinschaft; Gemeinsinn ist an sich allgemein.
in allen Menschen vorhanden als Zweck bindigen. Geschieht in
einer Kirche eine Gott wohlgefällige. ist Gott Wohlgefallen.
Aus der Unzulänglichkeit der Idee der Menschheit entspringt die
Idee der relig. Gemeinschaft, die der Vereinigung zum
Grunde liegt & die muß vollkommen & die Tugend die Glück-
seligkeit verbinden soll.
Der Sittengesetz verbindet in Dasein Gottes & verbindet
die Unsterblichkeit der Seele, da das Gemüth Gottes & diese endlich.
Welt nicht realisirt wird.
Wie haben keine positive Kenntniß von dem
Dasein & Wesen Gottes, sondern es ist bloß eine Annahme,
postulirt.

Manche Gegner entsteht gegen Kant, seine Kritik,
Schelling, Spinozisten, Leibnitzianer &. aber trotz diesen Gründen
der Zeit zog Kant, denn sein Ansehen der Kritik durch ihre Gründ-
lichkeit befriedigen alle menschl. Interessen; das Aufhören der Meta-
physik gefiel, denn man war es Gott & den Atheisten
satt & die Gründe überdrüssig; man kannte nur alle
Wissenschaft nach der Kantischen Kategorien systematisiren.
Ganz Deutschland huldigte dem Kantianismus; dennoch erkannte
man doch die Kantianer auf einen systematischen Form allein;
es war ein freies Philosophiren über Gegenstände.
Durch sind es, daß Kant die logischen Functionen wegen,
setzt & damit die Kategorien entwickelt; da ein Mangel
der Darstellung. Worauf soll nun die ächte Darstellung ankommen &
die frey

Leonhard Reinhold (+1820 Prof in Kiel)

sie fand den Satz: das Erste ist das Factum der Vorstellung; Letztes
der Vorstellung kann wir nicht bleiben; in der Vorstell. ist das
Vorstellende & das Vorgestellte (Subject & Object) gesetzt;
das ist das eigentl. Grundsatz der Reinhold zu Kant Ehre.
Gegen Reinhold, Ernst Schultze Prof in Göttingen unternommen
Reinhold's Ansicht einer Prüfung; das Vorgestellte sei in der

Vorstellung über ein ideales, gedenkt sie so für uns Reinhold als Objektion nicht real sondern ideal. Schulze bemerkt die großen Lücken des Kritik Dinge. Reinhold gab bald Aufsicht [illegible]; Mißtrauen war an Fichte.

## Johan Gottlieb Fichte

(geb 1761 in Rammenau, Prof in Jena, dann Erlangen, Berlin. † 1814.)
Er suchte den Kantianismus wirklich weiter.

Kants Kritik übrig hat die selbst die Probleme gestellt, daß er nicht lösen kann; als Resultat [illegible] aller Vorstellungen [illegible] ein reines Ding an sich gesetzt. Subjekt oder ein Vermögen an sich (das „Ich" an sich). Dieses ist Gegenstand der Untersuchung, liegt gänzlich außer den Grenzen der Vorstellung; das ganze Gebiet der Erkenntnis ist nur möglich durch einen Eindruck der Dinge an sich auf das Ich an sich; Wie sollen diese beiden reinen Wesenheit einander wirken? Jede wird an sich gedacht, als der Vorstellung zu einem anderen; es ist freilich aber eine Affektion wesentlich; so kommen wir [illegible] Kantischen Systems; da Schulze hat es widerlegt; die Aporien. Wichtig enthält jetzt die Aufgabe: Wie ist die Vorstellung möglich? Eine Übergang zum möglichen Aufschluß gibt Kalzy: Irgend etwas muß uns [illegible] das bei d. Ding an sich denken; zunächst müssen wir an allen bestimmung eines Gegenstandes abstrahieren; zu den Kategorien gehört auch der Raum, auch diese bestimmung muß von allen Ding an sich weggedacht; das Ding an sich ist also wesentlich unbekannt; das Ding ist also ein Unding (nur für die Affektion des Ich an sich zu bestimmt zu sein; aber ist diese Affektion des Ich auf fremden Wesen möglich? Ja, und dem Ich selber kommen wir die Affektionen des Ich als allein [illegible] werden wir das „Ding an sich" [illegible] Ich gesetzt Ding eine „Mannigfaltigkeit". so nennt sie [illegible] Ich. Ich ist der Grund seiner eigenen Affektion. Wir abstrahieren zunächst von allem empirischen Inhalt der unmittelbar

Also

Also absolut Selbstbewusstsein: ich bin; dieser Satz ist wie ein
Eins; wir müssen weiter diagnostisch finden wie Ich, das
Kant als den Grund aller empirischen Wissens gesetzt hat. Was
ist nun das reine „Ich"? es ist kein bloßes Setzen; es ist
das reine Beziehen auf sich selbst; das Ich ist dasjenige was sich
produziert seines Selbst; das Produkt einer Handlung die sich
selbst zurückgeht. das Ich setzt sich selbst, setzt sein eigenes Sein;
wo ein solches Setzen nicht vollzogen ist, sind wir zurück nicht
bewusst. Das „sich setzen" ist von einem bloßen „Setzen"
zu unterscheiden. das „sich setzen" schließt jede andere Beziehung
vermittelten aus; es ist also wesentlich ein unmittelbares; das
Ich seines selbst ist das Absolute und andere; das Nichtich
ist auch Setzen; ein Setzen der Negation des selbst; indem
das Ich sich selbst setzt, setzt es ein „Nicht Ich" sich entgegen;
so ist in der Handlung des Setzens ein Widerspruch vorhanden; die
einzig denkbare Vermittelung ist wenigstens durch die Annahme einer
Teilung der Realität; das Ich streicht sich alle Realität zu
beginnt das Nichtich alle Realität als Hälfte des Ich's Realität
gilt das Nichtich nur als Teil davon; sie ist die Negation Realität
geworden, befindet sich aber außerhalb des Ich; das Ich ist
Realität geblieben, aber beschränkt durch die außer ihm
vorhandene Realität; es beschränkt auch wieder diese äußere
in sich befindend Realität; so ist das Ich beschränkend
beschränkt; das Ich setzt einen Schranke in sich es ist
also bestimmt; durch das Nichtich; so daß die Realität
gilt und dem Ich abgeleitet; Noch aber liegt die Negation
zwischen „Ich" und „Nichtich". Die Vermittelung ist, das das
Ich das beschränken als eine relationell setzt. es ist eine
Beziehung zweier die gebraucht, Realität als Relation;
es ist nur relationell sein als relationell Nichtich in Ich als
Nichtich. Ich als Nichtich bestimmen einander wechselseitig;
das ist die 3te dialektische Bedingung: Relation. Das Ich setzt
bestimmend das Nichtich sich Formal, wird aber
genötigt einer Wirkung des Nichtich in sich selbst zurückzuhalten
so setzt eine Realität weiter das Bewusstsein in sich hervorgeht

Ich affiziert, bewußtsein haben alle Menschen. Ich werde mir aber meiner selbst nur als Objekt bewußt. So ist denn die Welt der Objekte allerdings eine reale; aber nur so für sich die Objektivwelt keine reale ist, denn sie ist seine Negation gesetzt, und eine Hälfte der Realität ausmacht; an sich ist die Welt eine Negation: so drückt sich die Lehre Kant's aus, daß die Dinge an sich gar nicht vorgestellt werden; Kant setzt die Dinge an sich als Realität; unsere vorgestellte Objekt aber als eine Erscheinung. Nach unserer Ansicht aber ist sie die Dinge an sich und nicht, sie ist die Wirklichkeit selbst; eine bloß (subjektiven Realität.

Also gibt es nur ein absolut. Subjekt: das reine Ich; es ist sich selbst Objekt. Alles äußere ist ein bloßes Sein.

Sonach sind alle Kategorien = sogenannte Kanten wissen, was das Ding an sich ist Negation: [illegible] die der Identität setzen. Wir aber das negiren, bewußt sind & setzen: die Negation ist = und, ein negiren. Ich verfahren; dieses macht die Negation in sich selbst als ein negiren. Gebot fest; es ist mir auch die Forderung übertragen: es soll kein Nichts sein! Wir müssen also das Nichts aufheben durch freie That; die ist die letzte Aufgabe des Menschen. So wird die Welt gesetzt = Identität. Vernunft, da bei Kant doch die Vollzahl [illegible] erst aufgelöst wird, aufgestellt. Die Identität sagt: es soll kein Nichts sein als das reine Ich; wenn wir selbst produzirt wird, wenn wir negiren [illegible] setzen wir diese Frage aufgelöst. Das muß sein die Tendenz. Wo geht das hin? Offenbar immer und die Totalität.

Das Nichts (die Natur) ist das bestimmende in uns und in unserem reinen Wissen. Freund Mensch. Wo sind wir? einer Welt gegenüber wo einer Natur = mensch. die reine Aufgabe ist das wir uns selbst zum reinen Ich machen; dieses müssen wir zum Natur =

muß in uns selbst vernichten; uns sei Handlung
soll sein d. h. das empirische Ich muß sich in d.
Selbstheit aufgeben. Das wirkliche Ich muß das
wahre und alle wirkliche Ich wollen; das einzelne Ich
muß das übersinnliche Ich in s. Handlungen repräsentiren.
Also kein Handeln reiner Vernunft a priori. Unmöglich.
Wo das Ideale ist da ist das Reale; das dem Ideale
entgegengesetzte Reale ist die Nothwendigkeit nichtig.
Der Spinozismus und Kants ist durch Fichte d.
absoluten Vollendung nahe gebracht worden. Hier
wird die wahre Freiheit des Menschen betrachtet, aus
wie die wahre Nothwendigkeit erkannt wird.

## Friedr. Heinr. Jacobi.

Fr. H. Jacobi.

(geb 1743. gest. 1819) Hat Spinoza von Kant auf, stellt sich
Lessing & Winkelmann an, schaut über die Schranken d.
Zeit; Abneigung gegen Mendelssohn seinen, um
Lessing von Spinozismus zu retten; das Wirkliche war,
d. endlos. Kant sagte ihm; so steht gegen Kant auf;
das wirkliche Leben negativen Resultat der Kant.
Kritik. Spinozismus Jacobi's auf; d. Gewißheit.
so lehrt: Alles Wissen setzt einen Grund, der selbst
nicht gewußt, ist ein unmittelbar; in dem dasselbe
mittelbar gewußt, aber der Mensch kann die Dinge
nicht beweisen; ein lebend. Wissen heißt es nicht beweisen
nicht beweisen; ein lebend. Wissen heißt es nicht beweisen,
es ein unmittelbar ist, d. h. ein lebendiges Glauben;
das ist eben vom Denken ausgeschlossen. Ein lebendiges
Glauben an die Wirklichkeit der Außenwelt ist die unmittel-
bare Anerkennung unserer Selbstständigkeit; das Glauben
findet sich bei der Thier statt; das Gewissen ist nicht
das Bewußtsein von unserer eigenen Gesetzgebung, das ist
kein Postulat im Gewissen, sondern ist ist sich unmittel-
bar, durch eine unmittelbare Offenbarung.
Es ist ein lebendiges Glauben an das Göttliche
Wesen überhaupt, das Gefühl für die Realität der
Güter; was an die Gottheit ist, ist Fürsehung möglich.

als Religion die und das Dasein Gottes verbürgen
stehen und müssen, denn sie sind der feste Grund sind
verbunden. So wollte Jacobi die Geschichte der Philosophie
die Lösungen der Zeit beantworten. Durch Jacobis
Polemik wurde Schelling angeregt; Reinhold,
der sich an seine angeschlossen hatte, entfernte sich von Jacobi
der Lösungen Zeit über.
Auf eigentümliche Weise verbanden sich mit ihm in der Folge
derselben Richtung: Fries, Herbart, C. Sie bauten alle auf Kant.
Von Fichte steht Schelling gerade auf.

## Friedr. Wilhelm Schelling

Schelling. geb. zu Leonberg 1775. Prof. zu Jena 1802. seitdem Minister.

Der Dualismus der Subjektivität und Objektivität von Fichte aufgehoben durch ein absolutes Ich; aber da von Anfang des Ich die Entgegensetzung zu Gunsten der Subjektivität gesetzt ist, so hat einen Idealismus und aufgestellt, der Dinge an sich aufgehoben. Aber damit ist dann nun gegen das Ding an sich ist die eigentl. Realität, gegen die Realität, zum Ich; Fichte setzte seinen Grund dafür angegeben, daß er von einem Ich ausging. Von Theorie ist und nie „an sich" gegeben; da kann Subjekt an sich sein oder Objekt, Natur an sich. Es ist ein nur scheinbar sinnlich absoluter Grund für die Welt der Realen und Idealen; ob ist die absolute Identität zwischen Vernunft und Natur absolut; das ist das Absolute an sich.

2 Perioden in Schellings Philos. zu unterscheiden, In der ersten Periode geht er von einem absolut. Ich und stellt dies idealen System dann ein reales System entgegen und setzt ein absolut Objekt (Natur) entgegen. Beide Systeme zusammen stellen die absolute Identität dar; so war Schellings Philos. anfangend. Idealistisch

Schelling passt best den Standpunkt der Kantischen (Reinhold, Fichte, Jacobi) anzunehmen; dieser musste sich Schelling zuerst in die spezielle Natur absperrt[illegible] vielmehr vielleicht die Richtung zu finden. Während er sich immer mehr ins Naturleben vertiefte, wurde der Gegensatz immer schroffer, bis zu jenem grossen Gedanken, die Wissenschaftslehre zu ergänzen durch Naturphilosophie und umgekehrt.

Es wird jetzt ein neuer Lebensabschnitt; das Prinzip der Philos. ist das Absolute, d.h. die Dinge müssen als Identität des Idealen & Realen gesetzt werden. Die Lösung dieser Aufgabe hat Schelling nun begonnen in s. Zeitschrift für Spekul. Phys. Seit 1803 hat er diese Systeme nicht weiter ausgebildet, seit 1809 hat Schelling nichts Selbständiges mehr geschrieben.

Gegenstand der Philosophie; das Absolute ist Identität von Allgemein & Natur, es ist also wesentlich das Ziel sich selbst gleich sein; das ist kein das Absolute ist intellektuell. Seite. das Wesen der Identität ist das Sein. Alles was ist, ist insofern Sein; alles was ist, ist Sein des Absoluten; alles was ist ist Gott der nun. auch die Form des Absoluten; Gott an sich ist in sich selbst gleich, ist absolut; d.h. sein Sein ist sein wesentliches Sein. Gegensatz da wird das Ding als Sein nur gesetzt, also als endliches; die Vernunft tritt an jedem einzelnen Ding hervor; jedes Ding strebt in sich selbst ein zu kommen und; und das Universum ist das Absolute selbst, d.h. absolutes Sein & absolute Vernunft und identische Wiss. des Absolute wird sich selbst objektiv & tritt sich selbst identisch entgegen i.s. zieht sich in Vernunft ein Universum (Gesetz & Kraft) aber auch in sich selbst auf; das ist der Grund aller Mannigfaltigkeit in der Welt. Gegen die einzelnen Dinge, das endliche da ist nicht selbst in sich selbst, sondern jedes hat nur relative Existenz, da

im Geist der ideale Faktor prävalirend, oder umg
der reale Faktor ist in ihm wesentlich. System von
Weltwesen; ihre quantitative Differenz thut sich
auf. In seinem einzelnen Wesen jene Differenz ab-
solut aufzuheben, und in d. Totalität.

Schelling hat einen Abriß d. System gegeb.:
das Absolute (Gott) offenbart sich im All; d. All
stellt sich dar für die Wissenschaft als ein All d. Dinge
ein All d. Wissens; da gibt es also eine reale Welt
eine ideale Welt. In realen All kommt zu versch.
Wesen (Monas) d. Prinzip d. Entgegensetzung d.
realen u idealen Faktors; dies. Wesen nennt Schell.
Potenzen. 3 Potenzen a) Faktor d. Prinz. prävalirend
a) d. größte Minimum des idealen Faktors ist die Schwere
a) Materie. b) Wasser. c) das Licht, sie offenbart d.
relative Masse des idealen Faktors den realen Faktor
prävalirend. Das Licht stellt sich wieder in 3 Momenten
dar: a) Anziehung b) Kraft. c) Möglichkeit jeder Gleich-
setzung jenes Faktoren: das Leben a) Organis und
als solches beruhend in sich das ideale Moment b) Natür-
lichkeit beruhend das reale Moment.

Das All selbst stellt sich in einem geschlossenen Natur-
system dar, dessen Thron d. Empfängniß d. Menschen
ist; in ihm der Anfang d. idealen All;

Aus im idealen All 3 Potenzen a) Idee d. Schönheit
(= Schwere) a) sich bewußtsein im Wissen b) Begriff
(= Wasser) 2.) Güte (= Licht) oder das gewisse, das
Prävaliren des Idee über das Sein im Realen. a) Religion
(= Anziehung) b) innerliches sittliches Gefühl (= Kraft)
3.) die Persönlichkeit (Leben correlat) c) Kunst sich realen
Weise derselben b) in d. Handlung, (Geschichte) d. ideal.
Ziel ganz zu sich zu bringen in der Geschichte;
Vor sich den realen Naturorganismus das ideale Geschichtssystem
gegenüber, dort Mensch, hier ideales Band schließlich.

das Absolute ist ihre Identität. Die Philosophie selbst in ihrer Darstellung ist das was das Absolute f. Bewußte Absolute sich nennt.

Diese Auffassung ist Schelling und uns fremd. Schelling entfernt die eigentl. Philos. aller Darstellbarkeit. Wenn sie f. weitere Fortentwicklung der Schell. Ansicht = Hegel.

# Hegel.

Hegel

Zuerst Prof. in Jena (1801–), dann Docent in Nürnb. 1817 Prof. in Heidelb. 1818 nach Berlin an Fichte's Stelle.

Es beschäftigt die Frage, ob die Philos. als systematische Absolut A von Schelling allerdings erfasst worden; Schell. postulirt die Absolutheit und, wenn starke Ausdrücke bei der Vollziehung derselben wieder ein. Schell. befindet sich einen einseitigen Standpunkt, entweder einseitig Analysis, oder einseitig Synthesis; die Einheit des Absoluten verschwindet so oder, und wie bei der absoluten Identität Identen sollen wird nicht angegeben; auch die Philos. in ihrer Darstellung, bestätigt (eine intellectuelle Anschauung) ist nach Schell. unmöglich; aber ist die Idee der Philosophie Absoluten wissen, so muß sie auch darstellbar sein; das muß gefordert werden. Aber Schell. für eine intellectuelle Anschauung gesetzt hat muß irgend ein vermittelndes Element sein; fest der Begriff als solches; der Begriff ist gefunden von Duktus, wo ist nicht selbstbestimmend, wo ist gesetzt der Duktus, wie sein im Duktus; der Begriff ist auch gefunden von Sein, denn es ist der Gedanke des Seins; das im Duktus liegende Objekt ist auch Sein; denn unterscheiden sich der Begriff des Objekts; so betrachten wir den Begriffsrelation f. den Duktus als Sein; relativen auf den Sein als Duktus; so ist der Begriff im Duktus d. ein Sein; Philos. das Sein ist die Wissenschaft des Begriffs.

absolut ist nicht ist der Begriff und so allen seine
Inhalt; also müssen auch seine Begriffe
betrachten als ein abstractum von einem realen
sondern es ist ein concretes, und in die Mitte stehe
zwischen idealen und realen; der Begriff an sich ist
ein absolutes Vermögen, das sich selbst setzen soll,
der Philosoph hat also die Aufgabe den Begriff
die vollkommene in ihre selbst bringt, aufzuzeigen;
der Begriff wird sich unsere Auffassung widersetzen
und wehren ihr einen wirklichen Gehalt zu geben;
so wächst der Begriff unsere Kräfte sich immer
zu überbieten; bis wo der absolute erreicht, denn
ist die Philosophie geschlossen. Die Aufgabe also ist:
Was heißt der Begriff 6 a f. unmittelbar gedacht werden?
Unmittelbar ist der Inhalt des Begriffes: das Sein, das
Dasein, für sich selbst. Indem wir sagen, daß der Begriff
im f. ersten Augenblicke das Sein ist, negirt der Begriff
unsere Behauptung, und zeigt uns daß der Begriff
nicht das Nichtsein ist; drücken wir, da beide
Sätze richtig sind: der Begriff ist unmittelbar die
Aufhebung jenes Widerspruchs von Sein und Nichtsein;
Das gegenseitige sich Aufheben von Sein und Nichtsein
nennen wir das Werden; so ist jetzt das Werden der
Inhalt des Begriffes; aber anders wie das Werden der
Logik des Begriffes setzt, ist das Werden Inhalt des
Begriffs; also das Werden ist nicht Inhalt des Begriffes,
sondern das Sein unter der Qualität des Begriffes.
Die Qualität des Begriffes ist aber = Quantität
als Inhalt des Begriffes; nun ist die Quantität
ein Quantum über, und die Quantität wird selbst
Qualität, d. entsteht das verschiedene Quantum.
Die Wissenschaft der Logik ist die Wiss. von

d. Wissenschaften allg. Vorhandenen. Logik nennt
Hegel die eigentl. spekulative Philosophie. 3 Teile.
1) Logik d. Seins. a) d. Qualität, Quantität u. d. Maßes.
2) Logik d. Wesens. a) das absolute Wesen. b) Erscheinung.
c) Wirklichkeit
3) Lehre d. Begriffes. a) subjektive Logik. b) objektive Logik.
c) Logik der Idee, ist d. höchste d. ganzen Logik.
B. Naturphilosophie, absolut übergeht, in die Natur-
wissenschaft = Mathematik, Physik, u. Organik; (Physiologie)
Das System ist vollständig in sich geschlossen.
Sein Widerlegung d. ganzen System ist sehr schwer
d. Urteil. Aber für unsere Zeit ist Hegel nicht mehr wichtig;
Was von Kant bleiben konnte, ist in Hegel allerd
vollendet.
Die Parallele zwischen dem System d. Cartesius
u. d. Kant paßt zu diesem Resultat.
Cartesius dualistet die Substanzen. Spinoza
hebt diese Dualität der Substanzen auf; es gibt nur
eine Substanz, die ist Subjekt u. Objekt, Geist u. Natur
zugleich. Die Spinozistische Substanz ist ein absoluter
Pantheismus. [Wenn Cartesius Kant entspricht, so
entspricht Spinoza'n Fichte ganz genau, denn die absolute
Substanz ist b. Spinoza subjektiv, bei Fichte objektiv
in Spinoza aufgehoben]
Für Leibnitz ist von Cartesius ungemein die Trennung
~~aufgehoben~~ mehr gemildert, so
Schelling die Kantische Trennung. Zwischen d. Ideal-
Real wird der Unterschied aufgehoben, d. Universum
ist das Absolute. Dasselbe Idee ist in der Cartesianisch
u. Kantsch. Trennung, das in jener objektiv, in dieser sub-
jektiv. — Die wissenschaftl. Form schafft Leibnitz u. Schelling.
Das formal-wissenschaftl. Element kann durch Wolff
zugut, der ein vollständiges Abschluß zu seiner
Trennung kam; ebenso kam Hegel die Darstellung
d. Systems zur Kant'schen Philosophie.

Das muß stimmt ist, daß das Absolute sich
nicht in Begriffe darstellt, sondern sich fortwährend
offenbart und Neues zu Gebären. Stimmt auch
absolut. Gegensatz entsteht durch Setzung
so entsteht die Entgegensetzung ist auch eine
entgegengesetzte Setzung. Dieser Standpunkt
scheint allen unter einen gesetzlichen Standpunkt, diese
Gesetzlichkeit dürfen wir Heinrich Steffens setzt diesen
Standpunkt in die Naturgeschichte versetzt!

K. 128.
14. II. 1953. Jahrgang

h et immobilis ait. Requiem

Ut

Requiem eternam dona eis domine et lux

in et filio et spiritui sancto. Sicut erat

Kyrie